Vch. M. deutsch. p. 17.

P. O. germ. 1208.
(8

<36627364600019

<36627364600019

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung
der besten deutschen
prosaischen Schriftsteller
und
Dichter.

Hundert und sechszigsten Theils
Fünfter Band.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

von Archenholz Brittische Annalen.

Mit allerhöchst-gnädigst kaiserl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Annalen
der
Brittischen Geschichte
des Jahrs 1790.

Als
eine Fortsetzung
des Werks
England und Italien

von
J. W. von Archenholz,
vormals Hauptmann in K. Preuß. Diensten.

Vierter Band.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Senats.

Eröffnung des Parlaments. Begnadigungs = Acte wegen der Getreide = Ausfuhr. Debatten über die vermehrte Land = und Seemacht. Weitere Untersuchungen des Sklavenhandels. Floods Antrag zu einer Parlaments = Reforme. Ganz unerwartete Aeusserungen und Streit im Unterhause über die Französische Revolution von Burke, Fox und Sheridan. Zurückgenommene Bill der Parlaments = Reforme. Fortsetzung des Hastingschen Processes. Bittschrift des Ost = Indischen Compagnie = Capitains Williams, als Rechtfertigung eines Mordes, dem Unterhause übergeben. Interessante Debatten über diesen Gegenstand. Burke's Antrag wegen ferneren Verfah=

 rens

rens bey Hastings Proceß gebilligt. Erörterungen über des Angeklagten jetzige Lage, Lebensweise, Reichthümer und Gerichtskosten. Erneuerter Eifer der Klagführer in Westminster-Hall. Burke's kraftvolle Erklärung an die versammelten Pairs. Fragment einer Rede von Fox Der weitere Proceß ausgesetzt. Major Scott im Unterhause der Verläumdung angeklagt und überwiesen, und dessen parlamentarische Bestrafung. Edle Erklärung von Fox. Klagschrift der Tobacks-Fabrikanten über Unterdrükkung. Untersuchung der Tobacks-Accise. Zeugen-Verhör. Auffallende Aussagen und Beweise einer despotischen Verfahrungsart. Pitts Apologie der Accise und die befremdende Aeußerung seines guten Willens, sie noch weiter auszudehnen. Fragment einer vortreflichen Rede von Sheridan über diese Ausdehnung. Wyndhams harte Vorwürfe dem Minister gemacht. Fragment seiner Rede, so wie auch einer patriotischen Rede von Fox. Sieg des Ministers durch eine kleine Stimmen-Mehrheit. Veränderte Tobacks-Bill. Verworfener Vorschlag, die neuangebauten Erdstriche in England urbar zu machen. Des Sprechers Gehalt erhöhet. Edler Wettstreit bey dieser Gelegenheit. Bittschrift des Herzogs von Athol um Erlangung seiner alten auf der Insel Man habenden Vorrechte, oder um eine verhältnißmäßige Entschädigung. Großer Streit über diese von den Ministern sehr unterstützte Sache, die endlich ausgesetzt wurde. Bericht des Ministers Dundas von dem Finanz-Zustande der Ost-Indischen Compagnie. Wichtige durch Dokumente ver-

verstärkte Zweifel von Mr. Francis gegen den Flor in Indien. Pitts Bericht von dem Zustande der Finanzen des Brittischen Reichs. Sheridans Angriff auf die Lotterien. Bewilligung von neuern Entschädigungs-Geschenken an die Americanischen Loyalisten, und einer immerwährenden Pension für die Familie Penn; desgleichen eines ansehnlichen Jahrgeschenks an den Dr. Willis, den vorjährigen Arzt des Königs. Des Ritters Miller Bericht von seinen Bemühungen, ein gleiches Maas und Gewicht im Königreich einzuführen, und deren Erfolg. Erneuerter Antrag zu Aufhebung der Test und Corporations-Acten von Fox, und Fragmente seiner großen argumentvollen Rede. Fernere Vertheidigung der Dissenters von Beaufoy und Martin. Pitts nachdrückliche Widersetzung gegen den Antrag, unterstützt von Powys und Burke. Fragmente von der Rede des letztern über Menschenrechte und Religions-Freyheit. Die Bill zur Aufhebung wird verworfen. Verunglückte Tontine. Das Fortifications-System des Herzogs von Richmond, angegriffen von Courtenay und vertheidigt von Pitt. Gesetze zur Beförderung des Handels, der Schiffahrt und der Manufacturen. Weit getriebener Soldaten-Unfug, eine Parlaments-Scene im Oberhause. Ausgesetzte Angelegenheiten von Canada. Königliche Botschaft ans Parlament wegen der National-Beleidigungen der Spanier. Beschlossene Zurüstungen zum Kriege und bewilligte Subsidien. Große Debatten in beyden Parlaments-Häusern über das politische Betragen der Minister und ihre

Vernachlässigung der Gesandschaft in Spanien. Vorgelegte Rechnungen, diese Gesandschaft betreffend. Abschaffung des Gesetzes, bey gewissen Verbrechen die Weiber zu verbrennen. Geendigte Sitzung und darauf erfolgte gänzliche Aufhebung des Parlaments. S. 3.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Regierung.

Auswärtige Angelegenheiten. Gleichgültige Behandlung des Französischen Senats von Seiten der Brittischen Minister. Achtungsvolle Behandlung der Belgier. Erbschaft des Kaisers Leopold. Verbreiteter Geist der Freyheit und des Aufruhrs. Glückswechsel von Spanien. Das Sinken der päpstlichen Größe. Englands Lage in Rücksicht auf Rußland und Portugal. Geringe Harmonie im Cabinet zu St. James. Unruhen in Irland. Administration des neuen Vicekönigs, Grafen von Westmoreland. Verstärkung der Regierungs-Partheyen in England und Irland, durch Creirung neuer Pairs. Königliche Proclamation zur Aufhebung des alten Parlaments und zur Zusammenberufung eines neuen. Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. Verfahren der Regierung in Ansehung Belgiens und des drohenden Kriegs in Deutsch-

Deutschland. Parallele zwischen dem neuen politischen Zustand von England und Frankreich. Geschäfte des Herzogs von Orleans in England. Entschluß der Regierung zur Festsetzung einer neuen Constitution in Canada, und ihre Maasregeln zur Erhaltung der neuen Colonie in Botany-Bay. Meuterey einer sehr ausserordentlichen Art auf einem königlichen Schiffe, und dadurch fehlgeschlagener Entwurf, Brodfruchtpflanzen nach den Westindischen Inseln zu bringen. Neuer Versuch zu diesem wohlthätigen Zweck. Vorgeschlagene Gnadenacte im Conseil verworfen. Verbesserungen beym Seewesen. Die Königin Charlotte, ein neues Kriegsschiff von 110 Kanonen. Königliche Forderung an die Nationalversammlung in Frankreich. Ausbruch einer großen Fehde mit Spanien. Klagschrift des Lieutenants Mears der Regierung übergeben, und dessen umständliche Erzählung der von den Spaniern erlittenen Kränkungen. Große Kriegsrüstungen der Engländer und Spanier verbunden mit Negociationen. Politik der Brittischen Minister. Förmliche Erklärung des Spanischen Hofes anstatt einer Genugthuung. Frankreichs Theilnahme an diesem Streit. Kreuzen der Englisch-Holländischen und Spanischen Flotten an den Küsten. Grausame Mißhandlung des Englischen Seeofficiers M'Donald von Seiten der Spanier, in England als eine Nationalsache betrachtet. Veränderter Kriegsplan der Regierung. Rückkehr der großen Englischen Flotte im Hafen und Absendung des Admiral Cornish nach Westindien.

Geschlossener Friede. Convention mit Spanien in acht Artikeln. Manillische Ranzionsgelder. Abschied des obersten Befehlshabers Admiral Howe von der Flotte und deren Trennung. — Statistische Nachrichten. S. 118.

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Erste Abtheilung.

Colonien, Schiffahrt, Handel, Industrie.

Zustand der Englisch-West-Indischen Inseln. Beschlüsse in Jamaica wegen des Sclavenhandels. Nachricht von allen Plantagen dieser Insel und deren Producte. Ein Spanischer Seeräuber in dortigen Meeren. Cultur der Ost-Indischen Baumwolle und Entdeckung einer Kohlenmine in Jamaica. Gehemmte Schiffahrt. Zuckererndte aller Englisch-West-Indischen Inseln. Canada und dessen Zustand seit Gründung dieser Colonie. Honduras-Bay. Geogra-

graphische Nachrichten von diesem Lande und dessen Handel. Beschreibung von Nootka. Botany=Bay. Schiffbruchs=Scenen im Südmeer, und heldenmüthiges Betragen des Lieutenant Riou. Krieg der Engländer in Indien mit Tippo Saib. Feyerliche Erklärung des Generals Meadows an seine Armee. Gefecht der Britten mit den Polygars auf der Küste von Coromandel. Brittische Landes=Administration in Indien. Räuberbanden von Braminen. Menschenopfer in der Nähe von Calcutta. Freywillige Verbrennung einer Frau in Bengalen. Großer Tumult an einem Indischen Feste. Entdeckung der Andaman=Inseln und Nachrichten von diesen bisher unbekannt gebliebenen Eylanden. Zustand der Prinz von Wallis=Insel. Handel der Ost=Indischen Compagnie. Schiffbruch reichbeladener Schiffe. Administration dieser Handels=Compagnie in Europa. Gesandschaft an den Kayser von China. Herannahendes Ende des Freyheitsbriefes der Compagnie. Des Obersten Fullartons Urtheil über das politische System in Indien. Ein zahmgemachter Tyger. Schiffahrt der Britten. Gewaltthätigkeiten der Franzosen in Neu=Foundland. Sonderbare Scene in dieser Weltgegend. Schreckliches Schicksal eines Neger=Schiffs. Eine von den Britten durch Subscription angepflanzte Neger=Colonie in Sierra Leona. Franklins Bemerkungen über die Schiffahrt. Familien=Schiff in Montrose. Schiffahrt der Stadt Newcastle. Südlicher Wallfischfang. Fischerey an den Brittischen und Irländischen Küsten. Patriotische Unternehmung der Kaufleute zu Belfast. Auswärti=

wärtiger Handelsflor. Zucker-Fabriken in Irland. Korneinfuhr. Zustand des Baumwollhandels. Theehandel. Handel nach der Levante. Mercantilische Lieferungen an die Belgier. Manufactur von irdenen Gefäßen. Neu aufgefundene Raçe von Schafen in den Schetländischen Inseln. Wollhandel. Haupt-Magazin von Tüchern in London angelegt. Sinkender Handel der Stadt Norwich. Tobacks-Handel in Hull. Canal-Arbeiten in Großbrittannien. Vollendete Vereinigung der Saverne mit der Themse. Erweiterte Schiffahrt des Flusses Ouse. Neuer Canal von Hereford nach Gloucester. Großer Canal in Schottland, der beyde Meere der Halbinsel verbindet. Flor der Eisenwerke zu Coalbrookdale. Neue Erfindungen zur Vervollkommung der Schiffahrt. Prämie für die Cultur des Hanfes. Prächtiges Modell der Fregatte Hebe. Entdeckung von Eisen- und Kohlen-Minen in Wallis, und von Kupfer- und Bley-Minen in den Schottländischen Gebirgen. Erfindung beym Brauwesen. Bierhandel. Häuserbau in London. Speculation zum Eishandel. Gehäufte Geldmaße im Brittischen Reich. S. 219.

Bier-

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Zweite Abtheilung.

National-Geist.

Bemühungen der Britten und Irländer zur Erhaltung ihrer Freyheit. Großer Whig-Club in Dublin. Handlungen der Marine-Societät in England. Jahresfeyer der auf Fox gefallenen berühmten Parlaments-Wahl in Westminster, als Sieg der Patrioten über die herrschende Gewalt. Merkwürdiges Schreiben eines Einwohners von Jamaica an seine Mitbürger. Zuschrift ans Englische Volk von Rabaut von St. Etienne, Ex-Präsidenten der Französischen National-Versammlung, bey Gelegenheit der Kriegsrüstungen gegen Spanien und Frankreich. Zusammenkünfte und Maaßregeln in England gegen die unterdrückenden Taxen, von Gastgebern, Caffeeschenken, Bierwirthen, und Tobacks-Fabricanten. Versammlung der Freeholders von Middlesex in Hack-

Hackney, und des großen Raths von London in Guildhall, um die Ausdehnung der Accise zu hindern. Maaßnehmungen für und wider die Dissenters. Neue Societät zur Beschützung der Armen gegen die Habsucht der Advocaten. Vermehrte Freyheit in Schottland. Rechtsforderungen der Einwohner von Jersey und Guernsey an die Brittische Regierung. Edle patriotische Handlungen einzelner Menschen und Gesellschaften. Anerbieten des Obersten Fullarton. Neues Hospital in Northampton. Vergrößerte Besoldung der Beamten der Bank von England. Ausgeübte Großmuth in Bengalen mancherley Art. Patriotisches Geschenk und Schreiben eines Landmanns an den Lord-Provost von Edinburg. Edelmüthige Handlung eines Engländers in Paris, und deren feyerliche Belohnung. Neue Denkmäler der Britten, errichtet: dem Lord Rodney in Jamaica, dem Sir George Saville in York, dem Doctor Johnson in London, dem Dichter Collins in Chichester, und dem großen Milton in London. Denkmal im Park zu Pakington als Warnung aufgestellt. Societät zur Entdeckung des innern Africa, und deren eingezogene höchst wichtige Nachrichten. S. 326.

Brittische
Annalen
des Jahrs 1790.

Erster Abschnitt.

Geschichte des Senats.

Eröffnung des Parlaments. Begnadigungs-Acte wegen der Getreide-Ausfuhr. Debatten über die vermehrte Land- und Seemacht. Weitere Untersuchungen des Sklavenhandels. Floods Antrag zu einer Parlaments-Reforme. Ganz unerwartete Aeusserungen und Streit im Unterhause über die Französische Revolution von Burke, Fox und Sheridan. Zurückgenommene Bill der Parlaments-Reforme. Fortsetzung des Hastingschen Processes. Bittschrift des Ost-Indischen Compagnie-Capitains Williams, als Rechtfertigung eines Mordes, dem Unterhause übergeben. Interessante Debatten über diesen Gegenstand. Burke's Antrag wegen ferneren Verfahrens bey Hastings Proceß gebilligt. Erörternngen über des Angeklagten jetzige Lage, Lebensweise, Reichthümer und Gerichtskosten. Erneuerter Eifer der Klagführer in Westminster-Hall. Burke's kraftvolle Erklärung an die versammelten Pairs. Fragment einer Rede von Fox. Der weitere Proceß aus-

 gesetzt.

gesetzt. Major Scott im Unterhause der Verläumdung angeklagt und überwiesen, und dessen parlamentarische Bestrafung. Edle Erklärung von Fox. Klagschrift der Tobacks-Fabrikanten über Unterdrükkung. Untersuchung der Tobacks-Accise. Zeugen-Verhör. Auffallende Aussagen und Beweise einer despotischen Verfahrungsart. Pitts Apologie der Accise und die befremdende Aeußerung seines guten Willens, sie noch weiter auszudehnen. Fragment einer vortreflichen Rede von Sheridan über diese Ausdehnung. Wyndhams harte Vorwürfe dem Minister gemacht. Fragment seiner Rede, so wie auch einer patriotischen Rede von Fox. Sieg des Ministers durch eine kleine Stimmen-Mehrheit. Veränderte Tobacks-Bill. Verworfener Vorschlag, die neuangebauten Erdstriche in England urbar zu machen. Des Sprechers Gehalt erhöhet. Edler Wettstreit bey dieser Gelegenheit. Bittschrift des Herzogs von Athol um Erlangung seiner alten auf der Insel Man habenden Vorrechte, oder um eine verhältnißmäßige Entschädigung. Großer Streit über diese von den Ministern sehr unterstützte Sache, die endlich ausgesetzt wurde. Bericht des Ministers Dundas von dem Finanz-Zustande der Ost-Indischen Compagnie. Wichtige durch Dokumente verstärkte Zweifel von Mr. Francis gegen den Flor in Indien. Pitts Bericht von dem Zustande der Finanzen des Brittischen Reichs. Sheridans Angriff auf die Lotterien. Bewilligung von neuern Entschädigungs-Geschenken an die Americanischen Loyalisten, und einer immerwährenden Pension für die

Fa-

Familie Penn; desgleichen eines ansehnlichen Jahrgeschenks an den Dr. Willis, den vorjährigen Arzt des Königs. Des Ritters Miller Bericht von seinen Bemühungen, ein gleiches Maas und Gewicht im Königreich einzuführen, und deren Erfolg. Erneuerter Antrag zu Aufhebung der Test und Corporations-Acten von Fox, und Fragmente seiner großen argumentvollen Rede. Fernere Vertheidigung der Dissenters von Beaufoy und Martin. Pitts nachdrückliche Widersetzung gegen den Antrag, unterstützt von Powys und Burke. Fragmente von der Rede des letztern über Menschenrechte und Religions-Freyheit. Die Bill zur Aufhebung wird verworfen. Verunglückte Tontine. Das Fortifications-System des Herzogs von Richmond, angegriffen von Courtenay und vertheidigt von Pitt. Gesetze zur Beförderung des Handels, der Schiffahrt und der Manufacturen. Weit getriebener Soldaten-Unfug, eine Parlaments-Scene im Oberhause. Ausgesetzte Angelegenheiten von Canada. Königliche Botschaft ans Parlament wegen der National-Beleidigungen der Spanier. Beschlossene Zurüstungen zum Kriege und bewilligte Subsidien. Große Debatten in beyden Parlaments-Häusern über das politische Betragen der Minister und ihre Vernachlässigung der Gesandschaft in Spanien. Vorgelegte Rechnungen, diese Gesandschaft betreffend. Abschaffung des Gesetzes, bey gewissen Verbrechen die Weiber zu verbrennen. Geendigte Sitzung und darauf erfolgte gänzliche Aufhebung des Parlaments.

Der König eröffnete das Parlament den 21 Januar mit einer Rede, die von fortdauerndem Frieden und National-Glückseligkeit voll war. Dieser Wohlstand des Reichs, den ein blühender Handel und ein Ueberfluß an edlen Metallen bewies, und der Prospect von fernerer Ruhe, schienen doch nicht die Thätigkeit der Minister und Senatoren zu hemmen, da die Nation in großer Erwartung war, ihre Beschlüsse über die wichtigsten Gegenstände zu hören. Die Sache der Dissenters und der Catholiken sollte entschieden, die Zollgefälle und deren Misbräuche untersucht, die Rechts-Ordnung in den Schottländischen Flecken verbessert, ein Handels-Traktat mit Irland vorgeschlagen, der Ost-Indischen Compagnie ein neuer Freyheits-Brief ertheilt, und über den Afrikanischen Sklaven-Handel das Loos geworfen werden. Hiezu kam die von dem ganzen Volk so sehnlich gewünschte Parlaments-Reforme, in Ansehung einer gleichern Repräsentation; eine von der Vernunft und Politik gebilligte Maaßregel, die der Hof aber nicht liebt, und die zu seiner Zeit eine Revolution in England veranlassen dürfte.

Die

Die Minister hatten durch eine Königliche Proclamation die Getreide-Ausfuhr verboten, wozu sie zwar durch die Umstände, aber nicht durch die Gesetze berechtigt waren. Die Ausfertigung einer Parlaments-Acte also, wodurch sie von aller Verantwortung frey gesprochen wurden, war daher jetzt eine der ersten Handlungen des Senats, die auch ohne allen Widerspruch geschah; obgleich der Alderman Sawbridge einige sehr anzügliche Bemerkungen machte, und behauptete, daß Freyheit mit Theurung, der Sklaverey mit Ueberfluß vorzuziehn sey. In Ansehung der stark vermehrten Land- und Seemacht aber entstanden große Debatten, da für die Bedürfnisse von 20,000 Matrosen mit Inbegriff von 3,860 See-Soldaten für das laufende Jahr gesorgt werden sollte. Die Opposition griff wie gewöhnlich die Minister wegen der großen Anzahl an. Besonders that dieß der Ritter Cooper, vormahls Mitglied des Northschen Ministeriums, und einer der größten Anzettler des Amerikanischen Krieges. *) Er berechnete,

*) Hieher gehört eine nie gedruckte Anekdote von einer sonderbaren Art. Der Vorfall ereignete sich im Jahr 1778, da sich der Verfasser in London befand. Sir Grey Cooper, damahls Beysitzer

daß seit dem Jahr 1786 die jährlichen Kosten zur Unterhaltung der Marine und der Armee sich 866,000 Pf. St. höher als sonst belaufen hätten, davon die Marine allein 483,000 Pf. St. mehr erfordert habe. Pitt bewies jedoch die Nothwendigkeit, eine nicht geringere Seemacht selbst im Frieden zu unterhalten, und fast alle stimmten ihm bey. In Ansehung der Land-Armee sprach man eben so heftig. Mr. Marsham bezog sich darauf, daß man im Jahr 1783 nach erfolgtem Frieden versprochen habe, die Armee auf 68 Re-

gi-

der Schatz-Commission und Parlaments-Glied, Lord Norths größter Vertrauter, bekannt mit allen Staats-Geheimnissen und Hof-Intriguen, entzweyte sich mit diesem Minister, und nun versehn mit ungeheuren Schätzen in Banknoten und andern Papieren, wollte er aus England entweichen. Man ward seine Flucht gleich inne, und war einige Stunden lang unentschlossen, ob man ihm Häscher, oder einen Vertrauten nachsenden sollte. Das letztere geschah, und der Freund langte in Calais an, da Cooper eben ein Packetboot besteigen wollte. Alles wurde vergeben, und auf jede Untersuchung Verzicht gethan. Und nun, kaum acht Tage nach der absichtlichen Entweichung nahm dieser flüchtige Ritter zum Erstaunen der Nation wieder seinen alten Platz im Senat und bey der Schatzkammer ein. So war das Ministerium beschaffen, das den Americanischen Krieg leitete.

gimenter zu reduciren, allein sie sey immer noch sieben und siebzig Regimenter stark. Er sagte: „Wir haben dreyzehn Americanische Colonien, Mi„norca und Florida verlohren, und doch haben „wir jetzt eine größere Armee, als zu der Zeit, „da wir diese Besitzungen noch zu vertheidigen „hatten. Wo ich nur hinblicke, finde ich diesen „Anwachs von Truppen, den ich mir nicht erklä„ren kann, wenn es wahr ist, daß wir in Frie„den leben.“ Man stellte dagegen Gründe von politischer Vorsicht auf, und die Nothwendigkeit, sowohl die Gränzen von Canada und Neu-Schottland zu decken, als Gibraltar und die Westindischen Inseln durch starke Besatzungen in Sicherheit zu setzen; auch wurde angeführt, welche Vortheile man im Nothfall zur Stillung innerlicher Unruhen von Soldaten erwarten könnte. Der Oberst Phipps, ein Höfling, wünschte aber dabey, mit Anspielung auf Frankreichs Revolution, daß Brittische Soldaten nie als Bürger handeln möchten, weil daraus nur Anarchie entstände. Dagegen hielt Lord Fielding den Französischen Soldaten eine Lobrede, weil sie bessere Gesetze geschützt hätten, anstatt sie dem Befehl gemäß zu unterdrücken. Es war dabey auffallend, daß die Minister und ihre Anhänger die Französische Revolution mit schwarzen Farben schilderten, und da-

gegen von der Rebellion der Belgier in den gelindesten Ausdrücken sprachen. Es hieß bloß, sie hätten die Fahne der Unabhängigkeit aufgesteckt.

Da die stark vermehrte Besatzung von Gibraltar, vormahls aus 2500 jetzt aus 4900 Mann bestehend, auch zu hoch gefunden wurde, so rechtfertigte man auch diese Maaßregel durch die jetzige Lage von Europa, wobey der Minister Grenville ernsthafte Blicke auf das jetzige Frankreich warf. Er warf dabey so ungroßmüthig, Fox politische Weissagung in Ansehung des Französischen Cabinets zu verspotten, die, wie er sagte, durch die letztern Begebenheiten in diesem Reiche zu Schanden gemacht wäre. Fox beantwortete diesen Spott mit Verachtung und erwiederte: „Ich „schäme mich nicht, falsch geweissagt zu haben, „weil ich überzeugt bin, daß man den klügsten „Mann in Europa für einen Unsinnigen erklärt „haben würde, der das, was sich in Frankreich „ereignet hat, vorhergesagt hätte."

Der Sklavenhandel wurde einem Ausschuß zur Untersuchung übergeben, der täglich seine Sizungen hielt, und große Vollmacht bekam, alle dazu nöthigen Papiere zu fordern, und so viel

Zeugen,

Zeugen, als die Commissarien nur wollten, abzuhören. Unter diesen war der mit Angola und den Africanischen Küsten überhaupt sehr bekannte Capitain Frazer einer der vornehmsten. Zu den neuen Zügen des schwarzen Gemähldes gehörte seine Meldung von der Existenz gewisser Sklaven in Africa, die mit Erlaubniß ihrer Herren, selbst Herren vieler Sklaven sind, die sie oft alle auf einmahl, vierzig auch funfzig an der Zahl, verkaufen; ferner die Nachricht von den sogenannten Pfand-Sklaven, sämmtlich Jünglinge von Geburt und Rang, die von den Käufern nach Empfang der Europäischen Waaren, zur Berichtigung des Kaufpreises, auf den Schiffen zum Pfande gelassen, oft aber nicht ausgelöst, und daher mit nach America geschleppt werden. Der Parlaments-Ausschuß, an dessen Spitze Wilberforce war, machte endlich dem Unterhause seinen Bericht bekannt, da denn wieder große Debatten entstanden. Der Aldermann Newnham fragte, ob man denn nicht bald dieses wilde unausführbare Projekt, das nun schon seit drey Jahren so viel Schwachköpfe beschäftigt hätte, aufgeben, oder ob man damit warten wolle, bis die Einwohner der West-Indischen Inseln sich von dem Brittischen Reich losgerissen haben würden.

Mr. Gascoyne sprach in eben diesem Tone, und sagte, man habe anfangs behauptet, daß wenn die Britten der Welt dieses große Beyspiel der Menschenliebe gäben, alle andere Europäische Nationen ein Gleiches thun würden. „Wir ha„ben, sagte er, gewissermaaßen das Beyspiel ge„geben, allein, hat man uns nachgefolgt? Spa„nien hat es nicht gethan; im Gegentheil ver„größert diese Nation ihren Sklavenhandel. Frank„reich hat es nicht gethan; denn die Franzosen „setzen auch ihren Sklavenhandel fort, und haben „noch kürzlich deshalb ein Gesetz gemacht.“ Er sprach von dem blinden Eifer und der frommen Schwärmerey, die anfangs für diese Sache fast alle Volksklassen eingenommen hätte, jetzt aber habe sich die Hitze abgekühlt, und die Menschen hätten wieder den freyen Gebrauch ihres Verstandes erhalten. Indessen sähe er nicht ein, wie Mr. Wilberforce alle das von ihm veranlaßte Uebel wieder gut machen könnte. Fox nahm die Parthey der Sklaven, weil sie, seinem Ausdruck nach, Representanten im Parlament hätten; er stimmte für die Abschaffung des ganzen Negerhandels, und vertheidigte Wilberforce, mit dessen politischen Grundsätzen, wie er sagte, er sonst gar nicht einverstanden sey. Hier aber habe er recht gehandelt, und dürfte keine Verantwortung

we-

wegen künftiger Uebel besorgen, da sein Betragen in dieser Sache auf die ewigen Gesetze der Gerechtigkeit und Menschenliebe gegründet sey. Sheridan führte eine ähnliche Sprache. Lord Penrhyn behauptete, daß diejenigen, die noch aus Religions-Eifer auf die gänzliche Abschaffung des Handels losarbeiteten, bis zu einem Grade von Wahnsinn verblendet seyn müßten; er machte dabey die Menschenliebe andrer verdächtig, die aus eigennützigen Absichten für die Sache stimmten, um durch die Folgen die Minister in Verlegenheit zu setzen. Es schien, daß die Minister auch nicht ohne Besorgniß wegen dieser Folgen waren; denn sowohl Pitt als Grenville unterstützten die Sache nur kalt. Man machte zwar einige Verordnungen wegen dieses Handels, allein in der Hauptsache wurde in der ganzen Session nichts entschieden; es blieb wie vorher.

Flood, der große Redner des Irländischen Parlaments, ein Mann von außerordentlicher Gelehrsamkeit und tiefer Staatskenntniß, hatte jetzt im Brittischen Parlament einen Sitz bekommen. Voll des Entschlusses, durch einen wichtigen populären Antrag sich den Engländern kenntbar zu machen, brachte er im Februar die große Sache der Parla-

ments-

ments = Reforme im Unterhause vor. Er sagte, der Gegenstand verdiene die höchste Aufmerksamkeit eines jeden Menschen in einem freyen Staate, und damit man alles gehörig erwägen könne, so sollte die Untersuchung erst in vierzehn Tagen geschehn. Burke, Floods Landsmann und vertrauter Freund, so wie sein Mit = Priester in Minervens Tempel, unterstützte ihn aufs nachdrücklichste. Er behauptete, die gegenwärtige Periode wäre von allen in der Weltgeschichte aufgezeichneten die allerkritischste, und forderte das größte Nachdenken aller derer auf, die Tumult und Aufruhr vermieden wünschten. „Es zieht sich, „sagte er, ein Ungewitter über ganz Europa zu„sammen, und ich hoffe, alle Mitglieder dieses „Hauses werden diese warnende Stimme hören, „und für unsre Erhaltung wachsam und thätig „seyn." Das Parlament, meinte er, habe zwar in der vorigen Session ein wenig übereilt die gegenwärtige Volks-Representation für gut und vollständig erklärt, allein dieß schließe eine weitere Untersuchung eines bekannten Misbrauchs nicht aus, und man könne nicht besser, als mit diesem Geschäft die glücklichen Augenblicke des Friedens benutzen. Er griff zu gleicher Zeit die Minister an, und tadelte bitter die Truppen = Vermehrung und das Fortifications = System. Am

meisten

meisten spottete er über das blinde Zutrauen der Parlaments-Glieder zum Minister Pitt; er sagte, er betrachte das gegenwärtige Parlament wie einen Haufen der Schule entlassene Knaben, die zum fernern Unterricht vorbereitet in den Senat kämen, wie auf eine Universität, wo sie ihren fernern Unterricht erwarteten.

Endlich kam er auf Frankreichs Lage, da denn zu jedermanns Erstaunen, Burke, dieser eifrige Vertheidiger der Freyheit, geblendet durch die einfachen blutigen Volks-Scenen, die von den Franzosen errungene Freyheit bitter tadelte, den Französischen Soldaten vorwarf, sie hätten ohne Grundsätze, und ohne Ehre die Waffen wider den König gekehrt, und überhaupt sich so sehr in Behauptungen und sinnlose Aeußerungen verlohr, daß er bey Freunden und Feinden Mitleid erregte. Er sagte: „Ich bin ein Feind aller Revolutionen; „auch die Englische Revolution war ohne Nutzen; „sie hat unsre Glückseligkeit auf keine Weise vermehrt; man verwechselte bloß einen Fürsten gegen den andern.“ Endlich griff er auch seinen Freund Fox an, weil er im Parlament zum Lobe der Französischen Revolution gesprochen hatte, und sagte, er fürchte, daß Fox, nach dem Beyspiel der neuen Französischen Gesetzgeber, das demokrati-

kratische Interesse auch in England befördern würde. Geschähe es, so müßte er für die Folgen zittern, und er würde seinen Freund, so sehr er ihn auch wegen der Güte seines Charakters, und der Vortreflichkeit seines Herzens hochschätzte, dennoch sogleich verlassen, und alles thun, was in seinen Kräften stände, sich solchen Neuerungen zu widersetzen, weil er nicht ruhig seyn könne, wenn die Rechte des Vaterlandes angegriffen würden.

Fox trat nun auf und sagte, so lange er im Parlament sitze, wäre er noch nie in ein so großes Erstaunen gesetzt worden, als durch das, was er eben gehört habe. Er bezeugte seine tiefe Verehrung für Burke, und brach gerührt in die Worte aus: „Ich bin sein Schüler in der Politik gewe„sen; ich habe seine Grundsätze theoretisch ange„nommen, und praktisch befolgt; ich habe aus „seinem Umgang mehr gelernt, als aus allen „Büchern, die ich je gelesen." Er leugnete, daß er demokratische Absichten hege, allein er gestand, daß er mit ihm über die Englischen und Französischen Revolutionen nicht einstimmig dächte, weil beyde für das menschliche Geschlecht von den glücklichsten Folgen gewesen wären, und noch seyn würden; er habe sich gefreuet, daß in Frankreich die Soldaten Bürger, und die Bürger Soldaten

gewor-

geworden wären. Auch in Ansehung der Aristokratie denke er anders, als sein Freund Burke, und wenn gleich in der Brittischen Staatsverfassung, Monarchie, Aristokratie, und Demokratie auf die glücklichste Weise wären verbunden worden, so betrachte er doch den demokratischen Theil der Constitution als den wichtigsten und schätzbarsten unter den dreyen. Nach Fox nahm Sheridan das Wort, um seinen Freund Burke nachdrücklich zurecht zu weisen. Er nannte die Ausdrücke, die sich der alte Redner gegen die Französische National-Versammlung erlaubt hatte, Schmähungen, die Personen von den größten Talenten und geprüfter Rechtschaffenheit, als ein la Fayette und ein Bailly, nicht verdienten. Der von seiner Hitze überwältigte Burke empfand diese Beleidigung tief, und stand auf, um förmlich zu erklären, daß er alle Freundschaft mit Sheridan aufgäbe, und sich hiemit in Ansehung seiner politischen Grundsätze auf ewig von ihm trenne.

Um die große Sache der Parlaments-Reform nach Würden zu behandeln, bestanden die Freunde der Bill darauf, daß alle Mitglieder des Hauses dazu eingeladen werden mußten. Dieß geschah; und es erschienen auch 439 Glieder. Am 4ten März kam es förmlich zum Vortrage.

Flood zeigte, wie sehr die Krone sich das Uebergewicht über die andern Zweige der Gesetzgebung zu verschaffen gewußt habe, und wie sehr es von Zeit zu Zeit verstärkt würde. Er sagte, der Einfluß der Krone leite nicht allein den Adel, sondern auch die meisten Städte, die nur solche Repräsentanten wählten, die dem Hofe angenehm wären. Ueberdieß herrsche die größte Ungleichheit unter den Wählenden. Wenig tausend Menschen stimmten jetzt für eine Million Bürger, und nur der kleinste Theil der Brittischen Unterthanen habe dieses angeborne Vorrecht. Er bezog sich wegen der künftigen Folgen, die eine so ungerechte Ausschließung vom Wahlrecht einer so großen Anzahl Britten haben dürften, auf den unglücklichen Americanischen Krieg, der keine andere Veranlassung gehabt habe, als das Gefühl des Unrechts, ohne eigne Zustimmung nach Willkür beherrscht zu werden. Der Redner schlug vor, die Zahl der Parlaments-Glieder mit hundert zu vermehren, und entwickelte seinen ganzen Plan der Reform, deren Nothwendigkeit er bewies, wenn man nicht Auftritte erleben wollte, wodurch die ganze Constitution umgestoßen werden könnte. Dieser Antrag wurde stark bestritten, und wenig unterstützt. Jedermann räumte die Gerechtigkeit desselben ein, allein man sprach von Gefahr der

Neuerun-

Neuerungen, und Mr. Windham behauptete, daß bey der jetzigen Gährung unter dem Volke wegen der Rechte der Dissenters an eine Reform zu denken, eben so viel wäre, als ob man ein altes Haus in einem Sturm ausbessern wolle. Pitt, der ehemals selbst auf eine Parlaments-Reform angetragen hatte, sagte, daß er noch von der Nothwendigkeit derselben überzeugt sey, daß aber gegenwärtig die Zeit dazu sehr unschicklich wäre. Er meinte, es gäbe gewisse Staats-Unvollkommenheiten, die man dulden müsse, weil durch Aenderungen größere Uebel entstehn könnten, dabey aber versprach er doch, wenn eine gelegene Zeit käme, eine solche Reform zu bewirken, daß er alles thun wolle, was seine Pflicht erfordern, und die Umstände erlauben würden. Flood nahm nun seine Bill zurück, ohne darüber stimmen zu lassen.

Der Hastingsche Proceß wurde am 16ten Februar wieder mit allen gewöhnlichen Formalitäten in Westminster-Hall fortgesetzt. Man bestimmte zu demselben zwey Tage wöchentlich. Das Interesse der Nation an diesem Gegenstand aber war durch die Länge der Zeit abgestumpft, so daß sich nur wenig Zuhörer einfanden. Der Klagführer Anstruther nahm in den ersten Tagen das

Wort, um die großen Bestechungen des gewesenen General-Gouverneurs ins Licht zu stellen. Er zeigte, Hastings habe im Jahr 1780 die zur Besorgung der Landes-Einkünfte eingeführten Provinzial-Conseils eigenmächtig abgeschafft, und alle diese mannigfaltigen Geschäfte vier von seinen Creaturen, unter der Benennung eines Finanz-Raths, übergeben, um die Indier desto sicherer plündern zu können. Gunda Goving Sing, ein bekannter Bösewicht, der wegen gehäufter Verbrechen aus seinem Stamm mit Schmach verstoßen worden war, wurde zum Präsidenten dieses Finanz-Raths in Calcutta ernannt. Einen andern Elenden, Namens Kelleram, ohne Grundsätze und Ehre, machte er für ein Geschenk von 40,000 Pf. St. zum Rajah von Bahar, wodurch er Fürst und Rentmeister dieser Provinz wurde. Anstruther zeigte ferner, daß Haslings außer vielen kleinen Summen, die ihm die Indier als Opfer zur Abwendung der größern Unterdrückung bringen mußten, auch noch drey bestimmte Summen von 34,000, 40,000, und 50,000 Pf. St. erhielt. Alle diese Bestechungs-Geschenke wurden auf 365,400 Pf. St. berechnet. Dabey sagte Mr. Wright, der Ober-Rechnungsführer der Ostindischen Compagnie, als Zeuge aus, daß Hastings auf einmahl 350,000 Pf. St. nach Eng-

England gesandt habe. Auf die Frage, ob nicht ein Theil dieses Geldes jemanden anders könne gehört haben, antwortete er, daß 19,000 Pf. St. ausgenommen, alles übrige an Hastings Agenten ausgezahlt worden wäre. Nun erzählte der Redner die an den Indiern ausgeübten Grausamkeiten, um von ihnen das versteckte Geld zu erpressen. Die gewöhnlichste Methode war, die Finger auf eine so gewaltsame Weise zusammen zu binden, daß das Blut aus den Schweißlöchern hervorquoll; ferner wurden die Männer in Gegenwart ihrer Weiber, oder auch diese im Beyseyn ihrer Männer, nackend ausgezogen, an Pfähle gebunden, und bis aufs Blut gepeitscht; ein Gleiches geschah mit kleinen Kindern, die vor den Augen ihrer Eltern aufs grausamste zerfleischt wurden, um diese durch körperlichen und geistigen Schmerz gefolterte Menschen dahin zu vermögen, ihr letztes darzubringen. Alles dieses wurde theils durch Zeugen, theils durch eine Menge Papiere, Briefe und Dokumente bewiesen.

Es entstanden jedoch Zweifel, in wie fern die Unwürdigkeit des Rentmeisters Kelleram zu gegenwärtigem Proceß gehöre. Hastings Advocaten behaupteten, daß dieß eine fremde Sache sey, dagegen die Klagführer darauf bestanden, daß der

notorischschlechte Charakter eines Menschen, den man bloß wegen seiner Geschenke zu einer hohen Würde befördert habe, allerdings ein Gegenstand der Aufmerksamkeit wäre. Die Pairs entfernten sich, um mit den zwölf Richtern des Königreichs über die Sache zu berathschlagen, da denn der Ausspruch dahinaus fiel, daß man die Beweise im Betreff des Kelleram nicht annehmen könne, weil der Punkt nicht ausdrücklich in den Klag-Artikeln angeführt sey. Burke war über diese Entscheidung sehr satyrisch, und sagte: „Wir sind „freylich nur Layen in Rechtssachen, und fassen „unsre Klagen nicht in wissenschaftlichen Kunst-„wörtern ab, sondern in Ausdrücken des geraden „Menschenverstandes und der gesunden Vernunft. „Die Gemeinen von England sind bey ihrem ge-„richtlichen Verfahren durch keine andere Regeln „gebunden, als nur allein durch die Regeln der „Billigkeit. Man erlaubt uns, einen Verbrecher „anzuklagen, und schmälert unsre Beweise, daß „dieser Verbrecher die Gerechtigkeit zu einem Ver-„kauf-Artikel gemacht hat, unter dem Schein „des Rechts. Das heißt, die Farce vom Pfund „Fleisch erneuern, das man laut Vergleich von „seinem Leibe zu geben schuldig ist; man bewil-„ligt es dem Kläger, jedoch mit der Androhung „des Todes, wenn er einen Tropfen Blut dabey „vergießen würde.“ Wäh-

Während daß dieser Proceß in Westminster-Hall seinen langsameu Gang ging, übergab der im Dienst der Ost-Indischen Compagnie stehende Capitain Williams dem Unterhause eine Bittschrift. Unter den vielen in Indien begangenen Gräueln, die in der Hastingschen Anklage zusammen gestellt wurden, war auch im dreyzehnten Artikel dieser Williams angeführt, der als Commandant von Gorruckpore, in der Provinz Oude, ohne alle Proceßform und Authorität, den Mustapha Cawn, einen Indischen Fürsten, hatte hinrichten lassen. Diese Handlung bezeichnete ihn als einen Mörder, ob er gleich nicht förmlich als ein solcher angeklagt, und auch von den Klagführern auf ihn keine weitere Rücksicht genommen war. Die ungünstige Volksmeinung von ihm, war jedoch Hastings Anhängern sehr unangenehm, weil sie ihn gern als Zeugen auftreten lassen wollten. Dieß veranlaßte die Bittschrift, worin Williams sich zu rechtfertigen bemühte; er lehnte den Mord von sich ab, und wollte durch Briefe beweisen, daß er dazu die Befehle von dem Obersten Hannay erhalten hätte, der seitdem gestorben wäre. Er flehte das Unterhaus um eine strenge Untersuchung seiner Sache an.

Diese vom Major Scott unterstützte Bittschrift erregte großes Aufsehn, weil der ganz unbekannte Williams, auf dessen Verbrechen bisher niemand geachtet hatte, sich jetzt selbst als Mörder anklagte. Die im Parlament sitzenden Rechtsgelehrten schüttelten die Köpfe, und sagten, daß Williams von seinen Freunden sehr übel gerathen worden wäre. Scott, wahrscheinlich der vornehmste dieser Rathgeber, bemühte sich aus allen Kräften, ihn zu vertheidigen. Er berief sich auf den unbedingten Gehorsam im Kriegsdienst, und auf ähnliche Fälle im Americanischen Kriege, wo Befehlshaber ohne gesetzliche Form den bürgerlichen Tod verordnet hätten; er sagte, der Rajah sey ein Räuber gewesen, der oft an der Spitze von 8000, auch von 10,000 Mann Räubereyen verübt habe, über den auch wirklich von seinem rechtmäßigen Oberherrn, dem Nabob von Oude, das Todesurtheil gefällt worden wäre.

Burke entkräftete alle diese Gründe. Er sagte: Ein Brittischer Officier läßt einen Menschen hinrichten, ohne Authorität von der bürgerlichen Gewalt, ja sogar ohne einen schriftlichen Befehl von seinen Obern. Der Mord wird nicht allein eingestanden, sondern selbst von dem Mörder gerechtfertigt, der den Hingerichteten einen Räuber nennt, ohne

ohne jedoch Beweise von den Räubereyen beyzubringen. Wer aber morden könne, dem würde es gewiß nicht schwer fallen, auch zu verläumden. Ein Mann, der 10,000 bewaffnete Menschen zu seinen Befehlen hat, müsse ein Mann von großer Wichtigkeit seyn, und der Mord eines solchen Menschen, erhöhe das Verbrechen; er sey weit entfernt, den geringsten Unterschied zwischen dem gewaltsamen Tod eines armen Tagelöhners und dem des größten Fürsten zu machen; in Indien aber fände dieser Unterschied Statt, wo von dem Leben des Oberhaupts der Unterhalt seines ganzen Gefolges abhängt, und wo also bey dem Morde eines Menschen Tausende durch Hunger umkommen müssen. Auch hier wären die Folgen dieses Mordes sehr ernstlich gewesen; das Volk habe die Waffen ergriffen, um den Mustapha zu rächen; man habe es, aber erst nach vielem Blutvergießen, überwältigt. Burke sagte, er könne die Dreistigkeit nicht genug bewundern, mit welcher eben die Personen, die durch Plünderung der Indier ihre Reichthümer erworben, von Indischen Räubern sprächen, und sie des Todes würdig hielten. Die Brittische Gesetzgebung habe zwar das Schwert den Händen der Ost-Indischen Compagnie übergeben, sie müsse aber auch dahin sehn, daß es nicht gebraucht würde zu unterdrücken,

sondern zu beschützen. Er führte dabey an, daß der Vezier von Oude, um Williams und die andern Englischen Officiere los zu werden, an Hastings 90,000, und an seine Gemahlin 10,000 Pf. St. bezahlt habe. Die Bewegungsgründe dieser Abrufung habe Hastings selbst eigenhändig der Compagnie gemeldet, daß nehmlich die Raubsucht bey diesen Officieren zu solcher Höhe gestiegen sey, daß sie die ganze Indische Armee angesteckt hätten, und keine Bestrafung möglich sey, weil die aus gleichgesinnten Cameraden bestehende Kriegsgerichte, Trotz der klärsten Beweise, die Angeklagten immer lossprächen.

Burke machte das Haus auf diesen besondern Umstand aufmerksam, daß eben die von Hastings so böse bezeichneten Menschen sich jetzt an ihn hingen, da es ihnen nach Ausübung solcher Handlungen leicht sey, ihrem vormaligen Ankläger, aber jetzigen Beschützer durch falsche Eidschwüre zu dienen. Fox war der Meinung, daß man keinen Criminal-Proceß gegen Williams anfangen, und überhaupt die parlamentarische Untersuchung einstellen sollte. Nun trat der Solicitor-General auf, berief sich auf seine Liebe zu gesetzlichen Formalitäten, und sagte grade zu, daß das Unterhaus kein competenter Richter in dieser Sache sey;

ja er tadelte den Artikel der Anklage, worin Williams ohne Beweise des Mordes beschuldigt wurde, und meinte, man habe sich dabey sehr übereilt. Dieß brachte Burke in Hitze, der dem Rechtsgelehrten bitter vorwarf, daß wenn er ein großer Freund von Formen wäre, so müßte er auch die Form des Respects nicht vergessen, die er dem Hause schuldig wäre; er hätte dessen Würde durch seine Reden auf eine schaamlose Weise beleidigt. Der Sprecher that der weitern Heftigkeit des Redners durch seine Erinnerungen Einhalt. Auch Pitt, dessen Charakter immer mehr merkliche Veränderungen leidet, benutzte diese günstige Gelegenheit, die Hitze des Burke für unanständig zu erklären; ja um diesem Gegner noch mehr wehe zu thun, so vertheidigte er sogar den Solicitor-General, dessen Worte doch offenbar unschicklich gewesen waren. Das Parlament entschied, mit dieser Sache sich weiter nicht zu befassen, und es wurde den Tribunälen überlassen, zu bestimmen, ob eine Klage deßhalb angenommen werden könne.

Die Klagführer Hastings, deren patriotischer Eifer nun schon seit drey Jahren auf so viele Proben gestellt worden war, und die täglich neuen Unannehmlichkeiten ausgesetzt wurden, zeigten endlich

lich auch ihre Empfindlichkeit. Burke gab dem Hause förmlich Nachricht, daß er an einem bestimmten Tage einen Hastings Proceß betreffenden Vortrag machen würde, und nun trat er am 11ten May auf, und stattete von dem Geschehenen Bericht ab. Er zeigte, daß von einem Proceß dieser Art weitläufige Untersuchungen unzertrennlich wären, und daß diese viel Geduld, Zeit und Arbeit kosteten. Das Haus müßte indeß überzeugt seyn, daß von den Klagführern nichts versäumt worden wäre. Er sagte, er wolle den Parlaments-Gliedern, die die Verbrechen des Verklagten noch für zweifelhaft hielten, einen entscheidenden Beweis von seiner unterdrückenden Regierungsart geben, und las deshalb folgenden Auszug eines Briefes von Lord Cornwallis vor: „Wenn das wahre Interesse der „Compagnie befördert werden soll, so ist es von „der größten Wichtigkeit, daß die vornehmsten „Landbesitzer und Handelsleute im Innern des „Landes wieder in solche Umstände versetzt wer„den, die sie fähig machen, anständig zu leben, „und ihre Kinder nach den Gebräuchen ihrer Ca„sten zu erziehn, damit ferner eine regelmäßige „Stufenfolge in der Rang-Ordnung beybehalten „werden könne, welches nirgends so nöthig als in „diesem Lande ist, um die bürgerliche Gesellschaft „aufrecht zu erhalten. Es thut mir leid, zu sa-

gen,

„gen, daß der Ackerbau und der innere Handel
„seit vielen Jahren nach und nach ganz abgenom=
„men haben, und daß jetzt, die Banianen und
„Wechsler ausgenommen, die fast alle in großen
„Städten wohnen, die Einwohner aller Provinzen
„mit starken Schritten dem Zustande einer allge=
„meinen Dürftigkeit und des tiefsten Elendes zu=
„eilen. Dieß gehäufte Unglück dürfte größten=
„theils den Mängeln unseres vorigen Regierungs=
„systems zuzuschreiben seyn."

Burke sagte, der Proceß habe nun drey und sechszig Tage gedauert, wobey man auf jeden Tag zum Anhören nur drey Stunden annehmen könnte; eine obwohl große Zeitmasse, die aber dennoch der Ausschuß des Hauses oft nöthig gefunden habe, die rechtmäßige oder unrechtmäßige Wahl eines einzelnen Parlaments=Gliedes zu bestimmen. Er meinte, es sey jedoch ein Entwurf nöthig, die Sache zu einem baldigen Ende zu bringen. Hierin wäre er völlig einstimmig mit Hastings, der sich in der Größe seiner Ungeduld in sehr pathetischen Ausdrücken beklagt habe, daß seit dem Anfang des Processes schon sieben von seinen Richtern die Schuld der Natur bezahlt hätten. „Freylich, „sagte Burke, ist der Tod von sieben Lords ein gro=

„großes Unglück für England, ob ich gleich nie „gehört habe, daß unter allen mit der Pairs„Würde verbundenen Privilegien und Exemptio„nen, auch die Befreyung vom Tode ge„hört. Was mich betrifft, so wünsche ich, daß „alle Pairs, die keine Söhne als Erben ihrer „Titel und Güter haben, ewig leben mögen; nur „sehe ich durchaus nicht ein, wie ihre Sterblich„keit den Kummer von Mr. Hastings vermehren „könne.“ In Ansehung der Furcht des Verklagten, daß einige seiner Zeugen sterben möchten, so wüßte er auch kein Mittel, ein solches Schicksal zu verhindern; auch habe sich Hastings beklagt, daß er verhindert wäre, zu seiner Gesundheit ausländische Luft einzuathmen. Dieß meinte Burke, sey gewiß die erste Klage dieser Art, die je ein Mann in seiner Lage vorgebracht habe. So viel wolle er nur bemerken, daß Hastings Zustand des Körpers und des Geistes ihn nicht hindre prächtig zu leben, Palläste in der Stadt und auf dem Lande auszuschmücken, und allen Vergnügungen des luxuriösen Londons beyzuwohnen.

Der Redner sagte, man habe dessen Vermögen anfangs nur auf 50,000 Pf. St. angegeben, und seine Proceßkosten im ersten Jahre auf 30,000, im zweyten auf 20,000 und im gegen-

wärti-

wärtigen auf 10,000 Pf. St. berechnet; mithin müsse Hastings schon sein ganzes Vermögen und 10,000 Pf. St. Schulden dabey aufgeopfert haben. Ein Beyspiel aber sey hinreichend, die Natur dieser Rechnungsart kennen zu lernen. Der Verbrecher habe gesagt, daß die Secretaire vom Ost-Indischen Hause von ihm selbst für Abschriften ein Geschenk von 3000 Pf. Sterl. erhalten hätten. Nach genauer Erkundigung auf dem Ost-Indischen Hause aber habe Burke von dem Ober-Secretair Johnstone erfahren, daß diese Geschenke nicht über hundert Pf. St. betragen hätten, weil die Directoren befohlen, daß alle die Papiere, die Hastings verlangen würde, auf ihre Kosten abgeschrieben werden sollten. Burke meinte, daß der Proceß längst geendigt seyn würde, wenn Hastings sich nicht dem Separat-Urtheil über einen jeden Artikel der Anklage, so wie überhaupt allem, was die Sache bald zu Ende bringen könnte, aus allen Kräften widersetzt hätte, in der Hoffnung, daß der Eifer der Klagführer erkalten würde. Dieß wäre aber nicht geschehn. Indeß schlüge er dem Hause vor, die Klagführer zu bevollmächtigen, bey ihrer fernern Anklage ohne Beeinträchtigung ihrer Rechte und der eingegebenen wichtigen Klagpunkte sich nur auf solche Artikel einzuschränken, als erforderlich wären, eine

schleunige Justitz gegen Hastings zu erhalten. Ferner trug er auf einen Parlaments-Beschluß an, worin die Repräsentanten der Nation im Namen des ganzen Volks ihre Verbindlichkeit erklären sollten, in der Anklage gegen Hastings fortzufahren, bis die Gerechtigkeit ihren Stab über ihn gebrochen hätte.

Beide Theile dieses Antrags wurden von Pitt sehr gebilligt, der den Klagführern wegen ihres Eifers und ihrer Fähigkeiten viele Lobsprüche ertheilte, und den vorgeschlagenen Plan als zweckmäsig pries. Er und viele andere verließen das Haus, sobald über den ersten Punkt ohne allen Widerspruch gestimmt worden war. Dieser Umstand machte dem Sollicitor-General, einem erklärten Freunde Hastings, Muth; er trat mit Einwürfen gegen den zweyten Antrag auf, die er sich nicht unterstanden hatte, in des Ministers Gegenwart vorzubringen, und überraschte durch seine juristischen Künste viele von den noch anwesenden Mitgliedern so sehr, daß Burke in dieser National-Angelegenheit nur mit einer kleinen Stimmen-Mehrheit siegte. Der Major Scott vertheidigte indeß den Umstand von Hastings Vermögen damit, daß er sagte, es sey allerdings nur 50,000 Pf. St. stark gewesen, wobey man aber eine

An-

Anzahl in Rußland befindlicher Diamanten und einige böse Schulden in Indien nicht gerechnet habe, von welchen ein Theil unerwartet bezahlt worden wären.

Burke schritt nun in Westminster-Hall zu den stärkern Beweisen von Hastings Grausamkeiten, die unter andern die Einwohner von Dirahpore schrecklich betroffen hatten; eine Provinz, die Hastings aus Geldsucht an Deby-Sing, einen in Indien berüchtigten Tyrannen, verpachtet hatte. Selbst die Sachwalter des Verklagten erschraken über die Beweise, und schüttelten die Köpfe. Allein die von dem Großkanzler geleiteten Lords fanden aus gewissen weit hergeholten Rechtsgründen die Beweise nicht für zulässig, und so mußte damit eingehalten werden, wobey man erinnerte, daß bey dem Proceß künftig nicht so viel Zeit, wie bisher verschwendet werden müßte. Burke hatte Mühe, seinen Zorn zu mäßigen, und sagte: „Nicht um Ihre Zeit, Mylords, „sondern um Ihre Ehre, um Ihren Charakter, „ist es mir zu thun. Der Brittische Name „ist vor aller Welt gebrandmarkt; ich habe die „Grausamkeiten selbst aufgedeckt, und will sie be„weisen. Kann ich es nicht, so halte mich die „Nation für den ärgsten Verläumder. Wenn ich

„aber gehindert werde, daß die Gerechtigkeit ihr „Opfer nicht empfängt, so falle die Schuld auf „die, die mich daran hindern.

Es schien, als ob jetzt die Aufmerksamkeit der Nation wieder auf diesen Proceß gezogen würde; auch war die Anzahl der Zuhörer bey den folgenden Gerichts-Sitzungen so stark, wie jemahls. Am 7ten Juni wurde die das Tribunal so lange beschäftigte Anklage in Ansehung der Bestechungen und die dazu gehörigen Beweise endlich vollendet. Fox faßte alle diese Beweise zusammen. Zuvor aber hielt er an die Lords eine vortrefliche Rede. Er sagte, er wollte sich nicht in seiner Lage mit den alten berühmten Rednern vergleichen, weil man ihm sonst mit Recht Eitelkeit und Prahlerey vorwerfen würde. Einige dieser Redner hätten sich an die ihre Sache richtende Tribunäle gewandt, und gesagt, daß wenn ihre Richter Gerechtigkeit und strenge Unparteylichkeit der Welt zeigen wollten, so übernähmen sie es, durch die Macht der Redekunst ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Auch Cicero hätte, voll Vertrauen auf seine eigne Fähigkeiten, bloß die Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit der Richter aufgefordert, und ausdrücklich hinzugesetzt: „Ich verlange nicht Ihre Nachsicht.“ Ungleich dem Römischen Redner

bäte er aber um die Nachsicht der Lords, in der Ueberzeugung, daß wenn er nur ihre Aufmerksamkeit gewönne, er ruhig seine Sache ihrer Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit überlassen könne. Seine Lage wäre in vieler Rücksicht nachtheilig, besonders, da er andern folgen müßte, die Hastings große Criminal-Verbrechen geschildert hätten; Handlungen, die ihrer Natur nach die Aufmerksamkeit spannten, und der Redekunst ein weites Feld anwiesen.

„Meine Vorgänger, sagte er, entwickelten die „großen Wirkungen von Hastings System. Mein „Loos ist, den verworrenen Faden dieses Systems „aufzufinden, und die Triebfedern und Ursachen „dieser Wirkungen zusammen zu stellen. Ich muß „alle die geheime Quellen anzeigen, woraus die „großen mannigfaltigen Uebel entsprungen, die „Hastings Regierung in Indien so sehr entehren. „Es ist also nicht durch auffallende Schilderungen „entthronter Könige und verwüsteter Provinzen, „daß ich Ihre Leidenschaften, Mylords, in Be„wegung setzen kann; wohl aber werde ich Ihnen „den Geist der Bestechung und der Raubsucht zu „entwickeln suchen, der den Verklagten beseelte, „und der ihn zu allen seinen kühnern Verbrechen „leitete." Er ging nun alles genau durch, was

die Menge von Zeugen in den vielen Sitzungen ausgesagt hatte, und was bis jetzt durch Briefe und Documente bewiesen worden war. Seine Rede, die über drey Stunden dauerte, wurde für ein Meisterstück der Kunst gehalten; auch machte sie einen solchen Eindruck auf die zahlreiche Versammlung, daß die Aufmerksamkeit bis auf den letzten Augenblick gespannt blieb. Er wollte fortfahren, aber die Lords erinnerten ihn abzubrechen. Am folgenden Gerichtstage endigte er seine Klagrede, wobey sich ein merkwürdiger der Sache des Verklagten eben nicht vortheilhafter Umstand ereignete. Hastings Advocaten nehmlich gaben dem Tribunal Nachricht, daß der Oberst Polier, den sie mit Einstimmung der Klagführer für ihren Clienten heute als Zeugen auftreten lassen wollten, nachdem er zwey Jahr in London gewartet, gestern abgereist sey. Burke wandte sich lächelnd zu den Richtern, und sagte: „Mylords! „wir wollen dem Obersten eine glückliche Reise „wünschen." Die Fortsetzung des Processes wurde endlich bis zur künftigen Parlaments-Sitzung verschoben.

Dem Major Scott, dem Freunde Hastings, stand aber noch eine Parlaments-Scene bevor. Der General Burgoyne klagte ihn im Unterhause

als

als einen Verläumder der Klagführer, ja des Parlaments selbst an, weil er in einer mit seinem Namen bezeichneten Schrift sie der höchsten Grausamkeit, Gottlosigkeit, und Ungerechtigkeit gegen Hastings beschuldigt hatte. Seine Ausdrücke waren, der Proceß gereiche zur Schande der Nation, die öffentlichen Gelder würden schändlich verschleudert, um einen einzelnen Menschen wegen eingebildeter Verbrechen zu unterdrükken. Der General Burgoyne, als einer der Klagführer, rief das Haus um Schutz und Genugthuung an, wenn es anders seine eigne Ehre und Würde erhalten wollte. Pitt fand die Forderung gerecht, nur erinnerte er, daß die Empfindungen des Hauses bey dieser Gelegenheit nicht auf eine rachsüchtige Weise, sondern mit Gelassenheit und Mäßigung gezeigt werden müßten. Fox behauptete, daß Trotz der zahllosen Lästerungsschriften, die sonst nichts verschonten, sich bis auf den Major Scott noch kein Mensch unterfangen habe, das Parlament in dem ehrwürdigen Charakter als Kläger der Nation zu verläumden. Dieses und nicht ihres Gegners persönliche Beleidigungen verdiente ernstliche Strafe. Die Preßfreyheit selbst müßte nicht angetastet werden. Er bat daher öffentlich seine Freunde, alles was jetzt und

künftig wider sie als Menschen geschrieben würde, wohl von den Angriffen auf die Klagführer des Parlaments zu unterscheiden, wobey sie nicht gleichgültig seyn könnten; das andre wären kleine Uebel, unzertrennlich von den großen Wohlthaten der Preßfreyheit, des größten Segens, den die bürgerliche Gesellschaft nur genießen könnte.

„Trete auf, Verläumder! sagte er, verläumde „wenn du willst, mein ganzes öffentliches Leben. „Sage, ich bin ein Verletzer der National-Frey„heitsbriefe. Sage, wenn du willst, daß die Ost-„Indische Bill, die ich diesem Hause vorlegte, zu „gleicher Zeit die der Krone gehörige Gewalt und „das Gleichgewicht der Constitution vernichten „sollte. Sage, wenn du willst, daß mein ganzes „politisches Leben eine zusammenhangende Kette „von Feindseligkeiten gegen das Wohl des Staats „gewesen ist. Wirf mir vor, wenn du willst, alle „die Schwachheiten, die ich in meinem Privat-„Leben mit dem größten Theil des Menschen-Ge„schlechts gemein hatte. Spare keine Worte und „Ausdrücke, wenn es dir gefällt, mich wegen der „mir als Mensch eigenthümlichen Leidenschaften „und moralischen Gebrechen zu beschimpfen; thue „alles dieß, aber greife die Inquisitorial-Privile„gien dieses Hauses nicht an, weil davon selbst

„das

„das Wesen des Staats, und das Wohl von Mil„lionen Menschen abhängt.“

Einige versuchten, den Major Scott zu entschuldigen, allein Burke schreckte sie bald zurück. Er sagte: „Wer Verbrechen entschuldigt, begeht „selbst ein Verbrechen. Hastings, dieser strafbare „Mensch, unterhält durch geraubtes Gold eine „Bande bestochener Leute, die ihm bey allen Ge„legenheiten, im Parlament so wie in öffentlichen „Blättern, das Wort reden; allein da mir der „Brittische Senat die Ehre erwiesen hat, mich zu „seinem Ankläger zu ernennen; eine Ehre, die ich „höher schätze, als alle Gnadenbezeigungen von „Königen, so können mir die Angriffe dieses Men„schen, (Mr. Scott,) der einen Verbrecher in sei„nen Schutz nimmt, und sein warmer Freund ist, „sehr gleichgültig seyn. Ich achte keine persönli„che Beleidigungen von solchen Nichtswürdigen; „allein wenn sie das Parlament selbst beleidigen, „so müssen sie bestraft werden.“

Die Entschuldigungen des Majors selbst waren äußerst unbedeutend, so wie sein Betragen bey diesem ganzen Auftritt unanständig und verächtlich war, und nun votirte das Haus einmüthig einen Verweis. Der Sprecher gab ihm denselben in folgenden Worten:

„Mr. Scott! Da Sie der Verfasser eines „Briefes sind, den das Haus für eine schändliche „die Ehre und Gerechtigkeit dieses Hauses anta„stende, und das Betragen der von demselben die „Criminal-Anklage gegen Warren Hastings zu „führen angestellten Abgeordneten gröblich angrei„fende Schmähschrift erklärt hat, so findet Sie „das Haus schuldig, Ihre Pflicht als ein Mit„glied dieses Hauses übertreten, und die Privile„gien dieses Hauses höchlich verletzt zu haben. Es „ist für mich unnöthig, mich über die Natur und „Größe dieses Vergehens weitläufig herauszulassen. „Alles, was dahin abzweckt, die Ehre und Ge„rechtigkeit dieses Hauses, besonders in der Aus„übung der untersuchenden Gewalt, herab zu se„zen, dient nach demselben Maaße auch, die „Energie und Würde der Brittischen Constitution „zu schwächen, und zu erniedrigen. Die Privile„gien dieses Hauses haben Ansprüche auf den Re„spect eines jeden Brittischen Unterthanen. Diese „zu erhalten und zu beschützen, ist ein Theil des „von Ihren Committenten erhaltenen Auftrags, „und als Mitglied dieses Hauses ist es überdieß „Ihre Pflicht. Hätte die Empfindung dieser Ver„bindlichkeiten Ihr Betragen geleitet, so würden „Sie dem Unwillen des Hauses nicht ausgesetzt „worden seyn, und ich hätte die Mühe ersparen

„kön-

„können, Ihnen die Folge davon zu erklären. Die „Mäßigung des Hauses bey dieser Gelegenheit ist „jedoch nicht weniger sichtbar, als dessen Erinne„rung an seine Würde, und an die Wichtigkeit „seiner Privilegien. Es ist meine Pflicht, bey „meiner gegenwärtigen Anrede, die nehmliche Ge„lindigkeit, die das Haus gegen Sie bewiesen, „auch zu meinem Augenmerk zu nehmen, in der „Zuversicht, daß das Urtheil des Hauses eine „wirksame Erinnerung für Sie und andre seyn „wird. Ich will nichts mehr sagen, als daß das „Haus mir aufgetragen, Ihnen Ihr Vergehn zu „verweisen; diesen Befehlen zufolge gebe ich Ih„nen also hiermit den Verweis."

Scott hörte mit der größten Gleichgültigkeit diesen Verweis an, und sagte dem Hause, daß er den Vorfall betrachte, als ob er gar nicht geschehn wäre; dabey gab er Nachricht, daß er nächstens einen Antrag thun würde, um durch Documente das Haus zu überzeugen, daß es in der Sache Hastings widersprechend gehandelt habe. Diese Art Rache, wodurch er alle Parteyen angriff, brachte viele Mitglieder auf, die laut ihre Reue erklärten, für eine so gelinde Strafe gestimmt zu haben. Der Major fand es jedoch wahrscheinlich

nicht rathsam, seine Drohung zu erfüllen; denn der Antrag unterblieb. Der Verweis wurde auf Befehl des Hauses gedruckt.

Der Aldermann Sawbridge übergab dem Unterhause eine Bittschrift von den Londner Tobacks-Fabrikanten, worin sie nicht allein das Drückende und Ungerechte der im vorigen Jahre eingerichteten Tobacks-Accise anzeigten, sondern auch, auf die Erfahrung gestützt, das Unrechtmäßige und Nachtheilige in Rücksicht auf Handel und Staatseinkünfte, ja den gänzlichen Ruin dieses großen Gewerbzweiges in England bewiesen. Eine andre Bittschrift überreichte Mr. Wilkes im Namen der Grafschaft Middlesex gegen die beunruhigende Ausdehnung des Accise-Systems. Diesen Bittschriften folgte bald darauf eine dritte, die von den Sherifs im Namen des Magistrats von London übergeben wurde; diese aber war bloß gegen den einen Artikel in der Acte gerichtet, der den Tobacks-Fabrikanten und Tobacks-Händlern das Recht versagt, ihre Händel mit den Accise-Beamten durch Geschworne entscheiden zu lassen. Die despotische Entziehung dieses Rechts, das die Britten wie ihr Geburtsrecht betrachten, bewog den Magistrat zu diesem Schritt. Die Sache kam nun zur Untersuchung, und eine Menge Leute, beson-

besonders Tobacks-Fabrikanten und Accise-Beamten, wurden vor den Schranken des Unterhauses abgehört. Alle zeigten die Schwierigkeiten, das Gewicht des Tobacks während der mannigfaltigen Operationen zu bestimmen, und die Unmöglichkeit zu erkennen, ob sich Schleich-Artikel darunter befänden. Der Accise-Inspector Harley brachte seine Bücher und Tabellen mit, worin alle durch die Atmosphäre erzeugten Abweichungen vom Gewicht gewisser ganz unberührt gebliebener Tobacksmassen aufs genaueste angezeigt waren. Die Beamten Hatton, Stevens, Jones, Serle, Spiller und Pike bestätigten das nehmliche. Diese Männer, sonst gewohnt vom gesetzlichen Raube zu leben, verläugneten dießmal ihren Charakter, und opferten der Wahrheit. Alle waren einstimmig der Meinung, daß der redlichste Tobacks-Fabrikant bey dem regelmäßigsten Verfahren nach der Acte straffällig werden könnte; dagegen ein andrer eine Menge durch den Schleichhandel erhaltenen Toback in seinen Magazinen haben könnte, ohne daß die Visitatoren es wüßten. Der tugendhafte Pitt hörte alle diese Erklärungen, die das Gefühl der Billigkeit einer sonst hartherzigen Menschenklasse abdrang, mit der ihm gewöhnlichen Unempfindlichkeit an.

Mr. Hutchinson, ein großer Tobackshändler, trat auch als Zeuge vor die Schranken, und sagte, daß er den Tobackshandel neun und zwanzig Jahr kenne, und ihn achtzehn Jahr lang für eigne Rechnung getrieben, in welcher Zeit er, ein Jahr ins andre gerechnet, 450,000 Pfund habe verarbeiten lassen, daß es ihm aber unmöglich sey, unter der gegenwärtigen Acte diesen Handel fortzusetzen, wenn er sich nicht unvermeidlichen Strafen aussetzen wollte, die alle seine Vortheile übersteigen würden. Das Detail seiner Aussage war empörend. Sheridan fragte ihn, wie viel er an Strafgeldern habe zahlen müssen. Pitt, der sich überhaupt nicht wohl bey dieser Untersuchung befand, die seinem Kopf und Herzen so wenig Ehre brachte, widersetzte sich der Frage, mit der Aeusserung, daß der Zeuge dadurch sich selbst gleichsam anklagen müßte. Der in seinem Vermögen gekränkte Hutchinson aber lächelte über diese Delicatesse, und beantwortete die Frage ohne Bedenken. In drey Monathen, vom 11ten October 1789 bis zum 12ten Januar 1790 hatte er 1344 Pf. Sterl. und 1 Pence Strafgelder zahlen müssen; er sagte, es sey fünf und zwanzig mahl geschehn, weil das Gewicht des bald feuchten bald trocknen Tobacks, das keine Tabellen bestimmen könnten, nothwendig hätte verschieden ausfallen müs-

müssen, welches nach der Acte aber nicht seyn sollte. Da er nun die Gesetze der Natur nicht habe ändern können, so hätte er dafür allein 604 Pf. St. und 1 Pence zahlen müssen. Die übrigen 740 Pf. St. Strafgelder aber habe er erlegt, weil er von den Vorschriften der Acte etwas abgegangen, und dieses hätte durchaus geschehn müssen, um seine Waaren verkaufbar zu machen. Eben so bewies er den Abfall in seiner Handlung: sonst hätte er in drey Monaten nie weniger, als 260,310 Pfund Toback fabriciren lassen, seit dem Anfang der Acte aber nur in drey Monaten 43,405 Pfund. Sein Verkauf wäre, eins ins andre gerechnet, in dieser Frist sonst 48,494 Pfund gewesen, seit der letztern Periode aber nur 33,945 Pfund. Er sagte, daß die Accise-Beamten monatlich einmahl seine Magazine untersucht, und damit immer zwey Tage zugebracht hätten, und er behauptete, daß wenn keine Aenderung in dieser Sache geschähe, jeder rechtschaffene Mann den Handel entweder ganz aufgeben, oder mit seinem Vermögen und Gewerbe nach andern Ländern ziehen würde; wie denn auch wirklich schon Anstalten dazu gemacht würden, und nur seit der Acte in Dünkirchen allein sechs neue Fabriken angelegt worden wären. Das umständliche Zeugniß des Hutchinson wurde von Ludlow, Terry und andern Tobacks-Fabrikanten

bestätigt, die alle über einen solchen Grad von Unterdrückung klagten, die kein Handelsmann im Königreich auszustehn habe.

Ein andrer angesehener Tobackshändler, Namens Ranson, sagte dem Hause, daß dieser Handelszweig ihm und seiner Familie seit vielen Jahren Unterhalt, und mehrern hundert von ihm gebrauchten Menschen Brod verschafft habe. So aber wäre das Drückende der Accise-Gesetze, daß nichts, als allein das Vertrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit der gesetzgebenden Gewalt, ihn dahin vermocht habe, die Manufactur noch fortzusetzen. Am 5ten März habe er zu einem Accise-Beamten geschickt, um 271 Pfund Toback, zum Verarbeiten bestimmt, zu wiegen; der Beamte sey bald gekommen, allein obgleich er den Toback in den Waagschalen habe liegen sehn, so hätte er doch abgeschlagen, ihn zu wiegen, bis die in der Acte festgesetzte Zeit von sechs Stunden verflossen gewesen; ein Aufschub, wodurch er die auf Tag und Stunde bestimmte Lieferung eingebüßt habe. Er sagte, er kenne ein Handlungshaus, das im Besitz eines Tobacks-Geheimnisses sey, wofür viele Manufacturisten vor der Acte gern 20,000 Pf. St. gegeben haben würden; jetzt aber sey es zum Theil schon verrathen.

Schon

Schon im vorigen Jahre hatte Postlethwaite, einer der größten Tobackshändler in England, und ein sehr einsichtsvoller Mann, das Nachtheilige der Acte, theils in öffentlichen Schriften, theils selbst vor den Schranken des Parlaments gezeigt, da aber die Bill dennoch zum Gesetz wurde, so hatte er seinen Handel aufgegeben. Jetzt trat er als Zeuge auf, mit der Erklärung, daß er, um nicht in Gefahr zu kommen, sein Eigenthum confiscirt zu sehn, auf sein Gewerbe, womit er viele hundert Menschen ernährt, gänzlich Verzicht gethan habe. Pitt war so ungroßmüthig, und befahl dem Manne sich zu entfernen, unter dem Vorwande, daß er kein gültiger Zeuge seyn könne, weil er von den Wirkungen der jetzigen Acte keine practische Erfahrung habe. Sheridan, Fox, Burke und Newnham aber drangen durch, indem sie behaupteten, daß man auch über die künftigen noch möglichen Wirkungen der Acte Nachrichten einziehn müsse, denn wollte man so lange warten, bis alle Tobacks-Fabrikanten dem Beyspiel des Zeugen folgten, und den Handel aufgäben, so würde keine Aufhebung der Acte mehr nöthig seyn. Postlethwaite trat nun abermahls vor die Schranken, ging die ganze Acte durch, und zeigte auf eine sehr gründliche Art das Unzweckmäßige und Unüberdachte derselben,

wie der Schleichhändler dadurch in seinem Gewerbe ermuntert würde, der immer neue Quellen und Mittel ausfände, da man allein in dem so nahe liegenden Ostende so viel Toback fabricirte, als nöthig sey, ganz Großbrittannien damit zu versorgen. Bey allem diesem Zeugenverhör, das viele Tage lang dauerte, waren nur wenig Parlaments-Glieder gegenwärtig; die meisten fanden die Materie zu trocken, und da sie keine eigne Tobacks-Fabriken hatten, so war ihnen die Acte äußerst gleichgültig, fest entschlossen, wenn über deren Beybehaltung oder Abänderung gestimmt werden sollte, sich lediglich nach dem Gutachten des Ministers zu fügen. In den Debatten über diesen Gegenstand erlaubte sich Pitt etwas zu sagen, was selbst mehrere seiner wärmsten Anhänger sehr mißbilligten: „Ob es gleich bey „gewissen Personen Mode ist, sagte er, die Accise als System zu tadeln, so gestehe ich doch, „daß ich mit ihnen nicht einstimmig bin; im Gegentheil ist meine Meinung, daß man das Accise-System unter gehörigen Einrichtungen sehr „füglich **noch weiter ausdehnen**, und zur „**künftigen** Vermehrung der Landes-Einkünfte, zweckmäßig anwenden könne."

Ehe-

Sheridan hielt über diesen Gegenstand eine vortrefliche Rede. Er sagte, die General-Maxime Hastings wäre diese gewesen: „Der große Endzweck der Regierung ist die Vermehrung der Einkünfte.“ Dieß System habe der Minister auch angenommen, da die Stimme von Recht und Billigkeit, die augenscheinlichsten Unterdrückungen, die Beraubung der Geburtsrechte freyer Menschen, kurz nichts bey ihm in Betrachtung käme, wenn sich nur irgend eine scheinbare Aussicht zeigte, die Einkünfte zu vergrößern. Sheridan bewies, daß Pitt nie während seiner ganzen Administration die Glückseligkeit des Volks zum Augenmerk gehabt habe. Er zeigte mit vielem Scharfsinn, und belegte seine Behauptungen mit Briefen, wie sehr die Accise geschickt sey, den National-Stolz der Britten, die Quelle so vieler großen Handlungen, zu vernichten, den Geist der Menschen zu erniedrigen, und ihn nach und nach abzustumpfen. Er verglich die Accise-Gesetze bey ihrer Entstehung unter Carl I., wo vor einer Hausuntersuchung, eine eidliche Aussage, ein von einem Friedensrichter unterzeichneter Warrant, und ein Constable erforderlich waren, mit Pitts leztern Accise-Gesetzen, vermöge welchen es einem jeden Accise-Mann erlaubt ist, ohne eidliche Anzeige, ohne Warrant eines Richters, kurz ohne die

geringste Sanction der bürgerlichen Gewalt, um Mitternacht in das Haus eines Mannes einzubrechen, um es zu durchwühlen.

Er sagte: „Ein neueres Gesetz, das jedoch nicht „meine Zustimmung bekommen, hat diese Menschen „bey Parlamentswahlen ihrer Wahlstimme be„raubt; nun werden sie gleichsam angehetzt, die „Freyheit selbst anzufallen, die man ihnen entzogen „hat. Man ist so sinnreich gewesen, sie zu gleicher „Zeit infam, und auch zu Despoten zu machen. „Sie wurden gebrandmarkt, in dem Augenblick, „da man sie mit Geißeln in ihren Händen, in alle „Provinzen aussandte." Der Redner forderte die Landbesitzer auf, nicht länger so gleichgültig bey Handels-Angelegenheiten zu seyn, wobey er die Behauptung des großen Locke anführte, um zu beweisen, daß die Guts-Eigenthümer mehr Interesse beym Handel und Gewerbe hätten, als die Handelsleute selbst. Er richtete endlich seine Rede an sie allein, und sagte: „Betrachtet Eure National„Schuld, die sich in fürchterlicher Höhe aufthürmet, „und das ganze Land überschattet. Wodurch kann „sie abgetragen werden? Können die Ländereyen „der Insel es je thun? Nein! der Umfang des „Bodens, das Vieh, das auf dessen Oberfläche

„graset, ja selbst die in dessen Eingeweide befind„lichen Metalle, sind schon ohne mögliche Rettung „bis zur Ewigkeit verpfändet. Worauf könnt Ihr „denn anders Eure Hoffnungen gründen, als auf „die unmaaßbaren Früchte eines freyen Handels? „Dieser allein hat Euch bisher aufrecht erhalten, „und nur von diesem könnt Ihr Erleichterung un„ter der unermeßlichen Last hoffen. Ich rufe Euch „also hiemit feyerlich auf, über den Gang des Han„dels zu wachen, wovon alles abhängt.“

Nun griff Sheridan die Acte selbst an, und berührte die Worte des Großkanzlers, der sie im vorigen Jahr im Oberhause unvernünftig und abgeschmackt genannt hatte. Er sagte, die Tobacks-Ausfuhr habe vor zwey Jahren über zehn Millionen an Gewicht betragen, jetzt aber nicht völlig zwey. Wäre der Minister gedungen, den Handel von Grund aus zu zerstören, so könnte er nicht zweckmäßiger verfahren; denn er habe verordnet, wann und wo der Fabrikant seine chimischen Mischungen machen sollte, ohne alle Rücksicht, ob diese Mischung nach Beschaffenheit der Umstände und Waaren nicht bisweilen früher oder später vorgenommen werden müsse; nicht der Fabrikant wäre Herr seiner Zeit, sondern der Accise-Mann. Sheridan las den Brief eines Fabrikanten

vor, Namens Hill, der, da er eine Quantität Toback habe nach Deutschland senden wollen, diese Sendung ihm untersagt worden sey, und zwar zu eben der Zeit, da die Fenstertaxen-Sammler sich seiner Möbeln bemächtigt hätten; er habe seine Fabrik auf einmal ganz einstellen müssen, weil vermöge einer Clausul der Acte keine an entlegenen Orten geduldet werden soll. Der Redner fuhr fort: „In welcher unwirthbaren Gegend, in welchem Landwinkel lebte denn dieser Mann? Etwa in den Wildnissen von Schottland, oder in den unwegsamsten Gebirgen von Wallis? Nein! Sein Wohnort war London, in der Straße Rathbone place, bey Soho Square.“ Sheridan sagte, die Englischen Kaufleute uud Fabrikanten zeichneten sich durch Rechtschaffenheit aus, und wären wegen ihrer geraden Verfahrungsart in ganz Europa geehrt. Nichts sey geschickter, diesen Stolz auf Rechtschaffenheit zu vernichten, als immer ausspähende Accise-Diener um sich zu haben, die bey jeder Handels-Operation Betrug voraussetzen. Er zeigte, wie sehr diese häuffigen Besuche alle Freuden des häuslichen Lebens zerstören müßten, und führte dabey an, daß Mr. Edhouse, ein großer Fabrikant aus Chester, nachdem er in London gewesen, um vor den Schranken des Unterhauses als Zeuge aufzutreten, am Tage seiner Zurückkunft, vierzehn Stunden hinterein-

einander in seinem Waaren-Magazin habe zubringen müssen, um den Launen eines Accise-Beamten zu fröhnen.

Pitt wich der Beantwortung aller dieser Argumente und Thatsachen dadurch aus, daß er Sheridan fragte, ob er das Parlament auffordern wolle, das ganze Accise-System zu vernichten? ein System, das jährlich dem Staat 5, 500,000 Pf. St. einbrächte. In Ansehung der von den Fabrikanten gemachten Aussagen, müsse er gestehn, daß er die Wahrheit vieler Umstände bezweifle; (eine diesem Minister eigne Methode, sich bey der augenscheinlichsten Ueberzeugung, hinter Zweifel zu verbergen, um nicht sein Unrecht einzugestehn. Als er im Jahr 1789 nicht allein von seinen Gegnern, sondern selbst von seinen Anhängern gezwungen wurde, die so übel ausgesonnene Ladentaxe wieder zurückzunehmen, die allein auf arme Menschen gelegt war, so sagte er dennoch: „Ich bin nicht überzeugt.") Er sprach dabey von der angenehmen Aussicht, die Einkünfte durch die Tobacksgelder mit 272,000 Pf. St. jährlich zu vermehren.

Mr. Byng, ein wegen seiner edeln Grundsätze sehr verehrter Mann, entwickelte die armselige Idee des Tausches von Freiheit gegen

Einkünfte. Er behauptete, daß wenn die Entschuldigung der Staatsnothwendigkeit einmal als hinreichend angenommen würde, so könnte man alle Arten von Unterdrückung, kurz jede Handlung der despotischen Gewalt damit vollkommen rechtfertigen. Byng hielt sich blos an die Sache, ohne Pitt Vorwürfe zu machen. Mr. Wyndham aber griff den Minister schrecklich an, und sagte, daß nach seinem eingestandnen System dem ganzen Königreich die Geißel einer General-Accise bevorstände. Er forderte alle Britten auf, gegen einen solchen Mann auf ihrer Huth zu seyn, und bedauerte, daß der National-Charakter schon sehr gesunken sey, und noch immer mehr sinke. „Zur Zeit, sagte „er, als der Brittische Charakter noch seine Festig„keit hatte, würde man einen solchen Schritt nicht „gethan haben. Als die Engländer noch ihre „Würde fühlten, und entschlossen waren, ihre „Rechte zu behaupten, wäre nie davon die Rede „gewesen. Nein! Nie hätte man das geduldet! „Es war nie in England eine Zeit bis diesen Au„genblick, wo solche Gesinnungen, als der Minister „selbst eingesteht, nur angehört worden wären. „Die Quellen dieser Unthätigkeit, dieser schänd„lichen Unempfindlichkeit bey unsrer sinkenden Frey„heit, sind mannigfaltig. Eine der vornehmsten „ist unser blindes Zutrauen zum Minister; hiezu „kömmt,

„kömmt, daß der Ueberfluß an Golde uns träge „gemacht hat; ja so weit ist unsre Trägheit gedie„hen, daß wir es leichter finden, die Natur der „Staatsverfassung zu ändern, und die Rechte freyer „Menschen zu vernichten, als einen Minister zu „wechseln.“

Fox trat endlich auf und hielt eine Rede, die den Beyfall von Freunden und Gegnern hatte. Er sagte, daß Pitt allen Antworten auf Thatsachen auswiche, und anstatt Argumente Drohungen brauchte. „Widersetzt man sich der Ausdehnung „des Accise-Systems, so heißt es: Wollt ihr die „ganze Accise abschaffen? Auf diese Frage würde „ich antworten: Nein! dagegen aber will ich alle „Kräfte aufbieten, die Ausdehnung derselben zu „hindern. Wenn ich die Accise betrachte, was ist „es, was ich daran bewundre? Nicht die Accise, „sondern den unaccisbaren Handel, der uns fähig „macht, die Accise zu ertragen. Ich bewundre „nicht den Ertrag der Bier-Taxe, so sehr groß er „auch ist, sondern die Industrie und den daraus „fließenden Reichthum, wodurch wir in den Stand „gesetzt werden, noch Bier trinken zu können.“ Er „sagte, die gleichlautenden Antworten aller abgehörten Personen, selbst der Accise-Beamten, auf zwey Fragen, gäben eine Skizze von der ganzen Acte.

„Kann man durch diese Acte den Schleichhandel „hindern? Nein! Kann durch die Acte der Un„schuldige zu Strafe kommen? Ja!“ Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Die Acte schafft „Fälle von wahrer Unterdrückung; sie setzt die To„backs-Fabrikanten in einen Zustand, der den Be„wohnern dieses Landes fremd seyn sollte; sie er„zeugt Geldstrafen, die man nicht vermeiden kann, „und führt ein System ein, das vor allen andern „der Tyranney und dem Despotismus am nächsten „kommt, nämlich das, strenge Gesetze in der Absicht „zu machen, den Beamten Macht zu geben, ihre „Discretion zu gebrauchen. Das Volk wird da„durch belehrt, daß die Gesetze grausam sind, und „daß, wenn sie Gerechtigkeit erwarten, so müssen „sie solche als eine Gunst von den Dienern „der Krone erlangen. Auf diese Weise sind „wir nicht mehr durch die Gesetze beherrscht, son„dern durch die Menschen, die solche machen. Die „Gesetze sind tyrannisch, despotisch, ungerecht, un„terdrückend, und grausam, aber die Diener der „Krone können gerecht, gütig, nachsichtsvoll und „wohlthuend seyn, wenn du ihr Günstling „bist. Dieß System ist das wahre Element, wor„aus die niedrigste Sklaverey hervorsteigen muß.“ „Wollen wir, sagte er, sell for Gold, what „gold can never buy? (Wollen wir für Gold

„ver-

„verkaufen, was kein Gold je wieder verschaf„fen kann?)

Endlich am 16ten April wurde über diese Sache gestimmt, da denn 191 Parlaments-Glieder mit dem Minister, und 147 wider ihn stimmten. Diese kleine Mehrheit von 44 Stimmen, wäre bis 28 gesunken, wenn 16 mit diesem Accise-System unzufriedene Mitglieder an diesem Tage nicht abgehalten worden wären, im Parlament zu erscheinen. Die ansehnliche Minorität, worunter sich viele sonst mit dem Minister zu stimmen gewohnte Land-Edelleute und andre von der Krone und ihren Creaturen unabhängige Mitglieder befanden, erklärte, daß sie gegen die Ausdehnung der Accise auf einen Artikel stimmten, von welchem sowohl die Vernunft, als der Augenschein es unwidersprechlich bewiesen, daß sie nie angewandt werden könnte.

Pitt schien jedoch zu fühlen, wie wenig ihm dieser Triumph Ehre brächte, denn er gestattete nicht allein, sondern veranstaltete vielmehr, daß Mr. Rose, einer seiner Anhänger, sechs Tage nachher mit einer abgeänderten Tobacks-Bill auftrat, die der Minister so stark unterstützte, daß sie wie seine eigne angesehn wurde. Allein die Abänderungen waren unbedeutend und zweckwidrig; auch zeigten die Tobacks-Fabrikanten in einer Bittschrift

 an,

an, die Sheridan dem Hause übergab, daß diese versprochene Verbesserung nichts anders wäre, als eine Sanction derjenigen Nachsicht, die ihnen die Accise-Beamten ohnehin schon hätten bewilligen müssen, wenn nicht alle Arbeit in den Tobacks-Manufacturen durchaus hätte still stehen sollen, und daß überhaupt der Natur der Sache gemäß keine Modification das Uebel hemmen könne. Die Debatten fingen nun von neuem an, und wurden so heftig, daß Pitt und Sheridan eines Tages in einen persönlichen Streit geriethen, dem der Sprecher durch sein Ansehn Einhalt thun mußte. Beaufoy, ein Redner, der im vorigen Jahr die Sache der Dissenters mit so viel Edelmuth vertheidigt hatte, sprach auch bey dieser Gelegenheit, und sagte, es wäre für ein Parlaments-Glied eine höchstunangenehme Sache, zwischen der Staats-Nothwendigkeit, den Vortheilen der Staats-Einkünfte, und den Grundsätzen der Constitution zu entscheiden; wenn aber dieß der Fall wäre, so glaubte er, müßten alle andre Betrachtungen der Constitution nachstehn, deren Erhaltung das erste und größte Augenmerk eines jeden Britten seyn müsse. Die veränderte Bill, wodurch die Tobacks-Accise-Einrichtung fast in eben dem Zustande wie zuvor gelassen wurde, ging endlich durch, und ward zum Gesetz.

Wie

Wie sehr der Prospect vom gegenwärtigen Nutzen den Minister gegen alle andre entfernte Vortheile gleichgültig macht, sahe man auf eine auffallende Weise, als Mr. Joliffe eine Bill einbrachte, um die unangebauten Erdstriche in allen Provinzen des Königreichs urbar zu machen. Er bezog sich auf die Nothwendigkeit, die den Britten von der Natur verliehenen Schätze zu benutzen, und zeigte durch die bekannten Gründe, die bey Staats-Oekonomen aller Länder für Axiomen gelten, daß der Ackerbau die Mutter der Industrie, des Handels, und des National-Wohlstandes sey, und daß er mehr wie alles andre die Einwohner eines Landes betriebsam mache und bereichere. Dieser patriotische Vorschlag wurde nur schwach unterstützt, und von einigen stark bestritten. Pitt schien keinen Theil daran zu nehmen. Endlich beschloß man, die Sache bis zur künftigen Sitzung zu verschieben.

Es geschah im Unterhause der Antrag, daß des Sprechers Gehalt bis auf 5000 Pf. St. erhöhet werden sollte. Dieser äußerst beschwerliche Posten, der bey den Sitzungen mit fast täglichen Nachtwachen verbunden ist, erfordert von Seiten der Nation eine auszeichnende Dienstvergeltung; auch hatte man von Zeit zu Zeit den Sprechern National-

nal=Geschenke gemacht. Unter der Regierung der Königin Anna erhielt der damalige Sprecher des Unterhauses ein nahe bey London liegendes Stück Feld, Hay=Hill genannt, das er für 200 Pf. St. verkaufte, und das Geld den Armen austheilte. Einige Zeit nachher kaufte es die Familie Pomfret für 20,000 Pf. St. Jetzt ist dieser nahe bey Berkeley Square befindliche Hügel ganz mit Häusern bedeckt, und zwar noch in ziemlicher Entfernung von den Gränzen des Westlichen Londons. Pitt, des jetzigen Sprechers Mr. Addington vertrauter Freund, billigte den Antrag, und die Gegner des Ministeriums, weit entfernt sich zu widersetzen, stimmten gleich bey; ja sie fanden 5000 Pf. St. zu wenig, und trugen auf 6000 an, welches besonders Fox stark unterstützte. Der durch die Großmuth überraschte Minister bath, daß es bey 5000 bleiben möchte, weil diese Summe nach reifer Ueberlegung festgesetzt worden wäre; allein man wollte bey diesem edlen Streit nicht nachgeben, und Pitt mußte eine Stimmensammlung bewilligen, die durch eine große Mehrheit für 6000 Pf. St. ausfiel. Bey diesem Gehalt wurden ihm noch einige andere Neben=Einkünfte gelassen, die in allerhand Naturalien bestehn, worunter sich auch zwey Fässer rothen Wein befinden. Mr. Marsham nannte in seiner Parlaments=Rede den Sprecher den ersten Diener

des Publikums, man wies ihn aber zurecht, indem man sagte, daß es der Ruhm der Englischen Constitution sey, daß der König selbst eigentlich der erste Diener der Nation wäre. Im Oberhause war man eben so sehr mit der Bill zufrieden, daher sie einmüthig durchging. Es war merkwürdig, daß in eben den Tagen, da diese Gehalts-Erhöhung zum Gesetz gemacht wurde, der Vater des Sprechers starb, wodurch dessen Einkünfte noch mit 2000 Pf. St. vermehrt wurden. Das Haus brachte bey dieser Gelegenheit der kindlichen Zärtlichkeit einen Tribut, und hielt mit seinen Sitzungen zwey Tage inne.

Die Regierung hatte im Jahr 1765 von der Familie der Herzoge von Athol die ihr eigenthümlich zugehörige Insel Man gegen ein Equivalent von 70,000 Pf. St. und andern Vortheilen erstanden, um dem großen Schleichhandel Einhalt zu thun, der auf dieser Insel so stark getrieben wurde, daß die Krone dabey an Zoll und Accise-Gefällen jährlich 250,000 Pf. St. verlor. Die Herzogliche Familie war jetzt der Meinung, daß sie ihr Eigenthum zu wohlfeil veräußert hätte, und überreichte deshalb dem Parlament eine Bittschrift, um durch eine Commission den Werth der abgetretenen Besitzungen, Vorrechte und Freyheiten, näher unter-

suchen

suchen zu lassen. Die Minister unterstützten dieses Ansuchen, und sprachen von der Billigkeit einer Schadloshaltung. Die Gegner der Administration aber erhoben hierüber ein großes Geschrey, das nicht wenig Nachdruck durch eine Bittschrift erhielt, die Mr. Curwen im Namen der Einwohner gedachter Insel dem Unterhause vorlegte. Sie beschrieben darin ihren glücklichen Zustand, seitdem sie von dem so verhaßten Lehnsystem befreyt, und der Krone unterworfen wären; sie zeigten die schädlichen Folgen, wenn der Herzog seinen Zweck erreichen sollte, und beschwuren das Haus, sie nicht so herabzuwürdigen, daß sie wieder Unterthanen eines Unterthanen würden. Die Volksmenge auf dieser Insel bestand jetzt in 40,000 Seelen. Fox sagte, wenn Streitigkeiten zwischen dem Publico und einem einzelnen Menschen entstünden, so wäre er immer geneigt, die Partey des letztern, als des schwächern Theils, zu nehmen. Hier aber sey der Fall anders; denn es wären gar keine Beweise von dem angeführten Nachtheil beygebracht. Der Herzog müßte das Haus für sehr unvorsichtig halten, wenn er glauben könnte, daß seine bloße Unzufriedenheit mit einem vor fünf und zwanzig Jahren geschlossenen Vergleich hinreichend zu Untersuchungen sey. Würde dieser Grundsatz angenommen, so könnte man die feyerlichsten Contracte mitten in ihrer Operation hemmen,

men, und durch eine simple Aeußerung von Nachtheil ganz deren Geist vernichten, wodurch denn alle Grundsätze von Recht und Billigkeit umgekehrt werden müßten. Burke behauptete dieses auch, und sagte, daß wenn blos von einer Summe Geldes die Rede wäre, er seine Einwilligung ohne Bedenken geben würde; allein er müsse sich widersetzen, wenn man veraltete Lehngebräuche, nutzlos für den Herrn und unterdrückend für den Vasallen, wieder erneuern, und unter vermoderten Papieren Beweise von Dienstbarkeit andrer Menschen hervorsuchen wollte. Die Insel Man wäre eins von den wenigen dem Brittischen Zepter unterworfenen Oertern, wo man eine eigne Regierungsform habe, dennoch aber die Verordnungen des Parlaments mit Ehrfurcht befolge. Das Parlament müßte nun auch zeigen, daß diese schwachen und des Widerstandes unfähigen Insulaner so sichre Ansprüche auf den Schutz, auf die Gerechtigkeit und Großmuth der Brittischen Gesetzgebung hätten, als andern in Rücksicht auf ihre Stärke bewilligt worden wäre. Eben so nachdrücklich redeten Grey, Wyndham, Courtenay und andere angesehene Mitglieder gegen das Ansinnen der Atholschen Familie.

Die Minister Dundas und Grenville unterstützten jedoch den Herzog eifrig; man sahe aber

dent-

deutlich, daß sie keine so heftige Opposition in dieser Privatsache erwartet hatten, die das Unterhaus viele Tage beschäftigte. Diese Widersetzung bekam ein desto grösseres Gewicht, da das Englische Volk sich auch auf die nämliche Seite neigte. Pitt, der sich anfangs still dabey verhalten hatte, wollte dieser Volksstimmung nicht entgegen arbeiten, und schlug daher vor, obwohl das Ende der Parlaments-Sitzung nahe war, die Sache auf drey Monat zu verschieben. Er sagte dabey seine Privat-Meinung über den Streit, daß nämlich, wenn auch der Herzog von Athol bey seinem Gesuch keine Ansprüche auf die Gerechtigkeit des Parlaments hätte, so hätte er doch gewiß Ansprüche auf die Großmuth und Freygebigkeit der Nation. Wenn es also bewiesen werden sollte, daß man dem Herzoge Rechte entzogen habe, die er von Rechtswegen nicht wieder fordern könnte, so müßte genau untersucht werden, worin diese Rechte beständen. Wären sie den Einwohnern der Insel Man nachtheilig, so müsse er gestehn, daß die Ansprüche eines einzelnen Menschen nicht das Wohl von so viel tausend andern Menschen aufwiegen könnten. Zeigte es sich aber, daß man im Vertrag dem Herzog mehr genommen, als er absichtlich habe überliefern wollen, und daß die Regierung sich mehr angemaßt, als sie ohne Schadloshaltung zu ertheilen nicht befugt war, so

hätte

so hätte der Herzog von Athol die gerechtesten Ansprüche auf einen billigen Ersatz. Wollte das Parlament ihm seine Rechte auch nicht wiedergeben, so müßte es ihm doch eine Schadloshaltung ertheilen, und für diese würde er bey der weitern Untersuchung stimmen, wenn anders die bisher dagegen gemachten Einwürfe nicht so weit ausgedehnt würden, daß sie bey ihm Ueberzeugung vom Gegentheil bewirkten. Die vorgeschlagene Aussetzung der Sache fand keinen Widerspruch.

Mr. Dundas gab dem Unterhause von dem Finanz-Zustand der Ost-Indischen Compagnie Nachricht. Er schilderte ihn als sehr blühend, obgleich viele im vorigen Jahr nicht berechnete Ausgaben hätten bestritten werden müssen. So hätte man die Staatsausgaben für die Provinz Bengalen nur auf 2,945,000 Pf. St. berechnet, sie hätten aber 3,183,251 Pf. St. betragen. Die Einkünfte von Madras wären 1,213,229 und die Ausgaben 1,302,037 Pf. St. gewesen. Die Veranlassung zu diesen großen Kosten sey die Besitznehmung des Guntoor Circars und die kriegerischen Bewegungen des Tippo Saib gewesen, die von Seiten der Compagnie starke Zurüstungen veran-

laßt hätten, wobey 3000 Mann zwey Monat lang im Lager gewesen wären. Ihre Einschiffung allein nach den von einander so weit entlegenen Provinzen Indiens habe 77,000 Pf. St. gekostet.

Die Einkünfte von Bombay vom Jahr 1788 bis 1789 konnte er nicht genau bestimmen, weil von einigen Districten noch die Rechnungen fehlten; indessen berechnete er sie auf 138,228 und die Ausgaben auf 568,710 Pf. St. Die Unterhaltungskosten von Bencoolen und der Prinz von Wallis-Insel, die man sonst auf 60,000 Pf. St. berechnet hatte, betrugen jetzt 65,000 Pf. St. Da indessen die Einkünfte von Bengalen allein 5,619,984 Pf. St. betragen hätten, so sey der Ueberschuß aller Ost-Indischen Einkünfte nach gemachten Ausgaben 1,917,453 Pf. St. gewesen, wozu noch 285,000 Pf. St. kämen, die die Compagnie durch die Ausfuhr nach Indien gewonnen habe; dabey wären die Schulden der Compagnie um 1,103,369 Pf. St. verringert worden, so daß sie jetzt nicht mehr als 6,501,385 Pf. St. betrügen.

Dundas versicherte, daß der politische Prospect in Indien lauter Ruhe zeige, die durch die jetzige Lage Frankreichs und durch die Englische

Verbindung mit den in Asien für furchtbar gehaltenen Holländern noch mehr befestigt werden würde. In Ansehung der Fehden zwischen den Fürsten Indiens sey keine Besorgniß, darein verwikkelt zu werden, es sey denn, daß man sich muthwillig in dergleichen Kriege einmischen wollte. Ein solcher Uebermuth aber, sagte er, sey nach dem neuern großen Beyspiel nicht mehr von einem General-Gouverneur zu erwarten. Nur gegen Tippo Saib müsse man auf seiner Huth seyn, weil dieser Fürst einen unversöhnlichen Haß gegen die Britten hege, und sein oft geäusserter Wunsch sey, den Englischen Namen in Indien bis auf die letzte Spur vertilgen zu können. Noch gab er Nachricht, daß der König von Travancore, der älteste Bundsgenoß der Engländer in Indien, um eine Anzahl Truppen zur Beschützung seiner Länder bey der Compagnie angesucht, und sie auch erhalten habe; dabey sey der doppelte Vortheil, daß der Unterhalt dieser Soldaten nicht der Compagnie zur Last fiele, und man auch die dem Schatz so lästige Besatzung aus Tellicherry würde herausziehn können. Den in Calcutta steigenden Credit der Compagnie bewies er durch die Berichte des General-Gouverneurs Cornwallis, und durch den hohen Werth der Schuldscheine der Compagnie.

Diese Schilderung des Flors in Indien wurde stark angegriffen. Besonders that dieß Mr. Francis, Hastings furchtbarer Gegner in Calcutta, so wie in London, ein Mann von Rechtschaffenheit und Einsicht, der mehrere Jahre in jenem Welttheil gelebt hatte, und als Mitglied des geheimen Conseils in Bengalen dieß Königreich genau kannte. Er behauptete, daß der so gepriesene blühende Zustand nur idealisch sey, weil Bengalen, weit entfernt von einem Schatten von Flor, vielmehr jetzt dem Untergange nahe wäre. Er sagte: „Man sucht durch falsche Vorstellungen im Parla„ment das Volk zu hintergehn. Wird es aufmerk„sam auf den Zustand Indiens, so verlegt man „die Scene geschwind wieder nach England, um „durch Brittische unmittelbare Angelegenheiten die „Nation anders zu beschäftigen. Welche Vortheile „aber bringen uns diese Künste? Das Uebel muß „endlich auf unser unter der Last einer unermeß„lichen National-Schuld sinkendes Vaterland fal„len.“ Er fragte, ob die seit einigen Jahren wiederholt gemachten und vergrößerten Schulden, und das noch kürzlich beym Parlament nachgesuchte und bewilligte Darlehn der Compagnie Beweise ihres Flors wären? Für den Lord Cornwallis, sagte er, habe er als Mensch und als General die größte Hochachtung, mit seinem Regierungssystem aber

aber sey er nicht ganz einverstanden; dabey las er Auszüge aus Briefen dieses General-Gouverneurs, worin der elende Zustand der Englischen Besitzungen in Indien sattsam geschildert wurde.

Francis entwickelte die Wirkungen einer schrecklichen Auflage, die der Compagnie 300,000 Pf. St. einbrächte. Diese Auflage sey auf das Salz gelegt, ein großes Bedürfniß in Europa, in Indien aber ein noch größeres und mit der Lebens-Existenz genau verbundenes, weil ohne dasselbe alle Nahrungsmittel der Indier gewissermaaßen giftig wären, daher sie es auch in großer Menge brauchten. Z. B. Ein armer Tag-Arbeiter, dessen Familie aus fünf Personen besteht, gewinnt gewöhnlich durch seiner Hände Werk den Tag nach Englischem Gelde drittehalb Pence, oder zehn Farthings. Nun muß er, wenn er sich und seine Familie nicht vergiften will, täglich für drey Farthings Salz haben, so daß ihm zu seinem ganzen übrigen Unterhalt nur sieben Farthings *) bleiben. Er sagte: „Man spricht viel vom Indi„schen Luxus. Er bezieht sich aber nur allein auf „vornehme Leute, die in allen Ländern ihren Luxus

*) Der Farthing beträgt genau zwey Pfenning Sächsisches Geld.

„zeigen; denn worin kann der Luxus eines nack„ten Indiers bestehn? man müßte denn einen „kleinen Stillstand nach den drückendsten Arbeiten „und Strapatzen, ja nach fast unerträglichen Mar„tern, wofür er genau so viel erhält, sein Leben „zu fristen, mit dem Nahmen Luxus bezeichnen. „Wir haben von diesen nackten Menschen alles er„preßt, was nur möglicher Weise von ihnen er„standen werden konnte, um England durch große „Einkünfte verblenden zu können. Taxen wurden „auf Taxen gehäuft, und durch Martern eingeho„ben. Unsre Regierung in Indien war eigentlich „ein ungeheures Accise-Amt. Ich habe vor vier „Jahren das Schicksal Indiens vorausgesagt, das „jetzt anfängt in Erfüllung zu gehn. Man macht „zwar Versuche, die wankenden Pfeiler zu stützen, „aber vergebens, und ich fürchte, obgleich man „Mr. Dundas den Arzt Indiens genannt hat, „daß er, nach seinen wiederhohlten Versicherungen „von Symptomen zurückkehrender Gesundheit und „dem Prospect einer vollkommenen Genesung, end„lich uns auf einmahl den Tod des Patienten „melden wird."

Die zu den Ost-Indischen Angelegenheiten gehörigen Rechnungen und Papiere wurden der Gewohnheit zufolge auf der Tafel des Parlaments

zu jedermanns Untersuchung gelegt, und erst nach Monatsfrist wurde die Sache wieder vorgenommen, da denn Mr. Tierney auftrat, mit der Versicherung, daß er die Angelegenheiten der Compagnie zu seinem Lieblings-Studium gemacht, auch die vorgelegten Papiere auf das genaueste durchsehn habe; er sey also im Stande, dem Hause laut dieser Papiere in Ansehung der Ausgaben und Schulden, andre Berechnungen zu zeigen, als Mr. Dundas vorgelegt hätte. Er that dieß sehr umständlich am 3ten May, und behauptete, daß von diesem Tage an gerechnet, der Bankerot der Compagnie in funfzehn Monaten nothwendig erfolgen würde. Ungeachtet aller dieser und andrer Widersprüche wurden die Ministerial-Rechnungen durch die Stimmenmehrheit für gültig anerkannt.

Nach dem sogenannten Ost-Indischen Budget, eröffnete Pitt das Brittische. Auch er beschrieb, so wie gewöhnlich, den Zustand der Finanzen des Reichs als sehr blühend. Die Einkünfte wären stark vermehrt worden, welches er der Genauigkeit zuschrieb, womit die Taxen eingesammelt werden, ferner, der Hemmung des Schleichhandels, vorzüglich aber der Accise; auch sagte er, würde die Vermehrung der Einkünfte durch den immer steigenden Luxus befördert, den er für ein Zeichen

des zunehmenden Wohlstandes der Nation hielt. Er berechnete die Kosten des laufenden Jahrs für die Flotte, die Land-Armee, die Artillerie und andre Staats-Bedürfnisse auf 5,727,000 Pf. St.; die wahrscheinlichen Kosten zum Anbau einiger Ländereyen in Georgien auf 40,000 Pf. Sterl., und mit 200,000 Pf. St. wollte er die im vorigen Jahr vermehrte Marine-Schuld tilgen. Zu allem diesen wären also 5,967,000 Pf. St. erforderlich. Er zeigte an, daß seit dem Jahr 1785 fünf Millionen und 184,000 Pf. St. von der National-Schuld abbezahlt worden wären. Ferner versicherte er, daß der Handel in England mehr wie jemahls blühe, und bewies es durch die Ein- und Ausfuhr. Die letztere habe sich im Jahr 1789 auf achtzehn Millionen und 513 Pf. St. belaufen, worunter allein an Brittischen Manufactur-Waaren für 13,494,000 Pf. St. gewesen wären, da diese Producte der National-Industrie in den letztern sechs Jahren im Durchschnitt nur 10,000,342 Pf. St. betragen hätten. Die Einfuhr habe sich im Jahr 1789 auf 17,828,000 Pf. St. belaufen. Die Lotterie habe nie mehr eingebracht als jetzt. Durch die Verpachtung der Post-Pferde wären die jährlichen Reichs-Einkünfte mit 30,000 Pf. St. vermehrt worden und in Ansehung der Tobacks-Auflage hoffe er, daß sie außer

dem

dem gemachten Anschlag noch 100,000 Pf. St. mehr eintragen würde. Er beschrieb nun den Flor der Schiffahrt, und bemerkte, daß sie im Jahr 1773 aus 9,224 Brittischen Schiffen bestanden, und 63,000 Matrosen erfordert hätte. Im Jahr 1783 brauchte man 8,342 Schiffe und 59,000 Seeleute; im Jahr 1788 aber war die Anzahl der Schiffe bis auf 11,085 und die Matrosenzahl auf 83,000 gestiegen.

Die Gegner des Ministeriums wandten viel ein gegen diesen Flor, den sie nur für scheinbar hielten; sie beriefen sich auf die schwankenden und bey allen Auflagen immer unzureichenden Einkünfte, wobey die neuen Taxen fast nie nach dem Anschlage ausfielen, und die Staats-Ausgaben beständig die Einnahme überstiegen. Besonders griff Sheridan das verderbliche System der Lotterien und der damit verbundenen Wetten an, und bezog sich auf die Leihhäuser, die von dem gemeinen Volk zur Zeit der Ziehung fast bestürmt würden, um unentbehrliches Hausgeräth und Kleidungsstücke zu verpfänden; selbst Arbeiter brächten ihre zum Unterhalt ihrer Familie höchstbedürftigen Werkzeuge, um das dafür erhaltene Geld sogleich zu verspielen. Er sagte: „Will man die „Folgen davon sehen, so gehe man zu den Crimi„nal-Gerichtshöfen, und zu den Transport-Schif„fen, die Missethäter nach Botany-Bay führen.

„Dieß sind die jämmerlichen Wirkungen der Lot„terie, einer Hülfsquelle, die einer großen Nation „unwürdig ist. Sie wurde den Europäischen „Staaten zu Vermehrung ihrer Einkünfte von „Nichtswürdigen empfohlen, die die Leichtgläubig„keit und Thorheit der Menschen benutzen woll„ten.“ Zuletzt kam Sheridan auf das große vor Augen liegende Argument zurück, daß die Einkünfte der Nation zu den Ausgaben nicht zureichten. Ihm folgten Fox, Pulteney, der Ritter Hill, und andre. Diese Vorwürfe brachten endlich Pitt dahin, daß er sich förmlich verpflichtete, im folgenden Jahr für die Staats-Bedürfnisse im Frieden gewisse beständige Fonds festzusetzen.

Obgleich das Parlament schon im Jahr 1788 den Americanischen Loyalisten ungeheure Summen als Ersatz bewilligt hatte, so waren doch noch manche dieser Unglücklichen übrig, die, nachdem sie in jenem verheerenden Kriege, alles aus patriotischem Eifer für England aufgeopfert, auf die Großmuth der Nation Ansprüche hatten. Ihre Berechnungen von verlornem Eigenthum betrugen 936,764 Pf. St. 4 1/2 Schilling. Pitt that selbst den Antrag des National-Ersatzes, wobey er besonders die Familie Penn der Aufmerksamkeit des Hauses empfahl, die durch gehäuftes Unglück und

Zu-

Zufälle, wie er sagte, in jenem Kriege, mäßig gerechnet, an 500,000 Pf. St. verloren hätte. Er sprach von dem ehrwürdigen Nahmen Penn, und von der Verbindlichkeit, die die Britten dieser Familie schuldig wären; selbst die Provinz Pensylvanien habe nach geendigtem Kriege auf die von dem großen Stamm-Vater William Penn und auf die von seiner Familie empfangenen Wohlthaten Rücksicht genommen, und ihr 150,000 Pf. St. votirt, wovon aber nur 11,000 Pf. St. wirklich bezahlt worden wären. Der Minister sagte, er habe wegen der Eigenheit des Falls diese Sache nicht mit der Sache der andern Americaner vermischen wollen, und schlug vor, der Pennschen Familie auf immer aus den Staats-Einkünften jährlich 4000 Pf. St. zu bewilligen. Niemand wandte gegen diesen Antrag etwas ein, nur daß einige die Summe zu gering fanden. Fox wünschte unter den größten Lobsprüchen auf William Penn, daß dessen ursprünglicher Regierungsplan, der Pensylvanien in kurzer Zeit blühend gemacht habe, das Muster aller Regierungen auf der ganzen Erde werden möchte. Nichts, meinte er, würde die Glückseligkeit des Menschen-Geschlechts mehr befördern. Der Antrag wurde zum Gesetz. Ferner bewilligte man dem Americaner Granby 10,000. Pf. St. nebst sechszig pro Cent von seinen

übri-

übrigen erprobten Ansprüchen; dem Lord Fairfax ebenfalls 10,000 Pf. St. und achtzig pro Cent fürs übrige. Die Commissarien, die diese Ansprüche untersucht hatten, erhielten dafür Gratificationen: der vornehmste Mr. Anstie 3000, und die andern jeder 1500 Pf. St. An eben diesem Tage zeigte Pitt im Nahmen des Königs an, daß der Monarch dem Dr. Willis, seinem vorjährigen Arzt, tausend Pf. St. auf ein und zwanzig Jahr zu bewilligen entschlossen wäre, wenn seine treue Gemeinen diesen Wunsch befriedigen wollten. Es geschah auch ohne Widerspruch.

Sir John Miller, der seit einigen Jahren an einem Plan gearbeitet hatte, ein gleiches Maaß und Gewicht im ganzen Königreich festzusetzen, zeigte an, daß die Sache noch nicht dem Hause zur Entscheidung vorgelegt werden könnte. Er machte jedoch die Versammlung auf die Wichtigkeit des Gegenstandes, so wohl von der mercantilischen als moralischen Seite aufmerksam. Er sagte, ein schlechtdenkender Mensch würde dadurch zum Betrug gereizt, und bey Käufern und Verkäufern entstünde Mißtrauen; auch wäre es manchen Wissenschaften nachtheilig, weil, wenn man nicht das Local-Maaß genau wüßte, man sich aus entfernten Gegenden keine öconomische und

Agri-

Agricultur=Nachrichten verständlich mittheilen könne. Z. B. wenn ein Pachter aus Pembrokeshire einer Ackerbau= Societät Nachricht gäbe, daß er ein Maaß Weitzen auf ein Feld von einem bestimmten Umfange gesäet habe, so würde die Societät gleich glauben, daß von einem Winchester=Maaß die Rede sey, da doch der Pachter vier Maaße dieser Art gemeint habe. Miller sprach von vielen Processen, die aus der Verschiedenheit des Maaßes und Gewichts entstünden, und selbst die rechtschaffensten Richter, Geschwornen und Magistrats= Personen, bey ihren Entscheidungen mißleiteten. Er meldete dem Hause, daß ein gelehrter und patriotischer Französischer Prälat, der Bischof von Autun, seinen Plan auch in Frankreich einzuführen hoffe, und auch der Französischen National= Versammlung deßhalb bereits einige Vorschläge gethan habe. Diese Vorschläge, worin die Nützlichkeit und Nothwendigkeit, ein gleiches Maaß und Gewicht in beyden Reichen einzuführen, gezeigt werden, wären auf Befehl der National=Versammlung gedruckt worden, wobey sich der Bischof folgender Worte bedient hatte: „Es ist sehr zu wünschen, daß zwey Natio„nen, die so oft blutige Kriege mit einander „führten, um elende Ansprüche oder einen „strafbaren Eigennutz zu befriedigen, sich

„nun

„nun zu einer Maaßregel verbinden möchten, die „so sehr zum Vortheil des Handels, als zum Interesse der Philosophie gereichen wird."

Miller versicherte, er habe die größten Mathematiker zu Hülfe gerufen, und die Gewichte im Schatz-Amt, in Guildhall, in der Münze, und an andern Oertern untersucht, und nicht zwey gefunden, die mit einander genau übereinstimmten. Er sagte, der Maaßstab des Gewichts könnte von der Natur genommen werden, und hiezu wäre ein Tropfen distillirtes Wasser am bequemsten, weil dieses unter jedem Himmelsstrich fast ganz gleich sey; nur fürchte er, daß irgend ein Versehn bey einem so sehr kleinen Gegenstande, in der progressiven Vervielfältigung Irrthum erzeugen dürfte. Die zweyte Methode sey das Maaß des Raums, den ein gewisser Körper in einer Secunde durchlaufen könne. So wenig er gegen die Theorie dieses Mittels einzuwenden habe, so hätte er doch Zweifel wegen der Ausführung. Die dritte Methode habe zum Gegenstand das Maaß eines Grades von einem großen Zirkel auf der Oberfläche der Erde; da aber die Mathematiker über die Figur unseres Planeten noch nicht ganz einig wären, so falle auch dieser Vorschlag weg. Es bliebe aber noch eine vierte Methode übrig, die er für die beste hielt;

nehm=

nehmlich Grahams Londoner Pendul, wodurch die Secunden der Länge nach gemessen würden, von neun und dreyßig Zoll bis auf den 126sten Theil eines Zolls. Die Sache wurde einem Ausschuß zur weitern Untersuchung übertragen.

Die ganze Nation war auf das Schicksal der Test- und Corporations-Acten aufmerksam, deren Aufhebung man so oft gewünscht, ja worauf man noch im vorigen Jahr angetragen hatte. Alle Mitglieder des Unterhauses waren förmlich aufgefordert worden, dabey gegenwärtig zu seyn. Es war jetzt das dritte Mahl, daß die Sache vorgenommen wurde. Die Dissenters hatten nun alle Kräfte angestrengt, die Abschaffung dieser intoleranten Gesetze zu bewirken; aber eben so eifrig arbeiteten ihnen die Zeloten entgegen. Fox machte dießmahl dazu den Antrag in einer vortreflichen mit Argumenten sehr angefüllten Rede, die drittehalb Stunden dauerte. Er sagte, er hätte zu seinem Antrag keine persönlichen Bewegungsgründe; er träte bloß als Sachwalter der bürgerlichen und Religions-Freyheit auf, und bey einer so guten Sache hoffe er gewiß eine Majorität auf seiner Seite zu haben. Es wäre jetzt ein Zeitpunkt, wo man frey reden müsse. Der Verfolgungsgeist, der aus dem stolzen Gedanken entspringt, daß ein

Mensch von eines andern Menschen Religions-Meinung besser urtheilen könne, als dieser andre selbst, hätte die Gesetze gemacht, worüber die Dissenters jetzt klagten; alles was diesen Geist zeige, sowohl in bürgerlichen als in Religions-Sachen, wäre für ihn ein Gegenstand des Abscheues; daher verdiene eine benachbarte Nation die größte Verehrung, weil sie den Geist der Intoleranz, der so lange die Schande ihrer Regierung gewesen wäre, und der von jeher alle Staaten unglücklich gemacht, ausgerottet habe. Er zeigte, daß so aufgeklärt auch das jetzige Zeitalter wäre, so sey die Toleranz in England doch eine sehr neue Lehre. „Man hat uns oft wegen unsrer Dul-„dungs-Acte gepriesen, allein worin bestand „sie? Es waren vorgeschriebne Glaubens-Arti-„kel, und eine Verordnung gewisser religiöser „Ceremonien, deren man sich bey Annahme ei-„nes bürgerlichen Amts unterwerfen mußte. „Die wahre Toleranz ist auf Grundsätze so-„wohl der natürlichen als der christlichen Reli-„gion gegründet; sie besteht in einem gerechten „Mißtrauen gegen unsre eigne Meinungen, und „empfiehlt Wohlwollen gegen unsre Nebenmen-„schen.“

Er

Er sagte, es sey im höchsten Grade abgeschmackt, Religions-Proben bey Ertheilung bürgerlicher Aemter zu verlangen, und dieß würde er bis ans Ende seines Lebens behaupten. Es sey lächerlich, von der aus den Religions-Meinungen entstehenden Gefahr für den Staat zu reden, da doch politische Meinungen die Constitution noch mehr in Gefahr setzten. Von einem Parlaments-Gliede verlangte man gesetzliche Proben; ja das Gesetz bekümmere sich so wenig um politische Meinungen, daß ein Mann, der nach seinen bekannten Gesinnungen ein Feind der freyen Staats-Verfassung, und ein Freund einer despotischen Regierung wäre, dennoch gesetzmäßig der erste Minister des Reichs werden könnte. „Was liegt dem Staat daran, sagte er, ob „ein Mann ein Unitarier oder ein Trinitarier „ist? Ob er die Taufe gleich nach der Geburt, „oder im erwachsenen Alter für vorzüglich hält? „Man muß sich nicht an Meinungen, sondern an „Handlungen halten; man muß aus der Frucht „den Baum, aus dem Erfolg die Ursache beurtheilen.“ Man dürfe nur die Geschichte Englands lesen, um sich zu überzeugen, daß das Betragen der Dissenters sehr verdienstvoll gewesen sey. Bey allen innerlichen Unruhen und Tumulten hätten sie ihre Anhänglichkeit an die Regie-

rung bewiesen. Sie waren die Haupt-Ursache, daß die Rebellionen in den Jahren 1715 und 1745 für die Rebellen unglücklich abliefen. Sie zogen ihr Schwert, und verletzten dadurch die Gesetze, so daß es nothwendig war, durch eine förmliche Acte sie zu begnadigen, daß sie zur Vertheidigung des Vaterlandes die Waffen ergriffen hatten. Ja noch heut zu Tage müßten brave Schottländer, die dem Dienst des Staats sowohl bey der Armee als bey der Flotte ihr Leben weihen, weil sie Dissenters sind, hinter einer Indemnifications-Acte Schutz suchen, um nicht für ihren Dienst fürs Vaterland bestraft zu werden. Solche Albernheiten entstünden aus Gesetzen, die der Verfolgungsgeist dictirt habe.

Fox zeigte das Abgeschmackte der Meinung, als ob die Englische Kirche durch die Religions-Freyheit der Dissenters in Gefahr kommen würde; eine Meinung, die selbst einige Bischöfe hegten. Er sagte, in beyden Parlaments-Häusern befänden sich Männer, die öffentlich bekannte Dissenters wären, die sich aber zu der kirchlichen Formalität bequemt hätten. Sey keine Gefahr, solche Personen im Senat der Nation zu sehen; sey keine Gefahr, wenn ein Heuchler diesen Religions-Eid zum Schein ablegt, und dadurch

Erzbischof und Großkanzler des Reichs wird, so könnte wohl möglicher Weise keine entstehn, wenn ein Dissenter zum Accise-Beamten gemacht würde. Er berief sich auf Schottland, wo die Bischöflichen so gut wie die Presbiterianer zu Civil-Aemtern erwählt würden, und wo von keiner gesetzlichen Probe die Rede sey. Nie hätten die Schottländer eine Test-Acte gemacht. In Irland, wo eine ungleich größere Anzahl von Dissenters, als in England wäre, hätte man die Test-Acte vor eilf Jahren abgeschafft. Im Americanischen Freystaat, wo fast jede Provinz sich zu verschiedenen Religions-Meinungen bekenne, hätte man die großmüthigsten Grundsätze von Toleranz angenommen, und dennoch handelten alle Provinzen in politischen Angelegenheiten mit dem größten wechselseitigen Zutrauen. Er sagte: „Man spricht von Gefahr der Neuerungen. „Sollte man nicht glauben, daß von einem Angriff auf die Grundsäulen der Magna Charta „und der bey der Revolution erstandenen Freyheits-Rechte die Rede sey? und nicht von der „Widerrufung einer unter Carl II. gemachten „Acte, die das Parlament am Ende eines Bürgerkriegs, bey einer Anwandlung von Unterwürfigkeit machte, um dem König seine Ergebenheit zu bezeigen? Es ist eine Entweihung

„der Religion, sie als Dienerin der Politik zu „mißbrauchen.“ Fox schloß endlich seine Rede mit der Aeußerung, daß er überzeugt sey, wenn man die Test-Acte widerriefe, so würde der Name Dissenters sterben, und auf ewig vergessen werden. Sollte der Antrag aber nicht angenommen werden, so würden diese Unterdrückten wohl noch eine andre Gelegenheit haben, ihre harte Lage der Gerechtigkeit des Parlaments zu empfehlen.

Der Redner bath um Erlaubniß, noch etwas zu sagen, was ihn selbst beträfe. Er hätte bisher immer das Glück gehabt, bey allen von ihm vorgetragenen großen politischen Angelegenheiten von seinen mit ihm sonst verbundenen Freunden unterstützt zu werden; zu seinem Leidwesen aber fände er, daß ein edler Freund (Mr. Burke) dessen Meinungen sonst bey ihm großes Gewicht hätten, bey gegenwärtiger Sache nicht mit ihm einstimmig wäre; „aber, sagte er, so sehr ich „seine Meinungen ehre, und so hohe Begriffe ich „auch von seinem Verstande und von seinen Einsichten habe, bey allen Streitfragen, wo von „der Freyheit und den bürgerlichen Rechten der „Menschen die Rede ist, so trete ich dennoch in „Reih und Glied, ohne Rücksicht, wer mir ent-

„ge-

„gegen steht. Es ist der Stolz meines Lebens, „zu einer Partey zu gehören, die durch gleiche „Grundsätze vereinigt worden ist; man hat sie „zwar mit dem Schimpfnahmen Whigs belegt, „so wie man die andre Partey Tories nennt; „allein kann der Nahme Whigs wohl anders als „ehrenvoll seyn, da er die Unterstützer der bür„gerlichen und Religions-Freyheit bezeichnet?" Er äußerte, daß man ihn vielleicht wegen seines jetzigen Antrags mit dem die Kirche angreifenden Cromwell vergleichen würde, so wie man ehmals gesagt hätte, daß er so wie Cromwell die Krone angreife. Es sey jedoch sonderbar, daß dieß eben die Dissenters gesagt hätten, deren Sache er jetzt vertheidige. Er würde dadurch seine Popularität verlieren, allein er sey überzeugt, daß der Tag kommen würde, wo die Welt ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen müßte.

Pitt war der erste, der sich dem Antrag widersetzte. Er fragte, welchen practischen Nachtheil die Dissenters von den Test- und Corporations-Acten empfänden, und ob bey einer Widerrufung dieser Acten die Vortheile fürs gemeine Wesen den daraus entstehenden Gefahren das Gleichgewicht hielten? Nach seiner Ueberzeugung müßte er Nein antworten. Es sey überflüssig,

 sei-

seinen Abscheu gegen Verfolgung zu erklären, die in diesen erleuchteten Zeiten niemand verthei- digen würde. Seiner Meinung nach aber be- stände eine vollkommene Toleranz in einer freyen Religions-Uebung und im Genuß des Schutzes der Gesetze. Die Toleranz sey aber von der Theilnahme (Participation) sehr verschieden; die erstern genösen die Dissenters bereits, die letz- tere verlangten sie nun. Der Minister fragte das Haus, ob es sich keiner Periode zu erinnern wüßte, wo diese Theilnahme hätte dem Reiche Gefahr bringen können. Er glaubte, der Fall sey kürzlich da gewesen, *) als sich ein außeror- dentlicher Umstand ereignete, wo der Einfluß einer großen Menge verbundener Menschen, de- ren Ehrgeitz nur bloß durch besagte Acten in Schranken gehalten wird, die Regierung sehr be- unruhigt, oder gar umgestaltet haben würde. Solchen Gefahren müßte die gesetzgebende Ge- walt vorbeugen. In einem Staate habe die grö- sere Zahl Menschen das Recht, sich gegen die Unternehmungen einer geringern Zahl zu verwah- ren. Er fragte Fox, ob er, als Lobredner einer unbegränzten Toleranz, überzeugt wäre, daß diejenigen, deren Sache er vertheidigte, in an- dern

*) Eine Anspielung auf die große Streitsache wegen Ernennung eines Regenten während der Krankheit des Königs.

dern Umständen, sehr tolerant seyn würden? Das Betragen der Dissenters in diesem Zeitpunkt erregte deßhalb Zweifel; sie, die über den Test klagten, hätten zu eben der Zeit andern einen Test aufgelegt; denn, da eine allgemeine Parlaments-Wahl im Prospect wäre, hätten sie beschlossen, bevor sie ihre Wahlstimmen gäben, die Gesinnungen der Parlaments-Candidaten in Ansehung dieser Acten genau zu prüfen. Die Klage der Dissenters, daß die Test-Acte ihnen ein herabwürdigendes Merkzeichen aufdrückte, weil sie dadurch von den Vorrechten ihrer Mitbürger ausgeschlossen würden, sey ohne Grund; denn die Besetzung der Aemter käme der gesetzgebenden Gewalt zu, die dabey nach Willkür verfahren könnte; es sey also von keinen Rechts-Ansprüchen, und folglich auch von keiner Herabwürdigung die Rede.

Besonders sagte der Minister sey er nicht der von Fox geäußerten Meinung, daß durch die Widerrufung der Acten die Distinction der Secten geschwind vergessen werden würde, dagegen die Fortdauer des so verhaßten Tests, die Klagen, die Unruhen, und die Feindseligkeiten der Parteyen nähren müßte; vielmehr sey er überzeugt, daß die Bewilligung des gegenwärtigen

Ansuchens die Dissenters dahin vermögen würde, noch mehr zu fordern. Sie könnten nicht anders handeln, vermöge ihrer erklärten Grundsätze, die ausdrücklich das Axiom enthielten, daß eine jede Distinction zwischen ihnen und ihren Mitbürgern beleidigend sey. Diesem zufolge würden sie bey dem Genuß aller Vorrechte, Aemter und Würden, die Einkünfte der Bischöflichen Kirche, wozu sie in Verbindung mit der ganzen Nation beytragen müßten, mit Unzufriedenheit betrachten, und auch für ihre Clerisey Einkünfte auf Kosten des Volks verlangen. Er führte noch andre Argumente an, und schloß mit der Aeußerung, daß er sich der Widerrufung der besagten Acten nachdrücklich widersetzen würde.

Mr. Beaufoy und Mr. Martin beantworteten alle Gründe des Ministers, und zeigten, wie gerecht die Ansprüche der Dissenters wären. Mr. Powys stimmte dem Minister bey, und fragte das Haus, wenn die Bill durchgehn sollte, ob man die Toleranz auch auf andre Religionen und Secten, auf die Juden, auf die Indischen Götzendiener, und auf die Anhänger der Lehre des Confucius ausdehnen wolle? Burke trat endlich auf, und sagte, obgleich diese Sache schon dreymahl dem Hause vorgetragen wäre, so hätte er doch

noch

noch nie darüber seine Meinung geäußert, weil er in dieser so verwickelten Materie keinen Leitfaden habe finden können. Nur erst kürzlich wäre er dahin gekommen, nach Erwägung aller Gründe deßhalb einen bestimmten Entschluß zu fassen, und dieser sey, gegen den Antrag seines Freundes zu stimmen, von dem er jedoch sagte, daß er in den gegenwärtigen Debatten gemißhandelt worden wäre; denn seine Lehrsätze hätten für sich die ehrwürdige Authorität der größten Theologen, sowohl als der größten Layen, die je in beiden Häusern gesessen, wobey er sich auf Tillotson und Hoadley berief; deßgleichen führte er ein Fragment einer im Oberhause über diesen Gegenstand gehaltenen Rede des unsterblichen Chatham an, dessen Worte waren: „Es ist „wahr, die Dissenters haben einen heimlichen „Ehrgeiz, aber ihr Ehrgeiz ist, zum Collegium „der Fischerleute, und nicht zum Collegium der „Cardinäle zu gehören, den Vorschriften inspi„rirter Männer, und nicht denen von geizigen „rangsüchtigen Bischöfen zu folgen. Wir haben „jetzt einen Calvinischen Glauben, eine Papisti„sche Liturgie, und eine Armenianische Geistlich„keit.' Burke fügte hinzu: „Dieß war die „Meinung dieses großen Mannes! so frey sprach „er den vor ihm sitzenden Bischöfen ins Ange„sicht.

„sicht. Er stand an die Spitze der Dissenters in „England, und bey seiner himmlischen Wallfahrt „ließ er seinen Mantel fallen, den ein edler Lord „auffing, und sodann seine Stelle einnahm."

Der Redner sagte, kein Mensch auf Erden könne mehr wie er wünschen, die Toleranz über alle Bürger auszudehnen. Das gegenwärtige Betragen der Dissenters aber errege Verdacht; sie hätten von Frankreich das Wort natürliche Rechte erhascht, und sich damit bewaffnet. Von seinen Kinderjahren an habe er eine Abneigung gehabt, jene chimerische abstrakte Rechte zu untersuchen, die seit einiger Zeit die menschliche Vernunft verwirrt, und die Köpfe der Staatsmänner beunruhigt hätten. In seinem Jünglingsalter glaubte er, daß alle abstracte Rechte, Naturrechte, u. s. w. Unsinn wären, den man nicht einmal anhören müßte; und jetzt, da das Alter sein Haupt weiß gemacht habe, sey seine Abneigung gegen dieß Gewäsche aufs höchste gestiegen. Er sagte: „Naturrechte sind ein gefährlicher Gegenstand „der Untersuchung; denn sie thun allen Societäts-Rechten Einhalt. Sie sind über den Vertrag erhaben, der neue Rechte und neue Ideen „ins gesellschaftliche Leben einführte; sie führen

„ren uns zurück zu dem Stande hülfloser Wild„heit, wo wir, unsre Rechte mögen seyn wie sie „wollen, sie nur sehr unsicher genießen, da wir „von zufälligen Umständen, von viehischen Be„gierden und wilden Leidenschaften andrer ab„hangen. Die Societät vernichtet diese Natur„rechte, vereinigt aber mit ihrer Maße alle Be„standtheile jener Rechte; sie zieht an sich alle „Tugend der Tugendhaften, alle Weisheit der „Weisen; sie gibt allen Facultäten der Seele Le„ben, Sicherheit und Thätigkeit, und sichert den „Besitz eines jeden Vergnügens; Vortheile, die „jene stolzen, prahlerisch aufgestellten Natur„rechte, zwar im Prospect zeigen, die aber nicht „behauptet werden können. Nur allein in der „Societät kann man Schutz finden; sie verthei„digt den Schwachen; sie gibt den Arbeitsamen „Beschäftigung, und dem Bedrängten Trost; „sie stärkt den Säugling, und erquickt den Ster„benden. Auf allen Stuffen des menschlichen „Lebens, wo es nöthig ist, entweder Grundsätze „einzuflößen, oder durch Hoffnungen zu ermun„tern, ist die Societät bereit; und zu ihrer „Hülfe kommt denn die mit dem gesellschaftli„chen Leben in Verbindung stehende Religion, „als das nöthigste und mächtigste Werkzeug auf „die Menschen zu wirken.“

Dieß

Dieß führte den Redner auf die Nothwendigkeit einer förmlichen gegründeten Religion im Staat, und zur Vertheidigung der Test-Acte. Er tadelte sehr den Schritt der Dissenters, die Parlaments-Candidaten durch einen Test zu binden, und sagte, daß wenn die Bischöfliche Kirche ein gleiches thäte, so würde kein freyes Votum im ganzen Unterhause seyn; auch griff er die ungeziemende Sprache der Dissenters an. Sie nennten, sagte er, die Römische Kirche eine Hure, die Schottländische Kirche eine unterhaltene Maitresse, und die Englische Kirche eine Dame von zweydeutiger Tugend. Es sey wahr, man habe oft unnöthig geschrieen, und eitle Besorgnisse geäußert; jetzt aber hätte die Sache ein ernsthaftes Ansehn, welches unter andern zwey in Händen habende Papiere bewiesen, worin die Grundsätze der Dissenters auffallend entwickelt würden. Das erstere wäre ein von Mr. Robinson verfertigter Catechismus, den die sogenannte östliche Religions-Gesellschaft in Essex zum Unterricht empfohlen hätte. In diesem Catechismus wäre auch nicht ein einziger Zug von der reinen Religion befindlich; wohl aber eine Anhäufung übel angebrachter Schmähungen gegen die Englische Kirche, absichtlich geschrieben, den zarten Seelen der Kinder beyzeiten einen

nen

nen Abschen gegen die Religion des Landes einzuflößen. Das andre Papier war ein Brief des Doctor Priestley, der ausdrücklich erklärte, daß alle etablirte Kirchenverfassungen gottlos und abgöttisch wären. Burke las ihn vor, und machte darüber seine Bemerkungen. Ferner führte er an, eine sonderbare politische Predigt des Doctor Price am Revolutionsfeste, und daß bey einer großen kürzlich in Warrington gehaltenen Versammlung von Dissenters der Präsident geradezu von verborgenen Dingen von großer Wichtigkeit gesprochen habe, die man noch nicht entdecken könne. Der Redner schloß endlich mit den Worten: „Das Gewissen eines Menschen, wenn es „wirklich vorhanden, und kein Vorwand ist, muß „nicht verwundet werden. Greiffen wir es an, „so vernichten wir wahrhaft den in dem Men„schen wohnenden Gott. Wir verletzen ihn in „seinem Heiligthum. Ich wünsche, daß alle „Menschen von der Unterdrückung befreyt wer„den mögen; nie aber werde ich stimmen, ihnen „Macht zu ertheilen, die sie ihrer Natur nach „nur zu sehr geneigt sind, zu mißbrauchen.“

Nachdem noch viele andre für und wider den Antrag gesprochen hatten, beschloß Fox die von ihm eröfneten Debatten durch Bekämpfung aller

wider

wider die Gestattung des Ansuchens vorgebrachten Gründe. Er zeigte den Unterschied zwischen dem Test und einem gewöhnlichen Eide. Der erstere, sagte er, wäre eine feyerliche genau vorgeschriebene Handlung, um den Glauben an gewisse Artikel einer angezeigten Religion zu beweisen; ein Eid hingegen wäre nur eine feyerliche Bestätigung der Wahrheit, den jedermann die Erlaubniß habe nach der Form und dem Ueblichen seiner eignen Religion abzulegen. Er behauptete, daß der Eid das einzige Mittel sey, wodurch die Regierung von der Religion unterstützt werden müßte. Der Grundsatz, von dem Pitt und andre ausgingen, daß nehmlich eine Menschenklasse die möglichen üblen Folgen der Meinungen andrer Menschen zum voraus bestimmen, und Maasregeln dagegen nehmen könnte, wäre einer großen schrecklichen Ausdehnung fähig. Auf diese Weise könnten alle unter Carl IX in Frankreich gegen die Hugenotten begangene Gräuel, ja die Pariser Bluthochzeit selbst gerechtfertigt werden.

Die Dissenters, die sich der immer wachsenden Zahl ihrer Anhänger bey den vorjährigen Parlaments-Debatten erinnerten, und daß sie im Jahr 1789 nur die kleine Mehrheit von

zwan-

zwanzig Stimmen gegen sich hatten, und daher jetzt ihres Triumphs fast gewiß waren, wurden dießmal in ihren Erwartungen sehr getäuscht. Viele von ihren Freunden, als Mr. Wilberforce u. a., die im vorigen Jahr für die Abschaffung der Acte gestimmt hatten, waren auf die andre Seite getreten, woran wahrscheinlich der von den Dissentern gebilligte Catechismus des Robinson, der Brief des Doktor Priestley, die Predigt des Doktor Price, und andre wenig gemäßigte Schritte dieser Religionisten Schuld waren. Beym Stimmen fand man 105 für den Antrag, und 294 dawider. Er wurde also mit einer Mehrheit von 189 Stimmen verworfen. Diese Mehrheit wäre noch größer gewesen, allein da der Streit die ganze Nacht gedauert hatte, und da es überdieß gar nicht zweifelhaft war, wohin sich der Sieg lenken würde, so entfernten sich viele Mitglieder, worunter auch Burke war, mit Anbruch des Tages, noch ehe es zum Stimmen kam.

Die im vorigen Jahr von Pitt veranstaltete Tontine, die im Anfang großen Zulauf hatte, war so wohl durch die dabey beobachtete sehr fehlerhafte Berechnung, als durch die geringe Popularität des Ministers ins Stecken gerathen. Man hatte dabey keine Tontine anderer Länder und deren Operationen zum Augenmerk genommen, keine Sachkun-

dige

dige Männer zu Rathe gezogen, sondern so wie bey der Tobacksbill mit Hintansetzung aller Erfahrung, bloß nach Willkühr gehandelt. Die gewöhnlichen Vortheile, die bey einem solchen Institut für die Ueberlebenden ungeheuer sind, waren hier so sehr herabgesetzt, daß ein Kind von zwölf Jahren bey Erlegung von vier Pf. St. und drey Schilling, im zwey und siebzigsten Lebensjahre keine größere Rente als ein und zwanzig Pf. St. und neun Schilling erhalten konnte. Pitt war nun genöthigt, selbst dem Hause von dem fehlgeschlagenen Entwurf Nachricht zu geben, und anzutragen, daß die Unternehmer um keinen Schaden dabey zu leiden, Erlaubniß erhalten möchten, ihre ausgelegten Gelder in andre öffentliche Fonds sicher zu stellen, welches auch nach einigen für den Minister sehr unangenehmen Debatten genehmigt wurde.

Mr. Courtenay griff den Herzog von Richmond, als General-Feldzeugmeister und sein Fortifications-System an, dessen Zweckwidrigkeit man schon so oft im Parlament behauptet hatte. Dießmal aber ging man noch weiter; man beschuldigte den Herzog, daß er falsche Rechnungen gemacht, und dem Unterhause vorgelegt habe, nicht um sich zu bereichern, sondern um seine Lieblingsgrille auszuführen. So habe er im Jahr 1787, 213,000

Pf.

Pf. St. als in Händen habend angegeben, da er doch nicht mehr als 115,000 Pf. St. wirklich gehabt hätte. Der Redner bewies dieß, und fragte, welche Absicht, welchen Endzweck der Herzog zu diesem Betragen gehabt haben könnte; er sagte, er wolle behaupten, es sey blos geschehen, einen gewissen Credit im Unterhause zu erhalten, und die Mitglieder desto leichter zu vermögen, seinen Entwürfen beyzustimmen. Seit vier Jahren habe man daher alle Rechnungen zurückgehalten, die doch jährlich vorgelegt werden müßten. Courtenay rechtfertigte seinen Antrag, das Betragen des General-Feldzeugmeisters *) genau zu untersuchen, durch seine Pflicht als Mitglied vom Parlament, durch seinen Eifer fürs Interesse der Nation, und selbst durch die persönliche Achtung, die er für den Charakter des Herzogs hätte. Er sagte, er überließe es der Rechtschaffenheit des Ministers, diese seine Bewegungsgründe zu würdigen. Die nächste Beschuldigung betraf die Contracte

*) Der Posten eines Master General of the Ordnance ist in England sehr bedeutend, und mit ausgedehnter Gewalt verbunden; auch wird ein solcher General-Feldzeugmeister immer unter die Minister gerechnet.

tracte, die durch öffentliche Anzeigen bekannt gemacht, und sodann den wohlfeilsten Lieferanten zugeschlagen werden sollten, vom Herzog aber ohne alle Bekanntmachung seinen Creaturen überlassen wurden. Das Unterhaus habe durch eine weise Verfügung seiner Fortifications-wuth in England Einhalt gethan, in den West-Indischen Inseln aber führe man fort Festungen und Forts zu bauen, wodurch die Gelder der Nation auf die unnützeste Weise verschwendet würden.

Der General Burgoyne war eben dieser Meinung, die er auch schon oft geäußert hatte, und behauptete, daß die Sicherheit der Westindischen Inseln ganz allein von der sie beschützenden Flotte abhinge, weil man die Inseln wegnehmen könne, ohne die Festungen zu berühren. Er stimmte daher für die Untersuchung; ein gleiches thaten Fox, Martin und andre. Der Herzog fand aber einen großen Vertheidiger an Pitt, der da versprach, daß alle Fortifications-Rechnungen der verschiedenen Jahre dem Hause vorgelegt, so wie alle Dinge zu dessen Zufriedenheit berichtigt werden sollten; er behauptete, daß das Betragen des Herzogs den Dank der Nation verdiene. Die Anhänger des Hofes stimmten

ten in dieser Ministerial-Angelegenheit mit Pitt, und die vorgeschlagene Untersuchung wurde verworfen.

Das Parlament machte verschiedene Gesetze zur Beförderung des Handels, zur Vermehrung der Schiffahrt an den Küsten des Reichs, und zum bessern Flor der Seidenmanufacturen in London und Westminster; desgleichen zur Erleichterung der Ausfuhr von Zinn und weißem Blech nach China; eine Ausfuhr, die den ganz darniederliegenden Bergwerken in Cornwall wieder aufhalf, und den zahlreichen Bergleuten in den dortigen Gegenden Brod verschaffte. Die Ostindische Compagnie machte auf den Vorschlag einiger Patrioten diese Handels-Speculation, und schiffte achthundert Tonnenlasten oder 16,000 Zentner Zinn und Blech aus, welches fast der ganze Vorrath war.

Die immer steigende Insolenz der Englischen Soldaten, der ausgedehnte Schutz, den man ihnen gewähret, und die Nachsicht, womit man selbst ihre Frevelthaten hingehen läßt, ist schon für sich, ohne Rücksicht auf andre Ministerial-Maasregeln und ihre Wirkungen in einem freyen Lande, als das sicherste Criterion einer sinkenden Freyheit zu betrachten. Diese militärische Inso-

lenz veranlaßte eine Parlamentsscene. Lord Hawkesbury, ein Brittischer mit dem Hofe verbundener Pair, wollte ins Parlamentshaus fahren; seine Kutsche aber wurde von den in der Nähe zur Aufrechthaltung der Ordnung postirten Soldaten angehalten, und dieß ohne alle Ursache, da der Weg frey war, und man dicht vor ihm einen Karren ungehindert hatte fahren lassen; er zeigte der Wache an, wer er wäre, und wohin er fahren wollte. Die Antwort war die empfindlichsten Grobheiten und Flüche. Die muthwilligen Soldaten schlugen mit ihren Gewehren erst auf seine Pferde, hernach auf seine Bedienten, und man drohte ihn selbst aus dem Wagen zu reißen. Nichts blieb ihm übrig als zurückzufahren, und erst nach einigen Stunden glückte es ihm, in einer andern Kutsche auf einem andern Wege das Parlamentshaus zu erreichen.

So war seine eigne Erzählung, die er im Oberhause machte, nachdem Lord Rawdon alle Pairs zur Aufmerksamkeit und zur Vertheidigung ihrer Privilegien aufgerufen hatte. Lord Hawkesbury sagte nach geendigtem Bericht, er wolle dem Hause keinen Antrag thun, wohl aber wünschte er die Meinung des Großkanzlers

über

über diesen Vorfall zu hören. Der Großkanzler antwortete sogleich, daß die Sache von großer Wichtigkeit wäre, und daß sämmtliche Pairs durchaus bedacht seyn müßten, der beschimpften Senatorenwürde Genugthuung zu verschaffen. Der regelmäßigste Weg schien ihm zu seyn, bey dem Kriegsminister Nachricht einzuziehn, wer die an diesem Tage commandirenden Officier gewesen wären, und welche Befehle sie ihren Soldaten gegeben hätten. Er fügte hinzu, er wollte sich selbst um alles erkundigen, und dem Hause davon Bericht ertheilen, damit man sodann die weitern Maasregeln zur Bestrafung so harter Vergehungen ergreifen könne. Dieß Versprechen aber blieb unerfüllt. Der Kriegsminister, vielleicht ein Beschützer oder Verwandter der angeklagten Officiere, fand es nicht rathsam die Sache zu einer nähern Untersuchung kommen zu lassen, andre Minister wünschten ein gleiches, womit auch endlich der Großkanzler zufrieden seyn mußte. Lord Hawkesbury, als Hofmann, vergaß die grobe Beleidigung sehr geschwind, und schwieg, welches auch die andern Pairs thaten, ohne Rücksicht auf die Beschimpfung ihrer Würde, und auf die Wiederholung ähnlicher Auftritte, wovon sie selbst das Opfer seyn dürften. Es war schon spät im

Frühling, und die Sitzung ihrem Ende nahe; die meisten Lords befanden sich bereits auf ihren Gütern, und das Oberhaus war gewöhnlich leer. Die Sache wurde daher desto leichter niedergeschlagen.

In der vorigen Session hatte man den Beschluß gemacht, die Angelegenheiten von Canada in diesem Jahr in Ordnung zu bringen. Fox erinnerte die Minister daran. Der Staatssecretair Grenville bemühte sich die Zögerung zu entschuldigen, und meldete, daß er noch kürzlich den Entwurf einer Regulirungsbill an den dortigen Gouverneur, Lord Dorchester, geschickt habe, um sein Gutachten darüber einzuholen, da man denn künftige Sitzung die Sache gewiß vornehmen wolle. Fox war mit dieser Antwort nicht zufrieden; er warf den Ministern ihre Unthätigkeit bey einem so dringenden Staatsgeschäfte vor; er erinnerte, daß man es diese Sitzung zu Stande zu bringen, einen förmlichen Beschluß gemacht, und also Treue und Glauben des Hauses gegen die Nation verpfändet habe, ohne die Zusage zu erfüllen.

Am 4ten May wurden beyde Parlamentshäuser durch eine ganz unerwartete königliche Bothschaft überrascht. Der Monarch zeigte an,

daß

daß vier Brittischen Unterthanen gehörige Schiffe, die unter Brittischer Flagge seegelten, im Nootka-Sund, auf der Nordwestlichen Küste von Amerika, von zwey Spanischen Kriegsschiffen weggenommen, die Ladung eingezogen, und die Mannschaft als Gefangene in einem Spanischen Hafen eingebracht worden wären. Der Spanische Gesandte in England habe die Wegnahme eines dieser Schiffe selbst angezeigt, mit dem Ansuchen, daß man den Brittischen Unterthanen untersagen möchte, jene Küsten zu befahren, die von den Spaniern zuerst besucht worden wären. Auch habe man über die Südlichen Fischereyen der Britten Klage geführt, als ob diese den Rechten der Spanischen Krone Eintrag thäten. Der König habe sogleich noch vor irgend einer Erörterung die Rückgabe dieses Schiffs und eine hinreichende Genugthuung verlangt. Es erhelle aus der Antwort des Spanischen Hofes, daß das Schiff nebst der Mannschaft von dem Unterkönig von Mexico freygelassen worden wäre, und zwar, wie es ausdrücklich hieße, aus dem Bewegungsgrund, ihrer mangelnden Kenntniß der Spanischen Rechte. Der Hof zu Madrid habe seitdem keine Genugthuung weder geleistet, noch angeboten, vielmehr habe derselbe das ausschließende Recht der Souverainetät, der Schif-

Schiffahrt und des Handels, in den Ländern und Meeren, so wie an den Küsten jenes Welttheils behauptet. Der Brittische Minister in Madrid habe erneuerten Auftrag erhalten, eine vollkommene Genugthuung zu fordern. Es sey indeß Nachricht von großen Spanischen Kriegsrüstungen eingelaufen, daher der König ebenfalls nöthig gefunden, sich in den Stand zu setzen um mit Nachdruck die Ehre und Würde seiner Krone, so wie das Interesse seiner Unterthanen, behaupten zu können. Der Schluß dieser königlichen Botschaft war eine Bitte ans Unterhaus ihn zu unterstützen, die wirksamsten Maasregeln zur Vermehrung der National-Macht zu nehmen.

Der Minister Pitt brachte diese Botschaft ins Unterhaus, und der Herzog von Leeds ins Oberhaus. Alle Parteyen waren sogleich einstimmig, und niemand widersetzte sich dem Antrage. Nie sahe man eine größere Eintracht im Brittischen Parlament. Nachdem man aber unbedingt die Pflichten der Nationallehre erfüllt, und dem König durch eine förmliche Deputation von beyden Häusern die eifrigste Unterstützung versprochen hatte, so schritt man den folgenden Tag zur nähern Untersuchung dieser wichtigen Sache. Der Herzog von Leeds, als Mini-

Minister, gab dem Oberhause von allem Vorgefallenen umständliche Nachricht, und rechtfertigte die Maasregeln der Regierung. Er sagte, daß wenn man die sonderbaren Ansprüche des Spanischen Hofes nicht mit Nachdruck erwiederte, so dürften sie endlos seyn. Der Brittische Handel, so wie die wichtigen Fischereyen in dortiger Weltgegend, würden von dem Wohlgefallen des Hofes zu Madrid, und was noch erniedrigender wäre, von der Gnade eines Spanischen Befehlshabers abhangen. Die Idee sey ganz unerträglich. Die Beleidigung, sagte er, wäre von einer außerordentlichen Art; denn man habe nicht allein das Schiff genommen, sondern auch die Ladung verkauft, so wie mitten in einem Kriege. Indessen sey der König blos auf die Erhaltung der Gerechtigkeit bedacht, und wolle keinen Regungen der Rache Raum geben.

Lord Stormont griff die Minister an, daß sie den großen Zurüstungen in Spanien so lange gelassen zugesehn hätten; er behauptete, daß wenn die Revolution in Frankreich nicht erfolgt wäre, man jetzt mit der ganzen Macht des Bourbonschen Hauses zu thun haben würde. Die Minister hätten immer vom Prospect des

Friedens gesprochen, während der Zeit man dem Ausbruch eines Krieges so nahe gewesen wäre. Er sagte, die Ansprüche der Spanier wären wild und ausschweifend, allein man hätte sie leichter insgeheim durch geschickte Negociationen, als durch öffentliche Drohungen besiegen können. Nationen so wie einzelne Menschen wären oft hartnäckiger ihren Stolz, als ihr Interesse zu behaupten, und dieß sey besonders der Charakter der Spanier. Man habe sehr unpolitisch gehandelt, ihnen das Mosquito-Ufer zu überlassen. „Jedoch ohne Rücksicht auf begangene Fehler, sagte er, müssen wir unsern Weg fortgehn. Großbrittannien ist beleidigt worden; Genugthuung muß also durchaus erfolgen." Lord Rawdon verlangte, daß alle die den Nord-West-Americanischen Handel und den Südlichen Wallfischfang betreffenden Papiere und Rechnungen dem Hause vorgelegt werden sollten. Dieß wurde von den Ministern genehmigt; allein nicht sein andrer Antrag, daß man auch die eingelaufenen Berichte von der Wegnahme der Brittischen Schiffe und den Rüstungen in Spanien dem Hause mittheilen möchte. Dieß Verlangen wurde von der Ministerial-Partey verworfen.

Im Unterhause hatte Pitt einen großen Sturm auszustehn. Mit seiner Rechtfertigung, die Ehre der Krone durch nachdrückliche Maasregeln zu retten, war jedermann zufrieden; allein man erinnerte sich noch seiner Worte, die er bey Eröffnung des Budget gesagt hatte: „Wir nähern uns mit starken Schritten der Periode, wo wir uns einer bestimmten, tiefen „und dauerhaften Ruhe werden erfreuen können.“ Diese Worte, siebzehn Tage zuvor gesprochen waren noch in jedermanns Gedächtniß. Fox erinnerte den Minister daran, und fragte, ob er nicht damals schon alle jetzt bekannten Thatsachen gewußt habe, und zwar nicht durch ein Gerücht, sondern durch die förmliche auf Befehl seines Hofes gemachte Erklärung des Spanischen Gesandten. Die nachtheiligen Wirkungen würden seyn, daß die Nation die vom Thron gebenden Versicherungen von freundschaftlichen Gesinnungen andrer Mächte gar nicht mehr glauben würde. Er sagte, es sey ihm unbegreiflich, durch welche Gründe Spanien seine Rechte beweisen wolle; denn sich auf eine päpstliche Schenkung zu berufen, wäre in dem jetzigen Zeitalter zu lächerlich, als daß er glauben könnte, man dürfe es wagen sie anzuführen; von eben dem Gewicht sey

auch

auch das Recht, daß man vermeine, durch die Landung und Aufstellung eines Kreuzes an einer Küste zu erlangen. Eigentlich könne in unsern erleuchteten Tagen kein Besitzungsrecht eines Landes anerkannt werden, wo nicht mit der Entdeckung desselben eine wirkliche Niederlassung verbunden würde. Man wäre gewohnt von Spanien dergleichen Ansprüche zu hören; jetzt aber sey eine vortheilhafte Gelegenheit sie auf immer in Ordnung zu bringen, daher die gegenwärtigen Zurüstungen seinen ganzen Beyfall hätten.

Pitt vertheidigte sich wegen der Friedens-Zusicherungen, durch sehr unzureichende Gründe; er führte sogar an, daß das Brittische Ministerium die Kriegs-Zurüstungen in den Spanischen Häfen nicht gewußt habe; auch bemühte er sich die Worte, die eine Duplicität verriethen, abzuleugnen. Fox aber rief das ganze Haus zu Zeugen, und sagte, er wolle nicht um Worte streiten, indessen sey es unwidersprechlich, daß die Rede des Ministers voll von Versicherungen des wachsenden auf die wahrscheinliche Friedensdauer gegründeten Nationalflors gewesen sey, daß er (Fox) blos in Rücksicht dieser immer vorgehaltenen Friedensprospecte, für die Verminderung der Landtruppen gestimmt habe, und dieß würde er beständig

dig thun, wenn nicht die Minister erklärten, daß sie Gründe zur Vermehrung derselben hätten. Der Staatssecretär Grenville sprach von den großen Vortheilen des Handels im Nootka-Sunde. Burke sagte, diese möchten noch so groß seyn, so wären sie doch durch einen Krieg zu theuer erkauft. Er empfahl den Ministern Mäßigung, die nie so anständig wäre, als wenn man sie entfernt von allem Verdacht der Furcht zeigen könnte.

Die Kriegsrüstungen erforderten Geld. Pitt trug daher an, daß man zu diesem Zweck vorläufig dem König eine Million Pf. St. bewilligen möchte, wobey er versprach, wenn dem Kriege noch vorgebeugt werden könnte, von diesem Gelde genaue Rechnung abzulegen. Es wurde einmüthig bewilligt. Allein nun griff Fox den Minister von neuem an, und warf ihm vor, daß der Spanische Gesandte bereits am 10ten Februar, also schon vor drey Monaten, den Vorfall im Nootka-Sunde dem Brittischen Hofe bekannt gemacht habe. Er trug daher an, dem Hause die deshalb gewechselten Staatspapiere und Berichte vorzulegen, weil es nicht genug sey, daß die Nation überzeugt wäre, sie hätte hinreichende Ursache Krieg anzufangen, sie müßte auch wissen, ob die Minister durch ihre

Nach-

Nachläßigkeit denselben vielleicht veranlaßt hätten. Pitt widersetzte sich diesem Antrag, ohne andre Gründe anzugeben, als es sey nicht rathsam, ein solches Beyspiel einzuführen, daß man nemlich während einer Negociation Staatspapiere bekannt machte; ein gleiches thaten seine Freunde, die sich blos auf den Charakter des Ministers beriefen; denn da man nicht, wie sonst gewöhnlich, die Papiere wegen unpolitischer Enthüllung der Staatsgeheimnisse verweigern konnte, und hier nur von einer Mittheilung der Berichte und der Antworten die Rede war, um das Datum derselben mit den ministeriellen Maasregeln in Vergleichung zu stellen, so konnte man sich nicht auf Gefahr bey der Entdeckung berufen. Desto mehr bestand Fox darauf, wenigstens den Bericht des Spanischen Gesandten zu sehn, und fragte, ob man es auch Muth nennen wolle, wenn man einer Untersuchung widerstände, und sich blos hinter seinen Charakter flüchtete? Er führte viel Sinnreiches an sowohl über die Ursachen als über die Wirkungen der Kriege, und über die Vaterlandsliebe. Unter andern behauptete er, was er selbst einen scheinbar paradoxen Satz nannte, daß nehmlich die Ehre einer Nation mit größerer Gefahr und Kosten als irgend

gend ein anderer Gegenstand von Interesse vertheidigt werden müßte; „denn, sagte er, fängt „eine Nation blos wegen zu erlangender Vor„theile einen Krieg an, und sie calculirt hernach Gewinn und Verlust, so wird sie finden, „daß die Kosten des allerglücklichsten Kriegs „die Vortheile weit überwiegen. Kein Krieg, „wo man neue Besitzungen, neue Eroberungen, „Vergrößerung von Macht und Reichthümer im „Prospect hat, ist daher politisch, dahinge„gen ein Krieg, unternommen um den Charak„ter und die Ehre einer Nation zu rächen, „das sicherste Mittel ist, den Segen des Frie„dens zu erlangen, und ungestört zu genießen. „Ein solcher Krieg ist höchst politisch." Der Redner sagte, daß wenn es glaublich wäre, daß man in Spanien große Zurüstungen gemacht habe, ohne daß die Brittischen Minister es erfahren, so sey der Umstand doch wahrlich für sie nicht ehrenvoll. Es wurde endlich wegen Mittheilung dieses Berichts gestimmt, da denn 121 Stimmen dafür, und 213 dawider waren. Es geschah noch ein letzter Versuch, daß das bloße Datum dem Hause mitgetheilt werden möchte; aber auch dieß Verlangen wurde durch eine Mehrheit von 84 Stimmen verworfen.

Die

Die Oppositionspartey, mit andern Waffen versehn, that jedoch einen neuen Angriff. Mr. Francis machte den Antrag, daß dem Hause eine Nachricht von allen seit dem letzten Frieden nach Spanien bestimmten Brittischen Gesandten, von den Tagen ihrer Ernennung und den zu ihrem Gehalt gezogenen Summen vorgelegt werden möchte. Er zeigte die Nothwendigkeit für das Interesse Britanniens einen Gesandten und keinen bloßen Geschäftsführer in Spanien, so wie überhaupt bey allen großen Höfen zu haben; denn der erstere könne wenn er wolle mit dem Minister reden, ja im Nothfall selbst vom Monarchen Audienz verlangen; ferner mache ihn sein Rang, sein Aufwand, und sein Gesellschaftszirkel fähig, manches zu erfahren, was dem Geschäftsführer gunz verborgen bliebe. Zu einem Brittischen Gesandten in Spanien wären nicht große Titel durchaus erforderlich, weil die Spanier mit einem Gentleman auch zufrieden wären, wenn er nur diesen Namen wahrhaft verdiente; denn die Klugen dieser Nation hätten ihre Begriffe über den neuern Adel und dessen Entstehung längst geformt, und wüßten, daß ein König wohl die Gewalt hat einen Edelmann, aber nicht einen Gentleman zu machen. Der Redner erzählte

sodann

sodann vorläufig die auffallende Geschichte der Englischen Gesandtschaften in Spanien in den letztern sieben Jahren. Lord Mount Stuart sey im Jahr 1783 dazu ernannt worden, wäre aber nie in Madrid gewesen; eben so sein Nachfolger Lord Chesterfield, der nicht weiter als nach Paris gekommen sey, wo er zwey Jahre zugebracht, und der Nation 15,000 Pf. St. gekostet habe, obgleich sein Vorgänger Lord Mount Stuart so edelmüthig gewesen, den Gehalt, als unverdient, auszuschlagen. Der nächstfolgende, Mr. Eden, jetziger Lord Auckland, sey wirklich dreyzehn Monate in Madrid gewesen, wofür er bey der Rückkunft wegen seiner daselbst geleisteten Dienste, eine Pension von 2000 Pf. St. jährlicher Einkünfte, erhalten habe. Mr. Fitzherbert, sein längst ernannter Nachfolger, habe auch noch Spanien nicht gesehn, so sehr auch seine Gegenwart, wie die Erfahrung jetzt lehre, daselbst nothwendig gewesen wäre. Alle diese Gesandten hätten in sieben Jahren der Nation 35,000 Pf. St. gekostet, und nur ein einziger habe dreyzehn Monat lang wirklich Dienste geleistet. Der Redner wünschte, daß dieserhalb bestimmte Regeln unter der Autorität des Parlaments gemacht werden möchten, damit die Minister nicht

die Erlaubniß hätten, ihre Freunde auf Kosten der Nation nach Wohlgefallen herum reisen zu lassen. Die Vorlegung der von Mr. Francis verlangten Papiere wurde bewilligt; allein sein Antrag, den König zu bitten, Verfügungen zu treffen, daß die Gesandtschaftsposten an fremden Höfen von den dazu ernannten Personen gehörig verwaltet würden, wurde mit 95 Stimmen gegen 59 verworfen.

Die auf die Tafel des Hauses gelegten Papiere rechtfertigten jedoch vollkommen die den Ministern gemachten Vorwürfe der Oppositions-Parthey. Hier ist davon ein aus dem Journal des Unterhauses Band 41. S. 640 genommener Auszug: Lord Mount Stuart war den 12ten März 1783 zum Gesandten in Spanien ernannt worden; er ging nicht hin, nahm aber auch keinen Gehalt. Der Graf Chesterfield, ernannt den 1sten Januar 1784, hatte aus dem Schatz der Nation erhalten 2400 Pf. St. zu Silbergeräthe, 1500 Pf. St. zur Equipage, 100 Pf. St. wöchentlich als seinen bestimmten Gehalt, und 1600 Pf. St. jährlich zu außerordentlichen Ausgaben. Er bezog also in Paris, ohne den Spanischen Boden betreten zu ha-

haben, bis zum 13ten März 1786, 14,969 Pfund Sterl. 10 Schilling 10 Pence. Lord Auckland wurde den 5ten July 1787 ernannt, kam aber erst den 5ten May 1788 nach Madrid, das er den 2ten Juny 1789 wieder verließ. Er erhielt 1500 Pfund Sterl. zur Equipage, und 7500 Pfund Sterl. jährlich, und zwar war ihm dieser Gehalt vom 5ten July 1787 bis zum 24sten November 1789 mit 17,920 Pfund Sterl. 10 Schilling und 6 Pence ausgezahlt worden. Dem am 25sten November 1789 zum Gesandten bestellten Mr. Fitzherbert hatte man ebenfalls 1500 Pfund Sterl. zur Equipage und 7500 Pfund Sterl. Jahrgehalt bestimmt, wovon er bis zum 5ten April 1790, 2,712 Pfund Sterl. 6 Schilling und 6 Pence erhalten hatte. Es war mithin erwiesen, daß die fast beständig abwesenden Brittischen Gesandten in Spanien in den letztern Jahren der Nation 35,602 Pfund Sterl. 7 Schilling und 10 Pence gekostet hatten; eine Summe, die mit Zuziehung der Kosten des Brittischen wirklichen Geschäftsführers in Madrid, und dessen außerordentlichen Rechnungen, ferner der Gesandtschafts-Secretaire, so wie der Consuls zu Madrid, Cadix, Carthagena und Corunna, bis auf 85,825 Pfund Sterl. 6 Schilling und 1 Pence gestiegen war.

Es wurden noch mancherley Gesetze gemacht, und einige alte widerrufen, worunter auch die barbarische Strafe war, die Weiber wegen gewisser Verbrechen zu verbrennen. Der Alderman Hamet brachte dieser allgemein getadelten, aber immer vernachlässigten Sache wegen eine Bill ins Unterhaus, der man einstimmig sowohl hier als im Oberhause beypflichtete, wodurch denn jene abscheuliche Gewohnheit abgeschafft wurde.

Die Sitzung des Parlaments wurde endlich am 10ten Juny geschlossen. In der Rede des Königs vom Thron zeigte er sein Verlangen nach Frieden, aber auch seinen festen Entschluß die Ehre der Krone zu behaupten, und die Rüstungen zum Kriege mit Nachdruck fortzusetzen. Er sagte zu den Mitgliedern des Unterhauses: „Der Flor und Wachsthum unse„rer Manufakturen, unsrer Handlung und „Schiffahrt, die vermehrte Beschützung und „Sicherheit der entfernten Besitzungen des Reichs, „die getroffenen Verfügungen zu einer guten „Regierung in Indien, die Vermehrung der „öffentlichen Einkünfte, und die Gründung „eines bleibenden Systems zur allmähligen „Verminderung der Nationalschuld, haben die

„besten

„besten Beweise von Ihrer Entschlossenheit ge„geben, alle Schwierigkeiten zu besiegen; auch „haben die gesetzliche Treue, der Nationalgeist, „die Industrie, und der unternehmende Muth „meiner Unterthanen Ihre Bemühungen unter„stützt.“

Das Parlament wurde nun der Form wegen bis zum 3ten August prorogirt, allein den folgenden Tag darauf durch eine königliche Proclamation für ganz aufgehoben erklärt, und die nöthigen Befehle in allen Provinzen von England und Schottland zu einer neuen Parlamentswahl ertheilt. Der Versammlungstag wurde, anfangs auf den 10ten August, hernach auf den 12ten October, und endlich auf den 25ten November angesetzt.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der Regierung.

Auswärtige Angelegenheiten. Gleichgültige Behandlung des Französischen Senats von Seiten der Brittischen Minister. Achtungsvolle Behandlung der Belgier. Erbschaft des Kaisers Leopold. Verbreiteter Geist der Freyheit und des Aufruhrs. Glückswechsel von Spanien. Das Sinken der päpstlichen Größe. Englands Lage in Rücksicht auf Rußland und Portugal. Geringe Harmonie im Cabinet zu St. James. Unruhen in Irland. Administration des neuen Vicekönigs, Grafen von Westmoreland. Verstärkung der Regierungs-Partheyen in England und Irland, durch Creirung neuer Pairs. Königliche Proclamation zur Aufhebung des alten Parlaments und zur Zusammenberufung eines neuen. Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. Verfahren der Regierung in Ansehung Belgiens und des drohenden Kriegs in Deutschland. Parallele zwischen dem neuen politischen Zustand von England und Frankreich. Geschäfte des Herzogs von Orleans in England. Entschluß der Regierung zur Festsetzung einer neuen Constitution in Canada, und ihre Maasregeln zur Erhaltung der neuen Colonie in Botany-Bay.

Bay. Meuterey einer sehr ausserordentlichen Art auf einem königlichen Schiffe, und dadurch fehlgeschlagener Entwurf, Brodfruchtpflanzen nach den Westindischen Inseln zu bringen. Neuer Versuch zu diesem wohlthätigen Zweck. Vorgeschlagene Gnadenacte im Conseil verworfen. Verbesserungen beym Seewesen. Die Königin Charlotte, ein neues Kriegsschiff von 110 Kanonen. Königliche Forderung an die Nationalversammlung in Frankreich. Ausbruch einer großen Fehde mit Spanien. Klagschrift des Lieutenants Mears der Regierung übergeben, und dessen umständliche Erzählung der von den Spaniern erlittenen Kränkungen. Große Kriegsrüstungen der Engländer und Spanier verbunden mit Negociationen. Politik der Brittischen Minister. Förmliche Erklärung des Spanischen Hofes anstatt einer Genugthuung. Frankreichs Theilnahme an diesem Streit. Kreuzen der Englisch-Holländischen und Spanischen Flotten an den Küsten. Grausame Mißhandlung des Englischen Seeofficiers M'Donald von Seiten der Spanier, in England als eine Nationalsache betrachtet. Veränderter Kriegsplan der Regierung. Rückkehr der großen Englischen Flotte im Hafen und Absendung des Admiral Cornish nach Westindien. Geschlossener Friede. Convention mit Spanien in acht Artikeln. Manillische Ranzionsgelder. Abschied des obersten Befehlshabers Admiral Howe von der Flotte und deren Trennung. — Statistische Nachrichten.

Die Aufmerksamkeit der Brittischen Regierung auf die auswärtigen Angelegenheiten war nie größer als jetzt. Die Folgen der Französischen Revolution, der Krieg in Norden, die Unruhen in Belgien, und der Tod des Kaysers Joseph, waren alles Begebenheiten, womit das nahe oder das ferne Schicksal Britanniens verbunden war. An keinem Hofe in Europa war man mit der Revolution in Frankreich zufrieden. Die Demüthigung, die ein mächtiger Monarch von seinen Unterthanen erlitten hatte, mußte allen Königen mißfallen, von denen keiner im gewissern Besitz der Alleingewalt war, als der noch vor einem kurzen Zeitraum durch Heere und Flotten so furchtbare Ludwig XVI. Die Minister sämmtlicher Höfe, Theilhaber der Macht ihrer Fürsten, hatten gleiche Gesinnungen, und man beeiferte sich gleichsam um die Wette der Nationalversammlung entweder Verachtung, oder doch Kaltsinn zu zeigen, und ihre Gesetze zu verspotten. Es war natürlich, daß Personen, die den Despotismus mit Glimpf betrachteten, die der blinden Befolgung ihrer Befehle gewohnt waren, und stündlich die große Wirkung der herrschenden Macht sahen, eine nahe Gegenrevolu-

volution in Frankreich nicht allein für höchst wahrscheinlich, sondern ihren für den König glücklichen Erfolg auch für gewiß hielten. Der Philosoph mit der Weltgeschichte in der Hand belächelte jedoch diese Erwartung, da hier nicht von einem leicht wieder zu unterjochenden Völkchen, sondern von einer mächtigen, streitbaren und sehr cultivirten Nation die Rede war; nicht von einer Revolution zu Gunsten dieses oder jenes Beherrschers, sondern von einem Wechsel der errungenen süßen Freyheit gegen die alte Sklaverey; von einem Tausch, der nicht ideal war, sondern dessen Annehmlichkeit fünf und zwanzig Millionen Menschen stark fühlten, und zu verfechten bereit waren. Man findet kein Beyspiel in den Jahrbüchern der Menschen, daß wenn bey einer Nation der Geist der Freyheit einmal entstanden ist, er sogleich getödtet werden könne. Die Flamme der Freyheit ist hier dem himmlischen Feuer ähnlich, das durch die Zeit vergehn, aber nicht durch Gewalt vertilgt werden kann. Die Sinne täuschten bey diesem Vorfall den Verstand der Menschen. Ein leidender Monarch, eine tief gebeugte königliche Familie, zahlreiche Beamten die ihre Stellen, klagende Priester die ihre Einkünfte, schreyende Mönche, die ihre Kutten, und wüthende Edelleute die ihre Titel verlohren

hatten, verbunden mit dem beredten Geschrey Aristokratischer Schriftsteller; alles dieses formirte eine Masse von Tumult, dessen Wichtigkeit desto täuschender war, da während der Zeit, daß Tausende von ohnmächtigen Menschen tobten, Millionen ohne Geräusch handelten, und die Staatsmaschine immer fortrückte.

Die Erwartung der Gegenrevolution in Frankreich war indeß an fast allen Europäischen Höfen die Basis der Staatsoperationen. Dieß war auch der Fall in England. Vergebens ertönte in der Französischen Nationalversammlung das Lob Englands; vergebens geschahen von ihr Schritte sich dem Brittischen Ministerio zu nähern; man that, als ob man sie nicht bemerkte. Diese gleichgültige Behandlung oder vielmehr Mißhandlung eines mächtigen Senats, der in kurzen vielleicht mehr Einfluß auf die Schicksale Europens haben dürfte, als je ein Französischer Monarch gehabt hat, war desto auffallender, da die Brittischen Minister zu eben der Zeit die Empörung der Belgier begünstigten, und den Ständen dieser Provinzen eine unverdiente Achtung bewiesen. Denn nie wurden die erhabenen Namen Freyheit und Patriot mehr geschändet, als von diesen Despoten, die theils in unwissenden bigotten Priestern des 16ten Jahrhun-

derts würdig, theils in von ihnen beherrschten Edelleuten, theils in ränkevollen Männern bestanden, die nichts zu verlieren hatten, und durch ihre Künste das Volk nach Bären-Art leiteten. Die willkürliche Gewalt, ihrer Natur nach gewöhnlich nicht biegsam, sondern sehr hart, ist so wie alle harte Dinge leicht dem Zerbrechen unterworfen.

Bey den Fehden in Holland verfuhr der sogenannte Patriot wenigstens nach Grundsätzen; die Machthaber zeigten ihre Despotie nur gegen die Anhänger von Oranien, die Landesgesetze aber blieben unverletzt. Nicht so in Belgien, wo die wahren Patrioten sogleich wüthend verfolgt wurden, wo der stumpfe Aberglaube seinen Thron aufschlug, und wo man der vernünftigen Gesetze spottete. Mit dieser Handlungsart, die man sich nicht schämte, Freyheit zu nennen, hörten sehr geschwind die guten Wünsche auf, die man in so vielen auswärtigen Ländern gleich anfangs für das Glück dieser neuen Republikaner gethan hatte. Jeder Monat sahe blutige Scenen, wahnsinnige Auftritte in Menge; kein Monat aber, keine Woche, kein Tag zeichnete sich durch irgend ein weises Gesetz aus. Man äffte hier Frankreichs neues Betragen in den

den unwesentlichsten Dingen nach, die wahrhaft großen Handlungen aber des dortigen Senats, die ewig in den Jahrbüchern der Menschheit glänzen werden, blieben unnachgeahmt. Man schmeichelte sich mit eben solchem Erfolg, als die verbundenen Americaner gehabt hatten, die sich auch von einem mächtigen Reiche losrissen. Welch ein Unterschied aber zwischen den handelnden Personen! In dem einen Lande leiteten die großen Männer, Franklin, Washington, Hancock und andre die Maasregeln des Widerstandes und die neue Gesetzgebung, in dem andern Lande sahe man durch einen seltsamen Contrast an der Spitze des empörten Volks verächtliche Menschen: einen van der Noot und van Eupen, in Begleitung dumpfsinniger Mönche. Die Belgier bestätigten den Satz, daß da wo alle herrschen wollen, alle Sklaven sind. Wenn eine solche Regierung, selbst von auswärts unterstützt, sich lange behaupten könnte, so würde sie eine Satyre auf die Cultur unsers Zeitalters seyn. Endlich fingen, nicht die Belgier, denn diese waren mit Blindheit geschlagen, sondern die Staatsmänner und Politiker auswärtiger Nationen an, die Macht der Oesterreichischen Monarchie, und die geringe Wahrscheinlichkeit zu berechnen, ob man in Wien den Verlust so blühender Provin-

zen

zen bey dem Besitz der Wüsteneyen von Servien leicht vergessen könnte.

Indessen trat der Kayser Leopold seine schreckliche Erbschaft an, schrecklicher wie vielleicht je eine zum Loos irgend eines Sterblichen gefallen war. Alle Provinzen seines neuen Reichs mehr oder weniger unruhig, einige in dämmernder Empörung, andre bereits in Waffen, die mit großem Glück geführt wurden, und gewaltige Beschützer fanden: ferner aufgeopferte Heere, eine ungewisse Kayserkrone, widersinnige Gesetze, und eine Trotz der drückenden Kriegssteuer nicht gefüllte Schatzkammer; hiezu ein verheerender Krieg mit einem barbarischen Feinde, und die nachdrucksvollen Drohungen eines mächtigen Nachbarn, der völlig zum Kampf gerüstet mit sieggewohnten zahlreichen Heeren an den Gränzen von Böhmen stand.

Der Geist der Freyheit breitete sich wie die Strahlen der Sonne in großer Geschwindigkeit über Europa aus. Die Nationen aber, des blendenden Lichts ungewohnt, und noch von den obern Stufen der Cultur entfernt, verkannten ihn fast alle, und so entstand der Geist des Aufruhrs, der in Holland noch schlummerte, in Belgien rasete, und in vielen Gegenden von

Deutsch-

Deutschland und Italien, ja selbst in der für frey gehaltenen Schweiz sich jetzt zeigte, allein so wie alle Geister der Finsterniß bald wieder verscheucht wurde. Die Freyheit ist eine Pflanze, die nicht unter jedem Himmel gedeiht.

In keinem Reiche aber war man so sehr besorgt, diesen Freyheits-Meinungen den Eingang zu versperren, als in Spanien, wo man die großen Französischen Begebenheiten aus den öffentlichen Blättern des Landes wegließ, den Einwohnern die fremden Zeitungen und fliegenden Schriften untersagte, und endlich selbst das Lesen der Französischen Bücher verbot. Die Spanier fanden zwar Mittel, das Gesetz zu übertreten, allein durch das bürgerliche und geistliche Joch zu Boden gedrückt, hielten sie sich ruhig. Der Wechsel der Monarchien von Frankreich, England und Spanien stellt in Rücksicht ihres Zustandes vor zwey hundert Jahren und jetzt, ein erstaunliches Bild dar. Frankreich war damahls so wie noch ganz kürzlich der Sitz der Sklaverey. In England regierte Heinrich VIII als Despot, da das Parlament den Umfang seiner Macht nicht kannte, für die wahre Freyheit keinen Sinn hatte, und vor dem Tyrannen zitterte.

terte.

terte. Es bedurfte nur eines Winks vom Monarchen, und dieser kriechende Senat machte den alle Freyheit der Bürger vernichtenden Beschluß, daß des Königs blosse Proclamationen die nehmliche Kraft als Parlaments-Acten haben sollten. In eben dieser Zeit waren die Spanier die freyeste Nation in Europa. Ihre Cortes widersetzten sich muthig der Ausdehnung der königlichen Gewalt; sie übergaben Vorstellungen, worin der reine Geist der Freyheit athmete, voll der kühnsten Ausdrücke, und zwar thaten sie dieß gegen Carl V., den ehrsüchtigsten und mächtigsten aller Monarchen, die je den Spanischen Scepter führten.

Man erlaube hier eine durch den Glückswechsel der Staaten erzeugte Bemerkung. Dieß schöne Land war das Peru und Mexico der Vorwelt. Die Entdeckung desselben von den Phöniciern und die Unterdrückung der uncultivirten Eingebornen, die gezwungen wurden, in ihren eigenen Bergwerken zum Vortheil für Fremde zu arbeiten, ist ein genaues Gegenstück von der Geschichte des Spanischen America. Die Phönicier waren nur allein mit der Seeküste von Spanien bekannt; der Ehrgeitz sowohl als die Geldgier führte die Waffen von Carthago und

Rom

Rom im Innern des Landes, und hier fand man fast allenthalben den Boden mit Kupfer, Silber und Gold geschwängert, so daß ein einziges Bergwerk unweit Carthagena täglich 25,000 Drachmen Silber, und die Provinzen Gallicien und Lusitanien jährlich 20,000 Pfund Gold einbrachten.

Von allen Europäischen Monarchen aber erlitt in diesen Zeiten der Unruhe nächst dem Könige von Frankreich keiner so viel Kränkungen, als der Papst, den man selbst in catholischen Ländern anfing, den Bischof von Rom zu uennen. Diese herabwürdigende Benennung, die in unserm Jahrhundert sich keine protestantische Regierung in ihren Staatsschriften erlaubt hatte, mußte Pius VI jetzt in den Decreten der Französischen National-Versammlung lesen; sie erscholl in Paris, in eben der Stadt, wo man dem Römischen Stuhl zu Gefallen vor zweyhundert Jahren durch die ewig berüchtigte Bluthochzeit die Menschheit entehrt hatte. Man verlor nicht allein die gewohnte Ehrfurcht, sondern selbst alle Achtung für den Statthalter Christi, und für seine Macht. Seine Bullen wurden verlacht, seine Heiligen aus ihren Plätzen geworfen, seine Marien-Bilder in die Münze geschickt, seine Absolutionen hatten alle ihre Kraft verloren, und seine Indulgenzen wollte man nicht umsonst haben. Selbst seine Unterthanen verschmäheten seine Nachsicht,

sicht, verkannten seinen sonst so sehr gesuchten Segen, und konnten nur mit großer Mühe durch die vereinigte politische Macht und Priesterkraft von Rebellion zurückgehalten werden.

Das Loos der Völker in Süden und in Norden war Uneinigkeit. Die von den Britten wegen ihres Handels so sehnlich gewünschte Harmonie mit Rußland war um keinen Schritt näher gekommen; vielmehr war das beyderseitige Vertrauen der Höfe von London und Petersburg schwächer wie zuvor. In Portugal, das man immer wie eine Brittische Handels-Provinz betrachtet hatte, war auch seit dem Americanischen Kriege der vorige Einfluß der Engländer sehr verringert worden, und nichts war geschehn, ihn wieder zu gewinnen.

In dem seit einigen Jahren uneinig gewesenen Cabinett zu St. James herrschte auch jetzt noch keine größere Harmonie. Der Großkanzler Lord Thurlow sowohl als Lord Camden, der Präsident des geheimen Conseils, waren selten mit dem Minister Pitt einverstanden, und gaben auch davon öffentlich mannigfaltige Beweise; auf ihre Seite trat auch der Herzog von Richmond. Der König zeigte sich als einen Freund seiner neuen Bundsgenossen, Pitt hingegen nahm an ihrem In-

teresse nur geringen Antheil. So war im Anfang des Jahres die Lage des Cabinetts, und so blieb sie auch im ganzen Lauf desselben.

Der Geist der Unruhe und der Widersetzung, der über einen so großen Theil von Europa schwebte, hatte seinen Flug zwar nicht nach England genommen, allein Irland hatte er auch beschattet. Dieß Königreich hatte seit einigen Jahren den Operationen der Regierung mehr Hindernisse in den Weg gelegt, und den Ministern mehr Unruhe gemacht, als alle dem Brittischen Scepter unterworfene Länder zusammen genommen. Der mit so viel wohlthuender Macht als Ehre verbundene Einfluß der Vice-Könige in beiden Parlaments-Häusern war seit dem Americanischen Kriege immer mehr und mehr geschwächt worden. Man hatte Vergnügen gefunden, sie nicht allein im Senat, sondern auch durch allerhand Privat-Maaßregeln zu demüthigen. Die Brittischen Großen sehnten sich daher nach dieser glänzenden Würde *) nicht so wie

*) Man hat in Deutschland keinen rechten Begriff von einem solchen Posten, und vergleicht die Vice-Könige von Irland und Sicilien mit den Gouverneurs der Deutschen Provinzen; allein der Unterschied ist sehr groß. Zu den Vorrechten eines Vice-

wie sonst. Der Marquis von Bukingham hätte sie jedoch länger behauptet, wenn nicht eine sehr sonderbare Krankheit seiner Administration ein Ziel gesetzt hätte. Die Knochen in seinem Körper verzehrten sich; ein Unfall, der den Kranken zwar nicht mit dem Tode, aber mit einer Umstaltung der menschlichen Gestalt bedrohte. Der Vice-König ging daher nach England zurück. Ihm folgte der Graf von Westmoreland, ein Mann von sehr mäsigen Talenten aber von vornehmer Geburt. Der Staats-Secretair, oder eigentlich der erste Minister, aber war Mr. Hobart, der viel Fähigkeiten besaß.

Die neue Administration erlitt gleich in den ersten Tagen eine Kränkung, die den Volkssinn anzeigte. Es war eine alte Sitte, die Vice-Könige beym Antritt ihrer Regierung mit dem Bürgerrecht von Dublin zu beschenken. Jetzt wurde dieser Gebrauch zum erstenmahl ausgesetzt. Um die Macht der Krone zu vermehren, hatte man in den beiden letzten Parlaments-Sitzungen sechs-

Vice-Königs von Irland gehören unterwürfige Ceremonien, eine königliche Pracht und eine Leibwache. Seine Wohnung ist im Königlichen Pallast; er kann nach Gefallen Staats-Aemter vergeben, Ritter schlagen, und selbst die zum Tode verdammten Missethäter begnadigen.

zehn neue Pairs creirt, das heißt sechszehn Anhänger der Regierung in einer Versammlung, wo selten mehr als zwanzig gegenwärtig sind. Solche Promotionen, wenn nicht weltbekannte Verdienste sie rechtfertigen, waren von jeher sowohl in Groß-Britannien als in Irland der Nation verhaßt, weil sie die Ministerial-Absichten nur zu deutlich zeigten; auch setzte unter der Regierung der Königinn Anna die Creirung von zwölf Pairs ganz England in Bewegung. Da in Irland nur sehr begüterte Männer dazu genommen wurden, die sämmtlich auf Parlaments-Wahlen Einfluß hatten, so brachten diese sechszehn neue Pairs nach einer Berechnung wenigstens vier und sechszig der Regierung zugethane Mitglieder ins Unterhaus. Hier in dieser Versammlung von drey hundert Senatoren saßen außerdem hundert zwey und vierzig theils in Aemtern stehende, theils von der Krone pensionirte Mitglieder, und dennoch fanden jetzt die Entwürfe und Maaßregeln des Ministers oft heftigen Widerstand. Man vermehrte daher sowohl die Besoldungen, als die Pensionen, und schuf neue Aemter. Um die hiezu erforderlichen Summen zu erlangen, wurde die Pairs-Würde, obgleich sehr insgeheim, verkauft. Dieser Handel aber wurde durch den nicht genug bezahlten Vermittler ruchbar, und der Redner

Grattan

Grattan trug im Februar im Unterhause auf eine ernstliche Untersuchung dieser Sache an, wobey er sich auf einen ähnlichen Fall in England bezog, wo unter der Regierung Carls I der Herzog von Bukingham wegen einer für 10,000 Pf. St. verkauften Pairschaft von dem Brittischen Unterhause als ein Verbrecher angeklagt worden war. Diesem Unruhe drohenden Antrag widersetzte sich jedoch die ganze Phalanx der Pensionisten, und so wurde er mit 144 Stimmen gegen 88 verworfen.

Im Irländischen Oberhause schlug Lord Portarlington eine Adresse an den König vor, um die Minister in Schranken zu halten: allein auch diese verwarf man, da denn acht Pairs durch eine förmliche Protestation sich von aller Verantwortung gegen die lebende Welt und Nachwelt befreyeten. Eben so schlechten Erfolg hatten die Vorschläge zur Reform der geistlichen Gerichts-Höfe und Stiftungen, da die Regierung beschlossen hatte, hierin keine Aenderung zu bewilligen, so lange die Bischöfe ihre Anhänger blieben. Nur mit vieler Mühe entging der Ober-Richter von Irland, Lord Clonmell, einer schimpflichen Anklage im Unterhause, wobey ihn seine Freunde zwar durch ihre Stimmen schützten, aber nicht durch ihre Reden vertheidigten. Dieser Mann verbarg so wenig

seinen Wunsch, die Freyheit seines Vaterlandes zu vernichten, daß er öffentlich erklärte, er hoffe noch den Tag zu erleben, wo keine Druckschriften über die Maaßregeln der Regierung mehr geduldet werden würden. Indessen häuften die Irländer ihre Forderungen, um ihr Königreich so selbstständig als möglich zu machen; unter andern verlangten sie ein uneingeschränktes Münz-Recht, da sie bisher zwar Kupfermünzen, aber keine Silber- und Goldmünzen schlagen durften. Die Patrioten dieses Landes beriefen sich auf die Nothwendigkeit, alles nach festen Grundsätzen einzurichten; sie sagten, daß die Brittischen Minister Irland wie ein politisches Laboratorium betrachteten, wo man allerhand Experimente mit der Constitution, mit den Gesetzen, mit den beiden Parlaments-Häusern und mit dem Volk versuchte, wobey zwar Gold gewonnen würde, das man aber sogleich wieder für Instrumente auslegte. Obwohl von einer neuen Parlaments-Wahl für die Regierung mehr zu fürchten als zu hoffen war, und der Entschluß auch im Conseil stark bestritten wurde, so war man doch genöthigt, es endlich zu dissolviren, und ein neues zusammen zu rufen.

In England hatte die Regierung ebenmäßig Sorge getragen, ihre Macht zu verstärken. Es wur-

wurden Engländer, Schottländer und Irländer zu Brittischen Pairs ernannt, die jetzt die Titel Baron Fife, Baron Grimstone, Baron Mulgrave, Baron Douglas, Baron Harewood und Baron Lichtfield führen; der letztere hat in Irland den Titel Graf Donnegal, und gehört zu der vormahls so mächtigen Familie dieses Landes. Ferner ernannte der König die Lords Digby, Lovaine und andre zu Grafen. Man erinnerte sich bey dieser Gelegenheit der Worte des berühmten Seldon: „Das Machen neuer Lords verringert den „Werth von allen übrigen. Es verhält sich mit „diesem Adel=Geschäfte so wie mit jenem Bilde „des heiligen Nicolas. Es wollte dem Landmann „nicht in Kopf, das neue Bild dieses Heiligen zu „verehren, das von seinem eignen Pflaumenbau„me gemacht war, obgleich er bey dem alten höl„zernen Bilde keine solche Zweifel gehabt hatte. „Wir ehren die alten Lords, weil wir ihren Ur„sprung nicht kennen." Von der Regierung Kö„nig Wilhelm I bis zum Tode Wilhelms von Oranien, in einem Zeitraum von sechs hundert und sechs und dreißig Jahren, wurden in England 533, und in Irland 201 Pairs gemacht; von der Regierung der Königin Anna aber bis zum Jahr 1790, in neun und achtzig Jahren, machte man 276 Englische, und 289 Irländische Lords, von wel-

welchen 565, nur dreißig von besagter Königin, die übrigen aber alle von der Hannöverschen Linie ernannt wurden.

Der König hob am 11ten Junius das alte Parlament auf, und berief ein neues durch folgende Proclamation:

„George König,

„Nachdem Wir mit Anrathen Unsers geheimen Raths es für schicklich halten, das gegenwärtige Parlament, welches bis auf den 3ten „August prorogirt stehet, aufzuheben, so eröffnen „Wir hiedurch Unsre königliche Willens-Meinung, „und dissolviren besagtes Parlament dergestalt, „daß die geistlichen und weltlichen Lords, die Ritter, Bürger und Commissarien von Landschaften „und Städten des Unterhauses hiermit von ihrer „Gegenwart und Versammlung auf den Dienstag „des besagten 3ten Augusts freygesprochen werden. „Und da Wir entschlossen sind, so bald als möglich Unser Volk zu versammeln, und seinen Rath „im Parlament zu vernehmen; so machen Wir „hiermit allen Unsern geliebten Unterthanen auch „Unsern königlichen Willen und Wohlgefallen bekannt, ein neues Parlament zu berufen; und „erklären hiermit ferner, daß, auf Anrathen Unsers

„sers geheimen Raths, heute Unserm Großkanzler „von Großbrittannien Befehl ertheilt worden ist, „in gehöriger Form die Circularbriefe zur Beru„fung eines neuen Parlaments auszuschreiben, „welche vom Sonnabend, den 12ten Junius da„tirt, und am Dienstag, den 10ten August wieder „zurückgesendet seyn sollen. Gegeben an Unserm „Hofe zu St. James, den 11ten Junius 1790, „im 30sten Jahre Unserer Regierung.“

Gott erhalte den König!

Eine ähnliche Proclamation wurde auch zur Wahl der sechszehn Pairs für Schottland abgeschickt.

Unentschlossenheit, Zögerung, und eine stolze Aufstellung von Macht ohne deren zweckmäßigen Gebrauch, sind die Hauptzüge der heutigen Politik in Europa. In allen Ländern sieht man die Materialien zum Kriege, aber keine kriegerische Operationen. Die Ursachen dieser überdachten Enthaltsamkeit sind mancherley. Ein Uebermaaß von politischen Künsten, der gegen Bundsgenossen nie schlafende Verdacht der Unredlichkeit, die Ueberzeugung, daß Alliirte nur in dem Verhältniß an fremdem Interesse wahren Antheil nehmen, als dieß Interesse mehr oder weniger mit

dem ihrigen verbunden ist, und die Besorgniß, daß der Feind verborgene die gemachten Plane zerstörende Hülfsquellen haben dürfte; alles dieß macht das Ziehen des Schwerts bedenklich. Man zeigt es, und läßt es in der Scheide. Eine jede Macht wartet auf die Operationen der Bundsgenossen; nicht auf deren wörtliche Versicherungen, sondern auf ernstliche die Aufrichtigkeit der Zusagen beweisende Thaten. Zu diesen Bewegungsgründen der Unentschlossenheit kömmt noch die allgemein verbreitete Furcht vor innerlichen Unruhen. Man verstärkt die Truppen, um sie nicht sowohl auswärts, als nöthigen Falls zu Hause zu brauchen. Aber auch hier ist man ungewiß, ob das fast allenthalben unzufriedene Volk nicht die Abwesenheit der militärischen Macht benutzen dürfte, und ob bey entstehenden Empörungen diese Soldaten sich auf die Seite des Fürsten stellen, oder sich als Volksfreunde zeigen werden.

Da die Regierung ihren Einfluß auf die Angelegenheiten von Europa behaupten wollte, so wurde der Graf Gower als Bothschafter eiligst nach Paris gesandt, und Mr. Fitzherbert, ein Mann von vielen Fähigkeiten, von seinem Gesandschaftsposten aus dem Haag abgerufen, und zum Gesandten in Madrid ernannt; sein Posten

in Holland hingegen, der im jetzigen Zeitpunkt für England von der äußersten Wichtigkeit war, wurde dem Staatsmann Lord Auckland übertragen. Die Brabantischen Commissarien, die in London ankamen, und sowohl um Bestätigung der Unabhängigkeit als thätige Hülfe baten, fanden zwar kein Gehör mit ihren weit getriebenen Forderungen, die der Weisheit ihrer übrigen Proceduren gemäß waren; indessen wurde doch der Oberst Gardener als Brittischer Geschäftsträger nach Brüssel geschickt. Auch ertheilte die Regierung ihrem Gesandten in Berlin, Mr. Ewart, Befehl, sich nach Schlesien zu begeben, um dort bey dem Congreß in Reichenbach gegenwärtig zu seyn, der zwey mächtigen Monarchen einen blutigen Krieg, oder einen langen Frieden zusichern sollte. Von dem Erfolg dieses Congresses hing auch das Schicksal der Türken, der Schweden, und der Belgier ab. Der Ausgang entsprach der Erwartung. Der König Leopold, voll großer Entwürfe, sein neues Reich, so wie sein lange beherrschtes Toscana zu beglücken: (Entwürfe die nur im Frieden ausgeführt werden konnten:) opferte großmüthig glänzende Eroberungen auf, und der König Friedrich Wilhelm kehrte mit seinen zum Kampf ausgezogenen Heeren als glücklicher Schiedsrichter wieder in seine Residenz zurück. Das Schicksal der Tür-

ken war zwar bey dem noch fortdauernden Kriege mit den Russen nicht ganz entschieden, allein ihre Rettung vom nahen Untergange war vorüber. Sie konnten nun bloß einige Provinzen verlieren, allein der jähe Umsturz des sich immer mehr und mehr auflösenden Ottomannischen Reichs war für jetzt nicht länger zu besorgen.

Der König von Schweden hatte indessen seine Hoffnungen auf das Kriegsglück ganz aufgegeben. So unerwartet er den Krieg mit Rußland anfing, eben so unerwartet machte er Friede. Sein sonderbar ersonnener Vorwand zum Kriege mißglückte in der Ueberzeugung; er überhob sich daher der Mühe, beym Frieden einen zu erfinden, der für seine Bundsgenossen und für die Welt befriedigend seyn könnte. Die Veranlassung zu beiden Handlungen war seine Convenienz. Die Ruhmbegierde führte ihn ins Feld, und die endliche Ueberzeugung seiner Unmacht, Trotz aller der grossen Hülfsmittel, die ihm von auswärts zuströmten, nöthigte ihn die Ruhe zu wählen, die sein an Menschen so sehr geschwächtes Volk, jetzt höchst nöthig brauchte.

Durch den Congreß zu Reichenbach wurde auch der Staab über die Belgier gebrochen, die, auf den Schutz von Preußen, England und Holland

gestützt,

gestützt, unter der Ruthe ihrer Despoten ihre Unabhängigkeit von einem fremden Fürsten geträumt hatten. Das Interesse ihres vom Pöbel beherrschten Landes konnte bey diesen Mächten wohl in keine Betrachtung kommen. Der politische Nutzen des gegenwärtigen Augenblicks mußte bey den großen Vermittlern alles bestimmen; sie zogen ihre deckenden Schilder zurück, und zeigten den zügellosen Belgiern den Oelzweig und ihren neuen Herrscher, der auch jetzt das Oberhaupt des Deutschen Reichs geworden war.

Die größte Aufmerksamkeit der Brittischen Regierung aber war auf Frankreich gerichtet. Es schien, als ob Pitt und die andern Minister die Nachricht von einer Contre-Revolution in jenem Lande erwarteten und wünschten. Außer den wahren oder falschen politischen Gründen waren sie nicht ohne Besorgniß, daß die Britten, durch das große Beyspiel der Franzosen aufgemuntert, unruhig werden möchten, da ihre immer mehr und mehr eingeschränkte Freyheit mit der ausgedehnten Französischen keinen Vergleich aushielt.*) Nie be-

*) Und der Verfasser von England und Italien, der Lobredner der Brittischen Freyheit, ist als Geschichtschreiber gezwungen, dieß zu schreiben? Welch ein Wechsel der Dinge!

bekümmerte man sich in dieser Insel so sehr um auswärtige Angelegenheiten, als jetzt um die Französischen, und da die Engländer, selbst die von den untern Ständen, so gern über ihre Staatsverfassung raisonniren, so fing man an, durch Thatsachen berechtigt, für England nachtheilige Parallelen zu ziehn.

Man war hier mit adelichen Titeln sehr freygebig, zu der Zeit, da man sie in Frankreich alle abschaffte. In England wurde die Test-Acte bestätigt; in Frankreich eine allgemeine Toleranz gegründet. In England bekümmerte man sich um das große Elend der niedern Clerisey nicht, und hielt die Obern der Kirche nicht zu ihren Pflichten an; in Frankreich wurde unter allen Geistlichen eine Art von Gleichheit eingeführt; man erhöhete die Einkünfte der niedern, und verringerte die der höhern Classen, und wies alle an, genau ihre Obliegenheiten zu erfüllen. In England fährt man immer fort, die Auflagen zu vermehren, den Geist der Industrie durch Finanz-Operationen zu unterdrücken, und dadurch eine Menge nützlicher Arbeiter aus dem Königreich zu vertreiben; in Frankreich hat man die Auflagen vermindert, die drückendsten ganz abgeschafft, durch weise Verordnungen die Manufacturen unterstützt, und den

Geist der Industrie belebt. In England hat man unter der jetzigen Administration das schädliche System der Tax-Verpachtung eingeführt; in Frankreich hat man es abgeschafft, und die Tax-Pächter entlassen. England sah mitten im Frieden seine National-Schuld vermehrt, und hat keine Aussicht sie vermindert zu sehn; Frankreich hingegen hat nahe Hoffnung, die seinige ganz zu tilgen. In England hat man die Maxime, daß alles den Staats-Einkünften nachstehn muß; in Frankreich ist es ein Fundamental-Gesetz, daß die Rechte des Menschen und des Bürgers in keiner Rücksicht gekränkt werden können. In England hat man die Proceß-Art durch Geschworne, dieß große Schild des Bürgers gegen willkürliche Gewalt, der Accise aufgeopfert; in Frankreich aber diese Proceß-Art ohne alle Einschränkung festgesetzt. In England sitzen im Senat eine Menge Kron-Beamten, die die Majorität nach dem Willen der Minister bestimmen; in Frankreich sind die Kron-Beamten, ja selbst die Minister, aus dem Senat ausgeschlossen. In England hat nur ein kleiner Theil der Bürger Repräsentanten, und zwey Drittheil der Wahlstimmen sind in den Händen der Aristokraten, die sich um die Volksmeinung nicht bekümmern; in Frankreich hingegen werden die Glieder des Senats von der ganzen Nation erwählt.

In

In England bemühte man sich aus allen Kräften, die Gewalt der Machthabenden auszudehnen; in Frankreich aber sie einzuschränken.

Beständig war es Maxime der Brittischen Regierung gewesen, sich allen Neuerungen in der Constitution zu widersetzen, wodurch sie sichtbar in Verfall gerathen war, und dieß zu einer Zeit, wo die Franzosen die ihrige umschufen, und eine sowohl politische als religiöse Toleranz gründeten, woran selbst die Juden Theil nahmen, während man dieß Vorrecht in England nicht einmahl den protestantischen Dissenters bewilligen wollte. Man erinnerte sich der Worte des berühmten Franklin: „Der rechtschaffene Staatsbürger ist derjenige, der „auf kein Recht für sich Anspruch macht, das er „nicht mit seinem Nachbar theilen möchte.“ Der als Französischer Patriot und Redner bekannte Cazales sagte bey der großen Debatte in der National-Versammlung, da von der Entfernung der widriggesinnten Minister die Rede war: „Werfen Sie, „meine Herren, die Augen auf England. Kein „Minister ist hier sicher, als derjenige, der die Vor-„rechte der Krone den Volksrechten vorzieht. Ein „feyerlicher National-Auftritt zwischen Fox und Pitt „hob deßhalb alle Zweifel. Der erstere trat beym

„An-

„Anfang der Administration seines Gegners als „Verfechter des Volks auf, der letztere wählte „die mit mehr Nachdruck verbundene Rolle eines „Ministers der Krone. Der erstere hatte für „sich die Stimme der Nation, erklärt durch das „Organ ihrer Repräsentanten, der letztere die „durch einen Kammerjunker erklärte Wahl seines „Herrn. Das Parlament murrte; der König ver„abschiedete es, und immer noch regiert Pitt als „oberster Minister. Lernt hieraus ihr Franzo„sen! die Vorrechte der Krone ehren."

Die vorgeblichen Aufträge des Herzogs von Orleans bey der Brittischen Regierung dienten nicht länger zum Vorwand seines Aufenthalts in England; denn er hatte nur eine Privat-Audienz beym Könige, und diese im Beyseyn des Staatsministers, Herzogs von Leeds. Auch seine Handlungen verriethen keine Geschäfte; er ging seinen Vergnügungen nach, versäumte kein Pferde-Rennen, that große Wetten, machte große Schulden, und kehrte endlich nach einem acht monatlichen Aufenthalt wieder in sein Vaterland zurück.

Die so oft und so dringend im Parlament verlangte Einrichtung der neuen Constitution in Canada wurde nun von der Regierung in ernst-

liche Ueberlegung genommen, nachdem der dortige Gouverneur Lord Dorchester, dazu diesen Sommer einen Plan eingesandt hatte, nach welchem dieses weitläufige Land in zwey Gouvernements abgetheilt, und den zahlreichen Colonisten eine sogenannte Assembly, oder Volksrath, bewilligt werden soll. Der Staatsminister Grenville gab davon den nach Canada handelnden Kaufleuten und andern dabey interessirten Personen Nachricht, mit der Versicherung, daß die Sache in der nächsten Parlaments-Sitzung zu Stande kommen sollte. Der Besitz dieser Kolonie in der Nachbarschaft der unabhängig gewordenen Americaner ist indessen sehr bedenklich; er vermehrt die Schwierigkeiten der Regierung, bringt der Nation nur geringe Vortheile, und zeigt früh oder spät den Prospect einer Rebellion, und die Verbindung mit ihren uneingeschränkten Nachbarn.

Auch die noch mehr bedenkliche Colonie in Botany-Bay wurde immer fester gegründet; denn es war leichter, durch Argumente die deßhalb von den Ministern gethane Schritte zu rechtfertigen, als durch eine schleunige Entsagung des schon so weit gediehenen Entwurfs die zu erwartenden Vorwürfe des Volks zu ertragen,

und die in Ansehung der vielen dort befindlichen Missethäter obwaltenden Schwierigkeiten zu übersteigen. Man both daher alles auf, den Plan durchzusetzen, obgleich es schien, daß die wilde Gemüthsart der dortigen Eingebornen nicht zu bezähmen war, und beständig ganze Ladungen, selbst von den einfachsten Bedürfnissen, nach diesem vermeintlich irdischen Paradies hingeschickt werden mußten. Es wurde auch dazu ein aus lauter jungen Leuten bestehendes Regiment errichtet, die den Namen Wald-Soldaten erhielten, und im Anfang des Jahres mit einer Menge Delinquenten nach ihrem Bestimmungsort Botany-Bay abgingen. Man wollte nicht auf die große Entfernung und auf die ungeheuren Kosten Rücksicht nehmen, auch nicht auf die Grausamkeit der Bestrafung für geringe Verbrechen, da diese Elenden, oft verdammt wegen eines durch Noth erzeugten unbedeutenden Diebstahls, nur geringe Hoffnung haben, bey den großen Schwierigkeiten der Rückreise je ihr Vaterland wieder zu sehn. Sie waren jedoch nach den Gesetzen, so wie nach allen Grundsätzen der Billigkeit, nach überstandener Strafe als freye Menschen zu betrachten, die eben so gerechte Ansprüche auf den Schutz der Regierung hatten, wie alle andre Britten. Die unter diesen Umständen verlän-

gerte Verbannung eines nur auf sieben Jahre verurtheilten Verbrechers war daher eine Ausdehnung der Gewalt, die nicht ohne Unterdrükkung behauptet werden konnte, und eben so sehr die Vernunft, als die Menschlichkeit beleidigte. Vergebens schlugen die Patrioten weit mehr nutzbare und zweckmäßige Bestrafungs-Arten vor, als: die Urbarmachung der wüsten Ländereyen in England, die Arbeit bey so vielen öffentlichen Anstalten, so wie die in den Englischen Bley-Minen, die Arbeit an den Festungswerken von Gibraltar, und andre; die Minister blieben dem alten Plan des Lords Sydney getreu. Man hatte sich auf eine zwiefache Weise geirrt; die Kosten des Transports und der Verpflanzung eines jeden Delinquenten waren nur auf zwanzig Pf. St. berechnet worden, die Erfahrung aber lehrte, daß hundert Pf. Sterl. dazu nicht hinreichend waren; deßgleichen hatte man gehofft, daß die Härte der Strafe, in einer so entfernten Weltgegend ein Sklavenleben zu führen, die Verbrechen in England sehr verringern, ja vielleicht gar ausrotten würde. Allein so wie der Schatz der Nation die schlechte Berechnung der Kosten bewies, so zeigten die Tribunal-Register in Ansehung der moralischen Vortheile die sehr verfehlte Speculation.

Eine andre Speculation der Regierung, obgleich weit besser überdacht, mißglückte auch durch einen sonderbaren Unfall. Man hatte am Ende des Jahres 1787 ein Schiff nach Otaheite geschickt, um dort Sprößlinge von Brodbäumen zu hohlen, und sie nach den West-Indischen Inseln zu bringen, wo man große Wahrscheinlichkeit zu ihrem Fortkommen hatte. Das zu der Reise bestimmte Schiff führte den Namen Bounty (Güte); es war von 215 Tonnenlast, hatte acht Kanonen und sechs und vierzig Mann Besatzung. Der königliche Lieutenant Bligh war der Führer des Schiffs, das auch im October 1788 glücklich Otaheite erreichte, hier 1015 Stück Brodfrucht-Pflanzen, so wie auch viele andre schöne Landesfrüchte einnahm, und im April 1789 damit absegelte. Man schiffte auf dem südlichen Ocean ruhig fort, und alle Pflanzen befanden sich im besten Zustande, als vier und zwanzig Tage nach ihrer Abfahrt von jener schönen Insel ein Theil des Schiffsvolks, gereitzt durch die Annehmlichkeiten dieser Weltgegend, sich empörte. Die Anzahl dieser Empörer war fünf und zwanzig; sie hatten ihre Maasregeln so gut genommen, daß in einer Nacht und zwar im nemlichen Augenblick, der Lieutenant Bligh und siebenzehn seiner anerkannten Anhänger ganz un-

vermuthet im Schlaf überfallen und gebunden wurden. Dieß Schicksal hatten auch der Ober=steuermann, der Botanist, Mr. Nelson, der Schiffs=Wundarzt, der Ober=Canonier, der Schiffs=Zimmermann, und überhaupt alle Häupter der Schiffs=Gesellschaft. In diesem wehrlosen Zustande, wobey man alle ihre Bitten und Vorstellungen mit Todesdrohungen beantwortete, wurden sie in ein offenes Boot geschleudert und so dem Weltmeer übergeben. Ein gewisser und zwar naher Tod war jetzt zu erwarten, allein diese Unglücklichen entgingen ihn durch eine Art Wunder, dessen Erzählung die Seeleute aller Nationen in Erstaunen setzen mußte. Die Bösewichter hatten in das Boot etwas Proviant gethan, das nach der gewöhnlichen Nahrung kaum auf fünf Tage zngereicht hätte; die unglücklichen Seefahrer aber hungerten sich damit beynahe sechs Wochen durch, wobey sie ihren Lauf nach Ost=Indien richteten; auch kamen sie nach dem größten Elend, das je Menschen auf dem Element des Meeres ausgestanden haben, und nach einer fünf monatlichen beyspiellosen Reise, wobey sie alles Ungemach, dessen je die menschliche Natur fähig ist, ertragen hatten, glücklich zu Batavia an, von wo es ihnen sodann leicht ward, nach Europa zurückzukeh=

zukehren. Im März 1790 landeten sie in England.

So groß auch das Mitleid der Regierung und der Nation mit diesen Seeleuten war, so schien es doch auffallend, daß achtzehn Männer ohne alles Blutvergießen, sich von fünf und zwanzig Aufrührern hatten in eine Lage zwingen lassen, die einen augenscheinlichen Tod zeigte. Dieß Schiff war ein königliches Schiff gewesen, daher dessen Verlust genau untersucht werden mußte. Dieß geschah im October in Portsmouth von einem Kriegsgericht, wobey unter dem Vorsitz des Admiral Barrington zwölf Admirale gegenwärtig waren, die Bligh von aller Verantwortung lossprachen, und seinem Verhalten das größte Lob ertheilten. Die Regierung ließ sogleich zwey Kriegs-Schaluppen ausrüsten, um die Rebellen im Süd-Meer aufzusuchen, da man ihren Aufenthalt auf der Insel Otaheite vermuthete. Der Lieutenant Hayward, einer von den so schrecklich dem Ocean überlieferten Seefahrern, der schon mehrere Mahl die Südsee-Inseln besucht hatte, war auch bey dieser Expedition, die den so gröblich beleidigten Seedienst rächen sollte. Um diese Schiffe nicht von ihrem Zweck zu entfernen, und doch den verfehlten Ent-

wurf mit den Brodfruchtbäumen auszuführen, so wurde noch ein ander Kriegsschiff, die Fregatte Pandora, mit zwey in der Botanik erfahrnen Männern dahin abgeschickt, die bloß den glücklichen Transport der jungen Pflanzen nach West-Indien zum Augenmerk haben sollte. Auch wurde der alte Plan der wohlthätigen Entdeckungs-Reisen, wodurch sich die Regierung George III so sehr ausgezeichnet hat, immer noch mit Eifer befolgt. Die Kriegs-Schaluppe Discovery war zu einer neuen Reise um die Erde, und zu neuen Entdeckungen ausersehn. Vier Jahre hatte man dazu bestimmt. Das Commando dieses Schiffs erhielt ein erfahrner Officier, der Capitain Roberts, der die Charte von Cook's letzter Reise verfertigt, und sich überhaupt in der Schule dieses großen Seefahrers ausgezeichnet hatte; dabey wurde ihm aufgetragen, in der Nähe von Königs George Sund, einen schicklichen Ort zu einem Etablissement aufzusuchen. Er ging im December 1790 unter Segel.

Man berathschlagte im königlichen Conseil über die Ausfertigung einer Gnaden-Acte, die sich über alle diejenigen Verbrecher erstrecken sollte, die keine Mordthaten begangen, oder sich sonst grosser Missethaten schuldig gemacht hatten.

Die Gefängnisse waren davon voll; viele hundert hatten in diesem Stande der Unsicherheit sich zu den Smuglern gesellt, und tausende befanden sich außerhalb dem Brittischen Reiche in Europa zerstreut. Auf allen Kriegsschiffen der Russen und Schweden dienten Brittische Seeleute, die oft wegen geringer Vergehungen durch die Furcht der Strafe geschreckt, sich aus ihrem Vaterlande verbannt hatten. Diese Menschen-Gattung ist das größte Bedürfniß einer Nation, die zu gleicher Zeit mächtige Kriegsflotten ausrüsten, und einen in alle Weltgegenden ausgebreiteten Handel treiben will. Es war seit der Regierung König Georg I keine solche Gnaden-Acte erschienen, und der Groß-Kanzler rieth sehr ernstlich dazu, allein es unterblieb.

Es wurden jedoch, um die Anzahl der in fremde See-Dienste befindlichen Britten zu vermindern, allerhand Einrichtungen getroffen. Man verdoppelte auf den Kriegsschiffen die Midshipmen, eine Art zum Avancement bestimmter Unter-Officiere, auch wurden die Kriegsschiffe vom sechsten Range mit einem Lieutenant vermehrt. Zu Plymouth hatte man eine neue Schiffs-Docke angelegt, die in einem Felsen gehauen war, und im Februar fertig wurde. Die Regierung be-

nutzte auch eine sehr gute Erfindung: die Kanonen auf den Kriegsschiffen wurden über dem Zündloch mit Feuerschlössern versehn, wodurch die sonst gebräuchlichen Lunten oder Zündruthen, die so oft die Schiffe in Brand setzten, entbehrlich gemacht wurden.

In Chatham ließ man im May das Schiff, die Königin Charlotte von 110 Kanonen, vom Stapel laufen; eins der größten und schönsten Schiffe, die man je in England gesehn hatte. Es war mit dem zierlich ausgeschnitzten Bilde der Königin in Lebensgröße unter einem Thronhimmel stehend geziert, umflattert von zwey Tauben als Sinnbilder des Friedens. Brittannia saß auf einem Löwen mit einem Lorberzweig in der Hand, und der Ueberfluß ruhete auf einem See-Pferde; deßgleichen sahe man die Sinnbilder der Gerechtigkeit, der Klugheit, der Hoffnung und des Starkmuths. Ein großer von Wein überfließender Becher stellte die Freundschaft, eine Krone das Verdienst, ein Hahn die Wachsamkeit, und eine Eule die Weisheit vor. Andre Figuren waren die Sinnbilder des Handels, des Siegs, und des Ruhms. Die Last dieses Schiffs war 2286 Tonnen; die Länge desselben auf dem Kanonen-Verdeck war 190, die

Län-

Länge des untern Kiels 156 Fuß; die Höhe vom Stern bis zum Kiel 56, die Breite 52, und die Tiefe im untern Raum 22. Der Vordertheil ging im Wasser 14 Fuß 11 Zoll, der Hintertheil 19 Fuß 3 Zoll, und das dazu gehörige Segeltuch betrug 17,000 Englische Ellen.

Die Decrete der Französischen National-Versammlung, von denen viele das Interesse fremder Staaten verletzten, alte Verträge abänderten, und zahllose Einrichtungen vernichteten, diese die Rechte andrer Nationen kränkende Decrete, gegen welche mehrere Fürsten des Westlichen Deutschlands protestirten, fanden auch am König von England einen Widersacher, wegen der Besitzungen der Irländischen und Schottländischen Klöster und Collegien in Frankreich. Georg verlangte, daß, da die Stiftungen vom Brittischen Eigenthum gemacht wären, ohne daß die Franzosen etwas dazu gegeben hätten, sie auch von dem Decret, daß nehmlich sämmtliche Kirchengüter dem Staat gehörten, ausgenommen werden müßten. Der Brittische Gesandte Lord Fitzgerald übergab deßhalb im Juny der National-Versammlung ein Memoire, worüber jedoch im Lauf des Jahres noch nichts entschieden wurde. Man sahe es indeß als eine

sonder-

sonderbare Erscheinung an, daß ein protestantischer König den catholischen Unterthanen einer fremden Macht, bloß weil ihre Vorfahren Bewohner des Brittischen Reichs waren, einen Schutz verschafft, den sie in seinen eignen Staaten nicht finden konnten.

Die Regierung hatte wenig Hoffnung, in der jetzigen Lage der Europäischen Angelegenheiten den von der Nation so sehr gewünschten Commerz-Tractat mit Rußland zu erneuern; es wurde daher an einem andern mit den Türken gearbeitet. Die Britten hatten bisher nur bloß durch Negociationen sich in die Kriege und kriegdrohenden Fehden andrer Völker gemischt; auf einmahl aber wurden sie selbst in eine Fehde verwickelt, die große Folgen erwarten ließ. Spanien verkannte seine Macht, so wie sein Zeitalter, und machte ungereimte Forderungen in Ansehung des Brittischen Handels im Nordwestlichen America und der Fischereyen im Süd-Meer. Diese Forderungen fingen nicht durch eine Negociation der Höfe, sondern durch Gewaltthätigkeiten an, die die Spanier an unbesorgten Brittischen Seefahrern verübten. Sie wollten Souveraine der westlichen Welt seyn, und so groß war ihre

Eifersucht, ihre dortigen Besitzungen abgesondert von andern Nationen zu erhalten, daß sie von der ersten Entdeckung America's an, im Jahr 1492 bis zum Jahr 1672 in keinem einzigen Friedens-Tractat sowohl mit England als mit Frankreich, selbst nicht nach unglücklichen Kriegen, gestatten wollten, irgend einen diese Weltgegend betreffenden Artikel den Tractaten einzuverleiben. Erst nach hundert und achtzig Jahren unterlag ihr Stolz ihrer Unmacht; und nun erst wurden den Engländern ihre in America eroberten oder angepflanzten Besitzungen als Recht zugestanden, wobey aber ihre Ansprüche auf alle übrigen Länder und Inseln jenes Welttheils nicht aufgegeben, und auch ihre Gränzen nicht bestimmt wurden. Das Spanische Ministerium, das bey Streitigkeiten dieser Art sich sonst nur auf die vom Papst Alexander erhaltene Schenkungs-Bulle berufen hatte, schämte sich nicht, auch jetzt noch hinter diesem verrufenen Schild sich zu verbergen. Nicht eine solche den Menschen-Verstand verspottende Päpstliche Bulle, die ohnehin nie die Richtschnur der Protestanten seyn konnte, gab den Spaniern das Besitzungsrecht, so wenig wie die erste Entdeckung von Nootka-Sund den Engländern dieses Recht gab; es war eigentlich bey den

Ein-

Einwohnern dieser Region, wo es erlangt werden konnte, und ihre den Engländern zu einer Niederlassung ertheilte Erlaubniß, gab daher diesen letztern die gerechtesten Ansprüche, die keine Bulle umstoßen kann.

Es war im May, als der königliche Lieutenant Mears, als Agent der zum Handel nach Nord-West-America verbündeten Kaufleute, dem Brittischen Ministerio seine merkwürdige Klagschrift überreichte, die folgende Erzählung enthielt. Er war im Jahr 1786 mit zwey in Bengalen ausgerüsteten Schiffen nach America gesegelt, wovon das eine, commandirt von dem königlichen Seelieutenant Tipping, auf dieser Hinfahrt wahrscheinlich verloren gegangen ist, weil man nie etwas mehr davon gehört hat. Mears aber erreichte glücklich die Americanische Küste, und überwinterte kämpfend mit den größten Mühseligkeiten und Gefahren in Prinz Williams-Sund, wo sein Schiff acht Monat lang im Eise festlag, und die Hälfte seiner Schiffs-Besatzung umkam. Die übrigen segelten im folgenden Jahr mit einer schlechten Ladung auf ihren halb zertrümmerten Schiff nach China, wobey man jedoch nicht unterlassen hatte, alle nur thunliche geographische und nautische Untersuchungen

chungen anzustellen. Diese mißlungene Ausrüstung hatte 12,000 Pf. St. gekostet; allein weder dieser mercantilische Verlust, noch die persönlichen Unglücksfälle der Seeleute, konnte den Unternehmungsgeist hemmen. Eine Anzahl von Brittischen Kaufleuten in Indien rüsteten wieder zwey Schiffe aus, übertrugen Mears, der selbst unterzeichnender Theilhaber war, das Commando dieser nach eignem Gutdünken zu vermehrenden Flottille, mit welcher er im Januar 1788 von Bombay nach America segelte. Diese Ausrüstung hatte über 40,000 Spanische Thaler gekostet. Die Schiffe kamen alle glücklich an ihren Bestimmungsörtern an, handelten mit den Einwohnern, und im September trafen sie abgeredeter Maaßen im Georg's-Sunde zusammen. Die Iphigenia, eins dieser Schiffe, fuhr den Cook's Fluß herauf, dessen Ufer man im Besitz der Russen fand, die hier ein Fort errichtet, und zahlreiche Parthien ausgeschickt hatten, Felle zu sammeln. Man verfuhr von beiden Seiten freundschaftlich; allein dem Handel der Engländer legten die Russen alle nur ersinnliche Hindernisse in den Weg, daher die ersten bald wieder abfuhren. Sie segelten längs der Küste durch einen Theil des Archipelagus, und sahen die Wahrscheinlichkeit der Existenz der so sehr ge-

wünschten Nordwestlichen Passage, und so erreichten sie Georg's Sund.

Mears ließ hier ein zum Küstenhandel bequemes Schiff bauen, während welcher Zeit ein anderes seiner Schiffe, das den Namen Felice führte, vom 49sten bis zum 45sten Grad Nördlicher Breite herunter segelte, und in eine Meerenge kam, die von alten Schriftstellern die Straße von Juan de Fuca genannt wurde. Diese Fahrt verstärkte die Wahrscheinlichkeit der Nordwestlichen Durchfahrt. Mears ging nun mit dem Schiff Felice und den erhandelten Fellen nach China, die andern beiden Schiffe aber unter dem Commando des Capitain Douglas sollten in den Sandwich-Inseln überwintern, und im folgenden Frühling sich wieder auf der Americanischen Küste einfinden. Mittlerweile trafen auch zwey in England ausgerüstete Schiffe, der Prinz von Wallis und die Kronprinzessin, auf dieser Küste ein, die unter der Sanction der Ost-Indischen und der Süd-See-Compagnie die Fahrt gemacht hatten, hier Handel trieben, und auch ihre erhandelten Felle in China für 63,000 Spanische Thaler verkauften. Um bey diesem noch schwankenden Handel die nachtheilige Concurrenz zu vermeiden, traten beide Par-

teyen zusammen, und formirten eine Gesellschaft. Die Waaren, die man gegen Felle vertauschte, waren größtentheils wollene Artikel, also Producte des Englischen Bodens, und auch von Britten bearbeitet. Der Handel, obgleich noch in der Kindheit, zeigte im Prospect den Unterhalt vieler Seeleute, eine Schule für Matrosen bey einer schwierigen sehr mühsamen Schiffahrt, und versprach überhaupt dem Brittischen Reich große Vortheile.

Alle diese Aussichten vernichteten die Spanier. Eine Fregatte dieser Nation, und eine Kriegs-Schaluppe, beide von Mexico ausgelaufen, und kommandirt von dem Admiral Martinez, Bruder des Vice-Königs von Mexico, kamen im May 1789 im König George Sund an. Hier landeten die Spanier, errichteten Batterien, pflanzten die Spanische Flagge auf, und erklärten das Land für ein Eigenthum ihres Monarchen. Das hier befindliche Schiff Iphigenia mußte nun auf Martinez Befehl sogleich in die See gehn, ohne daß man den Engländern Zeit ließ, die nöthigen Erfrischungen einzunehmen, und das neuerbaute Schiff, das an den Küsten Handel trieb, zurückzurufen. In dieser Noth wußten sie keinen andern Ausweg, als nach Chi-

na zu segeln. Was aber ihre Kränkung vermehrte, war die Achtung der Spanier gegen zwey Americanische Schiffe, die sich auch im Sunde befanden, allein ungestört da blieben, während die Britten weggetrieben wurden. Mittlerweile kam das neue Schiff, Nord-West-America genannt, von der Küstenfahrt mit einer starken Ladung Felle in den Sund zurück, wo eine Anzahl bewaffneter Spanier es sogleich bestiegen, die Ladung wegnahmen, und die Mannschaft zu Gefangenen machten, wobey man den Englischen Befehlshaber Thomas Barnett und andre von der Schiffs-Besatzung in Eisen legte. Diese Demüthigung geschah im Angesicht der Americanischen Seefahrer, deren Oberhaupt, Richard Howe, beständig dem Spanischen Commandeur zur Seite war. Das genommene Englische Schiff wurde nun mit Spaniern bemannt, und zwey Steuermännern der Americanischen Schiffe, Coolidge und Kendrick, übergeben, die den Handel fortsetzen, und den Gewinnst mit Martinez theilen sollten.

Einige Wochen nachher langt ein anderes der neuen Societät gehöriges Schiff, der Argonaut genannt, und von dem Königlichen Lieutenant Colnett commandirt im Sunde an; man

man hatte es in China zu einer dreyjährigen Reise ausgerüstet, und reichlich mit Tausch-Artikeln beladen. Martinez ging an Bord dieses Schiffs, wo er wohl aufgenommen wurde; er versprach den Engländern alle Hülfsleistung, und durch dieses Mittel lockte er das Schiff in den von der Natur geformten Hafen, wo es sofort mit gewaltsamer Hand erstiegen, und in Besitz genommen wurde. Man brachte die Engländer als Gefangene in die Spanischen Schiffe, plünderte das Englische, und steckte die Spanische Flagge darauf. Die Nord-Ost-Americaner belustigten sich an diesem Vorfall, leisteten den Spaniern alle nur mögliche Dienste, und luden sogar deren Kanonen zum gewaltsamen Angriff. Der brave Colnett, ein Königlicher See-Officier mit nautischen Kenntnissen und Muth zu großen Gefahren ausgerüstet, verlor bey dieser höchst unerwarteten Scene den Verstand, und sprang ins Meer. Man rettete noch mit großer Mühe sein Leben, allein die gänzliche Verrückung seines Gehirns dauerte fort, und machte ihn zum Gegenstande des allgemeinen Mitleids. Das Commando des Argonauten erhielt der See-Lieutenant Tobar, und die hier von den Engländern eingeschifften Kauf-Artikel wurden nun zu dem Spanischen

Tauschhandel angewandt. Im Jahr 1789 kam auch das Schiff, die Kronprinzessin, im Sunde an, und wurde so wie die beiden ersten von den Spaniern behandelt.

Diese documentirte Klagschrift mußte auf die Brittische Regierung großen Eindruck machen. Man hatte die Ehre einer mächtigen Nation nicht allein empfindlich gekränkt, sondern man wollte ihre neuen Handels-Entwürfe durch sonderbare Ansprüche vernichten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Kenntniß des Characters des in England herrschenden Ministers, höchst unternehmend bey Finanz-Operationen, nachlässig bey auswärtigen Staatsgeschäften, sein Hang zur Oeconomie, und die schon ihrem Ziel nahe Brittische Nationalschuld, dieß Verfahren der Spanier bestimmten. Sie betrogen sich auch nicht ganz. Man negocirte in England, da man rasch und mit Nachdruck handeln sollte. Der Hof zu Madrid billigte alles Geschehene, suchte es zu rechtfertigen, und wollte auch seine Ansprüche nicht aufgeben. Dieß konnte der Englischen Nation nicht lange verborgen bleiben, daher mußte Pitt wählen, die grausamsten Vorwürfe im Senat, das Toben des beleidigten Volks, vielleicht den Verlust seines Postens, oder Kriegs-

Drohungen. Er wählte das letztere; der König machte dem Parlament seinen auf Genugthuung gegründeten Entschluß bekannt, und sogleich rüstete man sich sehr eifrig zum Kriege.

Die über diesen unerwarteten Ernst betroffenen Spanier zeigten Muth, und was noch nöthiger war, Politik; denn ihre mit Gold und Silber beladenen Register-Schiffe waren noch nicht in Sicherheit. Die schleunige Bemächtigung derselben, wozu die damals in West-Indien befindliche Brittische Escadre hinreichend war, hätte zur Interims-Entschädigung der genommenen Englischen Schiffe dienen können. Dieser Repressalien-Schritt, den alle unbefangene Nationen in Europa gebilligt haben würden, hätte sodann bald einen Vergleich bewirkt, und die Zurüstungen, die einige Millionen Pf. St. kosteten, den Handel hemmten, und Tausende elend machten, wären unterblieben. Im Fall eines Kriegs aber wäre er mit dem Gelde der Spanier geführt worden, die vorsetzlich den Angriff gethan hatten; auch waren sie so wenig zu einer schleunigen Vertheidigung bereit, daß sich im Monat März nur vier Linien-Schiffe zum Schutz ihrer West-Indischen Inseln in der Havannah befanden.

Man entsagte in England diesen Vortheilen; die sich von selbst darboten, um den gemeinen Pfad der Unterhandlung zu wandeln, auf welchem, außer des großen Chathams Administration, nie Brittische Minister geglänzt hatten. In der That war dieß immer die dunkle Seite der Britten. Vergebens waren ihre Eroberungen von Ländern und Inseln; vergebens erfochten ihre Flotten und Heere entscheidende Siege; alle diese Vortheile verschwanden wie ein Dunstkreis bey der Negociation. Hier unterlagen ihre Minister, über deren Unfähigkeit zu unterhandeln die fremden Nationen lächelten, und die Höflinge witzelten, zu eben der Zeit, da sie die Brittischen Admirale mit Ehrfurcht betrachteten. Die Beweise zu diesen Behauptungen geben alle in diesem Jahrhundert zwischen England und andern Mächten geschlossene Friedens-Tractate. Nur allein in Handels-Tractaen die Englischen Minister den Ministern andrer Höfe überlegen, weil sie den Handel besser als die Politik kannten, und ihre Sünden gegen den erstern, nicht so wie falsche Schritte und Nachlässigkeiten im politischen Felde, durch sophistische Argumente übertüncht werden konnten.

Die Lage Spaniens war jetzt besonders critisch. Diese Monarchie war bey dem Ausbruch

der Englischen Drohungen ihrer mächtigsten Stütze beraubt; sie durfte von Frankreich bey ihrem ungleichen Kampf keinen Beystand erwarten; überdieß fürchtete man das in Europa wütende Feuer der Empörung auch in dem Spanischen America ausbrechen zu sehn. Schon lange glimmte es in Peru und Mexico unter der Asche; und es ist eine wenig bekannte Sache, daß gegen Ende des Americanischen Kriegs die Mexicaner durch den Marquis Auberade dem damaligen Minister Graf von Shelburne den Antrag thun ließen, den Engländern einen grossen Landstrich in Mexico zu überlassen, und ihnen überdieß jährlich 300,000 Pf. St. zu bezahlen, wenn man sie mit einigen Kriegsschiffen und einem Regiment Infanterie unterstützen wollte. Das Cabinet zu St. James aber verwarf diesen Antrag. Zwar hatten die Spanier schon früher als die Engländer große Kriegsrüstungen gemacht, die aber wahrscheinlich einen andern Zweck hatten, als England zu bekriegen; auch hatte das Brittische Ministerium diesen Zurüstungen gelassen zugesehn, und nicht einmal um deren Bestimmung gefragt. Die leidenschaftliche Theilnahme des Spanischen Monarchen an dem Schicksal des Französischen, sein Mitleid mit dem ihm persönlich bekannten königlichen Flüchtling in Tu-

rin, sein Vertrauen gegen den vormaligen Französischen Botschafter, den jezt verbannuten Herzog von Vaugyon, seine entschiedene Verachtung gegen die National-Versammlung der Franzosen, und sein erklärter Zorn über ihre Proceduren, ließen eine andre Bestimmung der so emsig ausgerüsteten Spanischen Flotten erwarten, als vorsezlich die Kräfte der größten Seemacht in Europa zu reizen. Die Brittischen Minister liessen sich jedoch jezt auf diese Wahrscheinlichkeit nicht ein, und, berechtigt durch die Vorfälle im Süd-Meer, verbunden mit den neu geäußerten Ansprüchen des Madrider Hofes, deuteten sie alle Spanischen Zurüstungen als auf die Engländer gerichtet, um die ihrigen mit desto grössern Nachdruck betreiben zu können, wobey man dem Ministerio in Madrid erklärte, wie sehr England entschlossen sey, für das erlittene Unrecht Genugthuung zu erlangen, und seine Rechte zu behaupten.

In allen Brittischen Häfen wurden Tag und Nacht Matrosen gepreßt. In der ersten Nacht wurden allein auf der Themse bey London über 3000 weggenommen, und dieß zum Theil von Schiffen, die zum Absegeln bereit lagen. Gewöhnlich hatte ein Capitain die Oberaufsicht über dieß

Preß-

Preßgeschäft, dießmal aber hatte es der Admiral Parker. Man bestieg die aus allen Gegenden ankommenden Schiffe in den ersten Augenblicken ihrer Ankunft, um sich sogleich der Seeleute zu bemächtigen. Im May kamen allein in London über dreyhundert Schiffe an, von denen man alles, was nur an Mannschaft brauchbar war, wegnahm. Man achtete gar nicht auf Protectionen, und selbst die sonst verschont gebliebenen Steuermänner der Schiffe wurden von den Preß-Matrosen fortgeschleppt. Es erschienen königliche Proclamationen, worin den sich freywillig Stellenden Prämien angetragen wurden. Die dazu bestimmten Termine wurden immer verlängert, und endlich bis zum 31sten December 1790 ausgedehnt. Zu Portsmouth wurden in Eil eine Menge flacher Böte gebaut, die bey Landungen gebraucht, und zu den Schiffen von 44 Kanonen gehören sollten. Die zu öffentlichen Arbeiten verdammten Missethäter, die mit dem Seedienst bekannt waren, erhielten ihre Begnadigung; man schlug in Plymouth in einem Tage vierzig von diesen Leuten die Eisen ab, und brachte sie als Rekruten auf die Schiffe. Um die Armee zu verstärken, wurden außer der Vermehrung der Mannschaft bey den regulären Regimentern, noch hundert unabhängige Compagnien, jede zu

hundert Mann, errichtet. Man ertheilte diese Compagnien den auf ihre Kosten werbenden Officieren, die großes Handgeld gaben, das endlich bis auf funfzehn Guineen stieg, und die daher starken Zulauf hatten.

Die Regierung verboth die Ausfuhr des Salpeters, und machte große Contracte. Die Eigenthümer der sogenannten Albions-Mühlen verbanden sich, 10,000 Säcke Mehl zu liefern. Ein Kaufmann übernahm die Lieferung von 20,000 Stück Betten und 35,000 Hangmatten; ein andrer Capitalist contrahirte 60,000 Centner Kanonenkugeln nach Portsmouth und Plymouth zu transportiren, ein dritter verband sich zu einer Lieferung von 6000 Ochsen zum Dienst der Flotte. Ferner verpflichteten sich einzelne Personen, 10,000 Säcke Zwieback, 2000 Englische Maaß Weizen, 900 Tonnen Schweinefleisch oder 15,000 lebendige Schweine, wobey das Pfund zu 4 3/4 Pence gerechnet wurde, und 200,000 Gallonen Rum zu liefern. Eine Gesellschaft von Kaufleuten contrahirte eine Lieferung von 100,000 Fässer Pulver. Auch miethete die Regierung von den Schiffs-Rhedern eine Anzahl Transport-Schiffe, die 7000 Tonnenlast, oder 140,000 Centner Ladung enthielten. Nur allein an Och-

sen

sen brauchte die Flotte im August täglich 140 Stück.

Der Spanische Hof war inzwischen, um Zeit zu gewinnen, mit dem Englischen Gesandten Mr. Fitzherbert, in Unterhandlung getreten, und that endlich am 24sten July eine öffentliche Erklärung, die vielleicht eine größere Beleidigung der Britten war, als selbst die Wegnahme der Schiffe im Süd=Meer. Es war eine Zusage, wegen des Vorgefallenen durch eine Entschädigung der Interessenten für jetzt Genugthuung zu geben, die aber dem ausschließenden Recht des Königs von Spanien, im Nootka=Sund allein Etablissements zu errichten, keinen Eintrag thun sollte. Die Natur dieses Rechts sollte nachher untersucht werden. Mr. Fitzherbert, entweder durch Instructionen eingeschränkt, oder überrascht durch Negociations=Künste, worin er kein Meister war, unterzeichnete am nemlichen Tage eine Gegen=Erklärung, worin er im Namen des Brittischen Monarchen, die gedachte Spanische Erklärung, die den Ausdruck: Der König ist geneigt .... als eine völlige Genugthuung für die erlittene Beleidigung annahm, und das Recht einer nachherigen Untersuchung, ob nemlich der König von Spanien Herr des Südlichen Weltmeers

meers wäre, förmlich bewilligte. Der in Spanien herrschende Minister, Graf von Florida Blanca, glaubte nun alles gethan zu haben, daher er sich auch gegen den Französischen Kriegs-Minister, bey Uebersendung dieser Declarationen folgender Worte bediente: „Wenn nun „der Streit noch mit Feindseligkeiten sich en„digen sollte, so ist England der angreifende „Theil.“

Das Englische Ministerium war jedoch mit dieser Art Genugthuung gar nicht zufrieden, und die Kriegsrüstungen wurden stärker als je betrieben. Nicht um die Entschädigung einiger Kaufleute und Matrosen zu bewirken, hatte man einige Millionen Pf. St. aufgeopfert, sondern um eine bestimmte Erklärung über Anmaaßungen von Rechten zu erlangen, die allen fernern Streitigkeiten vorbeugen sollte. Ja sogar das Recht des Südlichen Wallfischfangs, ein Hauptartikel des gegenwärtigen Streits, war in der Spanischen Declaration, die Fitzherbert als genugthuend angenommen hatte, mit keinem Worte berührt worden. Man erinnerte sich dabei des letztern Streits wegen der Falklands-Inseln im Jahr 1771, wo der von England be-

drohete Hof zu Madrid, noch ehe eine Brittische Flotte auslief, sich von den begangenen Gewaltthätigkeiten lossagte, sein großes Mißvergnügen über das Vorgefallene bezeigte, und eine förmliche Zurückgabe des Etablissements bewilligte; und nun verglich man jene Sprache mit der jetzigen.

Die Spanische Nation, uneingedenk ihres alten Sprüchworts: „Friede mit England, und Krieg mit der ganzen Welt,“ stimmte jetzt ganz mit dem Hofe, und wünschte Krieg mit den Britten. Am meisten wurden dieß die Englischen Couriere gewahr, Flint, Basilico und Major, die so oft Spanien durchstrichen, und allenthalben das Hohnsprechen ihrer Nation hörten, die, nach dem hochtönenden Ausdruck der Spanier, jetzt von ihnen vernichtet werden sollte. Diese Sprache hatte größtentheils ihren Grund in der Hoffnung Französischer Hülfe; denn das Volk war äußerst unwissend in Ansehung der Lage Frankreichs, und der Hof konnte und wollte sich nicht von der jetzt eingeschränkten Macht Ludwigs XVI. überzeugen; daher seine fortdauernde Verachtung der Französischen National-Versammlung in dieser Gefahr drohenden

den Zeit. Man stützte sich in Madrid auf den Familien-Pact mit Frankreich, und erwartete von dort Hülfsflotten und Armeen. Diese in Bereitschaft zu setzen, ertheilte auch Ludwig die nöthigen Befehle, allein dieß war die Losung, den Rest seiner Macht noch mehr einzuschränken. Das Recht, ohne Einstimmung der Nation Krieg zu führen, wurde ihm durch ein Fundamental-Gesetz des Reichs genommen, und die Minister wurden für alles verantwortlich gemacht.

Der durch diesen Schlag betäubte Florida Blanca erklärte nun in einem Memoire dem Französischen Staats-Minister Montmorin, daß Spanien in ganz Europa andre Bundsgenossen suchen würde. Noch stand den Brittischen Ministern das Feld offen, sich Frankreich zu nähern, und den für England so nachtheiligen Familien-Pact auf immer zu vernichten. Es geschah nicht. Der glückliche Zeitpunkt, so erwünscht und so einzig, wurde gar nicht genutzt, und nun trat Mirabeau in der National-Versammlung auf, wahrscheinlich jetzt durch Privat-Absichten geleitet, und bewies durch eine große Declamation und eine Menge rhetorischer Figuren, daß Frankreich dem Familien-

milien-Pact mit Spanien getreu bleiben müßte. Man stimmte ihm bey, und vergaß in diesen Augenblicken der Betäubung, die unvollendete Constitution, den höchst zweydeutigen Zustand der Finanzen, die in so vielen Provinzen fortdauernden Unruhen, die Macht der Cabalen des Adels, der Geistlichkeit, und überhaupt aller Aristocraten, die auswärtigen Feinde, und die aller Disciplin trotzenden Land- und See-Truppen. Wenn je Ruhe Bedürfniß eines Reichs war, so mußte Frankreich sie wünschen, ja selbst mit Aufopferungen erkaufen; jetzt aber that man das Gegentheil. Die Aristocraten in der National-Versammlung stimmten für die Theilnahme an der Spanischen Fehde, weil sie bey den vermehrten Unruhen und Verlegenheiten der Machthaber desto leichter ihre Absichten zn erreichen hofften, und die Democraten ließen sich durch eine Rede besiegen, deren Thema Großmuth war. Der aus so wichtigen Ursachen seiner Vernichtung so nahe gewesene Familien-Pact wurde also wieder verkittet. Man sandte Befehle in die Französischen Häfen zur Ausrüstung einer Anzahl von Kriegsschiffen, und wies die nöthigen Gelder dazu an.

Am Madrider Hofe war man mit diesem Schritt sehr zufrieden, obgleich die Danksagung an die National-Versammlung unterblieb, noch irgend etwas geschah, das einer emporkeimenden politischen Achtung gegen diesen mächtigen Senat ähnlich war. Nun stimmten die Spanier ihren Ton höher, und als Florida Blanca von der Fortsezung der Englischen Rüstungen hörte, so beklagte er sich laut in einem Memoire, das er allen fremden Ministern in Madrid zustellen ließ, über die fehlgeschlagene Erwartung, nach der Declaration alles beygelegt zu sehen; wobey dieser Minister, der einen bloßen Ersatz von mitten im Frieden weggenommenen Schiffen und die Befreyung unschuldiger Seefahrer doch wohl schwerlich für eine großmüthige Concession halten konnte, sich der Worte bediente: „daß „sein Erstaunen über diese fortdauernden Rü„stungen sehr groß sey.“ Sein wahres Erstaunen wurde aber wohl durch Englands Saumseligkeit erzeugt, den critischen Zeitpunkt zu nützen.

Die Spanische Kriegsflotte lief von Zeit zu Zeit dreißig und mehr Linienschiffe stark in die See, paradirte längs den Küsten, und kam nachher wie-

wieder zurück, ohne sich je der Englischen genähert zu haben, so wie diese auch immer weit von der andern entfernt blieb. Es war, als ob jede Nation der andern durch dieß so kostbare als zwecklose Kreutzen zeigen wollte, daß sie auch im Stande sey, viele Kriegsschiffe zu bemannen, und damit herumzusegeln. Bey der Spanischen Flotte befanden sich nur zwölf Schiffe ganz von Eichenholz, die andern waren aus den verschiedenen Holzarten zusammen gesetzt, Ceder, Mahagony und Eichen. Es ist merkwürdig, daß die Spanier kein aus Eichenholz gebautes Schiff hatten, bis im J. 1752, da Mr. Ruth, ein Engländer, von diesem zum Schiffbau vorzüglichsten Holz ihnen zu Carthagena fünf Linienschiffe baute.

Es fehlte den Brittischen Ministern nicht an Geld, nicht an Schiffen, nicht an Thätigkeit bey den Rüstungen, die mit einer bewundrungswürdigen Geschwindigkeit vollendet waren; auch die Holländer zeigten sich gleich bereit, ihren neuen Bundsgenossen beyzustehn, und sandten zwölf Kriegsschiffe nach Portsmouth, allein die Unentschlossenheit im Cabinet vernichtete diese Vortheile. Bey Englands größerer Macht und Lage mußte natürlich der Gegenstand der Britti-

schen Minister rasche Ausführung, so wie der Plan der Spanischen Minister Verzögerung seyn; denn die Besitzungen der Spanier in beiden Indien waren noch nicht in Sicherheit gesetzt, ihre Flotten noch nicht völlig ausgerüstet, und die Hülfe Ludwigs noch nicht bestimmt. Florida Blanca befolgte auch den klüglich entworfenen Plan, um die so nöthige Zeit zu gewinnen, und amüsirte indessen das Englische Ministerium durch logische Distinctionen zwischen Genugthuung und Recht, wobei ein Ultimatum nach dem andern ausgefertigt wurde. Ja um Pitts geringe Popularität noch mehr zu schwächen, machte er das dem Englischen Hofe am 10ten Februar übersandte Memoire bekannt, das die Nachricht von einem genommenen Schiff, und die Behauptung der Spanischen Rechte enthielt; ein Memoire, dessen Mittheilung so wie die Anzeige des Datums Pitt im Parlament, unter dem Vorwande der Staats-Geheimnisse sich so sehr widersetzt hatte, wodurch also unwidersprechlich bewiesen wurde, daß er länger als zwey Monat vor der königlichen Erklärung von allem unterrichtet gewesen war.

Die Englische Regierung sah sich bey dieser Fehde von allen Parteyen unterstützt, sowohl in Groß-

Großbrittannien als in Irland; denn auch im letztern Königreiche hatte das Parlament einmüthig die Maasregeln gegen Spanien gebilligt, und sogleich ohne allen Widerspruch die hier zur Ausrüstung verlangten 200,000 Pf. Sterl. hergegeben. Diese allgemeine Zustimmung brachte bald alles zu Stande, so daß schon am Ende des Junius der Admiral Barrington mit einem Theil der Flotte auslaufen konnte. Seine Bestimmung war, der Holländischen Flotte entgegen zu gehn, die auch bald nachher unter Anführung des Admiral Kinsbergen zu Spithead eintraf. Sie bestand aus einem Schiff von 76 Kanonen, zwey von 68, einem von 56, zwey von 44, einem von 26, drey von 16, und einem von 12 Kanonen. Diese Kriegsschiffe, in Verbindung mit den Englischen, formirten nun eine mächtige Flotte. Das Ober-Commando derselben wurde dem berühmten Admiral Howe gegeben, und zwar mit dem besondern Vorrecht, nicht vom Admiralitäts-Collegio abhängig zu seyn. Nur unmittelbar aus dem Cabinet durch Briefe eines Staats-Secretairs erhielt er seine Befehle. Um diese große Distinction noch mehr zu erhöhen, so wurde ihm gestattet, mit der Unions-Flagge sein Admiral-Schiff zu zieren, eine Ehre, die seit funfzig Jahre keinem Befehls-

haber wiederfahren war. Damahls war es die Belohnung der Dienste des Admirals Norris. Diese Flagge ist roth, und folgt im Range gleich nach der, die dem Lord-Groß-Admiral von England (ein sehr selten besetzter Posten) eigen ist. In derselben stehn die Worte: „Für den „Protestantischen Gottesdienst, und für die Frey-„heit von England.“ Sobald man diese Flagge auf dem Schiff, die Königin Charlotte von hundert Kanonen wehen sah, wurde sie von allen großen und kleinen Kriegsschiffen der ganzen Flotte mit Kanonen begrüßt. Ein gleiches that die angekommene Holländische Escadre.

Es befanden sich bey der großen Englischen Flotte sieben Admirale, nehmlich Howe, Barrington, Lord Hood, Alexander Hood, Hotham, Jervis und Bickerton. Der Herzog von Clarence commandirte dabey ein Schiff von 74 Kanonen. Der mit den Ministern sehr unzufriedene Rodney hatte sich mit Kränklichkeit entschuldigt, und wollte auf seinen Lorbern ausruhn. Die Flotte, eine der schönsten, die man je in England ausgerüstet hatte, und wobey sich vier Schiffe von 110 Kanonen befanden, ging am 17ten August in die See, um im Canal zu kreutzen. Sie war auf vier Monat proviantirt,

und

und bestand damahls aus ein und dreyßig Linienschiffen, neun Fregatten und einigen kleinern Kriegsschiffen, die sämmtlich 20,000 Seeleute am Bord hatten. Da aber die Rüstungen in den Französischen Häfen fortgesetzt wurden, und auch mehrere Kriegsschiffe in Brest zum Auslaufen bereit waren, so wurde die Englische immer verstärkt, so daß sie, ohne die Holländische Escadre zu rechnen, im October vier und sechzig Linienschiffe und überhaupt neunzig Segel stark war. Die Anzahl der darauf befindlichen Seeleute war nun auf 35,000 gestiegen, deren Unterhaltungs-Kosten man täglich auf 20,000 Pf. St. berechnete. Das Bauen neuer und die Ausbesserung alter Schiffe wurde dabey unablässig betrieben, so daß man sogar an dem in England so heilig gehaltenen Sonntag in den Werften arbeitete. Die nach America und den dortigen Inseln segelnden Postschiffe wurden auch kriegsmäßig ausgerüstet, und die Capitaine erhielten Befehl, im Fall eines feindlichen Angriffs und einer nicht zu entgehenden Gefahr, die Felleisen ins Meer zu versenken.

Die Regierung war sehr aufmerksam, diese Inseln in Sicherheit zu setzen, daher wurden auch nach West-Indien 6000 Mann Landtrup-

pen bestimmt, unter Anführung des General Garth. Der Herzog von York, der den Parade-Dienst im Park bisher fleißig abgewartet hatte, wünschte dieß wichtige Commando: allein man gab einem erfahrnen Krieger den Vorzug, und überhaupt wurde ihm die Erlaubniß versagt, sich einzuschiffen. Gibraltar, das man bereits im Juny mit einem Regiment verstärkt hatte, befand sich im besten Vertheidigungsstande, und wurde von den Africanern reichlich mit Lebensmitteln versehn. Nie war der Muth der Britischen Seeleute größer, nie waren sie gieriger nach Spanischem Golde, als jetzt. Die Regierung vermehrte diesen Eifer noch durch eine große Promotion unter den See-Officieren, wobey allein ein und dreyßig Vice- und Contre-Admirale gemacht wurden.

Es kamen mit einem Schiff aus Canada einige Irokesen nach London, die man anfangs für Bundsgenossen gegen die Spanier hielt, und von denen man vortheilhafte Anträge und kriegerischen Beystand erwartete. Es waren aber eigentlich wilde Bettler, die für ihre Völkerschaft von der Regierung eine Anzahl wollener Decken erflehten, zu welchem Almosen sich diese auch geneigt zeigte.

Die

Die Begierde der Engländer, den Spanischen Angriff durch die Waffen zu rächen, bekam noch mehr Nahrung durch eine neue Beleidigung, die zwar nur einen einzigen Menschen betroffen hatte, allein wegen der besondern Umstände mehr Aufsehn und Unwillen in England erregte, als selbst die Wegnahme der Schiffe, die untersagten Fischereyen, und die Spanischen Ansprüche. James M'Donald, ein Irländer und Lieutenant der königlichen Marine, jetzt Befehlshaber des Kauffarthey=Schiffs Trelawney Planter, hatte in Jamaica seine Ladung eingenommen, womit er am 21sten July nach London segelte. Ein widriger Wind trieb das Schiff durch den Golph von Florida, wo es eine Anzahl Spanischer Kauffarthey=Schiffe unter der Escorte einiger Kriegsschiffe antraf. Es waren zusammen zwölf Segel. M'Donald zog die Englische Flagge auf, welches Kompliment aber ohne Beantwortung blieb. Er segelte zwey ganzer Tage in der unangenehmen Lage zwischen der Spanischen Flotte und den felsigen Küsten von Florida. Am dritten Tage aber bekam er den Vorsprung, und ließ die Spanischen Schiffe alle hinter sich. Eins derselben aber kam nun gerade auf ihn zu, als ein Zeichen, daß man mit dem Engländer sprechen wollte.

Da dieß das Kriegsschiff war, und ein Ausweichen in solchem Fall, dem See-Gebrauch gemäs, für beleidigend gehalten, und mit Kanonen-Kugeln erwiedert wird, und M'Donald überdieß mit einem beladenen Schiff bey seinem Vorsprung nicht für eine Veränderung des Windes sicher war, so zog er seine Segel ein; dem ungeachtet wurden zwey Kugeln auf das Englische Schiff gefeuert, die hart daran vorbey fuhren. Die nun ziemlich nahe gekommenen Spanier riefen jetzt dem Capitain zu, sogleich an Bord ihres Kriegsschiffs zu kommen. M'Donald antwortete, daß sein Schiff sowohl als sein kleines Boot leck wären; sein großes Boot aber könne er unmöglich ausheben lassen, weil dazu die vereinigten Kräfte aller seiner Seeleute gehörten, von denen ein Theil wegen des immer eindringenden Wassers beständig pumpen müßte; überdem führte er an, daß es Nacht wäre, und daß sein Schiff nur schwach bemannt sey. Wäre es aber am folgenden Morgen nur irgends ausführbar, so sollte es geschehn, bis dahin aber wollte er ganz in der Nähe des Spanischen Schiffs bleiben. Der Spanier erwiederte, wenn er nicht gleich käme, so würde er sein Schiff in den Grund schießen. Auf diese fürchterliche Drohung beschloß M'Donald

nald

nald, das kleine leckigte Boot zu besteigen. Während aber, daß man mit dem Herunterheben desselben beschäftigt war, kam ein Boot von der Spanischen Fregatte mit dem despotischen Befehl an den Schiffs-Capitain, sogleich einzusteigen.

M'Donald gehorchte dem Gesetz des Stärkern, nahm seine Schiffs-Documente und einen Matrosen, der Spanisch redte mit sich, und nun bestieg er die Fregatte, deren Befehlshaber ihn unter lauter Schimpfreden empfing, und ihm sagte, er hätte kein Recht, in diesen Meeren zu schiffen, weil sie dem König von Spanien gehörten. M'Donald wollte dieß nicht einräumen, und behauptete, als ein Brittischer Unterthan gleiches Recht mit den Spaniern zu dieser Schiffahrt zu haben. Er wurde sodann aufs Verdeck geführt, und ihm ein Platz zwischen zwey Kanonen angewiesen, wo er die ganze Nacht, Wind und Wetter ausgesetzt, auf einer Stelle liegend aushalten mußte; denn die Schildwachen hatten Befehl, ihm nicht zu erlauben, auf dem Verdeck herum zu gehn. Der Capitain befand sich in großer Unruhe und Besorgniß, daß der starke Wind sein Schiff von der Fregatte absondern würde, das ohnehin wegen des üblen

Zustandes und der schwachen Mannschaft in Gefahr war. Hiezu kam, daß er alle zum Schiff gehörige Papiere bey sich hatte, und daher sein Schiff, im Fall einer Entfernung, von irgend einer Nation als ein Raubschiff weggenommen werden konnte.

Am folgenden Morgen begaben sich neunzehn Spanier in Begleitung eines Negers, der Englisch sprach, und hier zum Dolmetscher diente, an Bord des Englischen Schiffs, wo sie alle Winkel durchsuchten, und alle Kisten und Fässer öffneten. Während dieser Scene wurde M'Donald mit einer Marter belegt, die zu den Schiffs-Strafen der Spanier gehört, und wovon vielleicht die Inquisition ihnen das Muster geliefert hatte. Er wurde bis aufs Hemde ausgezogen, und dann auf den Rücken gelegt zwischen zwey balkenartigen Brettern, wovon eins ihm den Hals, das andre die Brust quetschte, und ihm fast das Athemholen benahm. Der ganze Leib, Arm und Beine, alles war eingeklammert. Diese Hölzer, von den Spaniern Bilboes genannt, waren vierzehn Fuß lang, sechs Zoll dick, und sowohl mit Hespen als mit einem Schloß versehn. M'Donald wurde durch diesen Befehl in Verzweiflung gesetzt. Er entblößte seine Brust, und bat den Spanier, ihn lieber todt

todt schießen zu lassen, als durch eine solche niedrige Strafe den Befehlshaber eines Englischen Schiffs zu entehren, wobey er hinzufügte, daß er im Americanischen Kriege ein Gefangener der Franzosen gewesen sey, aber nie eine so grausame Behandlung gegen irgend einen Menschen gesehn hätte; auch er selbst habe in seiner Gewalt Spanische Gefangene gehabt, allein immer wären sie mit Menschlichkeit behandelt worden.

Diese Vorstellungen eines unschuldigen Mannes aber halfen nichts. Der Spanier, so fühllos wie weiland seine von allen Nationen mit Schande gebrandmarkten Vorfahren, die Peruanischen Würger, befahl die Marter zu vollziehn. Der unglückliche M'Donald blieb in dieser Lage viertehalb Stunden, wobey ihm die Sonne beständig ins Gesicht schien. Es war im August, und ein sehr warmer Tag. Er konnte kein Glied rühren, und war dem Ersticken nahe. Sein Elend erbarmte einige Spanische Matrosen, die, wenn die Officiere es nicht wahrnahmen, ihm das Gewicht erleichterten, ihre Kamisöler unter seinen abhangenden Kopf legten, und den vom Gesichte triefenden Schweiß abtrockneten. Die Engländer sahen durch Ferngläser die grausame Mißhandlung ihres Befehlshabers; sie konnten

ihm

ihm aber nicht helfen. Endlich gegen Mittag, als man besorgte, der Leidende möchte unter der Marter den Geist aufgeben, wurde sein Oberleib erlöset, allein seine Beine blieben in den Hölzern eingeengt; eine Lage, die, so übel sie auch war, dennoch in Vergleich mit der vorigen dem Unglücklichen ein Paradies dünkte. Er fing nun an, sich wieder zu erholen, da denn nach einer Stunde dem Englischen Schiff das Signal gegeben wurde, ein Boot abzuschicken. Bey dessen Ankunft erhielt M'Donald seine Freyheit, mit Befehl, in das Zimmer des Spanischen Befehlshabers gebracht zu werden. Man mußte ihn dahin tragen, denn er konnte weder stehn noch gehn. Jetzt erhielt er die Erlaubniß, seine Reise nach England fortzusetzen, wobey ihm aber der Spanier sagte, daß wenn er ihn wieder in seiner Nähe fände, so würde er ihn mit nach Spanien nehmen. M'Donald wollte versuchen, ob sein Tyran glaubte, das grausame Verfahren gegen ihn vor der Welt zu rechtfertigen; er war daher so dreist, ihn sowohl um seinen als des Schiffs Namen zu befragen; man antwortete ihm aber mit Schimpfreden und neuen Drohungen. Er hatte jedoch schon von dem Spanischen Neger, der Englisch sprach, gehört, daß die Fregatte Roussillon hieß, 36 Kanonen

führte,

führte, und ihr Befehlshaber Don Francisco Vidal war; daß sie zwey mit Geld beladene Register-Schiffe und zehn Kauffahrer nach Spanien begleitete, und nur seit fünf Tagen die Havannah verlassen hatte. M'Donald und sein Schiff waren auf diese Weise sechszehn Stunden lang gewaltthätig aufgehalten worden, und sechs Wochen nachher, am 19ten September, langte er glücklich in England an.

Dieß war M'Donalds durch das Zeugniß des ganzen zu diesem Endzweck nach London transportirten Schiffs-Volks bestätigte Aussage vor dem königlichen Conseil, wo seine Sache sehr ernsthaft untersucht wurde, weil bey diesem Vorfall nicht allein die Brittische Flagge, sondern auch das Völkerrecht auf das schändlichste beleidigt worden war. Die Nation verlangte laut Genugthuung, und die Minister zeigten sich sehr geneigt, sie zu verschaffen. Indessen waren sie, ungeachtet der immer fortdauernden Rüstungen und des größten scheinbaren Ernstes in Ansehung des Kriegs, dennoch unentschlossen, so daß noch am 29sten September das dem Gesandten Fitzherbert von der Regierung bestimmte Silberzeug in London eingeschifft wurde, um es eiligst nach Spanien zu bringen. Man hoffte

te das in Frankreich vernachläßigte wieder gut zu machen, daher der in Copenhagen gestandene Gesandte, Mr. Elliot nach Paris zur Assistenz des dortigen Bothschafters Lord Gower geschickt wurde.

Nie war das Ministerium in Madrid thätiger als jetzt, da man hier, Trotz der großen Ansprüche und hochtrabenden Reden, sich seiner Schwäche nur zu sehr bewußt war. Es wurden daher die Rüstungen in den Spanischen Häfen mit einer hier nie erhörten Emsigkeit betrieben; dabey wurde die gute Disposition der Französischen National-Versammlung, und die noch grössere Neigung Ludwigs, seinen alten Bundsgenossen Hülfe zu leisten, kräftig benutzt; auch schickte man sechs Abgeordnete nach den Americanischen Frey-Staaten; nehmlich einen an den Congreß, die andern nach Boston, Neu-York, Philadelphia, Charlestown und Rhode-Island, um diese neuen Republicaner ins Spanische Interesse zu ziehn. Der Brittische Hof that ein Gleiches, und machte den Americanern, diesen ehemaligen Unterthanen, vortheilhafte Anträge, um eine Anzahl Truppen von ihnen zu erhalten, die in Englischen Sold treten, und gegen die Spanischen Besitzungen in jenem Welttheil gebraucht

braucht werden sollten. Man wollte auch Neu-Orleans von den Spaniern erobern, welcher Ort nebst der freyen Handlung und Schiffahrt auf dem Missisippi Fluß in Verbindung mit andern Vortheilen den Americanern für ihre Hülfleistung zufallen sollte. Der Congreß aber wollte sich nicht in den Streit mischen, und lehnte daher den Vorschlag ab.

Die ausgelaufene Brittisch-Holländische Flotte kreutzte indessen im Canal von Frankreich, und schickte Kundschafter-Schiffe aus, um die Französischen und Spanischen Häfen zu beobachten; sie hatte dabey mit widrigen Winden und Stürmen zu kämpfen, die sie immer nach den Englischen Küsten zurücktrieben. Einer dieser Stürme war so heftig, daß er vielen Schiffen die Masten zerbrach, das Tauwerk nebst den Segeln wegriß, und die Steuerruder beschädigte. Der Admiral Howe war daher genöthigt, am 14ten September nach Spithead zurückzukehren, wo er Anker warf; auch die Holländische Flotte trennte sich jetzt von der Englischen, und segelte nach Hause. Howe blieb in Spithead, wo er frischen Proviant einnahm, und die Schiffe in der Geschwindigkeit wieder ausbessern ließ.

Das Matrosen=Pressen wurde dabey immer noch mit außerordentlichem Eifer betrieben. Die Wasserleute auf der Themse, eine ungeheure Menschenklasse, die mit ihren Fahrzeugen und Böten zum Dienst der Schiffe und zu den Bedürfnissen der Hauptstadt unentbehrlich ist, hatten bey sonstigen Kriegen der Admiralität immer fünf hundert Mann geliefert, jetzt aber hatte man von diesen Männern 1500 zum Dienst der Flotte genommen, deren Bemannung bey den immer vermehrten Schiffen den Ministern viel Sorge machte, daher auch den Befehlshabern oft die Frage vorgelegt wurde: ob sie nicht mit weniger Matrosen und See=Soldaten segeln könnten? Denn nach dem Plan der Admiralität wollte man drey und neunzig Linienschiffe ausrüsten.

Bisher hatten die Minister vorzüglich die Flotten und ihre Operationen vor Augen gehabt. Dieß System dauerte bis zum 3ten October, da ein neuer Courier nach Madrid geschickt wurde. Und nun sahe man sogleich eine Veränderung der thätigen Scene, die von Portsmouth nach dem Parade=Platz im Park zu St. James und dem dort befindlichen Kriegs=Departement verlegt wurde. Auf einmal setzten sich ganze Regimenter in Bewegung; andre mußten einen

Theil

Theil ihrer Soldaten hergeben. Die Recrutirungen wurden verdoppelt, Dragoner waren bestimmt zu Fuß zu dienen, und Feld-Equipagen, Kriegsgeräth und Sturmleitern wurden herbey geschafft. Ferner war eine Verordnung gemacht, die hundert unabhängige Compagnien noch mit funfzig neuen zu vermehren. Auch beschloß die Regierung, gleich nach ausgebrochenem Kriege vier Regimenter Catholiken in Irland zu errichten, und sie nach West-Indien zu schicken.

Man hatte wahrscheinlich im Cabinet für America wichtige Plane entworfen; denn die Anzahl der zum Einschiffen bestimmten Land-Soldaten wurde bis auf 8300 Mann vermehrt, und selbst ein großer Theil der königlichen Garden war zur Seefahrt ausgerüstet.

Der Admiral Cornish segelte indessen am Ende des Octobers nach dieser Weltgegend mit einer Flotte von vier Schiffen von 74 und zwey von 64 Kanonen, nebst einer Fregatte von 28 Kanonen. Gleich darauf ging auch Lord Howe wieder mit der grossen jetzt aus sieben und dreyßig Linienschiffen bestehenden Flotte in die See. Sein Auslaufen war durch die von Plymouth kommenden Schiffe verzögert worden, von denen mehrere

durch einen schrecklichen Sturm, wobey sie großen Schaden litten, wieder zurückgetrieben wurden. Unter diesen Schiffen war auch das vom Herzog von Clarence commandirte. Dieser Prinz aber, zu dessen Lobe sich in England alles vereinigt, ließ sich nicht durch die Elemente zur Rückkehr zwingen, sondern mit einer Entschlossenheit, die dem ältesten Seemann Ehre gemacht haben würde, verachtete er die drohende Gefahr, die ihn sogar zu Noth-Signalen zwang, blieb taub gegen alle Vorstellungen seiner Officiere, und so kam er vom Sturme geführt nach Spithead.

Dieß neue Auslaufen aber war auch das Ende aller Kriegs Operationen; denn am 4ten November kam der Friedens-Bote aus Spanien mit der Nachricht von der am 24sten October zwischen beyden Höfen geschlossenen Convention. Die Eile dieses Boten war so groß, daß er den Weg von Madrid bis London in acht Tagen und neun Stunden zurücklegte. Alles war sehr rasch und zum Theil unerwartet zugegangen. Mr. Fitzherbert hatte seine Abreise von Madrid auf eben diesen Tag festgesetzt, als wenig Stunden zuvor, mitten in der Nacht, der Graf Florida Blanca ihm die zugestandenen Englischen Forderungen meldete. Der Herzog von Leeds machte als

Staats-

Staats-Secretair sogleich diese wichtige Neuigkeit dem Lord-Major Pickett durch einen Brief bekannt, der auch im Augenblick des Empfangs die besten Maaßregeln nahm, sie geschwind zu verbreiten und dem Actien-Spiel vorzubeugen. Er ließ eine Abschrift von dem Briefe in seinem Pallast; mit dem Original aber begab er sich selbst nach der Kaufmanns-Börse, nach der Actien-Börse und nach Loyds Caffehaus, dem großen Mittelpunkt der Londner See-Geschäfte; dabey sandte er auch Boten nach der Bank und dem Ost-Indischen Hause. Die Admiralität und das Kriegs-Departement waren eben so geschäftig, um aufs schleunigste die Rüstungen einzustellen. Es gingen deßhalb eiligst Boten ab nach allen Häfen des Reichs, und dem Admiral Cornish wurde eine geschwind segelnde Schaluppe nachgeschickt, ihn mit seiner Escadre zurückzurufen; auch dem Recrutiren der unabhängigen Compagnien wurde sofort ein Ende gemacht. Es ist merkwürdig, daß der Französische Gesandte in London acht Tage zuvor mit Gewißheit von dem Frieden sprach, und in einem öffentlichen Hause sich erbot, gegen hundert Guineen fünf hundert Guineen zu setzen, und diese Wette mit so viel Personen einzugehn, als da Lust hätten, hundert Guineen auf die Wahrscheinlichkeit des Kriegs zu wagen.

Der ausführliche Friedens-Tractat wurde nicht gleich dem Volk bekannt gemacht, sondern nur die geschlossene Convention ohne die geheimen Artikel. Der Vertrag war in folgenden Worten abgefaßt:

Convention zwischen Sr. Großbrittannischen Majestät und dem Könige von Spanien, gezeichnet zu Escurial, den 28sten October 1790.

„Da Ihre Brittannische und Catholische Ma„jestäten geneigt sind, durch einen schleunigen und „dauerhaften Vergleich die Streitigkeiten zu endi„gen, die neulich zwischen beiden Kronen entstan„den sind, so haben Sie gefunden, daß das beste „Mittel zur Erreichung dieses heilsamen Endzwecks „ein freundschaftlicher Vergleich sey, welcher alle „fernere Discussionen der Rechte und „Prätensionen beider Parteyen bey Sei„te setzt, und ihre respective Lage für die Zukunft „auf Gründe befestigt, welche ihrem wahren In„teresse und dem gegenseitigen Verlangen, das „beide Majestäten beseelet, gemäß sind, nämlich „unter Sich überhaupt und an allen Orten die „vollkommenste Freundschaft, Harmonie und gutes „Einverständniß zu errichten. In dieser Absicht „haben Sie zu Ihren Bevollmächtigten ernannt „und bestellt, nämlich von Seiten Sr. Brittanni„schen

„schen Majestät den Herrn Alleyne Fitzher„bert, Mitglied des geheimen Raths Sr. ge„dachten Majestät von Großbrittannien und Ir„land, und Ihren außerordentlichen und bevoll„mächtigten Botschafter bey Sr. Catholischen Ma„jestät; und von Seiten Sr. Catholischen Maje„stät Don Joseph Monino, Grafen von „Florida Blanca, Großkreuz des königlichen „Spanischen Ordens Carls III, Staatsrath Sr. „gedachten Majestät und Ihren ersten Staats„Secretair, welche, nachdem sie sich ihre respecti„ven Vollmachten mitgetheilt haben, über folgen„de Artikel übereingekommen sind:"

Art. 1. „Es ist verabredet worden, daß die „Gebäude und Striche Landes, die auf der nord„westlichen Küste des vesten Landes von Nord„America, oder auf den an diesem vesten Lande „liegenden Inseln gelegene, und aus deren Besitz „die Unterthanen Sr. Brittannischen Majestät im „April 1789 durch einen Spanischen Officier ge„setzt sind, besagten Brittischen Unterthanen wie„dergegeben werden sollen."

Art. 2. „Ueberdieß soll eine billige Ersetzung „nach der Beschaffenheit des Falls für alle ge„waltsame oder feindselige Handlungen gemacht

„werden, welche etwa nach dem April=Monate „1789 durch die Unterthanen einer der contrahi„renden Parteyen gegen die Unterthanen der an„dern begangen worden sind; und in dem Falle, „da nach besagter Epoche einige der respectiven „Unterthanen gewaltsamer Weise aus dem Besitze „ihrer Länder, Gebäude, Schiffe, Waaren, oder „andrer Eigenthums=Gegenstände, welche es auch „seyn, auf besagtem vesten Lande, oder in den „Gewässern, oder anliegenden Inseln gesetzt wor„den sind, so sollen sie wieder in den Besitz ge„setzt, oder es soll ihnen eine billige Vergeltung „für den erlittenen Verlust gemacht werden."

Art. 3. „Und um die Bande der Freundschaft „noch enger zu knüpfen, und in Zukunft eine „vollkommene Harmonie, und ein gutes Verständ„niß zwischen beyden contrahirenden Parteyen zu „erhalten, ist verabredet worden, daß die beider„seitigen Unterthanen nicht beunruhiget, noch be„lästigt werden sollen, wenn sie im stillen Ocean, „oder in den südlichen Meeren schiffen, oder Fi„scherey treiben, oder auf den Küsten, welche diese „Meere umgeben, an Orten landen, die noch nicht „in Besitz genommen sind, um daselbst mit den „Landes=Eingebornen Handlung zu treiben, oder „Etablissements zu formiren, welches alles jedoch

„den

„den in den drey folgenden Artikeln specificirten „Einschränkungen und Provisionen unterworfen „seyn soll."

Art. 4. „Se. Brittannische Majestät macht „sich verbindlich, die wirksamsten Maaßregeln an„zuwenden, damit die Schiffahrt und Fischerey „von Dero Unterthanen im stillen Ocean, oder in „den südlichen Meeren kein Vorwand einer uner„laubten Handlung mit den Spanischen Etablisse„ments werde, und in dieser Absicht ist überdieß „ausdrücklich bedungen, daß die Brittischen Unter„thanen in besagten Meeren in einer Entfernung „von zehn Seemeilen an den von Spanien bereits „occupirten Küsten nirgends schiffen noch Fischerey „treiben sollen."

Art. 5. „Es ist verabredet worden, daß so„wohl an den Oertern, die den Brittischen Un„terthaneu, vermöge des ersten Artikels, werden „wieder gegeben seyn, als in allen andern Thei„len der nordwestlichen Küste von Nord-America, „oder in den daran liegenden Inseln, die nördlich „der besagten bereits von den Spaniern occupir„ten Küste liegen, allenthalben, wo die Unterthanen der einen der beiden Mächte seit dem April „1789 Etablissements gemacht haben, oder in Zu„kunft machen werden, die Unterthanen der an-

„dern freyen Zutritt haben, und Handlung ohne „Beunruhigung und Belästigung sollen treiben „können."

Art. 6. „Es ist auch noch in Beziehung, so„wohl auf die östlichen als westlichen Küsten von „Süd=America und die anliegenden Inseln ver„abredet worden, daß die respectiven Unterthanen „in Zukunft kein Etablissement in den Theilen die„ser im Süden derselben Küste gelegenen Küsten „und den anliegenden Inseln, die von den Spa„niern bereits besetzt sind, formiren sollen, wobey „jedoch zu verstehn ist, daß besagte respective Un„terthanen die Befugniß erhalten sollen, auf den „also gelegenen Küsten und Inseln wegen der Ge„genstände ihrer Fischerey zu landen, und daselbst „Hütten und andre Gebäude auf eine Zeitlang, „die bloß zu dieser Absicht dienen, zu bauen."

Art. 7. „In allen Fällen, da Klagen entstün„den, oder Eingriffe in die Artikel gegenwärtiger „Convention gemacht würden, sollen die Officiere „beider Theile, ohne sich vorläufig einige Gewalt„thätigkeit oder Thätlichkeit zu erlauben, gehalten „seyn, ihren respectiven Höfen einen genauen Be„richt von der Sache und ihren Umständen abzu„statten, welche denn die Zwistigkeiten in der „Güte beylegen werden."

Art. 8. „Gegenwärtige Convention soll in Zeit „von sechs Wochen, vom Tage der Unterzeichnung „anzurechnen, oder noch eher, wenn es seyn kann, „ratificirt und bestätigt werden."

Gegeben im Pallaste zu St. Lorenz, den 28sten October 1790.

Alleyne Fitzherbert.
Graf von Florida Blanca.

Vermöge dieser Convention wurde den Britten Genugthuung und Ersatz des zugefügten Schadens versprochen, und die freye Schiffahrt sowohl als die Fischereyen im Süd-Meer, deßgleichen ein ungestörter Handel nebst der Anlegung von Etablissements auf der Nord-Westlichen Küste von America zugestanden. Von dem Ersatz der Kriegskosten, die der angreiffende Theil nothwendig gemacht hatte, war bey der Unterhandlung wohl nicht einmal die Rede gewesen; auch hatte sich die Nation vergebens geschmeichelt, daß bey dieser Gelegenheit die Auszahlung der Manillischen Ranzions-Gelder, eine politische Ehrenschuld der ersten Größe, bewirkt werden würde.

Obgleich diese in der von uns entferntesten Weltgegend vor dreyßig Jahren geschehene Bege-

benheit nicht zu der Geschichte des Jahres 1790 gehört, so ist sie doch ungeachtet ihrer Wichtigkeit, der jetzt lebenden Generation nur wenig bekannt. Die Nachricht der damit verbundenen Umstände kam nach Europa in einem Zeitraum, da der siebenjährige Krieg schon geendigt war, und man folglich an kriegerischen Vorfällen, selbst der außerordentlichsten Art, sich gesättigt hatte. Noch lange nachher aber waren die Manillischen Ranzions-Gelder das Thema der Politiker, und auch jetzt wurde es wieder erneuert, daher eine kurze Erzählung der Begebenheit manchem Leser keine unschickliche Ausschweifung dünken, und überhaupt hier nicht ganz unpassend seyn dürfte.

Als Spanien im Jahr 1761 die unbegreifliche politische Thorheit beging, nachdem die Französische Seemacht vernichtet war, dem mächtigen England, das damahls das ganze Element des Meeres beherrschte, den Krieg anzukündigen, waren die Progressen der Britten, diese neue Feinde ihre Kräfte empfinden zu lassen, so rasch als erstaunungswürdig. Während der Zeit, daß sie alle Meere durchstrichen, und eine größere Beute machten, als je einer Nation in einem so kurzen Zeitraum zu Theil wurde, beschützten sie in Europa Portugal, nahmen sie in America die Besi-

zun-

zungen der Spanier, und ihre mit Gold und Silber beladenen Schiffe weg, und schickten eine Flotte nach Asien, um diese ihre Feinde auch in den Philippinischen Inseln anzugreifen. Diese Expedition geschah von Madras aus, und der Plan war vortreflich gemacht. Alles hing von der Geheimhaltung der Unternehmung ab. Kleine Kriegsschiffe wurden daher sogleich nach der Meerenge von Malacca geschickt, um alle nach Manilla segelnden Schiffe aufzufangen. In drey Wochen war alles in Bereitschaft, und 2300 Mann unter Commando des General Draper wurden dazu eingeschifft.

Diese Soldaten waren sehr sonderbar gemischt. Die Hälfte waren Britten, theils Land-Soldaten, sowohl von den Königlichen, als von den Compagnie-Truppen, theils waren es See-Soldaten, die übrigen bestanden aus Seapoys, wozu sich noch zweyhundert, durch den Durst nach Beute angetriebene Franzosen gesellten, ferner aus einer Compagnie Caffern, einer Compagnie Topazen, und einigen hundert unbewaffneten Lascars zum Nebendienst der Artillerie. Der Admiral Cornish commandirte die theils aus Kriegs-Schiffen, theils aus Transport-Schiffen bestehende Escadre, segelte den 1ten August 1762 aus Madras ab, und

kam

kam den 24sten September des Morgens vor Manilla an. Die Stadt wurde sogleich aufgefordert, noch ehe sich die Einwohner, die vom Ausbruch des Kriegs nichts wußten, von ihrem Erstaunen erhohlen konnten, daher auch nichts geschah, um die Landung zu hindern. Die am Ufer hochbrausende See aber setzte den Britten grosse Hindernisse entgegen; eine Menge Boote wurden zertrümmert, und obgleich man die Menschen rettete, so gingen doch viele Waffen und Munition verlohren.

Indessen geschah dennoch die Landung, und die Besitznehmung eines Forts, das die Spanier verlassen hatten. Die Einnahme dieser wichtigen Stadt selbst wäre auch ohne Verzug erfolgt, allein die immer fort am Ufer tobende See, verbunden mit einem entsetzlichen Regen, machten den Transport des Geschützes und der Munition fast unmöglich; die Englischen Matrosen ließen jedoch den Muth nicht sinken, sie thaten mehr als verlangt wurde, und obgleich manche ihr Leben dabey einbüßten, so schafften sie doch alle Truppen und die nöthigsten Bedürfnisse ans Land. Die Spanier benutzten den Aufschub und thaten einen Ausfall, wurden aber gleich zurückgeschlagen. Es geschah eine neue Aufforderung an den Gouverneur, der zugleich Bischof war; er gab aber eine entschlossene

Ant-

Antwort. Die Stadt war nach den Regeln der Kunst vortreflich befestigt, und die Wälle mit einer Menge metallener Kanonen versehn; hiezu kam eine Besatzung von acht hundert Spaniern, die mit 10,000 barbarischen Indianern vom Lande leicht vermehrt werden konnte. Die größte Hoffnung des Erzbischofs war das ganz überschwemmte Erdreich und die rauhe Jahreszeit, die seiner Erwartung nach die Engländer bald forttreiben würde.

Es zeigte sich ein Schiff, das in den Hafen von Manilla einlaufen wollte. Drey bewaffnete Boote der Engländer bemächtigten sich desselben, und fanden am Bord den Neffen des Gouverneurs, der ihm die Nachricht von dem Kriege bringen sollte. Auf die Bitte des letztern, seinen Neffen zu sehn, wurde er in Begleitung eines Officiers mit einer Friedensflagge nach der Stadt geschickt. Kaum aber näherten sie sich den Mauern, so thaten die Spanier einen Ausfall, und ohne die Friedensflagge zu achten, ermordeten sie den Englischen Officier. Diese und andre Handlungen reitzten die Belagerer alle Kräfte anzustrengen, die Hindernisse der Natur zu besiegen. Die Schiffszimmerleute und Schmiede arbeiteten rastlos an Maschinen und Instrumenten zu Errichtung von

Brustwehren, und es kamen auch glücklich einige Batterien zu Stande, von welchen nun die Stadt beschossen wurde.

Der Kampf der Menschen mit den Elementen war jedoch zu ungleich. Es entstand am 1sten October ein grausamer Sturm, der den Untergang der ganzen Flotte drohete, und ihre Gemeinschaft mit den Landtruppen völlig abschnitt. Der Zustand dieser letztern von allen Bedürfnissen entblößt, und verlassen in einem feindlichen Lande, schien schrecklich. Auch benutzte der Erz-Bischof diesen Anschein durch ein frommes Mährchen. Er erzählte dem Volke, er habe den Engel des Herrn gesehn, den der Allmächtige abgeschickt habe, die Ketzer vor ihrer Stadt zu vernichten. Das Schicksal aber betrog sonderbar diese Erwartung. Eben dieser Sturm war das größte Glück für die Belagerer; denn er warf ein Magazin-Schiff ganz nahe ans Ufer, wodurch die Truppen nicht allein auf eine leichte und geschwinde Art den nöthigen Proviant erhielten, sondern auch die Stadt südwärts bestrichen werden konnte. Neue Batterien wurden nun errichtet, und Bomben in die Stadt geworfen. Tausend Indianer thaten einen abermahligen Ausfall in der Nacht, fochten wie Rasende, und flohen endlich mit Tages-

an-

anbruch, nachdem sie drey hundert Todte auf dem Platz gelassen hatten. Der General Draper sagt in seinem Bericht: „Wären ihre Waffen und ihre „Geschicklichkeit, ihrer Stärke und ihrer Wildheit „gleich gewesen, so dürfte ihr Angriff auf uns „schreckliche Folgen gehabt haben. Obgleich sie „nur mit Bogen, Pfeilen und Lanzen bewaffnet „waren, so drängten sie sich doch bis an die Mün„dung der Kanonen, und starben wie wilde Thiere „an den Bajonetten nagend.“

Die Gemeinschaft mit der Flotte wurde wieder hergestellt, nachdem sich die Wuth des Meers gelegt hatte. Es war indessen eine Breche gemacht worden, und da die Spanier noch keine Neigung zur Uebergabe der Stadt zeigten, so erfolgte ein Sturm. Die Britten erstiegen die Wälle. Die Spanier so wie die Indianer flohen. Hundert von ihnen versuchten ein Wachthaus zu vertheidigen, und wollten sich nicht ergeben, daher sie alle niedergehauen wurden; 300 wollten über den Fluß schwimmen, allein sie ertranken. Der Gouverneur, die Vornehmsten der Stadt und die Befehlshaber retteten sich in die Citadelle, ergaben sich aber bald auf Gnade und Ungnade. Die Engländer zeigten sich hier wie großmüthige Eroberer. Die Spanischen Officiere wurden auf ihr Ehrenwort frey

gelas-

gelassen, auch schenkte man allen Indianern die Freyheit; und obgleich bey einer mit Sturm eingenommenen Stadt keine Capitulation mehr Statt findet, so wurde doch eine entworfen. Vermöge derselben wurde Manilla mit allen von ihr abhangenden Inseln und Forts förmlich dem Brittischen Scepter unterworfen, und um die Plünderung dieser so reichen Stadt zu verhindern, versprach man dafür vier Millionen Piaster als Loskaufungsgeld zu erlegen.

Diese große Eroberung, mit so viel Muth unternommen als mit Glück ausgeführt, war für England von der äußersten Wichtigkeit. Der Besitz von Manilla eröffnete ihrem Ost-Indischen Handel die glänzendsten Aussichten, und gab es in die Macht der Britten, den Handel der Spanier im Süd-Meer nach Gefallen einzuschränken. Allein diese mit so viel Blut erkaufte Eroberung wurde ganz ohne ein Equivalent in jenem schändlichen Frieden zurückgegeben, worin der unwürdige Minister Bute den großen Friedrich so wie das Interesse seiner eignen Nation auf die schaamloseste Weise verkaufte. Ja selbst die vier Millionen Ranzions-Gelder, die Belohnung der Mäßigung nach Beute lechzender Krieger, mit so mancherley Gefahren errungen, und heilig zugesagt, blieben un-

unbezahlt. Oft wurden sie von den Brittischen Ministern gefordert, aber nie geschah es mit Nachdruck; daher die Spanischen Minister leicht Mittel fanden, erst die Sache zu verzögern, hernach Ausflüchte zu erdenken, und endlich die Verhandlung des Gegenstandes als verjährt von sich abzulehnen. Jetzt war der beste Zeitpunkt, die endliche Zahlung einer so gerechten National-Schuld zu erlangen, doch auch dieser wurde nicht genutzt.

Lord Howe übergab nun dem Admiral Barrington das Commando der Flotte, die auseinander ging, und nach den verschiedenen Häfen des Reichs segelte. Howe ging nach London, nachdem man ihm von jedem Kriegsschiff ein dreymahliges Vivat zugerufen hatte. Nach seiner Abreise wurde folgende Erklärung von ihm an alle Schiffe gesandt:

„Am Bord der Königin Charlotte, November 11. 1790."

„Der oberste Befehlshaber wünscht vor der „Trennung der Flotte allen Admiralen, Capitainen und andern Officieren seinen öffentlichen „Dank für die Aufmerksamkeit abzustatten, die „sie in Beförderung einer solchen guten Ordnung

„und Zucht im Seedienste bewiesen haben, die „er noch nie größer gefunden hat. Zu gleicher „Zeit legt er auch ein Zeugniß von dem sehr ver„dienstvollen Verhalten der niedrigern Officiere „und Seeleute ab, das ihrem National-Charak„ter nicht weniger Ehre macht."

Mit der Reduction der Seemacht wollte sich die Regierung nicht übereilen, um nicht vielen tausend Matrosen auf einmahl den Unterhalt zu entziehn. Ueberdieß fand man auch rathsam, wegen der immer noch nicht aufgegebenen Negociationen in Norden gerüstet zu scheinen, so sehr auch der Vortheil der Nation, die Stimme des ganzen Volks, und die Neigung des Ministers Pitt (eine noch nie gesehene Zusammenstimmung) gegen die nachdrückliche Theilnahme an einem Kriege stritten, den die Britten bisher gelassen zugesehn hatten.

Statistische Nachrichten.

Das Parlament hatte im März des Jahres 1790 folgende Summen bewilligt:

Für die außerordentlichen Kosten der Landmacht in dem Jahre 1788 bis 1789 356,458 Pf. St.

Für

Für die Pensionaire im Chelsea-Hospitale = =	180,938	—
Für die Pensionen an Officier-Wittwen = =	9,991	—
Zur Reparatur der Landstraßen und Brücken in den nordischen Hochländern = =	4,895	—
Zu den Subsidien an den Landgrafen von Hessen-Cassel für das Jahr 1790 =	26,093	—
Für die Americanischen Loyalisten	238,279	—
Die Land- und Malz-Taxe hatte eingetragen = =	2,750,000	—
Der Gewinst von der Lotterie	290,937	Pf. St.

Von der National-Schuld waren bis zum 1sten August 1790 fünf Millionen und 997,900 Pf. St. abgetragen worden.

Die Stempel-Auflagen hatten vom 2ten August 1788 bis zum 2ten August 1790, also in zwey Jahren, folgende Summen eingetragen:

	Ertrag.
Von Quittungen, die einen Stempel von 2 Pence erfordern, sind 1 Million 673,332 nöthig gewesen =	Pf. St. 13,944

	Ertrag.
669,516 von denen, die mit 4 Pence gestempelt sind =	Pf.St. 11,158
Obligations-Stempel zu 3, 6, und 12 Pence, von der erstern 277,407. von der zweiten Art 1 Million 4531, und von der letztern 868,890 Stück, die zusammengenommen betrugen =	47,025
Von dem erhöheten Stempel auf Zeitungen sind 13 Millionen 392,103 Stück nöthig gewesen, und allein diese erhöhete Stempel-Auflage hat eingebracht	83,700
An Calender sind innerhalb gedachter zwölf Monate 626,734 gestempelt worden. Die Auflage ist 4 Pence, und hat eingebracht = =	10,445
Die Fenster-Taxe vom 5ten April 1788 bis zum 5ten April 1789 = =	383,234
Die Häuser-Auflage vom 5ten April 1788 bis zum 5ten April 1789 betrug	128,809
Die Auflage auf Pferde in gedachter Zeit	99,983
Die Auflage auf Wagen und Fuhrwerke mit vier Rädern = =	126,965
Die Auflage auf Wagen mit zwey Rädern	27,644
Die Auflage auf Frachtwagen und Karren	30,933
Die Auflage auf männliche Bedienten	91,876
Die Auflage auf weibliche Bedienten	31,431

Zum

Zum Beweise, daß die Hülfsquellen dieses reichen, mächtigen, und noch immer durch den Handel blühenden Reichs anfangen merklich zu versiegen, kann folgende Tabelle dienen.

Man hatte im Jahr 1751 in Groß-Brittannien die Malz-Auflage regulirt, und die dadurch erzeugten Einkünfte jährlich auf 750,000 Pf. St. berechnet. In der Tabelle sieht man nicht allein, was alle Jahre an dieser nie erreichten Summe fehlte, sondern auch, daß der Ertrag immer abnahm, und noch abnimmt.

Um das an der Summe von 750,000 Pf. St. fehlende zu ersetzen, wurde vom Parlament votirt;

	Zuschuß.				Wirklicher Ertrag.		
Im Jahr	Pf.St.	Schl.	Pence.		Pf.St.	Schl.	Pc.
1752. —	160,932	8	7¾	—	589,067	11	4¼
1753. —	103,653	17	3¾	—	646,346	2	8¼
1754. —	85,494	13	7	—	664,505	6	5
1755. —	190,616	16	6¾	—	559,383	3	5¼
1756. —	376,427	6	11¼	—	373,572	13	0¾
1757. —	183,439	15	10½	—	566,560	4	1½
1758. —	100,910	15	1¾	—	649,089	6	10¼
	1,201,475	12	0¾	—	4,048,524	7	11¼
Jährliches Deficit ein Jahr ins andre gerechnet				=	578,360	12	6

Im Jahr		Pf. St.	Schl.	Pence.		Pf. St.	Schl.	Pc.
1772.	—	284,835	12	7	—	465,164	7	5
1773.	—	227,832	19	3	—	522,167	0	9
1774.	—	189,778	12	0	—	560,221	8	0
1775.	—	150,518	13	3	—	599,481	6	9
1776.	—	170,092	14	0	—	579,907	6	0
1777.	—	152,372	16	5	—	597,627	3	7
1778.	—	153,334	18	7½	—	596,665	1	4½
		1,328,766	6	1½	—	3,921,233	13	10½

Jährliches Deficit ein Jahr ins andre gerechnet . . 560,176 4 10

Im Jahr		Pf. St.	Schl.	Pence.		Pf. St.	Schl.	Pc.
1781.	—	155,056	15	8	—	594,943	4	4
1782.	—	442,107	6	10	—	307,892	13	2
1783.	—	189,309	15	0	—	560,690	5	0
1784.	—	169,675	17	4½	—	580,324	2	7½
1785.	—	267,938	2	2½	—	482,061	17	9½
1786.	—	166,125	17	9	—	583,874	2	3
1787.	—	155,787	6	1	—	594,212	13	11
		1,546,001	0	11	—	3,703,998	19	1

Jährliches Deficit ein Jahr ins andre gerechnet . 529,142 14 1

Fol.

Folgende neue Taxen wurden seit dem Americanischen Kriege bis in die Mitte des Jahres 1790, da das Parlament entlassen wurde, also sämmtlich in den Friedensjahren, den Britten aufgelegt:

Im Jahr	1784	= =	930,000 Pf. St.
— —	1785	= =	553,000 —
— —	1786	= =	100,000 —
— —	1787	= =	167,000 —
— —	1789	= =	50,000 —
			1,800,000 Pf. St.

Im Anfang des Jahres 1790 bestand die Brittische Seemacht laut der Admiralitäts-Listen vom 31sten December 1789 aus 157 Linienschiffen von 64 bis 100 Kanonen, 20 Schiffen von 50 Kanonen, 136 Fregatten, 87 Kriegs-Schaluppen und 20 Brigantinen, Brandern und andern kleinen Kriegs-Fahrzeugen, die sämmtlich 420 Segel ausmachten.

Von dieser Seemacht waren am 31sten October 1790, theils auf den Meeren segelnd, theils in den Häfen ausgerüstet, 229 Schiffe.

In West-Indien, in Ost-Indien, in der Nordsee, im Mittelländischen Meer, bey Terre-

neuve und in Botany=Bay befanden sich 54; im Canal und zwischen Irland kreuzten 44, und in den Häfen von Portsmouth, Plymouth, Chatham, Sheerneß, Woolwich und Deptford lagen 131 Schiffe aller Art segelfertig, worunter sich 74 Linienschiffe befanden.

Die Landmacht wurde wegen des bevorstehenden Kriegs mit hundert unabhängigen Compagnien vermehrt, die nach der Friedens=Convention aber wieder entlassen wurden.

Uebersicht der Staats=Einkünfte Englands seit der Eroberung.

			Pf. St.
Wilhelm der Eroberer hatte an Einkünften			400,000
Wilhelm Rufus	=	=	350,000
Heinrich I	=	=	300,000
Stephan	=	=	250,000
Heinrich II	=	=	200,000
Richard I	=	=	150,000
Johann	=	=	100,000
Heinrich III	=	=	80,000
Eduard I	=	=	150,000
Eduard II	=	=	100,000
Eduard III	=	=	154,139

	Pf. St.
Richard II	130,000
Heinrich IV	100,000
Heinrich V	76,643
Heinrich VI	64,976
Eduard IV, Eduard V, Richard III	100,000
Heinrich VII	400,000
Heinrich VIII	800,000
Eduard VI	400,000
Maria	450,000
Elisabeth	500,000
Jacob I	600,000
Carl I	895,819
Zur Zeit der Republik	1,517,247
Carl II	1,800,000
Jacob II	2,001,855
Wilhelm III	3,895,205
Königin Anna (nach der Union)	5,691,803
George I	6,762,643
George II (mit Inbegriff von Schottland)	8,522,540
George III (1788)	15,572,971

Kosten-Betrag der Kriege Groß-Brittanniens seit der Revolution.

	Pf. St.
Kriege unter der Regierung des Königs Wilhelm III	30,447,382
—— unter der Königin Anna	43,360,003
—— unter König George I	6,048,267
Krieg angefangen im Jahr 1739	46,418,689
Der 7 jährige Krieg, angefangen im Jahr 1756	111,271,996
Der Americanische Krieg	139,171,876
Rüstung bey den Holländischen Unruhen im Jahr 1787.	311,385
Zusammen	377,029,598

Dritter Abschnitt.

Geschichte der Nation.

Erste Abtheilung.

Colonien, Schiffahrt, Handel, Industrie.

Zustand der Englisch-West-Indischen Inseln. Beschlüsse in Jamaica wegen des Sclavenhandels. Nachricht von allen Plantagen dieser Insel und deren Producte. Ein Spanischer Seeräuber in dortigen Meeren. Cultur der Ost-Indischen Baumwolle und Entdeckung einer Kohlenmine in Jamaica. Gehemmte Schiffahrt. Zuckererndte aller Englisch-West-Indischen Inseln. Canada und dessen Zustand seit Gründung dieser Colonie. Honduras-Bay. Geographische Nachrichten von diesem Lande und dessen Handel. Beschreibung von Nootka. Botany-Bay. Schiffbruchs-Scenen im Südmeer, und heldenmüthiges Betragen des Lieutenant Riou. Krieg der Engländer in Indien mit Tippo Saib. Feyerliche Erklä-

Erklärung des Generals Meadows an seine Armee. Gefecht der Britten mit den Polygars auf der Küste von Coromandel. Brittische Landes-Administration in Indien. Räuberbanden von Braminen. Menschenopfer in der Nähe von Calcutta. Freywillige Verbrennung einer Frau in Bengalen. Großer Tumult an einem Indischen Feste. Entdeckung der Andaman-Inseln und Nachrichten von diesen bisher unbekannt gebliebenen Eylanden. Zustand der Prinz von Wallis-Insel. Handel der Ost-Indischen Compagnie. Schiffbruch reichbeladener Schiffe. Administration dieser Handels-Compagnie in Europa. Gesandschaft an den Kayser von China. Herannahendes Ende des Freyheitsbriefes der Compagnie. Des Obersten Fullartons Urtheil über das politische System in Indien. Ein zahmgemachter Tyger. Schiffahrt der Britten. Gewaltthätigkeiten der Franzosen in Neu-Foundland. Sonderbare Scene in dieser Weltgegend. Schreckliches Schicksal eines Neger-Schiffs. Eine von den Britten durch Subscription angepflanzte Neger-Colonie in Sierra Leona. Franklins Bemerkungen über die Schiffarth. Familien-Schiff in Montrose. Schiffahrt der Stadt Newcastle. Südlicher Wallfischfang. Fischerey an den Brittischen und Irländischen Küsten. Patriotische Unternehmung der Kaufleute zu Belfast. Auswärtiger Handelsflor. Zucker-Fabriken in Irland. Korneinfuhr. Zustand des Baumwollhandels. Theehandel. Handel nach der Levante. Mercantilische Lieferungen an die Belgier. Manufactur von irdenen Gefäßen. Neu aufgefundene Raçe von Schafen in

in den Schetländischen Inseln. Wollhandel. Haupt-Magazin von Tüchern in London angelegt. Sinken der Handel der Stadt Norwich. Tobacks-Handel in Hull. Canal-Arbeiten in Großbrittannien. Vollendete Vereinigung der Saverne mit der Themse. Erweiterte Schiffahrt des Flusses Ouse. Neuer Canal von Hereford nach Gloucester. Großer Canal in Schottland, der beyde Meere der Halbinsel verbindet. Flor der Eisenwerke zu Coalbrookdale. Neue Erfindungen zur Vervollkommung der Schiffahrt. Prämie für die Cultur des Hanfes. Prächtiges Modell der Fregatte Hebe. Entdeckung von Eisen- und Kohlen-Minen in Wallis, und von Kupfer- und Bley-Minen in den Schottländischen Gebirgen. Erfindung beym Brauwesen. Bierhandel. Häuserbau in London. Speculation zum Eishandel. Gehäufte Geldmaße im Brittischen Reich.

Während daß die größten Unruhen in den Französisch-West-Indischen Inseln herrschten, war in den Englischen Inseln dieser Weltgegend alles ruhig, besonders da man hier anfing, wegen des in England nachgelassenen Eifers für die Sclaven-Sache die Besorgnisse zu verlieren. Die Regierung hatte eine sehr kostbare Erfahrung gemacht, daß man mit weit entfernten Colonien überaus behutsam verfahren müsse. Der jetzige Zeit-

Zeitpunkt der Empörungen gab diesen Betrachtungen noch mehr Gewicht. Hiezu kam der bedenkliche Schritt der Einwohner von Jamaica, die sich im December 1789 versammelt, und in Ansehung des Sclavenhandels, sehr ernsthaft Beschlüsse gemacht hatten. Dieser Beschlüsse waren dreyßig. Es wurde darin umständlich die Natur des Vertrags zwischen dem Eroberer und den Besiegten entwickelt, und die Bedingungen angeführt, unter denen die ersten Pflanzer als freye Leute sich während des Protectorats Cromwells auf dieser Insel niederließen; Bedingungen, die vorzüglich den Handel nach Africa zum Gegenstande hatten, als das einzige Mittel, durch angekaufte Sclaven die Ländereyen anzubauen. Folglich hieß es, gehörte ihnen der Africanische Handel so eigenthümlich zu, als ihre Pflanzungen selbst. Die gesetzgebende Macht in Groß-Brittannien könnte in Betref des Brittischen Handels nach jenem Welttheil Verordnungen nach Gutdünken machen, allein sie hätte kein Recht, den auf Eigenthum gegründeten Handel von Jamaica einzuschränken, welches nur der Senat der Insel (Assembly) in Verbindung mit dem König thun könne. In der 21sten Resolution waren die ausdrücklichen Worte, daß man im Stande sey, sich zu vertheidigen; so wie überhaupt

haupt alle diese Beschlüsse einen festen Vorsatz anzeigten, sich der Abschaffung des Sclavenhandels zu widersetzen, wovon schon das Gerücht unter den Sclaven große Unordnung und Widerspenstigkeit erzeugt hatte; auch war der Preiß der Neger in allen Englischen West-Indischen Inseln um dreyßig Prozent gefallen. Das Protocoll der Versammlung wurde der Zeitung von Jamaica einverleibt, und Mr. Gascoigne, Parlaments-Abgeordneter von Liverpool, übergab im Februar davon Exemplare an alle Englische Minister, und bald darauf wurde auch im Namen aller Einwohner von Jamaica dem Unterhause wegen dieser Sache eine Vorstellung zugesandt, worin eine zwar nicht respectwidrige, aber doch nachdrückliche Sprache herrschte.

Jamaica, die Havannah der Engländer, die wichtigste aller Americanischen Inseln, von welcher der Herzog von Crillon zu sagen pflegte, daß man dort den Schlüssel von Gibraltar holen müsse, ist in drey Grafschaften vertheilt, Middlesex, Surry und Cornwall, deren Zustand im Anfang des Jahres 1790 folgender war: Middlesex enthielt 305,235 Acker Land, 312 Zucker-Plantagen, 900 Plantagen von Caffe, Baumwolle u. s. w. Es befanden sich darin 92,000

Neger,

Neger, 75,000 Stück Vieh, und die Producte an Zucker waren 29,000 große Fässer. Surry enthielt 672.616 Acker Land, 296 Zucker-Plantagen, 505 Plantagen von Caffe, Baumwolle u. s. w. Hier befanden sich 68,300 Neger, 30,000 Stück Vieh, und die Producte an Zucker waren 34,000 Fässer. Cornwall enthielt 1,522,149 Acker Land, 332 Zucker-Plantagen, 532 Plantagen von Caffe, Baumwolle u. s. w. Hier befanden sich 97,000 Neger, 76,500 Stück Vieh, und die Producte an Zucker waren 67,000 Fässer.

Ein Spanischer Seeräuber, Namens Gregorio, machte am Ende des Jahres 1789 den Handel mit diesen Inseln etwas unsicher. Er hatte eine Kriegs-Schaluppe von 6 Kanonen und zwey andre bewaffnete Fahrzeuge, womit er nicht allein die kleinen Küstenfahrer wegnahm, sondern auch oft auf Brittische Inseln landete, die Plantagen ausplünderte, und viele Grausamkeiten ausübte. Die Einwohner von Jamaica rüsteten einige Schiffe aus ihn aufzusuchen; der Spanische Gouverneur von Havannah that ein Gleiches; auch der in diesen Meeren commandirende Englische Admiral Affleck ließ eine Fregatte herumkreutzen, um diesen Räuber habhaft zu werden, allein er war so glücklich zu entkommen.

Der Handel auf dieser Insel war übrigens sehr blühend. Im November 1789 kamen, ohne die inländischen Schiffe zu rechnen, vierzig ausländische an, die 14,000 Pf. St. in fremden Münzsorten hier ließen. In dem einzigen Monat December gedachten Jahres wurden 2000 Sclaven aus Africa hieher gebracht. Auf des Ritter Banks Anrathen hatte man hier mit der Cultur der Ost-Indischen Baumwolle Versuche gemacht, die einen guten Erfolg versprachen. Auch war man hier in großer Erwartung der Brodfruchtpflanzen, deren glückliche Cultur in diesem vortreflichen Boden gar nicht bezweifelt wurde, da das Zuckerrohr, auch ein Product des Orients, hier besser als in seiner ursprünglichen Erde fortkommt. Die Hoffnung auf diesen vegetabilischen Schatz wurde durch die auf dem Schiff the Bounty entstandene Meuterey zwar gehemmt, aber nicht vernichtet, weil man hier mit der bösen Nachricht des Unfalls zugleich die tröstende erhielt, daß die Regierung den wohlthätigen Plan nicht aufgeben, sondern ohne Verzug die weitern Maaßregeln treffen würde. Der große Seemann Cook sagt von den Brodfruchtbäumen: Wenn „ein Mensch deren auch nur zehn in seinem ganzen Leben pflanzt, welches er in einer Stunde „leicht thun kann, so wird er eben so sehr seine

„Pflicht gegen seine eigne Generation und gegen „die künftigen erfüllen, als es ein Eingeborner „unseres weniger gemäßigten Clima thun kann, „wenn er alle Jahreszeiten seines Lebens durch „beschäftigt ist, im kalten Winter zu pflügen „und im heißen Sommer zu erndten."

Man hatte schon lange die Entdeckung gemacht, daß der Boden hier schwanger an Mineralien wäre, besonders wußte man genau den Ort einer sehr großen Bleymine, die zu den Pflanzungen einer in England wohnenden Dame, der Lady Gradner, gehört: allein die Unmöglichkeit bey dem Mangel an Holzkohlen, der allen West-Indischen Inseln eigen ist, verhinderte bisher die Anlegung von Bergwerken. Man war aber diesen Sommer so glücklich, hier auch eine Kohlenmine zu entdecken, wovon man mannigfaltigen Gebrauch zu machen hoffte.

Die Schiffahrt der Insel wurde wegen der Aussichten zum Kriege im July durch eine Proclamation ganz gehemmt, und der neue Gouverneur, Lord Effingham, der sich der Liebe der Einwohner durch Sanftmuth, durch Wohlthaten, und durch eine Menge mitgebrachter Indischer Pflanzen erworben hatte, machte die besten Vertheidigungsanstalten. Die dem berühmten

Admi-

Admiral Rodney von den Einwohnern von Jamaica bestimmte Bildsäule, die man in London gemacht hatte, wurde im July auf dem Parade-Platz in Kingston errichtet; auch trug man in der Assembly an, ihm eine jährliche Leibrente von tausend Pf. St. zu bewilligen, allein der Antrag ward durch die Mehrheit einer einzigen Stimme verworfen. Dieser Admiral wurde als ein zwiefacher Wohlthäter dieser Insel angesehn; denn er hatte sie nicht allein durch die große Seeschlacht vom 12ten April 1782 gerettet, sondern auch durch die derselben geschenkten Pflanzen bereichert. Diese Pflanzen waren von den Bäumen, die den Zimmt und die Nanking Baumwolle hervorbringen, und ob man gleich an ihrem Fortkommen in den West-Indischen Inseln etwas gezweifelt hatte, so waren doch jetzt diese Besorgnisse gehoben, und die zahlreich emporwachsenden Bäume geben die gegründetesten Hoffnungen zu einem neuen Handelszweig. Am ersten September wüthete ein Orcan auf dieser Insel, der eine Menge Schiffe im Hafen sehr beschädigte, und in den Kirchspielen Westmoreland und Hannover starke Verwüstungen anrichtete.

Die Zuckererndte war nicht allein hier, sondern auch in allen Englisch-West-Indischen Inseln sehr

reichlich ausgefallen. In Jamaica waren damit vom 25sten März 1789 bis zum 25sten März 1790, 146 Schiffe beladen mit 58,365 Fässern Zucker nach Groß-Brittannien abgegangen. Die Insel Grenada hatte 31 Zuckerschiffe abgeschickt mit 10,471 Fässern, die Insel Antigua 16 Schiffe mit 7908 Fässern, die Insel Barbados 12 Schiffe, mit 4260 Fässern, die Insel St. Christoph 11 Schiffe mit 5332 Fässern, die Insel St. Vincent 9 Schiffe mit 4561 Fässern, die Insel Dominica 7 Schiffe mit 1972 Fässern, die Insel Tortola 7 Schiffe mit 1456 Fässern, die Insel Montserat 4 Schiffe mit 1694 Fässern, und die Insel Newis 3 Schiffe mit 1289 Fässern, zusammen 246 Schiffe, die allein mit 97,317 Fässern Zucker belastet waren. An Baumwolle hatten diese Inseln in gedachter Zeit 11,698 986 Pfund nach England geliefert, aus allen andern Erdtheilen aber waren in der Zeit in den Großbrittannischen Häfen 20,510,909 Pfund Baumwolle eingeführt worden. So groß ist die Verbindung dieser Colonien mit dem Mutterlande, daß das hier im May aus diesen Inseln angekommene Paket-Boot 5,588 Briefe mitbrachte. Am nehmlichen Tage gab das General-Postamt auch die aus Ost-Indien angelangten Briefe aus, deren 2,377 eingelaufen waren.

In

In Canada war, so wie in dem größten Theil von Europa, der Winter von 1789 bis 1790 ganz außerordentlich gelinde gewesen, so daß die stehenden Seen in diesem rauhen Clima fast gar nicht beeiset waren. Man wartete hier mit Ungeduld auf die so lange vom Brittischen Ministerio versprochene Landes-Einrichtung. Keine von allen Englischen Colonien wurde so willkürlich und unordentlich beherrscht, als dieß durchs Schwert eroberte Land: daher ihre Nachbarn, die Americaner, das Canadische Joch bey allen Gelegenheiten als ein Schreckbild aufstellten, und in ihren Bemühungen nicht nachließen, eine Union dieser Colonie mit den vereinigten Staaten zu befördern. Die kluge Administration des Gouverneurs, Lord Dorchester, hatte jedoch bisher alle Versuche dieser Art vereitelt; dabey war es ihm gelungen, die Freundschaft mit den benachbarten wilden Völkerschaften zu unterhalten, und dauerhaft zu gründen. Hier ist eine kurze Schilderung von dem politischen Zustande von Canada.

Als die Franzosen sich im Jahr 1608 hier niederließen, führten sie ein sehr strenges Lehnrecht ein. Die Geistlichen wurden Lehnsherren der Ländereyen, die sie zu 20, zu 50, bis 100 Acker Feldes auf bestimmte Jahre unter dürftige Land-

streicher vertheilten, die aus Frankreich kamen, und alle Bedingungen eingingen, so hart sie auch waren. Diese Vasallen mußten jährlich den fünften Theil ihrer Producte dem Lehnherrn geben; sie mußten die Felder urbar machen und umzäunen, Häuser und Scheunen bauen; alles ihr Korn mußten sie nach den Mühlen ihrer Lehnsherren bringen, um dort gemahlen zu werden; ein gleiches mußte mit ihren Brettern und allem Zimmerholz geschehn, das nach den Sägemühlen ihrer Lehnsherren, ohne Rücksicht der Nähe oder Ferne geschafft wurde. Diese Lehnträger waren ferner verpflichtet sechs Tage im Jahr mit einem Gespann Zugvieh auf den ersten Wink der Lehnsherren sich einzufinden, und für sie zu arbeiten. Dieß harte Schicksal ist noch bis jetzt unverändert geblieben. Wenn ein Lehnsträger sein Eigenthum verkaufen und sich der Sclaverey entziehn will, so muß er es zwölf Monat zuvor anzeigen und um Erlaubniß bitten, da denn der Lehnsherr Abzugsgelder erhält, die fast ein Viertel von dem Werth des Ganzen betragen. Er hat überdieß die Wahl, es selbst zn kaufen nach einem beliebigen Preis, der in jedem Fall nach seinem Gutdünken bestimmt wird, da der Käufer auf den Willen seines künftigen Herrn allein Rücksicht nimmt. Die den Kirchen oder Klöstern gehöri-

gen

gen Ländereyen wurden eben so vertheilt, verbunden mit aller der Unterdrückung, die in Frankreich vor der Revolution Sitte war.

Die geistlichen sowohl als die weltlichen Landbesitzer hielten diese Menschen in der tiefsten Unwissenheit, und um sie darin zu bestärken, munterten sie dieselben auf, sich mit den Indianischen Weibern zu begatten; eine grausame Politik, wodurch die aus solchen Ehen erzeugten Kinder von halb Französischer Abkunft noch roher und barbarischer wurden, als selbst die Wilden in den Wäldern. Auf diese Weise wurden Europäische Unterthanen in Canada von einer Generation zur andern an ihre Ländereyen, so wie die Neger in West-Indien an ihre Plantagen gefesselt. Nur allein der Aberglaube hielt sie unterm Joch. Sie fühlten es aber erst, als nach der Eroberung sich so viel Englische und Schottländische Protestanten in Canada niederließen, die sich gegen eine solche barbarische, von Brittischen Gesetzgebern gebilligte, und von Brittischen Soldaten unterstützte Regierungsform empörten; eine Regierungsform, die eine ungeheure Zusammensetzung von Aristocratischer und militärischer Despotie war. So groß zeigte sich der Einfluß der catholischen Aristocraten, daß in einem von Protestanten beherrschten 3000 Englische

sche Meilen langen und 600 Meilen breiten Lande, sich auch nicht eine einzige protestantische Kirche befand. Viele von den Brittischen Ansiedlern ließen sich Süd-West von Montreal nieder, außerhalb der Gränzen von Alt-Canada, wo Clima und Boden weit besser sind; allein wenn sie sich gleich dadurch den tyrannischen Länderbesitzern entzogen, so waren sie doch ganz der militärischen Willkür unterworfen; denn der Gouverneur mit seinem aus sieben Männern bestehenden Conseil machten hier alle Gesetze, die von Bajonetten sanctionirt wurden. Der Wohnsitz dieser Brittischen Colonisten ist Cataroquis in Ober-Canada, 400 Englische Meilen Süd-West von Quebec gelegen, wo ihre Anzahl bis zu 30,000 Seelen gestiegen ist, und auf das Geschrey dieser, durch eine große Thatsache unterstützt, wurde die Regierung endlich aufmerksam gemacht. Diese Thatsache war ein Fingerzeig auf Vermont, noch im Jahr 1764 eine vollkommene nur von Thieren bewohnte Wildniß, jetzt ein blühender mit der Americanischen Republik verbundener Staat von mehr als 200,000 Einwohnern, da hingegen das seit 180 Jahren von den Europäern beherrschte Canada kaum 170,000 Bewohner zählt. Allen diesen mannigfaltigen Uebeln mußte abgeholfen werden.

In der Bay von Honduras herrschten Unordnung und Unzufriedenheit einer andern Art. Der dortige Gouverneur, Oberst Despard, hatte den Einwohnern Polizey-Gesetze vorgeschlagen, die auch mit Zustimmung der mehresten angenommen worden waren. Man fand aber diese Gesetze bald lästig, und es entstand eine Gährung, die noch im August fortdauerte. Hiezu kam die Besorgniß der Einwohner für einen Krieg mit Spanien, daher sich viele fertig machten, auf den ersten Wink sich nach den Englisch-West-Indischen Inseln zu begeben, da dieser entlegene und fast gar nicht beschützte Ort vorzüglich dem Angriff der Spanier ausgesetzt war, so daß die Colonisten erwarten mußten, in einem Tage alles zu verlieren, was sie seit vielen Jahren durch große Mühe erworben hatten.

Die Provinz Honduras ist 370 Englische Meilen lang und 200 breit. Die wilden Eingebornen wohnen im östlichen Theil, und leben freundschaftlich mit den Engländern, mit denen sie auch Tractate gemacht haben. Das Land ist überaus schön, und zeigt die Ueppigkeit der Natur in großer Vollkommenheit. Die vielen hier befindlichen Lagunen sind als natürliche Canäle zu betrachten, die die vornehmsten Flüsse an der

Küste verbinden, und daher den Transport der Landes-Producte erleichtern, und zu Niederlassungen sehr einladen; denn die Ufer dieser Lagunen sind den Ueberströmungen nicht so ausgesetzt, wie die Flüsse, und die Schiffahrt hier ist zu allen Zeiten angenehm und sicher. Die Luft ist gesund wegen der freyen Circulation des Salz-Wassers; überdieß haben sie einen grossen Ueberfluß an sehr mannigfaltigen vortreflichen Fischen. Die Wälder sind mit stattlichen Bäumen angefüllt, unter welchen sich der hohe Mahogany-Baum auszeichnet, der einen außerordentlichen Wachsthum hat, und den vornehmsten Zweig des hiesigen Handels ausmacht. Nächst diesem kommen die Sassaparilla und das sogenannte Lignum vitæ. Endlos sind die zum Theil in Europa ganz unbekannten Pflanzenarten und Kräuter dieses fruchtbaren Landes, deren nähere Kenntniß wahrscheinlich zu nützlichen Entdeckungen in der Heilkunde führen würde. Der Boden an der Seeküste ist etwas sandig; in einer geringen Entfernung aber vom Meere findet man eine fette Erde, die der größten Cultur fähig ist.

Das Land erzeugt Caffe, Cacao, Indigo, und einen bessern Toback, wie der Virginische; ein Artikel, der ein sehr einträglicher Handels-

zweig werden könnte; ferner Zuckerrohr, das an Güte den in Jamaica und in allen andern West-Indischen Inseln erzeugten übertrifft. Der Boden bringt überdieß Indisches Korn und Reiß in großer Menge hervor, welche Producte man in einem Jahr drey Mal säen und erndten kann; desgleichen Bananen, Ananas, Plantanen, Citronen, Orangen, und viele andre schöne Früchte im großen Ueberfluß, ohne die mindeste Cultur. Thiere aller Art streichen durch die weitläuftigen Wälder, als Tyger, Leoparden, Bergkühe, wilde Schweine, Affen aller Gattungen u. s. w, die den Einwohnern zur Nahrung dienen. Die See erzeugt hier vortrefliche Fische, und eine Menge Schildkröten. Am Musquito-Ufer, an der Seite eines hohen Berges, nahe am schwarzen Fluß, ist eine große Quelle von kochend siedendem Wasser; nur einige Schritte entfernt ist eine andre außerordentlich kalte Quelle, die mit der heißen keine Verbindung zu haben scheint. Die aufsteigenden Dünste dieser letztern kann man in einer Entfernung von einer viertel Deutschen Meile sehen, und eine zu große Annäherung hemmt den Athem. Der Geschmack ist dem Citronen-Wasser ähnlich. In der Nähe befindet sich eine reiche Goldmine, die man zwar eröffnet, aber aus Mangel an Unterstützung von der

Regie-

Regierung nie bearbeitet hat. Die ursprünglichen Einwohner wissen fast gar nichts von Krankheiten. Sie genießen der Ruhe, weil sie friedlich mit ihren Nachbarn leben, dahingegen ihre Vorfahren nichts als Krieg athmeten. Indeß haben sich diese durch die Einführung fremder Bedürfnisse verzärtelte Wilden, seit ihrer Bekanntschaft mit den Europäern sehr vermindert.

Der Handel dieser Colonie fängt an zu sinken, seitdem die Regierung ihn durch gewisse Verordnungen eingeschränkt, und den Spaniern hier festen Fuß erlaubt hat. Diese Nation versucht hier alles, die Eingebornen zu gewinnen, und ihren Handel zu erweitern, so daß sie in der Ausfuhr der Sassaparilla die Engländer schon weit übertrifft.

Die Niederlassung der Engländer in dem so bestrittenen Nootka im Nord-Westlichen America wurde durch die Spanier gleich nach der Entstehung vernichtet, aber von ihnen durch die friedliche Convention endlich dennoch genehmigt. Dieß Land, wo Capitain Cook im Jahr 1777 zuerst landete, das aber der Erdumschiffer Drake schon vor 200 Jahren gesehn hatte, liegt unter dem 49sten Grad der Nördlichen Breite, und dem 233sten Grad der Oestlichen Länge. Das Clima ist

hier

hier viel milder, als auf der Oestlichen Küste von America unter der nehmlichen Breite. Der Boden ist felsig, das Land bergig, und mit Waldungen versehn. Die Producte des Pflanzenreichs aber sind nur in geringer Anzahl. Der Sund ist sehr geräumig. Die Einwohner sind von kleiner Statur und mehrentheils fett; ihre Farbe ist weiß, und wenig von der europäischen Weiße unterschieden; ihre Gesichter aber sind sehr bemalt. Sie sind von einer gutmüthigen gelehrigen Gemüthsart, fertig Beleidigungen zu rächen, aber auch leicht wieder zu versöhnen. Die Landes-Producte zum Handel sind: die Felle von Bären, Wölfen, Füchsen, Hirschen und Seeottern; die letztern sind so vorzüglich, daß ein einziges Fell in China für achtzig bis hundert Piaster verkauft wurde. Die Chineser führten sie nach den nördlichen Provinzen ihres Reichs, besonders nach Peking, wo sie von den Mandarinen getragen, und außerordentlich bezahlt wurden. Als der Capitain Mears durch die Spanier in seinem Handel gehindert wurde, hatte er Maaßregeln genommen, auch nach dem den Seefahrern so sehr versperrten Japan zu segeln, wo die Einwohner durch die Chineser nach diesen Fellen sehr begierig gemacht worden waren. Außer diesem Fellhandel versprachen die hiesigen

Fische-

Fischereyen wegen des vortreflichen Oels, und des Ueberflusses an Salz, eine unversiegbare Quelle von Reichthümern. Der Tauschhandel zwischen den Engländern und den Eingebornen, die sich so wie die Bewohner der schönen Inseln des Südmeers in Stoffen von Baumrinden kleiden, geschah mit eisernen und metallenen Artikeln, mit Nägeln, Knöpfen, Ringen u. s. w., desgleichen mit wollenen Kleidungsstücken. Das Linnen aber hatte für diese Wilden gar keinen Werth, so daß sie es nicht umsonst haben wollten. So groß daher auch ihre Neigung war, bey allen Gelegenheiten die den Britten gehörigen Sachen zu stehlen, so ließen sie doch das Linnen unberührt, daher die Seeleute ihr leinenes Geräthe ganze Nächte durch unbewacht am Lande lassen konnten. Zu der Gründung einer neuen Brittischen Colonie in dieser Weltgegend sind daher auch schon sogleich nach geschlossenem Frieden die nöthigen Vorkehrungen gemacht worden, deren weitern Erfolg die Geschichte des künftigen Jahrs lehren wird.

Die Colonie in Botany-Bay vermehrte die Sorgen der Regierung, ohne ihren Erwartungen zu entsprechen. Im July 1789 gingen wieder drey Schiffe mit tausend Missethätern beladen dahin ab. Eins derselben, the Scarborough

genannt, hatte 250 lauter männliche Verbrecher an Bord, von denen die Hälfte durch die Richter zum Tode verurtheilt worden waren. Schon einige Monathe zuvor hatte man einen andern Transport mit zwey Schiffen in Begleitung eines Kriegsschiffs, the Guardian, commandirt von dem Lieutenant Riou, dahin abgeschickt. Es war mit 96 Mann besetzt. Die Ladung dieses Schiffs bestand in lebendigem Vieh aller Gattungen, worunter auch acht und fünfzig Kühe und sechs Pferde waren, ferner in Pflanzen und in allen Arten von Lebensmitteln, so wie in zahllosen Bedürfnissen zur Nahrung, Kleidung und Wohnung der unglücklichen Verbannten. Die National-Artikel waren allein, ohne das Privat-Eigenthum zu rechnen, an 70,000 Pf. St. werth. Es hatte ferner am Bord, die Bagage vieler in andern Schiffen abgegangenen Officiere, und die Geschenke an Nothwendigkeiten des Lebens, die theils wohlthätige Personen, theils Verwandte und Freunde den elenden Colonisten sandten. Das Verdeck glich einem Garten; die Pflanzen blüheten, und die Thiere waren so gesund, wie auf ihrem mütterlichen Boden. Das Wohl und Weh, ja gewissermaaßen die Existenz von Tausenden beruhte auf die glückliche Ankunft dieses Schiffs, dessen

Schätze

Schätze man, anstatt auf mehrere Schiffe zu vertheilen, hier sehr unüberlegt aus einer falschen Oekonomie zusammengehäuft hatte. Allein es schien ein Fluch auf dieser Colonie zu liegen, und das Schiff ging verloren; ein entsetzlicher Verlust, den Jung und Alt, Gefangene oder Freye, vom Gouverneur bis zum gefesselten Missethäter in Botany-Bay fühlten. Der Scorbut hatte sich eingestellt, und die Noth an den unentbehrlichsten Bedürfnissen war so groß, daß selbst das eingesalzene Fleisch anfing zu mangeln; eine Noth, die noch durch die neuankommenden Missethäter vermehrt werden mußte.

Die mit diesem Schiffbruch verbundenen Umstände waren schrecklich und einzig. Das Schiff befand sich am 22sten December 1789, zehn Tage nach der Abfahrt vom Cap, auf dem Weltmeer unter dem 44sten Grad der südlichen Breite und dem 42sten Grad der östlichen Länge, als die Engländer nach einem sich verziehenden Nebel in der Nähe große Eisinseln gewahr wurden. Zwischen diesen schwammen sie bis zum 24sten, da sie sich von Eisbergen, Felsen und ungeheuren beweglichen Eisfeldern umringt sahen. Dieser letzte Anblick in einer so großen Entfernung von irgend einem bekannten Lande war ein auß-

ßerordentliches Phänomen. Mit jedem Augenblick nahm die Gefahr zu, von diesen Eismassen zermalmet zu werden, die endlich durch einen abermaligen dicken Nebel den höchsten Gipfel erreichte. Der Untergang des Schiffs schien unvermeidlich, und so weit waren diese unglücklichen Seefahrer nun gebracht, daß sie an Felsen zertrümmert zu werden, jetzt als ein Glück betrachteten, in Verhältniß mit dem Schicksal an einem Eisfelde zu scheitern. Riou unterhielt sich eben mit seinen Officieren von diesem schrecklichen Gegenstande, als ein fürchterliches Geschrey das Signal des nahen Untergangs gab. Ein schwimmender Eisberg, höher als der große Mast, war dem Schiff ganz nahe. Riou verlor nicht die Gegenwart des Geistes, sondern schrie seinen unbeweglich stehenden Leuten zu, eine zweckmäßige Wendung zu machen, wodurch er diesem Eisberge auswich. Allein bald darauf stieß das Schiff auf einen andern großen Eisklumpen, der ungesehn unterm Wasser mit einer Eismasse zusammenhing, und das Schiff auf die Seite stürzte. Bevor man vermittelst der Segel es wieder aufrichten konnte, wurde es eine lange Strecke gestreift, bis überströmende Wellen es in die Höhe hoben, und mit sich fortführten. Beym Rückblick derselben aber fiel es wieder auf eine Eis-

masse, und zwar mit solcher Gewalt, daß das Steuerruder abgerissen, und drey der untern Schiffsplanken aus ihren Fugen gezwängt, und bis aufs Verdeck empor getrieben wurden. Man sahe jeden Augenblick der gänzlichen Auflösung der Schiffsmasse entgegen.

Indessen befand sich das halbzertrümmerte Schiff in dem Eise fest eingeklammert, während die vorwärts hängende Spitze eines Eisberges das Schiff auch von oben zu begraben drohete. Der unbezwingbare Muth und die Einsicht des wackern Befehlshabers aber wirkte auf die andern Officiere, und flößte endlich den Matrosen selbst in dieser entsetzlichen Lage noch einige Hoffnung ein; denn eine Zeitlang hatte die Verzweiflung sich so sehr der Gemüther bemächtigt, daß niemand Hand anlegen wollte. Nur durch die nachdrücklichsten Vorstellungen und den Gebrauch der Autorität, die Riou selbst jetzt noch geltend machte, nöthigte er die Seeleute zur Arbeit. Alles war thätig, so viel menschliche Kräfte es nur vermochten. Die Segel der hintern Mastbäume wurden heruntergenommen und vorn angespannt, und dadurch das Schiff in eine solche Lage gebracht, daß der Wind darauf wirken konnte, da es dann

wie

wie ein Schlitten sich auf dem Eise fortbewegte, und endlich davon ganz abgeschleudert wurde. Das Steuerruder war fort, und folglich waren zur Leitung des Schiffs nur allein die Segel übrig. Der starke Nebel hing noch immer übers Meer, das jetzt auch stürmisch wurde. Der Wind blies gewaltig in die Segel, und in kurzer Zeit verloren die Engländer das Eis aus dem Gesichte. Ihre Hoffnungen wuchsen nun, allein dieser trostvolle Zustand dauerte nur eine halbe Stunde.

Das Vorerzählte war alles die Geschichte eines Morgens. Es war acht Uhr, als der Schiffszimmermann nach Untersuchung des Brunnens die fürchterliche Nachricht brachte, daß im untern Raum das Wasser zwey Fuß hoch stünde, und sehr schnell anwüchse. Man stürzte nun zu den Pumpen, und alles was auf dem Schiff war, Befehlshaber sowohl wie Matrosen, lös'ten sich bey dieser Arbeit ab, die mit Anstrengung aller Kräfte ununterbrochen fortdauerte. Das Verdeck wurde geräumt, und eine Menge Geräthschaften wurden aus dem untern Raum genommen, und über Bord gehangen. Bey allen diesen Anstalten hatte sich doch das eindringende Wasser vermehrt, so daß es um neun Uhr schon viertehalb Fuß hoch stand. Nun fing man, um

das Schiff zu erleichtern, die schreckliche Operation an, alles nur irgend Entbehrliche ins Meer zu werfen. Erst die Vorrathsanker und die auf dem Verdeck stehenden Canonen, hernach das mitgebrachte Vieh, das für dasselbe bestimmte Futter, die Fässer mit Lebensmitteln für die Colonie, und alle die auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefüllten Säcke mit Mehl und Gemüse aller Arten. Um halb zehn Uhr brach die Kette an einer Pumpe, auch eine andre war schadhaft geworden. Man verdoppelte nun die Bemühungen, das Schiff auszuleeren; die Kisten, Kasten und Packete den Colonisten gehörig, die man als Privateigenthum bisher verschont hatte, mußten nun nebst vielen Fässern Brod auch ins Meer wandern; ein gleiches geschah mit den noch übrigen unten befindlichen Canonen, die den ganz durch Arbeit abgematteten Seeleuten viel Mühe kosteten in die Höhe zu bringen, und über Bord zu werfen. Das Wasser drang jedoch immer stärker ins Schiff, so daß es um zehn Uhr schon über fünf Fuß hoch stand. Endlich gelang es, die Pumpen wieder auszubessern.

Es schien bald keine andre Rettung übrig, als das Schiff zu verlassen. Diesen Entschluß führte ein Theil der Schiffsbesatzung am folgenden

den Tage aus, nachdem Riou selbst ihnen dazu den Antrag gethan hatte. Er rief alle am Bord Befindliche zusammen, und sagte ihnen, daß seine Pflicht es nicht erlaubte, das Schiff zu verlassen, kein andrer aber habe diese Obliegenheit; wer daher mit Böten versuchen wollte, das Leben zu retten, dem stünde es völlig frey, und er würde denen, die sich entfernten, zur Rechtfertigung ihres Betragens ein ehrenvolles Zeugniß geben. Die Schaluppe oder das große, und zwey kleine Böte wurden nun ausgesetzt, und bald mit diesen Unglücklichen angefüllt, die sich in so schwachen Fahrzeugen dem Weltmeer überlassen wollten. Der Obersteuermann Clements, mit einigen andern Officieren und einer Anzahl auserwählter Matrosen, zusammen funfzehn Personen, bestiegen das große Boot. Dieß sowohl wie die kleineren waren mit Compassen und Segeln so wie mit Lebensmitteln versehn. Der Befehlshaber Riou aber, ein Zögling des großen Cook, wollte sich durchaus nicht bereden lassen, das ihm anvertraute Schiff und den Rest seiner Unglücksgefährten zu verlassen, sondern lieber mit denselben untersinken. Er sagte den Abfahrenden das letzte Lebewohl, und übergab ihnen folgenden Brief an die Admiralität, den er in diesen schrecklichen Stunden mit der größten Gei-

stesgegenwart geschrieben hatte. Er war so wie alle Berichte der Seebefehlshaber an den Secretair der Admiralität, Mr. Stephens, gerichtet, und dieses Inhalts:

„Sir,

„Sollten einige der Officiere, oder andre von „der Schiffsbesatzung des Guardian es überle„ben, und nach Hause gelangen, so muß ich „sagen, daß ihr Betragen nach dem unglückli„chen Wurf an eine Eisinsel, in allem was „ihre Pflicht erforderte, preiswürdig und be„wundrungswerth gewesen ist, und zwar in je„der Rücksicht, ich mag sie als Privatperso„nen, oder als im Dienste stehende Menschen „betrachten. Was mich betrifft, so scheint es „keine Möglichkeit zu seyn, daß ich noch viele „Stunden in dieser Welt bleiben werde; erlau„ben Sie daher, daß ich dem Wohlwollen der „Admiralität eine Schwester und eine verwitt„wete Mutter empfehlen darf, für die ich, wenn „meine Dienste irgend ein Andenken verdienen „sollten, eine Gunstbezeigung erbitte. Ich bin „u. s. w."

Sie trennten sich nun. Clements richtete seinen Lauf nach der Prinz-Eduardinsel; allein eins der kleinern Boote wurde noch in der nämlichen

lichen Stunde, da man eben das Segel aufgespannt hatte, von den Wellen verschlungen, während die übrigen Seefahrer das andre aus den Augen verloren. Die im großen Boot setzten indeß die Reise fort, und hielten nach einem dreyßigstündigen Fasten ihre erste Mahlzeit; sie kochten eine Gans, den Rest ihres Federviehes, die in funfzehn gleiche Stücke getheilt wurde. Der Mangel an Wasser war bey allen diesen gehäuften Schrecknissen das Schrecklichste. Das Blut aller war dermaaßen erhitzt, daß sie sich sämmtlich in einem fieberhaften Zustande befanden, wo ein unlöschbarer Durst sie marterte; an dessen Stillung war gar nicht zu denken, da vom ersten Tage an ein jeder täglich nur ein halbes Nößel bekam. Es fiel ein Regen, dessen Wasser sie sich bemüheten mit ihrem Munde aufzufangen; sie fanden es aber als ein sehr unbedeutendes Hülfsmittel. Das Brod und der Rum wurden auch vertheilt, obgleich nicht so sparsam wie das Wasser. Mit den andern Lebensmitteln aber, als Butter, Käse, Schinken und eingesalzenem Fleisch, wurde keine Eintheilung gemacht; ein jeder konnte davon so viel essen als er wollte; allein der quälende Durst verursachte, daß aus Furcht ihn zu vermehren, alles dieß fast gar nicht berührt wurde. Einige

nahmen zum Seewasser ihre Zuflucht, andre zu ihrem Urin.

Am 31sten December, als am letzten Tage des Jahres, schien die Verzweiflung überhand zu nehmen, und einige Matrosen glaubten, in dieser Lage nicht mehr gehorchen zu dürfen; allein die Entschlossenheit eines Officiers, Mr. Somerville, der sie so als wenn er im Hafen läge, nachdrücklich züchtigte, zwang alle zum Gehorsam. Ein schrecklicher, mit Blitz und Donner vermischter Sturm, entstand in der Nacht vom 1sten Januar; die Wellen thürmten sich ungeheuer, und drohten alle Augenblicke, das kleine von allen Seiten offene Fahrzeug in den Abgrund des Meers zu versenken. Er dauerte fort. Die Kräfte waren erschöpft, und der Untergang dieser Seefahrer schien unvermeidlich und nahe, als sie am 3ten Januar zu ihrer unaussprechlichen Freude ein Schiff entdeckten. Es war ein Französisches, das Soldaten aus Isle de France nach Europa brachte, und jetzt, um Wasser und Proviant einzunehmen, nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung segelte. Diese Französischen Seeleute sowohl als Soldaten, leisteten den Engländern alle nur mögliche Hülfe. Die Menschlichkeit erschien hier in ihrem schönsten Lichte, so daß die Officiere selbst

ihre

ihre Betten zur Bequemlichkeit den entkräfteten Britten hergaben. Am 19ten dieses Monats langten sie glücklich auf dem Cap an.

Der Heldenmuth des Riou wurde vom Schicksal belohnt. Er schwamm mit seinem halbzertrümmerten Schiff noch vier Tage bey den Eisfeldern herum, während welcher Zeit es ihm glückte, das im Schiff eingedrungene Wasser zu vermindern. In dieser Lage stieß er ganz unvermuthet auf ein Holländisches aus Batavia kommendes Postschiff, das ihm thätige Hülfe leistete, und in dessen Gesellschaft er auch zum Erstaunen aller Seeleute, die nicht begriffen, wie diese Trümmermasse zusammen gehalten hatte, und noch mehr, wie sie auf einem ungestümen Element gelenkt werden konnte, glücklich das Vorgebirge der guten Hoffnung erreichte.

Hier traf Riou den Lieutenant Bligh an, einen Mitzögling von Cook und jetzt seinen Unglücksgefährten, die also beyde zu gleicher Zeit die schrecklichsten See-Fata erlebt, und durch ihren unbezwingbaren Muth auch glücklich überstanden hatten. Der ganze Proviant des Bligh für achtzehn Mann war nur dreyßig Pfund Fleisch und 140 Pfund Brod gewesen, und damit hatten diese Unglücklichen eine Reise von beynahe viertausend Eng-

lischen Meilen in einem offenen Boote gemacht, worin sie sich nicht einmal alle ausstrecken konnten. Diese sonderbare Fahrt hatte 46 Tage gedauert, wobey 40 Tage lang fast ein beständiger Regen gefallen war. Der Proviant wurde zuletzt so eingetheilt, daß ein jeder täglich nur eine Unze Brod und eine Tasse Wasser bekam, bis sie am 12ten Juny 1789 die Insel Timor erreichten.

Es war jedoch dem Riou der Endzweck seiner Reise immer vor Augen, daher auch jetzt seine Anstalten eben so sehr auf die Verpflegung der Colonie in Botany Bay, als auf die Ausbesserung seines Schiffs gerichtet waren, welches letztere wegen Mangel eines Werfts zum Schiffbau, nur sehr unvollkommen geschehen konnte. Der Gouverneur von Botany Bay, Mr. Philipps, war indessen in der größten Verlegenheit. Er sandte ein Schiff nach dem Cap, das auch mit mancherley Bedürfnissen beladen wieder absegelte; viele andre aber, als Betten, Lichter, Seiffe, Butter u. s. w. konnten hier nicht erstanden werden. Ueberhaupt waren die aus dieser Colonie in England eingelauffenen Nachrichten gar nicht günstig. So sehr auch die Regierung die Berichte verheimlichte, so bestätigten doch alle Privat-Briefe das dort herrschende Elend und die sich immer häuffenden Schwierigkeiten.

Das Kriegsfeuer, dem die Engländer in Europa entgangen waren, brach indeß in ihren Ost-Indischen Besitzungen aus. Tippo Saib, der mächtigste Monarch in Indien, und der größte Feind des Brittischen Namens, war bisher durch das Bündniß der Engländer mit den Maratten von weitern Eroberungen abgehalten worden. Jetzt aber griff er den Rajah von Travancore an, einen Bundsgenossen der Engländer, dessen Hauptstadt durch große Linien gedeckt war. Tippo trieb die Truppen dieses Rajah zurück, eroberte das Fort Canangore und bezeichnete seine Operationen mit allen möglichen Grausamkeiten. In der Gegend von Tellichery ließ er 5000 Nairs auf weite Ebenen treiben, und ihnen die Arme und Beine abhauen. In diesem verstümmelten Zustande mußten diese Unglücklichen auf dem Felde liegen bleiben, und ihren Tod erwarten, den niemand bey Strafe eines ähnlichen Schicksals beschleunigen durfte. Tippo warf seinen Turban ab, und schwur bey seinem Propheten, ihn nicht eher wieder aufzusetzen, bis er sich Travancore unterworfen hätte. Die Engländer wandten alles an, ihren Bundsgenossen zu retten, und dem gemeinschaftlichen Feind zu schaden; die Maratten stimmten mit ein, und auch der Nizam von Decan, ein mächtiger Fürst im südlichen Indostan,

trat

trat auf ihre Seite. Man versammelte Armeen in Osten und Westen dieses ungeheuern Reichs. Der Englische General Musgrave zog von Madras aus, und postirte sich bey Trichynopoly mit 17,000 Mann, die auf zwey Monat mit Lebensmitteln versehn waren, und 80 Canonen mit sich führten, während daß im westlichen Indien der Englische Gouverneur von Bombay, Abercrombie, seine Truppen unweit Cochin lagern ließ.

Dieser Krieg hatte viel Bedenkliches; denn der Grundsatz des Tippo Saib war beständig eine Schlacht zu vermeiden. Aber auch selbst seine Niederlage zeigte keinen Nutzen; vielmehr war die Besorgniß der Verheerungen nicht geschwächt, weil es immer in seiner Macht stand, mit einigen tausend Reitern in unbesetzten Gegenden rasche Einfälle zu thun, und die Reißfelder zu verwüsten. Solche Verwüstungen waren mit Hungersnoth verbunden, und die Folge dieser Landplage in dem volkreichen Indien war immer ein alles wegraffender Tod. Nur allein der gänzliche Untergang des Tippo Saib konnte den Engländern große Vortheile gewähren, aber auch diese waren problematisch, wegen der alsdenn zunehmenden Macht der kriegerischen Maratten, die jetzt nur aus Besorgniß für der Gewalt des

Tippo

Tippo Saib mit den Engländern genau verbunden waren. Eine vortrefliche Bemerkung des berühmten Fox bey Gelegenheit des Americanischen Kriegs war bey dieser Indischen Fehde sehr anwendbar. Er sagte im Parlament: „America „war für uns an dem Tage verlohren, da wir „die Franzosen aus Canada trieben."

Tippo Saib, dessen Staaten 400 Englische Meilen in der Länge und 300 in der Breite haben, woraus er fünf Millionen Pf. St. jährlicher Einkünfte zieht, hatte jetzt ein Heer von 300,000 Mann. Diese Macht nährte seinen Stolz dermaaßen, daß er den Titel, Shah Allum, oder König der Welt, annahm. Seine Grausamkeiten sowohl als sein Bekehrungseifer hatten ihn bey seinen Unterthanen äußerst verhaßt gemacht. Als ein Mahometaner zwang er die Gentos, auf die er fiel, sich beschneiden zu lassen, und seinen Propheten anzubeten. Wer sich widersetzte, hatte den Tod zu erwarten.

Tippo Saib fiel in die Länder der Fürsten von Cotiote, von Cartenaddue und von Carika ein. Diese unglücklichen Herrscher flohen mit ihren Familien bey seiner Annäherung. Der letztere aber fiel jedoch dem Tyrannen in die Hände, der ihn sogleich ermorden, und seinen Leichnam

nam auf die schändlichste Weise mißhandeln ließ. Sodann nahm er seinen Marsch nach Tellichery, das von seiner Armee ganz umzingelt wurde; allein er mußte die Hoffnung zur Eroberung des Orts bald aufgeben. Im Januar 1790 griff er die Linien von Travancore an, die von einer starken wohlbedienten Artillerie vertheidigt wurden. Er verlohr bey diesem Versuch 2000 Mann, wobey er selbst gefährlich verwundet wurde. Seine Flucht geschah mit solcher Uebereilung, daß er seinen Staats-Palankin zurückließ, der am folgenden Tage, nebst seinem eignen Schwert, einem goldnen Tintenfaß, und einer Kiste voll Kleinodien, in einer Grube gefunden wurde.

Der Lord Cornwallis, General-Gouverneur der Englischen Besitzungen in Indien, machte die nachdrücklichsten Anstalten, bey dieser Gelegenheit den Tippo Saib zu Grunde zu richten. Die Maratten meinten es eben so ernstlich, und aus Decan erhielt er 10,000 Mann Cavallerie Hülfstruppen, die zu einem Englischen Corps stießen, das der Oberst Cookerell commandirte. Der Entwurf war, den Tyrannen in seinen eignen Staaten anzugreifen, und ihn aus dem Königreich Mysore zu vertreiben. Alle Kräfte der Compagnie wurden zu diesem Kriege aufgeboten, der, nach

der

der muthseinflößenden Sprache der vornehmsten Befehlshaber zu urtheilen, nicht ohne Gefahr war. Der Gouverneur Abercrombie that seinen Truppen folgende Erklärung: „Der Oberbe„fehlshaber kündigt hiermit der Armee einen her„annahenden Krieg an. Das Schwert wird ge„gen einen ehrsüchtigen Tyrannen gezogen wer„den, der mit Verletzung der Tractaten muthwil„liger Weise unsern guten und getreuen Bunds„genossen den König von Travancore angegrif„fen hat, den wir durch die feyerlichste Bande „verpflichtet sind zu beschützen. In dieser glor„reichen Sache wird man von uns die äußerste „Anstrengung fordern, den Krieg zu einem bal„digen und ehrenvollen Ende zu bringen. Die„se Erwartung kann nicht bezweifelt werden, „wenn wir unsre große Ueberlegenheit, in der „Weisheit und Gerechtigkeit unsrer Regierung, „in den Kriegstalenten unser Generale, in dem „Eifer unsrer Officiere, in der Tapferkeit und der „Disciplin unsrer Soldaten betrachten, über einen „eigensinnigen an der Spitze von mißvergnügten „und undisciplinirten Horden stehenden Tyran„nen. Der General Abercrombi hofft in kurzem „selbst die Ehre zu haben, die versammelte Ar„mee zu commandiren."

Noch

Noch merkwürdiger aber war die Erklärung des General Meadows, der seine Truppen nach dem Beyspiel des großen Friedrichs zu Heldenthaten ermunterte, und sogar dessen Ausdruck nachahmte. Sie war in folgenden Worten abgefaßt:

„Haupt-Quartier Fort St. George, den 8ten März 1790.“

„Der Ober-Kriegsbefehlshaber, General-„Major Meadows, fängt seine Bekanntschaft „mit derjenigen Armee an, von der er so viel „gehört hat, und von der so viel erwartet wird, „ohne den allergeringsten Zweifel zu hegen, daß „diese Erwartung getäuscht werden könnte. Er „gibt ihr hiermit Nachricht, daß die kritische „Periode sich wahrscheinlich nähert, wo jede An-„strengung gemacht, jedes Hinderniß überstie-„gen, und das Wort Schwierigkeit nie ge-„hört werden muß, wo der thätigste Muth, die „entschlossenste Tapferkeit, und die genaueste Disci-„plin erforderlich seyn werden, um das ihr be-„stimmte mühsame, aber zugleich glorreiche Geschäft „auszuführen, ihrem Vaterlande zu dienen, ja viel-„leicht es zu retten. Die ganze Geschichte ist voll „von Beyspielen, wie wenig zahlreiche und undisci-„plinirte Haufen einer weit geringern Anzahl zu-

sammen-

„sammengehaltener wohl regulirter Soldaten fürch„terlich sind. Der Ober-Kriegsbefehlshaber ist „daher von dem muthigen Betragen seiner Trup„pen zum voraus überzeugt, und er kann ihnen „daher nichts mehr wünschen, als ein der Gerech„tigkeit ihrer Streitsache angemessenes Waffenglück. „Er empfiehlt ihnen, so menschlich zu seyn, wie „sie brav sind, zu überwinden, aber dann das „Schwert nicht mehr zu gebrauchen. Es wird „ihm ein großes Vergnügen seyn, sie selbst in „Person anzuführen, wenn es nur irgend thunlich „ist; kann es aber nicht geschehn, so soll ihn doch „der Gedanke trösten, daß er sie sehr guten Hän„den überliefern wird, und zwar solchen Männern, „zu deren Betragen und Beyspiel er das größte „Vertrauen, so wie die größte Erwartung hat, „und des glücklichsten Erfolgs gewiß ist."

Noch vor Anfang dieser Fehde waren die Engländer in Madras von den Polygars oder Waldbewohnern beunruhigt worden. Sie thaten einen verheerenden Einfall ins Englische Gebiet, und hatten die Kühnheit, sich daselbst zu verschanzen. Der General Horn, Kriegs-Befehlshaber in Madras, wollte seine Truppen zusammenziehn, um die Feinde zu vertreiben, allein sein Vorschlag wurde von den andern Gliedern des Conseils aus

oeconomischen Ursachen nicht angenommen; sie hielten einige hundert Mann, die der Oberst Stewart commandirte, für stark genug, die Polygars zurückzuschlagen. Es kam zu einem hitzigen Gefecht, das unentschieden blieb, und wobey, außer einer großen Anzahl Seapoys, 70 Europäer umkamen. Lord Cornwallis war höchst unzufrieden mit dem Conseil, daß man den Rath des General Horn nicht gefolgt, und durch eine unzeitige Sparsamkeit den Brittischen Waffen diese Demüthigung zugezogen hatte. Die Polygars nahmen endlich von selbst ihren Rückweg, da man ernstliche Maaßregeln nahm, sie dazu zu zwingen.

Die innere Landes-Administration wurde indessen mit der Klugheit fortgesetzt, die Lord Cornwallis von dem Augenblick seiner Ankunft in Indien gezeigt hatte; sie konnte aber nur künftigen Uebeln vorbeugen, denn die vergangenen gut zu machen, dazu gehörte mehr als ein Menschenalter; auch waren die den Provinzen des Brittischen Indiens geschlagene Wunden zum Theil unheilbar. Die Directoren in London unterstützten den General-Gouverneur kräftig, und bestätigten fast alle seine Einrichtungen und Verordnungen. Er machte ein Gesetz, wodurch er den Sklavenhandel in Bengalen gänzlich abschaffte. Die

Uebertreter dieses Gesetzes sollten, wenn sie von Indischer Abkunft wären, vor dem höchsten Gerichtshof angeklagt, und dort ihr Urtheil erhalten, die Brittischen Unterthanen aber ohne Ansehn der Person sofort nach Europa geschickt werden. Dem Angeber eines solchen Strafbaren wurde eine Belohnung von hundert Rupien (75 Reichsthaler) zugesagt, und außerdem noch funfzig Rupien für jede Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, die durch solche Entdeckung von der Sclaverey befreyet werden würde. Das Gesetz wurde in allen Sprachen des Landes bekannt gemacht, und allen Regierungs-Beamten, Kaufleuten, und Handels-Agenten zugeschickt.

Die Processe hatten sich in Bengalen außerordentlich vermehrt, und ihre Anzahl war immer wachsend. Diese Zanksucht wurde von den Brittischen Advocaten sorgfältig unterhalten. Viele Engländer, die wegen Einschränkung ihrer Raubsucht beym Handel nicht mehr die gehofften Vortheile fanden, ergriffen, ohne eben die Rechte studirt zu haben, diese Beschäftigung, die eine reiche Erndte versprach. Ihre Anzahl mehrte sich auffallend; sie wurde aber jetzt in Calcutta bis auf vierzehn eingeschränkt. Die Menge Sachwalter und die verschwenderische Lebensart der Europäischen Abenteurer,

theurer, hatten auch das in dieser Stadt neugebaute Gefängniß so sehr gefüllt, daß sich im Januar 1790 nicht weniger als zwölfhundert Schuldner darin befanden, die wegen Theurung so vieler nöthigen Bedürfnisse dem grösten Elend ausgesetzt waren.

Das vom Schwert der Feinde und von Hungersnoth bis jetzt freygebliebene Bengalen war jedoch der Schauplatz sittlicher Greuel. In dem District von Kessangur hatten sich ganze Haufen von Braminen in Räuberbanden vereinigt, die die schrecklichsten Frevelthaten verübten. Diese seit so vielen Jahrhunderten für heilig gehaltene Priester legten europäische Kleider an, machten ihre braunen Gesichter weiß, bewaffneten sich mit Schwertern, mit Pistolen, manchmahl auch mit Flinten, und nun überfielen sie funfzig, auch sechzig Mann stark, sowohl einzelne Häuser, als ganze Dörfer. Sie plünderten diese erst, hernach steckten sie solche in Brand, und oft hinderten sie die elenden Einwohner, den Flammen zu entrinnen. Der General-Gouverneur setzte große Belohnungen auf die Verhaftnehmung dieser Räuber.

Andre Braminen, durch Aberglauben beseelt, gaben im September 1789 ein gräßliches Schau-

spiel einer andern Art, und dieß nur einige Englische Meilen von Calcutta. Es war ein Menschenopfer, das einige Indier in Begleitung einer Menge Menschen ihren Göttern darbrachten, und zwar war ein junges Kind der Gegenstand dieser abscheulichen Ceremonie, die von drey Braminen verrichtet wurde, und bisher als Indische Sitte noch nicht bekannt war. *) Die Nachricht davon gehörte nicht zum Inhalt eines anonymen, oft apocryphischen Briefes aus Indien, sondern sie stand in der unter den Augen der Regierung gedruckten Zeitung von Calcutta, die den Titel The Bengal Journal führt, als Thatsache aufgezeichnet, mit folgendem Zusatz: „Die Ursache davon „wissen wir nicht, allein wir muthmassen, daß der „Endzweck war, ein erwartetes Unglück abzuwenden, oder ein Gelübde zu erfüllen, da diese bey „ehelicher Unfruchtbarkeit so oft geschehn, oder „auch vielleicht in keiner andern Absicht, als einer „ihrer teuflischen Gottheiten ein Vergnügen zu machen."

*) Der Verfasser wenigstens erinnert sich nie, weder in Indischen Geschichtbüchern, noch in Indischen Reisebeschreibungen, etwas davon gelesen zu haben.

Auch sahe man noch im December 1789 die erneuerte Scene der Verbrennung eines Weibes, mit dem Leichnam ihres Mannes. Der Schauplatz war in der Stadt Simlay in der Nähe von Calcutta, wo dieser Indier, ein Kaufmann Namens Raddoo Ghose, gewohnt hatte. Seine hinterlassenen Reichthümer versprachen der Frau ein sehr bequemes Leben, allein nichts konnte ihren Endschluß erschüttern. Ihr Vermögen, das in Häusern, in Aeckern, in Kleinodien, und in vielen tausend Rupien bestand, vertheilte sie unter ihre Anverwandten und Freunde, wobey die Braminen auch nicht vergessen wurden; und nun bestieg sie mit den gewöhnlichen Ceremonien standhaft den Scheiterhaufen.

Die zwey berühmtesten Feste in Indien sind: das Dassarra für die Gentoos, und das Märtyrthum des Hussein für die Mahometaner. Bisweilen fallen diese Feste zu gleicher Zeit ein, da denn gewöhnlich zwischen beyden Parteyen Tumulte entstehn. Dieß geschah auch im October 1789. Das Fest der Mahometaner fing an dem Tage an, der das Dassarra-Fest endigen sollte. Die Gentoos gingen in Procession mit ihrem Götzenbilde nach dem Fluß. Unterwegs stießen sie auf eine Procession Mahometaner. Es kam zum

Hand-

Handgemenge, worin unter andern der Sohn des Ramcount, eines angesehenen Gentoos, gefährlich verwundet, und das Götzenbild sehr beschädigt wurde, dagegen aber wurden die Mahometaner zurückgeschlagen. Ramcount klagte, und erhielt von der Brittischen Obrigkeit eine Wache, sowohl sein Haus zu beschützen, als die Urheber des Streits aufzusuchen. Man zog fünfe von diesen ein, und brachte sie in eine Werkstatt, nahe an dem Hause eines andern angesehenen Indiers, Namens Cunni Tagor. Eine Menge Menschen versammelten sich von beyden Parteyen. Die Mahometaner befreyeten mit Gewalt ihre eingesperrten Glaubensgenossen. Nicht zufrieden damit, brachen sie auch in das Haus des Cunni Tagoor, vernichteten alle Mobilien, brachen die dem Feste geheiligten Lampen in Stücken, und raubten ihm außer den Kleinodien 5000 Goldstücke und 400,000 Rupien in Compagnie-Obligationen. Diese Gewaltthätigkeit wurde durch eine Handlung gekrönt, die in den Augen der Gentoos das Haus ehrlos machte. Ein Kalb wurde herbey geführt, und in demselben getödtet. Die Mahometaner plünderten noch andre Häuser der Gentoos, wobey auf beiden Seiten viele theils getödtet, theils verwundet wurden.

Die Truppen genossen jetzt einer in diesen Ländern ganz ungewöhnlichen Gesundheit, die Cornwallis in seinen Berichten zweyerley Ursachen zuschrieb: der Urbarmachung des größten Theils der waldigen Ländereyen, und die gemäßigte Lebensweise, die man jetzt bey der ganzen Armee angenommen hat. Ueberhaupt war man sehr ernstlich bedacht, in diesen so lange bedrückten Weltgegenden Verbesserungen aller Art einzuführen. Die Einsammlung der Einkünfte von Carnatick war bisher dem Nabob von Arcot überlassen worden, jetzt nahm das Gouvernement von Madras dieß Geschäft selbst auf sich. Die Directoren der Compagnie machten für die Bewohner der Insel St. Helena ein neues Gesetzbuch in Ansehung ihrer Sclaven, die von diesen Insulanern mit unmenschlicher Härte behandelt wurden. Jetzt darf ohne hinreichenden Grund kein Sclave mehr bestraft werden; bey den Vergehungen wird die Klage den Mitgliedern des Conseil vorgelegt, die erst die Vertheidigung des Angeklagten hören, und hernach den Umständen gemäß die Strafe bestimmen.

Man machte im Meerbusen von Bengalen eine sonderbare Entdeckung. Schon lange kannte man die Existenz der Andaman-Inseln, ohne sie jedoch

gehörig untersucht zu haben. Ein Zufall aber verursachte, daß man auf der östlichen Seite der größten dieser Inseln, einen schönen Hafen fand, der an drey hundert der größten Schiffe fassen kann, und dem man sofort den Namen Cornwallis-Hafen gab. Dieß war ein Glücksfall der ersten Größe, und der Entdeckung der reichsten Goldmine vorzuziehn, da es in Indien so sehr an Häfen für große Schiffe fehlt, und sich auf der ganzen Küste von Coromandel auch nicht ein einziger befindet. Man schritt nun gleich zur nähern Untersuchung des Clima, des Bodens, der Natur-Producte, und der Einwohner. Das erstere ist überaus milde, und es herrscht hier zur Zeit der größten Hitze ein kühlender Wind, so wie in der kältern Jahreszeit der Nord-Ost-Wind nur des Nachts merkbar ist, bey Tage aber sein Unangenehmes ganz verliert. Die Engländer, die hier am Ende des Jahres 1789 zuerst landeten, erfuhren bald die Wohlthätigkeit der gesunden Luft. Von der zwey hundert Mann starken Schiffsbesatzung wurde bey einem Aufenthalt von vielen Wochen auch nicht ein einziger krank; vielmehr wurden diejenigen bald nach ihrer Ankunft allhier völlig wieder hergestellt, die Bengalen kränklich verlassen hatten. Das Land ist ganz mit Waldungen bedeckt; besonders längs der Seeküste; es

sind hohe und dicke Bäume, deren Holz sowohl zum Schiffbau als zum häuslichen Gebrauch vorzüglich gut ist. Dabey ist der Boden so vortreflich, als wie in irgend einem Theil von Indien, und die Versuche, die man mit Pflanzen und Säen machte, waren über alle Erwartung glücklich. Man fand hier keine andre Thiere, als wilde Schweine und Katzen. Die hier lebenden Menschen aber waren ein sonderbares Phänomen; denn diese Bewohner von Inseln, die so nahe an Bengalen liegen, und von so vielen Indischen sämmtlich cultivirten Nationen umringt sind, befinden sich noch ganz im Stande der Wildheit. Sie haben mit den Africanischen Caffern viel Aehnliches. Sie gehen ganz nackend, sowohl Männer als Weiber. Die letztern bedecken nicht einmahl ihre Schaam: ein characteristisches Zeichen der niedrigsten Stuffe des Menschenlebens. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeile, die aber äußerst plump und so zwecklos gemacht sind, daß sie nur ganz in der Nähe gebraucht werden können. Sie wohnen in den elendesten Hütten. Ihre Nahrung verschlingen sie roh. Die Fische erlegen sie mit ihren Pfeilen. Mit dem Feuergewehr und dessen Wirkung waren sie so unbekannt, daß sie alle Zeichen des Erstaunens von sich gaben, wenn man ein Gewehr abfeuerte. Wenn es ihnen an Fi-

schen

schen fehlt, so laufen sie in die Wälder, um wilde Schweine und Katzen zu fangen.

Die Art, wie diese Inseln bevölkert wurden, war den Entdeckern ein Räthsel. Man wußte aus der Geschichte der Schiffahrt, daß im Anfang des vorigen Jahrhunderts, als die Portugiesen noch eine Colonie in der Nähe von Pegu hatten, zwey von ihren Schiffen an diesen Inseln Schiffbruch litten. Die Schiffe waren mit drey hundert Sclaven beiderlei Geschlechts beladen gewesen, die man aus Africa geholt hatte, und von denen die gegenwärtige Race wohl abstammen dürfte. Diese Muthmaaßung aber wurde durch den Umstand vernichtet, daß die Sprache der Bewohner der Andaman-Inseln ganz von der Sprache der Caffern verschieden ist.

Die Entdeckung versprach dem Handel der Ost-Indischen Compagnie die größten Vortheile; auch wurde sofort der Entwurf gemacht, die auf der Prinz von Wallis-Insel befindliche Colonie nach den Andaman-Inseln zu verpflanzen. Die Colonisten aber waren dazu nicht geneigt, und vermochten ihren Gouverneur, Mr. Light, selbst nach Calcutta zu reisen, um Vorstellungen zu thun. Die große Bekanntschaft dieses Mannes mit dem Asiatischen Handel, und seine lange Er-

fah-

fahrung in Verbindung mit seinen Berichten von dem künftigen Nutzen der immer mehr blühenden Colonie, gaben den Vorstellungen das nöthige Gewicht, und die Verpflanzung unterblieb.

Diese Veränderung wäre für die Malayen, die in diesen Erdgegenden wohnen, und auch Eingeborne der Prinz von Wallis-Insel sind, von schrecklichen Folgen gewesen, da so viele von diesen, um der Tyranney ihrer Beherrscher zu entgehn, sich in den Schutz der Brittischen Colonisten begeben hatten. Die Regierungsform hier ist ein vollkommenes Lehnsystem. Das Wort des Monarchen ist ein Gesetz, von dem nicht appellirt werden kann. Die Oberhäupter gehorchen demselben zwar eben so blindlings, wie die niedrigsten Einwohner, allein in ihren Districten sind sie eben solche Despoten, wie ihr König; sie dehnen diese Art von Unabhängigkeit so weit aus, daß sie oft wegen Privat-Streitigkeiten gegen andre Oberhäupter zu Felde ziehn, da denn aber gemeiniglich der Sieger vom König hart bestraft wird. Er nützt diese Gelegenheit ihn zu plündern, oder seine Unabhängigkeit sehr einzuschränken; denn Raub und Rache sind die herrschenden Leidenschaften der Malayen. Wer nicht Oberhaupt ist, ist Sclave, nur wenige Indianer ausge-

genommen, die des Handels wegen von der Küste Coromandel hierher kamen, und sich an dem Meerufer niederließen; denn sie sind der Plünderung und Mißhandlung eben so ausgesetzt, wie die andern Malayen, mit denen sie sich auch zum Theil vermischt haben. Durch ihre Industrie ist der ganze Handel in ihren Händen; allein sie stellen sich arm; um die erworbenen Reichthümer gegen ihre Tyrannen zu sichern. Die Haupt-Artikel des hier von den Europäern getriebenen Handels sind: Wollene Tücher, so wie Zeuche aller Art, und Opium, das ein Bengalisches Product ist, und von den Malayen sehr stark gebraucht wird; es ist ihnen so unentbehrlich, daß sie zur Zeit der Theurung für dieß Bedürfniß, jeden Preis der nur verlangt wird, geben, sollten sie auch alles andre darben. Alle diese Bewegungsgründe entschieden für die Beybehaltung der Colonie der Prinz von Wallis-Insel, und für ihre fernere vergrößerte Unterstützung. Die Englisch-Indische Regierung wollte hier einen Hafen anlegen, daher der Commodore Cornwallis im Februar 1790 hierher geschickt wurde, das Locale zu untersuchen.

Der Handel der Ost-Indischen Compagnie war in manchen Zweigen vermindert, in andern ver-

vermehrt worden; dabey zeigten sich angenehme Aussichten in der Ferne, ihn noch mehr zu erweitern. Die Brittischen Manufactur-Waaren hatten im Jahr 1789 einen überaus schlechten Markt in Indien, so wie in Asien überhaupt gefunden, und waren mit 25 pro Cent Verlust verkauft worden. Man hatte besonders in Bengalen die Magazine der Kaufleute so sehr mit europäischen Producten überhäuft, daß für einen Kramladen in Calcutta, wofür man sonst 700 Pf. St. Miethe zahlte, jetzt kaum 300 Pf. Sterl. gegeben wurden. Von allen Handelszweigen waren die Ehestands-Speculationen noch die sichersten; daher sich auch die Anzahl der Englischen Schönen, die sich nach Ost-Indien einschifften, mehrte. Das Schiff Chesterfield nahm deren eilfe mit, die keine Verbindungen in Indien hatten, und bloß ihr Glück von ihren Reitzen erwarteten. Drey Monat nach ihrer Ankunft waren von diesen schon neune verheyrathet, und die zwey übrigen auch diesem Schicksal nahe. In London geschah dagegen im März 1790 der größte Theeverkauf, der je in England gesehn war; es wurden nehmlich fünf Millionen und 50,000 Pfund Thee an einem Tage von der Compagnie verkauft. Im Juny war ein andrer Verkauf von 4,250,000 Pfund Thee. Es kamen auch im April einige Schwe-

disch-

disch-Ost-Indische Schiffe durch See-Unfälle getrieben in England an, die zwey Millionen Pfund Thee am Bord hatten, und ihm der Englischen Compagnie antrugen, allein sie schlug den Antrag aus. Ein einziges Englisches Schiff, the Contractor, brachte aus China eine Ladung von 762,600 Pfund Thee, 3280 Stück Chinesische Leinwand, und 170 Kisten Porcellan. Das Schiff, der Graf von Chesterfield, brachte aus Bengalen eine Ladung von 45,973 Stücken Musselin, 83,558 Stücken Callico, 14,338 Stücken verbotener Waaren, und 265 Ballen roher Seide, ferner eine große Menge Indigo, Pfeffer, Salpeter, Rothholz, und Malacca-Röhre, welches alles der Compagnie gehörte; hierzu kamen noch 283 Ballen und viele hundert Fässer und Kisten, die für Rechnung des Capitains und der Schiffsbesatzung mitgenommen waren. Ein anderes Schiff, the Ponsonby, brachte die größte Ladung von Pfeffer nach Europa, die je ein Schiff geführt hatte. Es waren 20,000 Centner, und um für diese ungeheure Masse Platz zu bekommen, war der Pfeffer nicht so wie sonst in Säcken eingepackt, sondern los im Schiffsraum hingeschüttet worden, bis er ganz voll war; ein öconomischer Versuch, der viel Beyfall erhielt. Im July waren schon ein und dreyßig Ost-Indische Schif-

fe,

se, deren Ladung zusammen 26,130 Tonnen betrug, glücklich in London angekommen, und noch zwey andre langten einige Zeit nachher an.

Im September hielt die Compagnie einen großen Verkauf von ihren Manufactur-Artikeln. Er bestand aus:

166,339	Stücken	Musselin.
263,136	—	Zitze.
28,087	—	verbotene Zitze und Zeuche.
7,412	—	seidene Zeuche.
115,764	—	baumwollene Schnupftücher.
2,703	—	seidene Schnupftücher.
8,620	—	musselinene Schnupftücher.
31,928	—	Zitze.
11,445	—	verbotene Zitze, und
10,780	—	verbotene Schnupftücher.

Ein großer Nachtheil für die Compagnie aber war der Verlust des Schiffs Vansittart, das außer dem baaren Gelde allein für 50,000 Pf. St. werth Manufactur-Waaren am Bord hatte. Dieß Schiff war bestimmt, directe nach China zu segeln, und hatte im May 1789 England verlassen. In

Bata-

Batavia nahm es Wasser und die nöthigen Erfrischungen ein, und setzte sodann die Fahrt fort. Der Befehlshaber, Capitain Wilson, richtete jedoch seinen Lauf erst nach einer zwischen Banca und der Insel Billeton befindlichen Meerenge, die er dem Wunsch der Directoren gemäß untersuchen sollte. Sein Geschäft in dieser unbefahrnen Seegegend war auch beynahe geendigt, als das Schiff an einen verborgenen Felsen stieß, und eine große Oeffnung bekam, die alles Pumpen und Verstopfen vereitelte. Es blieb bald nichts als die Wahl übrig, das Schiff aufs Land laufen zu lassen, und es auf diese Weise zu zertrümmern, oder mit demselben unterzusinken. Die Seefahrer wählten natürlich das erstere, aber auch dieses glückte nur mit großer Mühe, wegen des immer mehr eindringenden Wassers, das schon zehn Fuß hoch stand, so daß die Engländer, als sie auf die nördliche Küste von Banca geworfen wurden, schon den Augenblick des Todes in den nächsten Stunden berechnen konnten. Nie hatten Europäer in diesem Wohnort wilder Malayen gelandet. Sie fürchteten auf der einen Seite das tobende Meer, Klippen und Sandbänke, auf der andern Hungersnoth und Meuchelmord. Nicht einmahl eine Wasserquelle konnten sie hier finden. Das nächste europäische

Etablissement war Palambang auf der östlichen Küste von Sumatra, den Holländern gehörig. Dieß zu erreichen, beschlossen die Britten, sich in Böten den Wellen und den hier herumschwärmenden Malayischen Seeräubern Preis zu geben, denen sie wegen Zurücklassung ihrer Canonen nur geringen Widerstand leisten konnten. Der Entwurf wurde ausgeführt, nachdem sie dreyzehn Kisten mit Silber aus den Schiffstrümmern geholt, und am Ufer des Meers versenkt hatten; einen Ort, den sie zur Schützung gegen Raub sicherer als die Trümmer hielten; auch alles Pulver und Munition wurde ins Meer geworfen. Vier Tage nach ihrer Abfahrt, da schon ihre letzte Hoffnung anfing zu sinken, stießen sie auf zwey andre Englisch-Ost-Indische Schiffe, und so wurden sie, 109 Mann an der Zahl, gerettet; nur ein Boot mit vier Mann ging verlohren. Der Capitain Conning, Befehlshaber eines dieser Schiffe, änderte nun seinen Lauf, um die Schätze aus dem gescheiterten Schiff durch Taucher heraufhohlen zu lassen, womit es ihm auch soweit glückte, daß er außer vielen andern Artikeln, auch vierzig Kisten rettete, worin sich 200,000 harte Thaler befanden. Dieser Unfall wurde ganz den Directoren zugeschrieben, die man sehr tadelte, daß sie einem

Reich-

reichbeladenen Schiff die Erlaubniß ertheilt hätten, in unbekannte Meer-Gegenden Entdeckungen zu machen. Auch erhielt die Compagnie im November 1790 die böse Nachricht, daß ein anderes ihrer Schiffe, Indostan genannt, das ganz neu und mit Kupfer beschlagen war, auf der Rückreise von Canton nach Bombay, unweit der Küste von Malabar, das schreckliche Schicksal gehabt, in Brand zu gerathen, wovon die nähern Umstände in der Fortsetzung dieser Annalen angezeigt werden sollen.

Es war schon vor einigen Jahren ein reichbeladenes Ost-Indisches Schiff, the Hartwell, bey der Insel St. Jago zu der Gruppe der Eilande vom grünen Vorgebirge gehörig, in der Gegend von Buona Vista zu Grunde gegangen. Man hatte zwey Brüder, Namens Braidworth, beide in der Mechanik sehr erfahrne Männer, mit Tauchern dahin geschickt, um wenigstens die Kisten mit Silber aus der Tiefe des Meers zu hohlen. Die Arbeit ging sehr langsam. Indessen waren doch schon im December 1789 große Summen gerettet, und nahe am Ufer befanden sich eben 11,000 Stück harte Thaler, als ihnen ein stark bemanntes Schiff, ein Americanischer Seeräuber, einen Besuch machte. Ein vorsetzlich angesponnener Zank mit den Tauchern und

ihrer Bedeckung sollte dem Raube ein minder gehäßiges Ansehn geben. Es kam aber bald zu Thätlichkeiten, wobey die Americaner durch ihre stärkere Anzahl siegten, einige ihrer Gegner tödteten, mehrere verwundeten, sich des Geldes bemächtigten, und sodann davon segelten. Man kannte diese Seeräuber schon in den hiesigen Meeren, wo man ihnen den Namen Mond-Verflucher gegeben hatte, weil sie den Mond, als ihren Entwürfen nachtheilig, zu verfluchen gewohnt waren. Die Stärke ihrer Raubschiffe, sämmtlich von mittlerer Größe, bestand aus acht Segeln. Der Commodore Inglefield, der sich mit einer kleinen Brittischen Escadre an der Küste von Africa befand, ließ diese Corsaren durch eine vom Capitain Spry commandirte Kriegs-Schaluppe aufsuchen. Er fand sie auch glücklich, und canonirte mit guter Wirkung. Es war aber kurz vor Sonnen-Untergang, da die Seeräuber denn in der Nacht entwischten. Der Agent der Ost-Indischen Compagnie, Mr. Jackson, bediente sich der Kriegs-Schiffe, um den ganzen Vorrath des geretteten Silbers, über 100,000 harte Thaler, nach Europa zu senden.

Für die Schiffahrt des Jahres 1791 nach Indien und China wurden 32 Schiffe bestimmt, wobey man den Vorschlag verwarf, sich der

Trans-

Transport-Schiffe von Botany-Bay ferner zu bedienen, weil sie nicht reinlich genug wären, und daher manches von den vorigen darin angekommenen Ladungen verdorben worden war. Die Directoren der Compagnie waren jedoch sehr auf Oeconomie bedacht. Die Dienstzeit ihrer Schiffe war nur auf vier Reisen nach Asien berechnet; allein da alle nun mit Kupfer beschlagen sind, und in kürzerer Zeit wie sonst, ihre Fahrten machen, so wurde ihr Dienst bis auf sechs Reisen erweitert, und die Anzahl der nach Indien zu sendenden Schreiber auf dreyßig festgesetzt. Die Compagnie ließ durch Mr. Perry, ihren vornehmsten Schiffs-Baumeister, an der Themse auf der Seite von Essex Schiffsdocken anlegen, wozu die Kosten im July 1790 schon 30,000 Pf. Sterl. überstiegen.

Die außerhalb England wenig gekannte Administrations-Art dieser Compagnie ist vortreflich. Sie besteht aus vier und zwanzig Directoren, von denen einer Präsident ist. Für das Jahr 1790 war Mr. Lushington mit dieser erhabenen Würde bekleidet, und Mr. Devaynes, ein andrer Director, war Vice-Präsident. Die Oberaufsicht über alle die ungeheuren Geschäfte der Compagnie ist unter sämmtliche Directoren

vertheilt. Diese Geschäfte sind in folgende Zweige abgesondert: Die Führung der Rechnungsbücher; die Correspondenz; der Einkauf der Waaren; der Verkauf; die Kriegeskammer, die für die Truppen in Indien, für die Recrutirung, und für ihre Munition sorgt; die Kriegs-Casse, die den militärischen Fond unter Händen hat; die Oberaufsichts-Kammer über die Führung der Compagnie-Processe; die Oberaufsichts-Kammer über den Privat-Handel der Compagnie-Bedienten; ferner der Ausschuß der fiscalischen Oberaufsicht auf eben diesen Handel, damit er nicht zu weit ausgedehnt wird: ein sehr verwikkelter und für das Interesse der Compagnie höchst nachtheiliger Gegenstand, daher die Vorsorge, dessen Wachsthum zu verhindern, einer eignen Direction aufgetragen ist. Die übrigen Zweige der Administrations-Geschäfte sind: die Schiffahrt, die Schatzkammer, die Magazine, und die Oberaufsicht über den mit dem Namen das Ost-Indische Haus bezeichneten Pallast der Compagnie in London.

Man erinnerte sich nie in Ost-Indien einen so großen Mangel an Gold- und Silber-Münzen erfahren zu haben, daher auch der Sold der Englischen Truppen auf mehrere Monate rück-

stän-

ständig war. Einige Zweige des Handels hatten sich vermindert, andere waren ganz verdorrt. Hierzu gehörte auch der Handel mit Corallen, die man aus Italien zog, und sie hernach mit großem Vortheil in Indien absetzte. So sehr aber hatte sich der Geschmack daran hier geändert, daß sie im Jahr 1789 in Calcutta und Madras wie Auswurf betrachtet, und mit 200 pro Cent Verlust verkauft wurden. Auch der Verkauf der Indischen Musseline in England nahm immer mehr ab, wegen der zunehmenden Vollkommenheit der Brittischen Producte dieser Art.

Zum Ersatz für diesen mannigfaltigen Verlust hatte der Bau des Indigo außerordentlichen Fortgang in Bengalen. Der Samen dazu wurde erst im Jahr 1787 aus Batavia nach Calcutta gebracht, und die Pflanzung gelang über alle Erwartung. Er wächst in Sprößlinge empor, und zwar in solcher Schönheit und Menge, daß die Engländer sich Hoffnung machen, in wenig Jahren ganz Europa damit versehn zu können.

Eine Gesandschaft nach China zur Erweiterung des dortigen Handels der Englischen Com-

pagnie war längst für nöthig gehalten worden; daher auch der Brittische Oberst Cathcart im Jahr 1788 dahin abging, allein unterweges starb, und dadurch alle Absichten vereitelte. Seitdem hatte man den Entwurf ausgesetzt. Jetzt aber im Anfang des Jahres 1790 gaben die Chineser selbst Gelegenheit dazu. Der in Canton residirende Stadthalter der Provinz sandte den dort wohnenden Brittischen Handels-Agenten eine förmliche Schrift zu, worin er ihnen das Schickliche vorstellte, dem Kayser, der im August sein achtzigstes Jahr erreichen würde, durch eine Gesandschaft Glück wünschen zu lassen, welches auch alle seine Unterthanen thäten, da in dieser Periode ein solcher Glükwunsch Landessitte wäre. Der Statthalter äußerte dabey, daß sie durch diese Ehrfurchts-Bezeigung gewiß eine Vermehrung ihrer Handels-Privilegien erlangen würden. Die Agenten erwiederten, daß sie ohne Befehl ihrer Obern keinen ihrer Mitbürger zu einer solchen Reise vermögen könnten; wenn sich aber einer dazu entschlösse, würden sie gern einwilligen. Mr. Bruce, Ober-Kaufmann in Canton, übernahm endlich dieß Geschäft, und die Reise nach Peking wurde im Juny festgesetzt.

Es war in China zufällig ein großer Mangel an Baumwolle entstanden, daher die Chineser von den Engländern diesen Artikel anstatt Silber nahmen; ein sehr wohlthätiger Wechsel, dessen Dauer man sehr wünschte, da die Ausfuhr dieses edlen Metalles die größten Besorgnisse unterhielt; auch hatte die Bank von England im Jahr 1787 dem Ministerium in einer Vorstellung zu erkennen gegeben, daß, nach der damahligen Ausfuhr des Silbers zu rechnen, dessen unverminderter Fortgang in einem Zeitraum von drey und vierzig Jahren, alles in Europa vorhandene Silber nach Asien geschafft haben würde. Die Chineser zeigten jedoch bey diesem Baumwoll-Handel ihre gewöhnliche Subtilität. Sobald sie die Begierde der Engländer wahrnahmen, sie mit diesem mangelnden Artikel zu versehn, so gaben sie vor, der Markt sey durch die große Concurrenz damit überladen, wodurch sie, selbst in dieser Zeit des Mangels, einen wohlfeilen Einkauf erlangten.

Das nahe Ende der Charter der Compagnie, oder ihres abgelaufenen Freyheits-Briefes, setzte ihren künftigen Zustand in einige Ungewißheit. In jedem Fall, selbst bey Erneuerung der Charter, war die Aufopferung großer Summen zu er-

warten. Im Jahr 1693, als die Compagnie noch nicht Königreiche beherrschte, hatte ein solcher Freyheits-Brief nur 103,165 Pf. St. und 15 Schilling gekostet. Diese Summe hatten die Minister unter sich getheilt. Der Herzog von Leeds, Ahnherr des jetzigen Ministers und damahls Präsident des geheimen Conseils, hatte 5500 Guineen für seine Zustimmung erhalten, weshalb er förmlich im Parlament als ein Verbrecher angeklagt wurde. Seine Freunde wollten ihn vertheidigen, und fragten, durch welches Gesetz es verboten wäre, für freundschaftliche Handlungen Geschenke zu nehmen. Der Graf von Portland, Vorfahr des jetzigen Herzogs, sagte: Wenn kein solches Gesetz vorhanden wäre, so sey es hohe Zeit, dergleichen zu machen. Bey dieser Gelegenheit erfuhr man auch, daß der König Wilhelm für die Begünstigung von der Compagnie ein Geschenk von 10,000 Pf. St. erhalten hatte.

Der Oberst Fullarton, der lange in Indien gewesen war, sagt in seinem kürzlich erschienenen berühmten Tractat über das Interesse Groß-Brittanniens in Indien: „Wenn man alle Umstände wohl betrachtet, so ist die Frage, ob es „Englands Interesse erfordert, ihre Indischen „Besitzun-

„Besitzungen zu behalten, zu wichtig und zu „verwickelt, als daß ich sie mir zu beantworten „getraue. Allein es ist eine unumstößliche Wahr„heit, daß, wenn wir irgend eine Existenz in „Indien behaupten wollen, so muß es in dem „Character einer großen, kriegerischen, und Land„beherrschenden Macht geschehn. Wir müssen ei„ne Macht zeigen, die zu jeder Zeit fähig ist, „unsre Bundsgenossen zu erheben, und unsre „Feinde zu unterdrücken. Ich unterstehe mich zu „sagen, daß wenn man je ein ander System an„nehmen sollte, es im eigentlichsten Verstande so „gut wäre, als das Land förmlich zu räumen, „welches ganz unfehlbar geschehn müßte.“

Der Capitain Manning, Befehlshaber eines Ost-Indischen Schiffs, brachte im August einen sehr schönen Tyger männlichen Geschlechts nach England. Dieß seiner Natur nach wilde reißende Thier, damahls nur ein Jahr alt, war auf dem Schiff so sehr gezähmt worden, daß es mit den Matrosen spielte; sie hatten ihn allerhand Künste gelehrt, und so groß, ja fast unglaublich war ihre Vertraulichkeit mit diesem jungen Tyger, daß sie ihn wechselsweise in ihre Hängematten nahmen, und ihn so neben sich schlafen ließen. Oft wenn sie auf dem Verdeck schliefen,

bedien-

bedienten sie sich seiner anstatt eines Ruhekůssens, und er lag so lange still, bis der Matrose erwachte, und ihn laufen ließ. Er war so abgerichtet, daß er einem jeden die Pfoten als ein Freundschafts-Zeichen reichte. Manchmal aber neckte er auch auch die Seeleute durch allerhand Streiche; bald versteckte er ihre Schuhe, bald ihre Kleidungsstůcke, so daß er einst fůnf und zwanzig Paar Beinkleider auf einen Haufen heimlich verborgen hatte. Auch spielte er mit einem Schiffshunde, den er immer in die Hőhe schleuderte, und wieder auffing. Seine Vertraulichkeit aber ging weiter, als man es wůnschte; denn er stahl den Matrosen die Speisen, die es jedoch nicht wagten, ihn dafůr zu bestrafen. Nur allein der Schiffszimmermann, dem der Tyger ein Stůck Roast beef entwendet hatte, war so verwegen, mit ihm darum zu kåmpfen, und es ihm nicht allein aus dem Rachen zu reißen, sondern ihn auch tůchtig zu průgeln, welche Strafe er geduldig wie ein Schooßhund litt. Dieß in seiner Art so außerordentliche Thier wurde dem Kőnig geschenkt.

Die Schiffahrt der Britten wurde im Lauf dieses Jahres durch die Bemannung der zahlreichen Kriegsflotte, und durch die Unsicherheit des Handels in vielen Weltgegenden, sehr gehemmt.

Die

Die Spanier suchten alle Handels-Verbindungen mit den Engländern aufzuheben, und kündigten allen Brittischen Schiffen in ihren Häfen, gleichviel ob beladen oder unbeladen, einen schleunigen Abzug an. Die erste Nachricht von dieser Gewaltthätigkeit erhielt die Regierung im Juny durch ein von Bilboa kommendes Schiff, Isabella genannt, das von Dortmouth eine ansehnliche Ladung gebracht hatte. Der Befehlshaber, Capitain Mathews, eilte den Hafen zu verlassen, geschreckt durch die Drohung, im Zögerungsfall sogleich sein Schiff zu verlieren.

Zu der Geschichte der Brittischen Schiffahrt vom Jahr 1790 gehören außer den schon erzählten noch mancherlei merkwürdige Vorfälle. Der Englische Capitain Drew, Befehlshaber einer Kriegs-Schaluppe, war durch einen Sturm genöthigt, in den Hafen St. Louis, zum Französischen Gebiet in Neu-Foundland gehörig, einzulaufen. Hier fand er zwey Französische Fregatten von 40 Canonen, deren Befehlshaber ihm gleich nach seiner Ankunft ankündigten, sich zu entfernen. Drew antwortete, er hätte laut den zwischen beiden Nationen bestehenden Tractaten das Recht, in alle Französische Häfen einzulaufen. Man war mit dieser Antwort nicht zufrieden,

den, und die Vorstellungen wurden erneuert; da aber diese nichts fruchteten, machten die Fregatten Anstalten, die Schaluppe mit Gewalt aus dem Hafen zu treiben. Drew wollte dieß nicht erwarten; er segelte ab, um dem bey Neu Foundland commandirenden Admiral Milbank Nachricht von dem Vorfall zu geben.

Die Einwohner dieser Colonie erlebten eine sonderbare Scene. Es war im Juny 1789, als der Schiffer Harrison Dublin verließ, um eine Anzahl Missethäter nach den Americanischen Freystaaten zu bringen. Dieß war der Vertrag, den die Eigenthümer des Schiffs mit der Irländischen Regierung gemacht hatten. Er nahm zu diesem Endzweck hundert und zwey Männer und Knaben nebst zwölf Weibern am Bord. Nach einer fünfwöchentlichen Fahrt, wobey sie größtentheils Stürme ausgestanden hatten, fing der Proviant an zu mangeln. Harrison wußte sich in dieser Noth nicht anders zu helfen, als seinen Lauf nach Neu-Foundland zu nehmen. Er näherte sich dem Ufer in der Nacht, und schiffte in möglichster Stille, in Bull's Bay, seine Ladung fast zur Verzweifelung gebrachter Menschen aus, ließ ihnen Proviant auf ein Paar Tage für ihre dringendsten Bedürfnisse, und eilte sodann mit

vollen Segeln davon. Die hungrigen Schlachtopfer lebten drey Tage lang in einem beständigen Kriege. Sie kämpften um ihre Nahrung; der Stärkere unterdrückte den Schwächern, und der Preis der größten körperlichen Anstrengung und blutender Wunden war, etwas Butter oder gesalzenes Fleisch. Nachdem dieß verzehrt war, setzten sie sich im Marsch, um die Stadt St. John zu erreichen. Die Einwohner erschraken über diese gräßliche Procession Leichen ähnlicher Gestalten. Die Soldaten und Schiffsleute griffen zu den Waffen, und nun wurden sie mit Gewalt aus der Stadt getrieben, und ihnen in einiger Entfernung ein Platz unter freyem Himmel zu ihrem Aufenthalt angewiesen, wo man sie sorgfältig bewachte. Hier hörte man alle Nächte das irländische Geheul in vollen Chören, wobey die erschrockenen Schildwachen oft ihre Posten verliessen. Diese Elenden schlugen sich den ganzen Tag untereinander; und wenn der Proviant, womit sie die Einwohner versahen, nur im geringsten fehlte, so warfen sie die Wachen übern Haufen, und bemächtigten sich alles, was nur eßbar war, ohne zu fragen wem es gehörte. Die Colonisten in Neu-Foundland, machten indeß Anstalten dieser Gäste los zu werden, und sandten sie nach Irland zurück, wo der Ueberrest dieser Unglücklichen,

lichen, achtzig an der Zahl, im December 1789, von allem entblößt und fast nackend, anlangte.

Ein in London zum Sclavenhandel ausgerüstetes Schiff, der Zufall genannt, segelte längs der Afrikanischen Küste, als es umstürzte. Die Seeleute retteten sich alle ans Land, in ihrem Boot, allein drey und dreyßig Neger und funfzig Unzen Goldstaub mußten sie zurücklassen. Diese Elenden befanden sich im Schiffsraum, wo sie an einander gefesselt, und überdieß am Boden des Schiffs angeschlossen waren; selbst die obere Oeffnung zum Verdeck zu gelangen war zugemacht. Sie mußten also wie in einem Kasten eingesperrt langsam ihr schreckliches Ende erwarten. Ein anderes Sclaven-Schiff von Liverpool stieß drey Tage nachher auf diese herumschwimmenden Trümmer. Die Seeleute, die abgeschickt wurden, sie zu untersuchen, hörten gräßliche Töne aus dem innern Raum emporsteigen. Sie konnten nicht hinein kommen, sondern mußten erst vom Schiffe Aexten hohlen, das Verdeck aufzuhauen, da sie denn noch eilf lebendige Sclaven fanden, die an die schon verwesenden Todten angeschmiedet waren. Um sie von einander abzusondern, mußte man den todten Körpern Arme und Beine abhacken.

Vor-

Vorfälle dieser Art machten den Sclaven-Handel den Engländern immer gehäßiger, so sehr ihn auch die Politik rechtfertigte. Die Kaufleute in London und Liverpool, die sich mit diesem Handelszweig bisher beschäftigt hatten, setzten ihn indeß mit solchem Eifer fort, daß da noch die Sache zur Entscheidung des alten Parlaments offen lag, aus letzterer Stadt bereits im May dreyßig Schiffe nach Africa abgesegelt waren.

Der Abscheu gegen den Neger-Handel hatte bey einigen Menschen-Freunden in England einen sonderbaren Entwurf erzeugt, der auch im Jahr 1787 ausgeführt wurde. Man brachte vermöge einer Subscription große Summen zusammen, die man bestimmte, alle in London befindliche Neger der niedrigsten Classe nach Africa zurückzuschicken, und zwar nach Sierra Leona, woselbst sie den Stamm einer Colonie ausmachen sollten. Man legte bey diesem Plan ein großes Gewicht auf das ihrer körperlichen Constitution angemessene vaterländische Clima, auf das menschenfreundliche der Unternehmung, und auf die Vortheile, die die Brittische Nation durch eine solche Colonie dereinst einerndten würde. Diese vereinigten Bewegungsgründe mach-

ten eine Menge Subscribenten dem Entwurf geneigt, der auch die Sanction der Regierung erhielt. Es wurden also an vierhundert schwarze Männer, Weiber und Kinder, dahin eingeschifft, zu denen man dreyhundert Europäer gesellte, die als Verbrecher zur Transportirung verurtheilt worden waren. Dieß Clima aber war hier dermaaßen ungesund, daß der Tod unter diesen neuen Colonisten wie bey der Pest aufräumte, so daß im Anfang des Jahres 1790 von den Weissen nicht mehr als sechs, und von den Schwarzen nur noch zwanzig übrig waren. Um das Unglück dieser Elenden zu krönen, so machte ihnen ein unter dem Namen König Tom bekannter Neger-Fürst, der auf einer nahe gelegenen Insel wohnte, einen Besuch und führte sie als Sclaven mit sich fort.

Der berühmte Franklin machte in einem noch ungedruckten Briefe folgende Bemerkungen über die Schiffahrt:

„Die Schiffe, wenn man sich ihrer bedient, „um die nöthigen Lebensmittel einem Lande zu„zuführen, das daran Mangel hat, wodurch „man der Hungersnoth vorbeugt, einem Uebel, „das vor der Erfindung dieser Kunst häufiger „und verheerender war, ist ohne Zweifel ein Se-

„gen

„gen fürs menschliche Geschlecht. Wendet man „sie aber blos dazu an, überflüßige Bedürfnisse „zu transportiren, so ist es noch eine Frage, ob „die bey diesem Geschäft erlangten Vortheile „dem Uebel die Wage halten, das Leben so vie„ler Menschen auf dem Weltmeer in Gefahr zu „setzen. Wenn man aber vollends diese so vor„trefliche Kunst dazu nützt, Kaufleute zu plün„dern, und Sclaven zu transportiren, so kann „man sie als eins derer Mittel betrachten, wo„durch die Masse des menschlichen Elends ver„mehrt wird. Es ist zum Erstaunen, wenn man „bedenkt, wie viel Schiffe und Menschen preis „gegeben werden, um Thee aus China, Caffee „aus Arabien, und Zucker und Toback aus Ame„rica zu holen; sämmtlich Bedürfnisse, die un„sre Vorfahren nicht kannten. Der Zucker„Transport erfordert beynahe tausend Schiffe, „und ungefähr auch so viel der Toback. Von „dem Nutzen dieses letztern ist sehr wenig zu sa„gen. Der Zucker ist zwar nützlicher, allein „würde es nicht weit besser seyn, das kleine „durch ihn erzeugte Vergnügen, das uns seine „Süßigkeit macht, aufzugeben, als alle die Grau„samkeiten aufzumuntern, wodurch er uns ver„schafft wird? Ein großer Französischer Mora„list sagt, daß wenn er betrachtet, die Kriege,

„die wir in Africa erregen, um Sclaven zu er„halten, die Anzahl Menschen, die in diesen „Kriegen umkommen, die gefesselten Elenden, „die auf dem Meer oder durch die Härte der „Sclaverey sterben, so können wir kein Stück „Zucker ansehen, ohne uns einzubilden, die Flek„ken von Menschenblut darauf zu erblicken. Hät„te dieser Philosoph die Kriege hinzugefügt, die „wir führen, die Zucker-Inseln einander wegzu„nehmen, und nach deren Verlust sie wieder zu „erobern, ferner die Flotten und Heere, die bey „diesen Versuchen vernichtet werden, so würde er „seinen Zucker nicht blos roth gefleckt, sondern „durchaus als eine blutroth gefärbte Masse gese„hen haben. Diese Kriege der europäischen See„mächte sind es, die da verursachen, daß die Ein„wohner von London und Paris den Zucker theu„rer bezahlen, als die vom Meer so weit ent„fernten Einwohner von Wien, weil die erstern „für den Zucker nicht allein den Marktpreis, „sondern noch weit mehr in Taxen bezahlen, um „die Flotten und Heere zu unterhalten, die für „den Zucker fechten müssen."

In Montrose gab der Besitzer eines Schiffs von fünf und zwanzig Tonnenlast das Beyspiel einer öconomischen Schiffahrt. Dieser Mann,

Namens Scott, hatte eine Frau und sieben Söhne, die seine ganze Schiffs-Equipage ausmachten. Er hatte sonst niemand am Bord des Schiffs, als diese seine Familie, wovon ein jedes Mitglied nach seinen Kräften arbeiten mußte. Den ältesten Sohn, der nur zwölf Jahr alt war, nannte er seinen Steuermann; der jüngste von ihnen war nicht älter als vier Jahr. So bemannt kam dieß kleine Schiff im August mit Getreide beladen in Glasgow an.

Aus dem Hafen zu Newcastle liefen vom 1sten Januar 1788 bis zum 31sten December 1789, 5340 mit Kohlen beladene Schiffe aus, wovon 565 nach auswärtigen Ländern segelten, 4775 aber Küstenfahrer waren.

Der südliche Wallfischfang, von dem sich die Engländer viele Vortheile versprachen, schien vor dem Spanischen Vertrag seinem Ende nahe zu seyn; denn die in dasigen Meeren zum Fang bestimmten Brittischen Schiffe wurden von den Spaniern eben so despotisch, obgleich mit minderer Gewaltthätigkeit als in Nootka, fortgetrieben, da sie hier einige Fregatten hatten. Sie wiesen die Britten zurück mit der Aeußerung, im Weigerungs-Fall sie zur Einstellung des Fangs zu zwingen, wobey sie erklärten, daß keine an-

dre als ihre Flagge, oder die Flaggen der von ihnen beschützten Nationen, in diesen Meeren wehen müßten. Dieser Wallfischfang, der im Jahr 1785 achtzehn Schiffe nach dem südlichen Ocean zog, hatte im Jahr 1787 acht und dreyßig, und im Jahr 1789 ein und funfzig beschäftigt, deren Ladungen auf 300,000 Pf. Sterl. geschätzt wurden. Die Fahrt nach Grönland wurde dadurch nach und nach vermindert. Hier ist die Liste der dahin im Jahr 1790 gemachten Ausrüstungen, und deren Erfolg. Die Zahl der sämmtlichen Schiffe war vier und sechszig. Liverpool schickte dahin acht, London eilf, Yarmouth zwey, Hull drey und zwanzig, Linn zwey, Sunderland zwey, Whitby sieben, Bo-neß eins, Dunbar eins, Leith eins, Dunde vier, Montrose eins, und Whitehaven eins. Sie brachten nach England hundert und achtzehn Wallfische, und 38,165 Seehunde. Von diesen Schiffen kehrten fünf ganz leer zurück, sechs aber gingen verlohren.

Um die Fischerey an den Brittischen Küsten empor zu bringen, hatte sich eine Societät in Northumberland formirt, die zweckmäßige Maaßregeln nahm, die Städte Hull, Leeds, und Sheffield mit See-Fischen zu versehn. Mit der letztern Stadt machte diese Societät im April einen

förm-

förmlichen Vertrag, ihr wöchentlich für einen bestimmten sehr mäßigen Preis dreyßig Centner Seefische zu liefern, die bis nach Selby zu Wasser, und hernach durch Fuhrwerke weiter gebracht werden sollten. Sie ließ dazu besondere mit Brunnen versehene Schiffe bauen, um die Fische lebendig zu erhalten, und traf dabey die Einrichtung, daß auch die von den Küsten etwas entfernten Städte durch bereit stehende Wagen, gleich nach Ankunft der Schiffe, vermöge eines schleunigen Transports, versorgt werden könnten. Durch dieses Mittel dürften die Seefische, die in den Brittischen Land-Städten zum Luxus gehören, in diesen Gegenden bald eine gemeine Nahrung werden.

Es war der Wunsch der Patrioten, die so vortreflich zur Fischerey gelegenen westlichen Inseln von Schottland nach Möglichkeit zu nützen, wozu die nachdrücklichste Unterstützung der Regierung und förmliche Etablissements erforderlich waren. Die Lage dieser Inseln, die Natur ihrer mit vielen Meerbusen und Buchten versehenen Küsten, die voller Fische schwärmen, das milde Clima, und der fruchtbare Boden, alles lud dazu ein. Dieser Wunsch war jedoch noch unerfüllt geblieben.

Der seit einigen Jahren an den Brittischen Küsten mit so gutem Erfolg getriebene Heringsfang hatte die Irländer zu ähnlichen Unternehmungen aufgemuntert, die von gleichem Glücke begleitet waren. Besonders in dem nordwestlichen Theil des Königreichs, in den Grafschaften Sligo, Mayo, und Galway, war die Fischerey in den Jahren 1789 und 1790 sehr beträchtlich gewesen, allein es fehlte den dortigen Einwohnern an Salzwerken in der Nähe der Küste. Sie schickten deshalb eine Anzahl Schiffe beladen mit einmarginirten Lachsen nach der Bay von Biscaya, die dafür Salz zurückbrachten, das aus dem berühmten Salz-Felsen bey Cordova gezogen war, und zum Einsalzen der Fische und des Fleisches für vortreflich gehalten wird.

In den Häfen dieses Königreichs war man sehr thätig, die National-Schiffahrt zu erweitern. Es vereinigten sich daher auch eine Anzahl Kaufleute in Belfast zu diesem Endzweck; sie verbanden sich, kein ausländisches Schiff zu befrachten, bis alle zu ihrem Hafen gehörige spedirt wären, und diesen Vorzug der Ladung beständig vor Augen zu haben. Damit es aber bey dieser Maaßregel nicht an Schiffen fehlen

möchte

möchte, subscribirte die Societät sogleich dreyzehn neue Schiffe zu kaufen.

Der auswärtige Handel, obwohl er durch die Kriegsrüstungen gehemmt wurde, war jedoch sehr blühend. Seit vielen Jahren hatten die Britten nicht so große Vortheile aus ihrem Handel mit Portugal gezogen, als jetzt. Schon lange hatten sie wegen mancherley Hindernisse aus Sardinien nicht mehr Salz geholt, das hier sehr gut und wohlfeil ist; sie waren daher genöthigt worden, es seitdem mit mehrern Vortheilen aus Trapani in Sicilien zu holen. Jetzt aber wurde diese Handelsquelle in Sardinien wieder für die Engländer geöffnet, und man machte Verträge, daß sie für funfzehn Centner Salz nur vier Schilling und zwey Pence zahlen, überließ auch andre Vortheile genießen sollten. Der Handel der Britten mit den Americanischen Freystaaten war nicht geschwächt worden, obwohl die Regierung sich genöthigt gesehn hatte, die Weitzen-Einfuhr aus diesen Staaten zu verbieten, wegen eines Insects, die Heman-Fliege genannt, die den Weitzen der dortigen Ländereyen angesteckt hatte. Dieß Verbot aber wurde durch eine Cabinets-Verordnung vom 2ten December 1789 wieder aufgehoben, nachdem man Nachricht erhalten,

daß sich das Insect von den Feldern ganz verlohren hatte. Noch immer klagten die Englischen Kaufleute über die Nichtzahlung der Handels-Schulden, die die Americaner seit dem Jahr 1776 bis zum Ausbruch des Krieges in England gemacht, aber nie entrichtet hatten. Es wurden deshalb im März beym Minister Pitt Conferenzen gehalten, und dem Brittischen Gesandten in America die nöthigen Befehle ertheilt.

Es zeigte sich auch ein neuer Handelszweig in einer entfernten Weltgegend. Man brachte aus Botany-Bay ein schönes bräunliches Holz, dem Mahagony nicht unähnlich. Es ist sehr dicht und hart, und wächst dort in großer Menge in Bäumen, die über hundert Fuß hoch sind, und dreyßig Fuß im Umfang haben. Einige der vornehmsten Cabinet-Macher in London gaben sogleich Aufträge zur Ueberbringung ansehnlicher Quantitäten, den Quadrat-Fuß zu einem Schilling gerechnet.

Die Zucker-Fabriken in Irland, noch vor kurzem unbedeutend, waren durch den zwischen diesem Königreich und den West-Indischen Inseln unmittelbar eröffneten Handel zum Nachtheil Englands sehr in Flor gekommen, und dieser Flor stieg immer, so daß diese Fabriken im Jahr 1789,

12,000

12,000 Centner Zucker mehr als im Jahr 1788 verfertigten. Die Quantität des rohen Zuckers, den man in Irland vom 25sten März 1788 bis zum 25sten März 1789 einführte, war 188,516 Centner, worunter vermöge der erhaltenen Handelsfreyheit allein 40,000 Centner als West-Indische Producte direkte nach Irland gebracht wurden.

Der Zustand des Baumwoll-Handels erhellt aus folgender authentischen Liste. Es wurde nemlich im Jahr 1789 von diesem Artikel in Groß-Brittannien eingeführt:

	Pfund.
Aus dem Brittischen West-Indien	9,998,986
Aus West-Indien über Irland	52,794
Aus West-Indien über Schottland	1,700,000
Aus dem fremden West-Indien	239,803
Aus dem Spanischen West-Indien	93,726
Aus Ost-Indien	2,101,104
Aus der Türkey	4,668,231
Aus Demerary	1,345,702
Aus Frankreich	6,143,623
Aus Brasilien	4,755,635
Aus Georgien	18,964
Aus Africa	1,626
Aus den Bahama-Inseln	377,980

Aus

		Pfund.
Aus den Bermudes-Inseln	.	5,800
Noch aus andern Weltgegenden	.	705,921
		32,209,895

Die Quantität des von allen Nationen im Jahr 1789 nach Europa gebrachten Thee war nach den Ost Indischen Compagnie-Listen gewesen, wie folget:

Die Engländer	.	16,000,000	Pfund
Die Holländer	.	4,600,000	—
Die Franzosen	.	3,100,000	—
Die Dänen	. .	2,700,000	—
Die Schweden	.	300,000	—

Also waren es zusammen 26,700,000 Pfund, die von diesem entbehrlichen Kraut in einem Jahr nach unserm Welttheil gebracht wurden.

Die Regierung glaubte ihren bey der Ottomannischen Pforte erstandenen großen Credit zu einem Commerztractat mit den Türken nutzen zu müssen. Es schien jedoch als ob ein eigenes böses Verhängniß über alle von Pitt gemachten mercantilischen Entwürfe obwaltete. Man nahm keine Rücksicht, daß ein solcher Tractat nicht allein ohne Nutzen seyn, sondern auch dem so vor-

theil-

theilhaften, ja unentbehrlichen Handel mit Rußland noch mehr Hindernisse in den Weg legen würde. Aus dem letztern Reiche zogen die Britten die großen Bedürfnisse, als Hanf, der nur allein in Rußland von der guten Qualität, und in hinreichender Menge für den Englischen Schiffsbau gefunden werden kann, und den man daher von dort durchaus entweder directe oder indirecte ziehen muß; ferner, Eisen, Talg, Bretter, grobes Linnen, u. s. w.; aus der Türkey aber zog man nur Artikel des Luxus, als Baumwolle, Seide, Kameelhaare, Fußtapeten und Specereyen, die zum Theil in baarem Gelde bezahlt werden mußten. Ueberhaupt war der Handel dahin sehr nachtheilig für die Engländer, da die Franzosen auf allen Märkten der Levante ihre Waaren viel wohlfeiler verkauften; die einzigen Artikel ausgenommen: Feuergewehre und metallene Waaren. Um über diese Handels-Rivalen eine Superiorität zu erlangen, müßten auf deren in der Türkey einzubringenden Producte sehr hohe Abgaben gelegt werden. Man müßte ihr ganzes Ansehn in Constantinopel besiegen, ihre Eifersucht bekämpfen, und ihre Gegenmaaßregeln vernichten. Dieß alles aber wäre noch nicht hinreichend; denn da Gibraltar zu weit von der Levante entfernt ist, müßte auch ein

blos

blos zu diesem Handel bestimmtes Depot im Mittelländischen Meer angelegt, und dieß auch mit großen Kosten beschützt werden, wobey selbst im glücklichsten Fall alle erlangte Vortheile verschwinden würden. Indessen wurde noch im October 1790 an diesem Commerz-Tractat mit der Pforte eifrig gearbeitet.

Die Unruhen in den Niederlanden waren dem inländischen Handel der Britten vortheilhaft. Es kamen eine Anzahl Agenten nach London, um für die Belgier Kriegsbedürfnisse aller Art einzukaufen. Sie schlossen Tractate, vermittelst welcher ihnen Pferde das Stück zu zwanzig Pf. St. nach Ostende geliefert wurden. Besonders aber kauften sie Gewehre, die in London, Birmingham, Chesterfield, und Wolverhampton gemacht wurden. Ein Londner Kaufmann allein übernahm die Lieferung von 10,000 Musketen. Auch gaben die Französischen Unruhen den Britten zu mancherley Speculationen Anlaß; sie führten eine Menge grobe Leinwand zur Bekleidung der Sklaven nach den an Frankreich gehörigen West-Indischen Inseln, da die von den Franzosen bearbeiteten Manufacturen dieses Artikels seit der Revolution nur geringe Lieferungen machten.

Man berechnete, daß im Lauf des Jahres 1789 in England 600,000 Centner Eisen verarbeitet worden waren, und daß die Arbeit an irdenen Gefäßen aller Art über 20,000 Menschen beschäftigte. Die berühmte antike Vase, ehemals der Familie Barbarini in Rom zuständig, nachher aber im Besitz der verwittweten Herzogin von Portland, geschätzt an Werth 2500 Pf. St., wurde in London in einer Auction verkauft, und von der bekannten vortreflichen Manufactur in Staffordshire so glücklich nachgeahmt, daß nur das feinste Kennerauge den Unterschied zwischen der Nachform und dem Original bemerken konnte.

Aus den Berichten der Bergschottischen Societät erfuhr man die angenehme Nachricht, daß in den Schottländischen Inseln noch die vortrefliche Race von Schafen vorhanden ist, die vormals in Groß-Brittannien überall zerstreut war, und die Wolle dieses Landes zu der Zeit kostbarer, als selbst die Spanische Wolle machte. Schon die Römer legten eine Wollmanufactur zu Winchester an, um hier für ihre Legionen Tücher zu machen, und so vortreflich gerieth diese Anstalt, daß Dionysius von Alexandrien von der Brittischen Wolle sagt: sie würde so fein gesponnen, daß man sie mit Spinnweben vergleichen könn-

könnte. Man findet in den ältesten Finanz-Tabellen, daß die Gilde der Tuchmacher zweymal so viel der Regierung entrichten mußte, wie irgend eine andre Gilde. Im Jahr 1213 betrugen die Zollgefälle für das damals zum Blaufärben vorzüglich gebrauchte Kraut Waid 10,831 Pf. St.; für jene Zeiten eine ungeheure Summe, zu welcher der Hafen von Southampton allein 2330 Pf. St. beytrug; ein Beweis, daß die benachbarten alten Manufacturen in Winchester immer noch ihren Fortgang hatten. Der Italienische Geschichtschreiber Guicciardini, indem er von der feinen Wolle spricht, bedient sich der Worte: „Die Wolle ist grob, und kann „nicht mit der Spanischen, noch vielweniger mit „der Englischen verglichen werden.“ Rapin führt an, daß in Flandern im Jahr 1337 der Sack Englische Wolle mit vierzig Pf. St., einem fast unglaublichen Preise, bezahlt wurde, und daß im Jahr 1470 der Preis der Spanischen Wolle auf den Niederländischen Märkten nicht höher als vier Pf. St. der Sack war. Um diesen kostbaren Handels-Artikel wieder zu gewinnen, hat die Bergschottische Societät Befehl gegeben, eine ansehnliche Anzahl der besten Schottländischen Schafe, wie auch andre, die diesen ähnlich sind, in den Hebriden aufzukaufen, die man in den

klei-

kleinen Eylanden aufziehen, und sodann mit deren Wolle die nöthigen Versuche machen will.

Um den Manufacturen der wollenen Tücher einen größern Vertrieb zu verschaffen, so wurde im Juny in London von den Kaufleuten Wheelhouse und Whitefield, unter dem Namen Emporium von Brittisch manufacturirten Stück-Tüchern, ein großes Magazin angelegt, in welchem jetzt alle zwey Monate eine öffentliche Auction gehalten wird. Eine Erleichterung dieser Maasregel war die von der Gesetzgebung zum Vortheil dieses Haupt-Nahrungszweigs gemachte Verordnung, vermöge welcher die im Lande gearbeiteten wollenen Tücher von den Auctions-Abgaben befreyt sind. In Yorkshire waren im Jahr 1789. 600,000 Ellen Tücher mehr, als im Jahr 1788, verfertigt worden. Die blühendsten aller Brittischen Manufactur-Arbeiten waren jedoch die Musseline, deren Debit seit drey Jahren ganz außerordentlich gestiegen war.

Dagegen war der inländische Handel in manchen andern Zweigen nicht sehr blühend. In der Stadt Norwich besonders war die Abnahme ausserordentlich merklich. Diese Stadt wurde vormals

mals als die dritte im Königreich in Bevölkerung, und als die zweyte in Manufacturen betrachtet, die noch bis zum Jahr 1760 ausnehmend blühend waren. Die Begierde einiger Kaufleute geschwinde reich zu werden, verdarb diesen Flor, und bestätigt den alten Grundsatz, daß es gefährlich ist, einen blühenden Handel durch Leitung in andre Canäle zu stören. Die Ausfuhr der in Norwich fabricirten Waaren in allen auswärtigen Ländern geschah durch Londner Kaufleute, die in einer kurzen Frist die genommenen Artikel bezahlten. Um den mit diesen Versendungen verknüpften Gewinn ganz zu genießen, beschlossen einige durch Geiz getriebene Fabricanten ohne Mittelspersonen selbst die auswärtigen Versendungen zu machen. Sie sandten mit großen Kosten Diener in ganz Europa herum, ihre Waaren anzutragen, und sich Handels-Verbindungen zu erwerben. Ihr Beyspiel reitzte andre Fabricanten des Orts zur Nachahmung. Allein von dieser Zeit an gerieth auch der Handel in Verfall. Nur die Reichsten konnten wegen des langen Credits die Zahlungs-Termine ruhig abwarten, die andern aber büßten bey diesen Versuchen ihr Vermögen ein. Sie machten Haufenweise Banquerot; der Geist der Nacheiferung wurde erstickt, und nun kam der Handel als Mo-

nopolium in die Hände einiger Capitalisten, die ihn noch fortsetzen. So groß war der Verfall, daß diese Stadt, die vor dreyßig Jahren über vierhundert Haupt-Fabricanten zählte, jetzt deren kaum vierzig hat.

Noch vor wenig Jahren hatte England einen Ueberfluß an Getreide, jetzt aber ist der Ertrag sowohl in England als in Schottland zum Unterhalt der Einwohner nicht hinreichend; es muß daher aus auswärtigen Ländern das fehlende ersetzt werden. Die Einfuhr in den achtzehn Jahren von 1770 bis 1788 betrug ein Jahr ins andre gerechnet jährlich: An Weitzen, 150,905 Englische mit dem Namen Quarters bezeichnete große Maasse. An Gerste 48,048; an Hafer und Habergrütze 291,405; an Rocken 15,577; und an Bohnen und Erbsen 31,683 Quarters. Die Zollgefälle dafür waren jährlich nach obiger Zusammenziehung 7,620 Pf. St. und 3 Pence gewesen. Die ertheilte Erlaubniß der Korneinfuhr in Groß-Brittannien wurde von den Engländern so benutzt, daß im Monat December 1789 nicht weniger denn hundert und zwanzig Schiffe nach America segelten, um Korn zu holen. Aus Liverpool nehmlich liefen deshalb 54, aus Bristol 34, und von den Küsten von Devonshire und Cornwall 32 Schiffe aus.

In Hull trieb man noch vor zwey Jahren einen sehr starken Tobackshandel. Es befanden sich hier besonders drey große Fabrikanten, von denen zwey seit der Tobacks-Acte den Handel aufgegeben hatten. Eben so nachtheilig war die Auflage auf Zeitungen, und die durch die Parlaments-Acte gemachte Einschränkung gewesen, vermöge welcher in diesem ehemals so freyen Lande jetzt keine Zeitungen für Geld ausgeliehen werden können. Es wurden seitdem allein in London wöchentlich 30,000 Stück weniger als vorher verkauft.

Die Canal-Arbeiten zur Beförderung des inländischen Handels wurden mit Eifer fortgesetzt, und mit neuen Unternehmungen dieser Art vermehrt. Der Canal, der durch das Thal von Chalford, und durch die über zwey Meilen lange unterirdische Oeffnung des Hügels von Sapertra läuft, und dadurch die Severne mit der Themse vereinigt, wurde im December 1789 vollendet, und sodann zu jedermanns Gebrauch geöffnet. In Lewes wurden im Januar unter dem Vorsitz des Lords Sheffield Zusammenkünfte gehalten, worin man beschloß, die Schiffahrt des Flusses Ouse von Newhaven bis Barcomb Mill zu erweitern. Vermöge einer grossen Wasserleitung

bey Fazely wurde der große Canal des Herzogs von Bridgewater mit den Canälen von Birmingham, Coventry und Oxford vereinigt, wodurch sowohl die Häfen von London, Bristol, Liverpool und Hull eine inländische Verbindung enthielten, als auch die großen Handelsstädte, Manchester, Birmingham, Leeds, und Sheffield in nähere Gemeinschaft kamen, die in Kriegszeiten nicht mehr wie sonst durch die feindlichen Kaper unsicher gemacht werden kann. Ein neuer Canal, wozu der Plan im Juny entworfen und genehmigt wurde, verspricht den größten Nutzen. Dieser Canal ist bestimmt, von Hereford nach Gloucester zu gehen. Die Linie des Laufs ist eine Strecke von fünf und dreyßig Englischen Meilen, verbunden mit einem Nebenzweige von drey Meilen nach Newent, durch ein sehr schönes fruchtbares Land, das als der Mittelpunkt der Hopfen und Cyder-Ländereyen betrachtet wird. Diese Producte, so wie auch Getreide, Zimmerholz, und andre in der Grafschaft Hereford erzeugte Artikel, wurden durch die kostbaren Landfuhren sehr theuer gemacht; hiezu kam der hohe Preis der Kohlen in Hereford, in Ledbury, und den angränzenden Gegenden, wodurch diese Unternehmung sehr wohlthätig wurde. Der Kosten-Anschlag betrug 72,300 Pf. Sterling.

Die Schottländer, so sehr sie auch an Reichthum den Süd-Britten nachstehn, kommen ihnen doch in nützlichen und großen Unternehmungen völlig gleich. Zu den vielen Beweisen dieser Behauptung gehört auch der nunmehr vollendete Canal, wodurch die Schiffahrt der beyden Flüsse Forth und Clyde, und überhaupt die östlichen und westlichen Meere von Schottland verbunden wurden; ein Werk, das der alten Römer würdig gewesen wäre, und auch von allen öffentlichen Werken in Groß-Brittannien für das vollkommenste gehalten wird. Mr. Robert Whitworth war der Baumeister. Folgende Beschreibung ist ein Auszug aus den im Schottländischen Schiffahrts-Departement niedergelegten Documenten:

Das Steigen des Canals von der ersten Schleuse bey Grangemouth bis zur 20sten Schleuse, als der größten Höhe der Schiffahrt, ist 156 Fuß über die Fläche des Meers erhaben, und erstreckt sich 10 1/4 Meile.

Von Nr. 20. Ost bis Nr. 21 West 16 Meilen.
Das Steigen des Canals von Nr. 39 bey Bowling Bay bis zur 21sten Schleuse ist 156 Fuß, die Strecke 8 3/4 Meilen.

Die

Die ganze Länge der Schiffahrt von Nr. 1. auf dem Fluß Forth bis zur Schleuse 39, auf dem Fluß Clyde ist 35 Meilen.

Die Länge des Seiten-Canals nach Glasgow 2 3/4 Meilen.

Meilenzahl 72 3/4.

Die mittlere Breite der Oberfläche des Canals ist 56 Fuß.

Die mittlere Breite des Grundes ist 27 Fuß. Die Tiefe von einem Meer zum andern ist durchaus acht Fuß.

Neun und dreyßig dazu gehörige Schleusen, davon eine jede einen Fall von acht Fuß hat.

Die Breite einer jeden Schleuse ist 20 Fuß. Die Länge einer jeden 74 Fuß.

Der Canal geht in seinem Lauf über zehn grosse und drey und dreyßig kleine Wasserleitungs-Brücken. Auch ist die Anzahl der zur Schiffahrt gehörigen Zugbrücken 33.

Die Abgaben auf diesem Canal sind, Meilenweise gerechnet für jede Tonnenlast (zwanzig Centner) zwey Pence die Englische Meile. Von einer Seeküste zur andern, als der ganzen Länge des Canals, für die Tonnenlast fünf Schilling und zehn Pence. Von Grangemouth bis Glasgow die Tonnenlast vier Schilling und zehn Pence. Von Bowling Bay nach Glasgow die Tonnenlast zwey Schilling

Nachdem dieser Canal vermittelst 20 Schleusen seine größte Höhe erreicht hat, bleibt er auf derselben über achtzehn Meilen, und fällt dann vermittelst neunzehn Schleusen in den Fluß Clyde, von wo hernach die Schiffe ins westliche Meer kommen. Die Schiffahrt ist höchst angenehm, und erfordert gewöhnlich nur achtzehn Stunden, in welcher Zeit man sechs und dreyßig größere und kleinere Flüsse, drey Landstraßen, und neun und dreyßig zum Theil prächtig aufgeführte Wasserleitungen passirt. Die größte derselben geht in einer Strecke von vierhundert Fuß über das tiefe Thal Kelvin, nahe bey Glasgow, und ist mit einer Kette andrer ausgehauenen Steinen bestehender zum Theil gemauerter Bauwerke mit Bassins, Schiffswerften nnd Brücken in Verbindung gebracht, woraus eine sehr auffallende architectonische Gruppe von einer halben Meile lang entstanden ist. Vermöge dieser Wasserleitungen sieht man hier die Schiffe mit aufgespannten Segeln siebenzig Fuß hoch über die Köpfe der Zuschauer wegschwimmen. Der dadurch erlangte Nutzen ist der Größe des Werks angemessen, und erstreckt sich über alle drey Königreiche. Besonders ist dieser Canal wohlthätig für die Städte Liverpool, Lancaster, Whitehaven, Greenock, Dublin, Newry, Drogheda, Belfast, Londonderry, Lynn, Hull, Newcastle, Leith, Dundee, Aberdeen, und andre. Die Schiffahrt nach

Nor=

Norwegen, Schweden, und dem Baltischen Meer wird dadurch auch erleichtert, da bisher viele Englische Schiffe in diesen Ländern zurückgehalten wurden, die es im Winter nicht wagen wollten, wegen der hier rasenden Stürme die gefährliche Nordküste von Schottland zu beschiffen. Dieser Aufenthalt war für den Handel sehr nachtheilig, und bey den Wagnissen der Fahrt gingen viele Schiffe verlohren. Diesen und andern Uebeln ist jetzt abgeholfen. Man erspart durch den Canal eine Seereise von tausend Englischen Meilen rund um die Küsten; eine Fahrt, die in jeder Jahreszeit von langer Dauer ist.

Es traten nun eine große Anzahl in Glasgow und Greenock wohnender Kaufleute zusammen, und formirten unter dem Namen der Forth und Clydeschen Schiffahrts-Gesellschaft eine Societät, um den Canal aufs beste zu benutzen. Die Schiffahrt desselben wurde am 28sten July 1790 mit einer der Gesellschaft gehörigen Barke eröffnet, die von dem Bassin bey Glasgow nach Bowling-Bay segelte. Die Entfernung ist zwölf Meilen, die in vier Stunden zurückgelegt wurden, während welcher Zeit die Barke auch neunzehn Schleusen passirte, welches bey jeder in vier Minuten geschah, wobey das Fahrzeug immer acht Fuß tief herunter sank.

Diese und andre preiswürdige Unternehmungen aber erzeugen in England oft ähnliche Entwürfe, wo der Nutzen dem Schaden nicht gleich kommt, da sowohl das Bett der natürlichen Flüsse durch die Menge der Canäle verdorben, als auch der Küstenhandel, die große Pflegerin der Brittischen Seeleute, nach und nach vernichtet wird. Ein Entwurf dieser Art war, den Fluß Stort mit andern Flüssen zu verbinden: Es wurde auch dazu eine ansehnliche Subscription eröffnet, und man erwartete im Frühling die Bestätigung des Parlaments zu dieser Unternehmung. Allein viele der vornehmsten Einwohner in Cambridge, Huntingdon und Essex machten auch eine Subscription, um den Entwurf zu vereiteln. Sie übergaben dem Parlament eine Bittschrift, die auch die gehörige Wirkung that. Die nachgesuchte Bewilligung wurde abgeschlagen, so wie auch die Erlaubniß, bey Selby über den Fluß Ouse eine Brücke zu bauen, da mehrere Landbesitzer dem Parlament vorstellten, daß der Lauf des Flusses dadurch würde gehemmt, und die daran liegenden Ländereyen überströmt werden.

Man fuhr fort, das große Denkmal der Brittischen Industrie im Thal von Coalbrookdale zu erweitern. Dieß zu den so berühmten Eisenwerken

ken bestimmte Thal liegt in Shropshire an der Saverne, und ist ganz mit zerstreuten Häusern bedeckt, die sich immer vermehren, kleine Flecken bilden, und mit einer ungeheuren Anzahl Arbeiter angefüllt sind. Nirgends ist der Zauber der menschlichen Industrie sichtbarer als hier, wo sie ohne allen Zwang ihren eignen Kräften überlassen ist, und aller ausschließenden Privilegien entbehren kann. Alles ist hier in beständiger Bewegung. Man sieht aufgethürmte Haufen von Eisen und Steinkohlen, zahllose Schmieden, die ein unaufhörliches Getöse machen, kunstreiche Maschinen, wodurch man alle Elemente gezwungen, die Arbeit zu erleichtern, und zu vervollkommnen, ferner eine Menge Fahrzeuge und Karren mit Eisen und Eisenwaaren beladen, die ab und zu fahren, und endlich auch die bewundrungswürdige eiserne Brükke, die über die Saverne gebaut ist. Die Natur scheint hier alles zur Verarbeitung des Eisens vereinigt zu haben. Man findet hier Minen von Eisen und Steinkohlen, die oft nahe an einander gränzen; einen Bach, der die Eisenhämmer und Maschinen in Bewegung setzt, und einen schiffbaren mit mehrern Canälen verbundenen Fluß, der die Fortschaffung der fertigen Artike dieses so schwer wiegenden Metalls befördert. Die hier angebrachten vortreflichen Feuer-Maschinen

schinen, wodurch man Wasser und Feuer, diese zwey entgegengesetzten Elemente, zu einem gemeinschaftlichen Zweck verbunden hat, sind von großer Wirkung. Eine derselben hebt das Wasser hundert Fuß hoch, und ihr Cylinder hat sechstehalb Fuß im Durchmesser. Die in diesen Annalen schon erwähnte Brücke ist hundert Fuß lang, und vier und zwanzig Fuß breit. Sie hat nur einen Bogen, der ganz von gegossenem Eisen ist, und auf steinernen Unterlagen ruhet; er bildet einen Zirkel von 45 Fuß über den Unterlagen, und von 55 Fuß unter dem Wasser. Dieser große Zirkelbogen ist in viele kleinere abgetheilt, die oben im Gewölbe mit einander verbunden sind. Das Gewicht dieser Brücke an Eisen betrug 10,000 Centner, und das Ganze war das Werk von drittehalb Jahren, wobey man als etwas besonders anmerkte, daß bey dieser höchst mühsamen und sehr gefährlichen Arbeit, die besonders durch den Umstand, Eisenmassen in einer so großen Höhe zu bringen, und über einen tiefen Fluß zu befestigen, mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpft war, in der ganzen Zeit auch nicht der geringste widrige Zufall weder dem Werk noch den Arbeitern zugestoßen ist.

Die Vervollkommnung der Schiffahrt beschäftigte noch immer die Brittischen Mathematiker.

Mr.

Mr. Hayley, ein Irländer, erfand eine Feuer-Maschine, die wie eine Dampfkugel auf Fahrzeugen angebracht, die Schiffe bey einer Windstille ohne Segel selbst gegen den Strom forttreibt. Diese Erfindung ist von großer Wichtigkeit, da oft ein Schiff durch Windstille verhindert wird, einen sehr kleinen Seeraum zu durchfahren, um an einen Ort zu gelangen, wo man versichert ist, einen wenn gleich nur geringen Wind aufzufangen. Noch größer aber würde der Nutzen bey Seegefechten seyn, wo Schiffe oft wegen ihres zerschossenen Tauwerks gezwungen sind, eine Zeitlang unbeweglich zu liegen, und so dem Feuer aller vorbey passirenden friedlichen Schiffe ausgesetzt zu seyn. Die Maschine, womit auf der Themse im Beyseyn erfahrner See-Officiere und mehrerer Admirale glückliche Versuche gemacht waren, wurde im August der Admiralität vorgelegt. Nach den nehmlichen mechanischen Grundsätzen, womit diese Maschine Schiffe ohne Segel auf dem Wasser in Bewegung setzt, kann sie auch zu Lande die schwersten Wagen ohne Beyhülfe von Pferden fortschaffen. Dieß so eingerichtete Schiff hat zwar ein Steuerruder, allein weder Masten noch Segel, an deren Statt aber auf beyden Seiten Flügel wie eine Windmühle, die vermöge der innerhalb angebrachten Räder sich beständig herum-

umdrehen. Lord Stanhope hatte zu eben der Zeit eine ähnliche Maschine erfunden.

Eine andre die Schiffahrt betreffende Erfindung war eine neue Methode, das Fortrücken der Schiffe auf dem Meer genau zu bestimmen, welches vermöge der alten Manier nur unvollkommen geschah. Die Erfindung besteht in einer am untern Boden des Schiffs nahe am Ruder befestigten Maschine, die ausserhalb angebracht wird, allein mit dem Innern des Schiffs Gemeinschaft hat, und durch eine Art von Uhrwerk in Bewegung gesetzt wird.

Schon lange bedauerte man, daß Fahrzeuge von beträchtlicher Größe nicht so gebaut werden konnten, um sie zu gleicher Zeit auf den Canälen und auf dem Meer zu gebrauchen. Diesem Nachtheil aber scheint ein glücklicher Einfall abzuhelfen. Ein Schottländischer Seefahrer nehmlich erfand eine Art von falscher Schiffs-Kiele, im nöthigen Falls, nach Beschaffenheit des Windes, den Fahrzeugen mit flachem Boden die abweichende scharfe Form der Seeschiffe zu geben. Diese Kiele sind zwey große eiserne Platten, die unten am Boden des Fahrzeugs hängen, aber nach Gefallen leicht in die Höhe gezogen werden kön-

können, so daß das Schiff an seichten Oertern ohne Hinderniß fortschwimmen kann. Man versprach sich von dieser Erfindung einen ausgebreiteten Nutzen.

Mr. Brook Watson erfand eine neue Methode, den Hanf zu cultiviren, wofür er im Januar eine Parlaments-Prämie von 261 Pf. St. und drey Schilling erhielt.

Die Fregatte, Hebe genannt, ist die schönste Fregatte der Brittischen Marine. Mr. Knight, der Oekonom dieses Schiffs, ließ davon ein in seiner Art einziges Modell verfertigen. Der Maaßstab war sechszig Fuß auf einen Zoll. Die Seitenwände waren von polirtem Stahl, das Verdeck und die Masten von Gold, die Segel von Silber, das Tauwerk von Silberdrath, so fein wie Haare; auch die Canonen waren von polirtem Stahl, und die Lavetten von Gold. Dieß prächtige Modell wurde der Admiralität überreicht.

Man machte im Anfang des Jahres 1790 die glückliche Entdeckung, daß in den Gebirgen von Wallis, die die Grafschaften Glamorgan und Brecon von einander trennen, sich ungeheure Minen von Eisen und Kohlen befänden, die

von

von der Natur so nahe an einander gebracht waren, als man es zu Anlegung von Eisenwerken nur wünschen konnte. Nur ein Hinderniß stand im Wege. Dieß war die beschwerliche Landfuhr in diesen gebirgigen Gegenden nach Cardiff. Die Nutzbarkeit der Entdeckung aber erzeugte bald Unternehmer. Eine Anzahl begüterter Einwohner von Wallis versammlete sich am 6ten April in Merthir, und nun kam bald unter ihnen eine Subscription zu Stande, um einen Canal von Cardiff nach Merthir zu führen.

Auch in Schottland hatte man große Erwartungen von den mannigfaltigen Entdeckungen des berühmten Deutschen Mineralogen Raspe, der den größten Theil der westlichen Schottländischen Gebirge und Inseln bereiset, und viele Minen von Kupfer, Bley, Eisen u. s. w. entdeckt hatte. Bey Tirie, einem Ort zu den Gütern des Herzogs von Argyle gehörig, hatte er auch Marmorbrüche gefunden.

Eine andre nutzbare Erfindung machte ein Brauer in Newcastle. Sie war von einer so einfachen Art, daß man über die späte Entdeckung erstaunte, besonders da sie einen so wichtigen Nahrungszweig als das Bier betraf, einen Artikel, der in England vielen tausend Familien Unter-

zerhalt verschafft. Die Braukessel waren gewöhnlich beym Brauen unbedeckt gewesen, und man hatte auf die feinern aromatischen Dünste des Hopfens nach der eingeführten Braumethode keine Rücksicht genommen, daher sie davon geflogen, und nur die gröbern zurückgeblieben waren. Der erfinderische Brauer ließ sich kupferne Maschinen machen, worin er die Dünste des Hopfen-Oels auffing, sie verdickte, und sodann mit den in Gährung gesetzten Brau-Artikeln vermischte. Der Erfolg überstieg alle seine Erwartung; denn nicht allein der Geschmack war ohne allen Vergleich besser, sondern das dadurch erzeugte Bier weit weniger wie sonst dem Sauerwerden unterworfen. Zu diesen Vortheilen kam noch, daß er ein viertel von der gewöhnlichen Quantität des Hopfens dabey ersparte. Diese Braumethode wurde im May dieses Jahres in Herham zuerst eingeführt.

Welch ein Nahrungszweig das Englische starke Bier ist, dem man den Namen Porter giebt, erhellet aus folgendem Verzeichniß des blos in London und den umliegenden Gegenden vom July 1788 bis zum July 1789 gebrauten Bieres:

Der Brauer Whitbread hatte gebrauet	171,461	Fäss.
— — F. Calvert — —	140,605	—

Der Brauer	Thrale	—	—	123,938	—
— —	Giffards	—	—	95,222	—
— —	Grant	—	—	93,863	—
— —	J. Calvert	—	—	80,537	—

Ein jedes dieser Fässer enthält sechs und dreißig Gallons, und jeder Gallon hat das Maaß von vier großen Bouteillen.

Das Bauen in der Hauptstadt, noch vor einigen Jahren eine gute Speculation, Gelder zu hohen Zinsen anzulegen, hört nach und nach auf durch die unbegränzte Ausdehnung der Entwürfe für die Unternehmer vortheilhaft zu seyn. Ein Beweis davon unter vielen andern ist ein sehr geräumiges Pallastartiges Haus in Portman Square, das der Französische Botschafter Herr Luzerne bewohnt. Das Gebäude selbst kostet dem Eigenthümer 22,000, und die prächtigen Möbeln, Bildhauerarbeiten, und Schildereyen, die mit vermiethet sind, über 10,000 Pf. St., dagegen der jährliche Miethzins nur siebenhundert Pf. St. ist; daher also der in seiner Hoffnung getäuschte Eigenthümer, anstatt sein Capital durch diesen Bau zu zehn pro Cent zu nutzen, nur zwey pro Cent dafür erhält. Dennoch wagten es die berühmten Baumeister Adams, zu Ausführung eines grossen Bau-Plans im December 1789 mit Lord

Sout-

Southampton einen Contract zu schließen. Als Besitzer eines großen Terrains in und bey London überließ er ihnen einen beträchtlichen Grundstrich zur Anlegung eines neuen viereckigten Plazzes am Ende von Charlotte Street, der zu Ehren des Grundbesitzers Southampton Square genannt werden soll. Die Bedingungen des auf 99 Jahre geschlossenen Contracts waren, daß der Miethzins der darauf gebauten Häuser zwischen 180 und 250 Pf. St. seyn, und diese letzte Summe nicht überstiegen werden sollte. Die Zahlung des Grundzinses für den ganzen Raum wurde folgendermassen bestimmt: für die ersten drey Jahre jährlich 200, für die drey nächstfolgenden 400, und für die übrigen 93 Jahre jährlich 1000 Pf. St. Mit der Erbauung des Devonshire-Platzes, unweit Cavendish Square, wurde indeß eifrig fortgefahren, und viele Häuser wurden hier gekauft, noch ehe sie vollendet waren. Man hatte die größten hier befindlichen Gebäude zu 400 Pf. St. Miethzins angeschlagen.

In Dublin war der Baugeist eben so geschäftig. Es wurden auch hier eine Menge neuer Straßen und Plätze gebaut, eine neue Brücke über den Fluß, neue Flügel am Parlaments-Hause, ein daran stoßendes großes Gebäude für den

geistlichen Gerichtshof, ein anderes für das Archiv, ein Zollgebäude, und ein neues Theater für das medicinische Collegium.

Der in England so wie in Deutschland gelinde Winter von 1789 hatte das Eis für den Sommer auf dieser Insel selten gemacht, das hier seit einiger Zeit zu den Tafel-Bedürfnissen der reichen Britten und den Schwelgereyen aller übrigen gehört; ein Luxus, der auch seinen Weg nach Indien gefunden hat, so daß man nicht ohne Erstaunen bey der Untersuchung des fürstlichen Aufwands Hastings in Calcutta erfuhr, daß der Salpeter seinen Wein zu kühlen ein jährlicher Artikel von 2000 Pf. St. gewesen war. Um dem Mangel an Eis abzuhelfen, liefen mehrere Schiffe mit Ballast beladen aus dem Hafen zu London, und kehrten mit Eis zurück, wovon die Unternehmer die Tonne zu zehn Pf. St. verkauften, nachdem sie auf dem Zollhause 27 1/2 pro Cent für die Einfuhr erlegt hatten.

Mr. Payne, Verfasser des berüchtigten Buchs Common Sense, hatte den Americanern vorgeschlagen, eine eiserne Brücke über den 490 Fuß breiten Fluß Delawar zu bauen, allein sie hatten die Ausführung für unmöglich gehalten. Er beschloß,

schloß, sie durch den Augenschein von der Möglichkeit zu überzeugen. Dieß bewog ihn zu einer Reise nach England, wo unter seiner Aufsicht eine aus einem einzigen Bogen bestehende Brücke von gegossenem Eisen neunzig Fuß lang verfertigt wurde. Sie war im September fertig, wog nicht mehr als zweyhundert und sechszig Centner, und wurde von den Kennern für ein Meisterstück gehalten.

Die Industrie der Britten überhaupt war sehr beschäftigt; denn ungeachtet der so bedenklichen National-Schuld, der großen Theurung, und der überhand nehmenden Armuth mehrerer Volksclassen, war doch der Handel von aussen blühend, und häufte der Privat-Personen Schätze, die nicht in Kasten verschlossen wurden. Auch die Französischen Flüchtlinge, die nach England kamen, brachten große Geldsummen ins Reich. Man spürte einen Ueberfluß an baarem Gelde in der Circulation, wobey die Schatzkammer der Bank reichlicher wie je sowohl mit gemünztem als ungemünztem Gold und Silber angefüllt war.

Vierter Abschnitt.

National-Geist.

Bemühungen der Britten und Irländer zur Erhaltung ihrer Freyheit. Großer Whig-Club in Dublin. Handlungen der Marine-Societät in England. Jahresfeyer der auf Fox gefallenen berühmten Parlaments-Wahl in Westminster, als Sieg der Patrioten über die herrschende Gewalt. Merkwürdiges Schreiben eines Einwohners von Jamaica an seine Mitbürger. Zuschrift ans Englische Volk von Rabaut von St. Etienne, Ex-Präsidenten der Französischen National-Versammlung, bey Gelegenheit der Kriegsrüstungen gegen Spanien und Frankreich. Zusammenkünfte und Maaßregeln in England gegen die unterdrückenden Taxen, von Gastgebern, Caffeeschenken, Bierwirthen, und Tobacks-Fabricanten. Versammlung der Freeholders von Middlesex in Hackney, und des großen Raths von London in Guildhall, um die Ausdehnung der Accise zu hindern. Maaßnehmungen für und wider die Dissenters. Neue Societät zur Beschützung der Armen gegen die Habsucht der Advocaten. Vermehrte Freyheit

heit in Schottland. Rechtsforderungen der Einwohner von Jersey und Guernsey an die Brittische Regierung. Edle patriotische Handlungen einzelner Menschen und Gesellschaften. Anerbieten des Obersten Fullarton. Neues Hospital in Northampton. Vergrößerte Besoldung der Beamten der Bank von England. Ausgeübte Großmuth in Bengalen mancherley Art. Patriotisches Geschenk und Schreiben eines Landmanns an den Lord-Provost von Edinburg. Edelmüthige Handlung eines Engländers in Paris, und deren feyerliche Belohnung. Neue Denkmäler der Britten, errichtet: dem Lord Rodney in Jamaica, dem Sir George Saville in York, dem Doctor Johnson in London, dem Dichter Collins in Chichester, und dem großen Milton in London. Denkmal im Park zu Pakington als Warnung aufgestellt. Societät zur Entdeckung des innern Africa, und deren eingezogene höchst wichtige Nachrichten.

Es war zu erwarten, daß die neue Französische Constitution die Aufmerksamkeit der Britten auf ihre eigne erregen würde. Die Mängel der Englischen, die man oft durch öffentliche Reden und Schriften aufgedeckt, und noch öfter gefühlt hatte, wurden durch die Vergleichung desto sichtbarer. Eine Abänderung der Staatsverfassung war für jetzt nicht in England zu hoffen; indessen rief die immer mehr eingeschränkte Freyheit doch den Natio-

tional-Geist auf, für die Aufbewahrung des übrigen sorgfältig zu wachen. Nie waren daher die Whig-Clubs in allen drey Königreichen zahlreicher und thätiger als jetzt. Nicht allein große und mittlere Städte, sondern auch kleine, hatten solche Societäten. Alle durch Einsichten und Tugenden bekannte Männer drängten sich herbey, und wurden Mitglieder dieser patriotischen Clubs. In London vereinigte sich damit unter andern Mr. Byng, Repräsentant der Grafschaft Middlesex, ein wegen seiner vortreflichen Eigenschaften des Geistes und des Herzens allgemein geschätzter Mann, der practische Philosophie genug besaß, um ansehnliche Aemter und Ehrenstellen, die ihm längst offen standen, mit Gleichgültigkeit zu betrachten.

Die meisten dieser Clubs hielten ihre Versammlungen am 17ten July, an jenem ewig denkwürdigen Conföderations-Feste, um so wie in Frankreich die Jahresfeyer der Französischen Revolution zu begehn. Zum Beweise, daß dieser durch ein philanthropisches Gefühl dictirte edle Enthusiasmus für eine fremde Sache, nicht blos in grossen Städten eingeschränkt war, mag die an diesem Tage gehaltene Versammlung der Whigs in der kleinen Stadt Seaford dienen, die folgende Toasts trank:

„Es

„Es lebe die Französische National-Versamm-„lung! und möge das große Beyspiel ihrer Tu-„genden die Begierde nach Freyheit über alle Na-„tionen der Erde verbreiten!“

„Möge die Bastille immer als ein verflu-„chungswürdiger Gegenstand in dem Andenken „der Menschen leben, um der Nachwelt den „Werth der Freyheit zu lehren!“

„Mögen die Religions-Vorurtheile vernichtet, „und sowohl die Religions- als die bürgerliche Frey-„heit in der ganzen Welt allgemein werden!“

„Möge der Geburtstag der Gallischen Unab-„hängigkeit immer in Ehren gehalten werden, und „der Ruhm der Patrioten, die diese Unabhängig-„keit errungen, unsterblich seyn!“

„Dem Andenken aller Helden, die für die glor-„reiche Sache der Freyheit und Menschen-Glück-„seligkeit gefallen sind!“

„Es lebe der General Washington, und Glück „der Freyheit von America!“

„Möge der Umsturz des Despotismus in Frank-„reich eine Lehre und Warnung für die Tyrannen „aller Länder seyn!“

„Möge bald eine gleiche Volks-Repräsenta-„tion im Parlament eingeführt, und der verfal-

„lenen Flecken (rotten Boroughs) nicht mehr ge„dacht werden!“

„Möge der Parteygeist nie diejenigen trennen, „die für das Wohl ihres Vaterlandes besorgt „sind!“

„Mögen diejenigen, die ihre eignen niedrigen „Privat-Absichten der Wohlfahrt und Freyheit „ihres Landes vorziehn, eine Sclaverey erfahren, „die der Verderbniß ihres Herzens würdig ist!“

So wie diese Clubs, obgleich zu einem Endzweck versammelt, sich durch eigne Regeln und Verfahrungsarten von einander unterscheiden, so waren auch ihre Toasts verschieden. In Cambridge wurden von den Whigs bey dieser Gelegenheit unter andern folgende ausgebracht:

„Es lebe die Versammlung, die heute auf dem „Mars-Felde versammelt ist!“

„Glück der Französischen Revolution, die den „Grund zu einer neuen auf die natürlichen Men„schenrechte gestützten Regierung gelegt hat!“

„Es lebe die National-Versammlung, und „Glück zu ihren patriotischen Entwürfen;“

„Es leben die Eroberer der Bastille, und möge „jedes ihr ähnliches Bollwerk des Despotismus bald „ein ähnliches Schicksal haben!“

„Es

„Es lebe der Maire von Paris, Bailly, der „durch die erste freye Wahl seiner Mitbürger, die„jenigen Ehrenstellen erhielt, die er ausschlug „von despotischen Händen anzunehmen!“

„Es lebe la Fayette und die patriotische Ar„mee!“

„Es lebe Mirabeau, und Glück zu der Be„redsamkeit in der Sache der Freyheit!“

„Es lebe Necker, der Triumph persönlicher „Vortreflichkeit über den erblichen Eigendünkel „Unterdrückung athmender Aristocraten!“

„Es lebe Seyes, der Vertheidiger der Volks„rechte!“

„Es lebe der patriotische Bischof von Autun, „und die Clerisey, die ihr Privat-Interesse der „öffentlichen Glückseligkeit aufopferten!“

„Es lebe Rabaud von St. Etienne, der erste „protestantische Präsident der National-Versamm„lung!“

„Dem Andenken Benjamin Franklins!“
„Dem Andenken der Väter der neuern Wissen„schaften, dem Galilei, Bacon, Descartes und „Newton!“

„Dem

„Dem Andenken des Milton, Locke, Mon-
„tesquieu, Helvetius, Rousseau, Voltaire, und der
„übrigen Philosophen, die durch ihre Schriften die
„Franzosen zu dieser Revolution vorbereiteten!“

Vor allen aber zeichnete sich die Revolutions-Societät in London an diesem Tage aus, wovon man die nähern Nachrichten im 10ten Abschnitt lesen wird.

In Irland zeigte sich der Freyheitssinn noch mehr wie in England. Hier mehrten sich die Whig-Clubs ausserordentlich. Man sahe deren in allen Theilen des Königreichs. Die ehrwürdigsten Männer in beyden Parlaments-Häusern, so wie die anerkannt größten Patrioten unter den Einwohnern der Hauptstadt, traten zu dem großen Whig-Club in Dublin, dessen Entstehung in der Geschichte Irlands Epoche macht. Von dieser Zeit an fand die Regierung hier eine mächtige Opposition, der Einfluß der Krone wurde geschwächt, und viele ihrer Maaßregeln vereitelt. An der Spitze dieses Clubs standen die Parlaments-Redner Charlemont, Grattan, Leinster, Ponsonby, Forbes, Brownlow, O'Neil, und andre sehr geschätzte Männer, deren Motto war: Vertheidigung der Volksrechte.

Die Regierung war über diese aus solchen Männern bestehende Versammlungen sehr beunru-

ruhigt; allein man verbarg die Besorgnisse, und bemühte sich, die Societät durch die Benennung Faction in den Augen des Volks herabzusezzen. Allein was heißt eine Faction? „Eine „Anzahl Menschen, die unbekümmert um das „National-Interesse, es ihrem Privat-Interesse „entweder unterordnen, oder auch ganz aufopfern." Dieß war aber ganz und gar nicht die Charakteristik des Whig-Clubs, der sich öffentlich mit solchen National-Gegenständen beschäftigte, die blos Volks-Glückseligkeit zum Augenmerk hatten. Die Unzufriedenheit des Vice-Königs mit dem patriotischen Eifer dieser sich immer mehrenden Clubisten ging so weit, das er das Ordens-Capitel des heiligen Patricius aussetzte, um sich nicht von widriggesinnten Rittern umringt zu sehn.

Die Marine-Societät in London, eine der wohlthätigsten des Reichs, die, indem sie hülflose Kinder dem Bettelstab und den Diebereyen entzieht, sie zu einem Stande geschickt macht, der mit dem Wesen der Nation so genau verbunden ist; diese noch neue Societät zeigte die Vortheile ihrer Stiftung für den Staat auffallend bey Gelegenheit der Kriegsrüstungen gegen Spanien. Sie lieferte zum Dienst der Marine 968 Knaben, wohl

wohl bekleidet, und mit allem Nöthigen versehn; ja sie ging noch weiter, und dehnte diese Wohlthat der Kleidung und der wesentlichsten Bedürfnisse über eine Menge von Freywilligen aus, die sich zum Dienst bey den Landtruppen meldeten, und so ausgerüstet sandte sie 1272 Mann zur Armee. Bey der Feyer des Stiftungstages im März, da man noch von keiner Fehde mit Spanien wußte, betrugen die während der Tafel von den Mitgliedern der Societät eingesammelten Almosen 216 Pf. Sterling.

Eine Menge der vornehmsten Einwohner von Westminster feyerten am 12ten October 1790 den Jahrestag, an welchem Fox an der Spitze der Volksparteÿ über die Anhänger der Minister als Repräsentant von Westminster den Sieg davon getragen hatte. Fox hielt eine Rede an die Versammlung, erneuerte seinen innigsten Dank für die ihm bezeigte standhafte Anhänglichkeit, so wie für ihr unerschütterliches Zutrauen zu ihm, versprach für die Sache der Freyheit zu leben und zu sterben, und trank sodann auf das Wohl der unabhängigen Wahlmänner von Westminster. Nun folgten die andern Toasts nach der Reihe, unter denen Die Majestät des Volks die erste war. Der Oberst Tarleton,

ton, als Representant von Liverpool, versicherte der Versammlung, daß seine Constituenten eben so wie sie von Freyheits-Gesinnungen durchdrungen wären, worauf man unter freudigem Zuruf auf das Wohl dieser guten Mitbürger trank. Burke, Sheridan, Byng, Baker, und andre große Volksfreunde waren gegenwärtig. Die Fehde zwischen den beyden erstern schien beygelegt zu seyn. Man brachte den Toast aus: „Es lebe Sheridan, und möge die Ausdehnung der Accise-Gesetze immer „einen so fähigen Widersacher finden, wie er ist!" Burke stimmte mit ein, und hielt seinem alten Freunde Fox, als dem Helden des Festes, eine schöne Lobrede. Er sagte, daß seine großen Talente nur allein mit der großen Rechtschaffenheit und Edelmuth seines Herzens verglichen werden könnten, und daß niemand sich bereitwilliger als er zeigte, jederzeit als ein Vertheidiger der Menschenrechte, und als ein Freund des Volks aufzutreten. Er schloß mit den Worten: Ich hoffe, daß wir unsern Triumph noch über zehn Jahre feyern, und daß wir ein neues Jahrhundert „mit der Gewißheit antreten werden, zu glauben, daß die glorreiche Constitution unsers „Landes, von solchen Männern beschützt, so vollständig wie wir sie erhielten, auch auf die Nachwelt kommen wird." Fox erwiederte diese Elo-

ge durch den Toast: „Es lebe Burke, und mögen „die Menschenliebe, die Freyheit und Gleichheit „immer Begleiterinnen des Genies seyn!“

Der letzte Toast von allen enthielt diesen Wunsch: „Möge das Haus Braunschweig im„mer diejenigen Grundsätze unterstützen, durch „welche ihre Voreltern zum Brittischen Thron „gelangten!“

Ein Bürger in Jamaica bewies, daß man auch auf dieser Insel den National-Geist und wahren Patriotismus kenne. Dieser Mann, Namens William Bolt, Einwohner der Stadt Kingston, war bestimmt, Mitglied des Senats zu werden, der hier so wie in den andern Brittischen Colonien, unter der Benennung Assembly, in Verbindung mit dem Gouverneur die Regierungs-Geschäfte verwaltet. Er schrieb daher an den Freeholders des Kirchspiels von St. Anna, als den Wahlmännern des Districts, folgenden Brief, der in der Jamaica-Zeitung erschien:

„Gentlemen!“

„Ich habe von einigen sehr angesehenen Freun„den die Nachricht erhalten, daß man willens ist, „mir den durch Mr. Blagrave erledigten Sitz in „der Assembly zu verschaffen; es war daher ihr

„Wunsch,

„Wunsch, daß ich mich als euer Repräsentant „antragen sollte. Ich thue es also hierdurch, und „mit der Versicherung, daß wenn es euch gefällt, „mich zu diesem wichtigen Amt zu erwählen, ich „die damit verbundenen Pflichten nach meiner „besten Fähigkeit erfüllen werde. Man erlaube „mir indeß die Erklärung, daß ob ich mich „gleich als euer Repräsentant antrage, ich doch „ um eure Stimme nicht bitte; denn so sonder- „bar auch meine Meinung klingen mag, so will „ich sie doch nicht zurückhalten. Sie ist: daß „nicht die Erwählten zum Dank verbunden sind, „sondern die Wahlmänner, wenn diese mit Recht- „schaffenheit repräsentirt werden. So dachte man „auch bey der ersten Entstehung des Parlaments, „bevor dessen weise und tugendhafte Absichten so „schändlich vernichtet wurden, und Männer durch „List und Betrug in dieß Heiligthum drangen. „Ich erkläre ferner, daß indem ich mich von al- „lem Dank gegen diejenigen lossage, die es rath- „sam finden werden, für mich zu stimmen, die „Widersetzung der andern, selbst derer, die mei- „ne Schuldner sind, mich ganz und gar nicht „beleidigen wird. Es muß einem jeden einleuch- „ten, daß ich euch nicht aus Ehrgeitz meine Dien- „ste antrage; denn die Erinnerung an so viele, „die durch niedrige Bestechung sich den Weg in

 „die

„die Assembly gebahnt haben, ist eher fähig, mich „bey diesem Schritt zur Behutsamkeit aufzufor„dern, damit sowohl meine Zahlungsfähigkeit als „meine Rechtschaffenheit nicht in Verdacht kommen, „und daß ich nicht meinen jetzigen Titel eines „unabhängigen Mannes mit dem ehrwi„drigen eines privilegirten Betrügers „vertauschen möge.

„Ich bin mit Respect“

Gentlemen

St. Ann's, euer gehorsamster Diener
den 26sten Dec. 1789. W. Bolt.

Der Brittische National-Geist erhielt eine besondere Huldigung. Rabaut von St. Etienne, vormals Präsident der Französischen National-Versammlung, sandte mitten unter den Kriegsrüstungen folgende Zuschrift ans Englische Volk:

„Brave Britten! Ihr, die ihr mit Recht „stolz auf eure Freyheiten seyd, seht wir rüsten „uns jetzt beyderseits, und werden bald im Stande „seyn, Feindseligkeiten gegen einander zu erneuern, „die wir beyde gleichmäßig verabscheuen. Wel„che Intrigen haben uns verführt? Durch „welche Fatalität sind wir gezwungen, unser Blut „für die Streitigkeiten einiger weniger Menschen

„zu

„zu vergießen? Ist es billig, daß dem fühllosen „Ehrgeitz der Despoten des Menschengeschlechts „auf immer gefröhnt werde? Ganze Nationen „sind gewöhnlich dem Kriege nicht geneigt, es „sey dann, daß eine epidemische Wuth die Men„schen ergreift, und sie dahin bringt, sich einan„der zu verabscheuen. Wir sind von dieser Ra„serey weit entfernt. Wir schätzen euch hoch; „wir ehren euch. Es ist nun auch eure Pflicht, „uns zu ehren und hochzuschätzen. Wir sind „durch das Handels-Interesse, durch unsre La„ge, durch gegenseitige Gastfreyheit verbunden, „laßt uns daher einander nicht länger mit Haß „betrachten, oder einen Krieg wünschen. Die „Feinde der Revolution sind es, die uns in dieß „Elend stürzen wollen, um unsre erlangte Frey„heit wieder zu vernichten. Der Entwurf ist „nicht ein Krieg der Nationen, sondern ein Krieg „der Cabinette; die Quelle ist nicht in der Ani„mosität der Völker, sondern in den Intrigen „der Minister zu suchen."

„Volk! Kaufleute! Arbeiter! Ihr, die Ihr „die bürgerliche Gesellschaft ausmacht. Eure „Sache ist es, diesen schädlichen Künsten Einhalt „zu thun, und unsere Pflicht ist, eure Bemühun„gen zu unterstützen. Die Feinde unsrer Consti-

„tution wünschen den Krieg. Wir verabscheuen „ihn. Warum soll denn das Blut von hundert „Tausenden fließen? Das Blut gehört uns; „laßt uns also verhindern, daß es nicht für ihr „unwürdiges Interesse verspritzt werde. Welch „eine Dummheit! Soll denn das Menschen-Ge„schlecht wie eine Heerde Schaafe zur Schlacht„bank getrieben werden, um die Belustigungen „und Wollüste ihrer Herrscher zu vermehren?“

„Wenn die drey Nationen, die jetzt bereit sind, „die Meere mit ihren Schiffen zu bedecken, auch „wirklich bey dem Krieg etwas gewinnen könn„ten, so würde doch, selbst in diesem Fall, der „Wunsch nach Krieg zu andern National-Thor„heiten gehören. Allein nichts kann in der That „für die drey Nationen nachtheiliger seyn. Kann „der Krieg wohl den Franzosen Vortheile brin„gen, die der Ruhe so nöthig haben? Kann „er für die Spanier vortheilhaft seyn, die vor „allen Dingen bedacht seyn müssen, daß der Fa„den nicht reißt, der ihre Europäischen und Ame„rikanischen Länder mit einander verbindet, und „die überdieß sich noch so viel andern Unfällen „aussetzen? Aber auch Euch, Ihr Engländer! „kann er nicht vortheilhaft seyn. Ich habe, wie „Ihr sehet, mit Freymüthigkeit von unsrer eignen „Lage

„Lage gesprochen, und so will ich auch von „der eurigen reden.“

„Es ist wahr, Eure Lage ist glänzend, und „Eure Reichthümer sind unermeßlich. Allein habt „wohl Acht! Vielleicht seyd Ihr schon an dem „Punkt des Glücks, der dem Ehrgeiz sowohl ganzer „Nationen als einzelner Menschen seine Gränzen „setzt. Auf der andern Seite: Eure Schulden „sind groß, und Ihr könnt durch unser Beyspiel „lernen, daß eine Zeit ist, wo Ihr mit Euch „selbst rechnen müßt. Ihr werdet zu dieser Rech- „nung fähiger seyn in einem Zustand von Reich- „thum und Ruhe, als in Zeiten der Unruhe und „auswärtiger Fehden, wo alle Calcule in Unord- „nung, und alle Gemüther in Zweifel sind. Nie „habt Ihr eine günstigere Gelegenheit gehabt. „Ihr seyd reich, und könnt, wenn Ihr es anders „wünscht, den Segen des Friedens genießen; „denn keine Macht in der Welt ist im Stande, „Eure Ruhe zu stören. Eure Handels-Vortheile „werden Euch gegen alle Angriffe schützen, und „Euch eine lange und entscheidende Superiorität „sichern. Was könnt Ihr mehr wünschen, Ihr „Engländer? Nichts als einen lange dauern- „den Frieden.“

„Der kluge Kaufmann, der sich ein großes „Vermögen erworben hat, setzt sich hin, um sein „Eigenthum in Ruhe zu genießen, und wohlbe„dächtlich setzt er es nicht mehr gefährlichen Wag„nissen aus, die seinen Ruin nach sich ziehen kön„nen. Man findet Eure Handels-Etablissements „in beyden Hemisphären, und sie sind noch gar „nicht erschöpft; dennoch sucht Ihr unbekannte „Wüsteneyen, weit entlegene Länder auf, und „seyd begierig nach neuen Entdeckungen. Unter „dem Schatten des Friedens durchstreichen in „vollkommener Freyheit Eure Schiffe die Meere, „und Euer Genie eröffnet ihnen immer neue „Wege. Eure Fortschritte zur höhern Cultur „waren groß, noch ehe ir end eine andre Euro„päische Nation ihre Operationen angefangen „hatte. So besaßet Ihr die wichtigern Vortheile „der frühern Zeit und der Erfahrung. Frank„reichs größte Aufmerksamkeit muß auf den Acker„bau gerichtet seyn. Sollte aber dieß Reich einst „auch Euer Rival im Handel werden, ist es denn „eine nothwendige Folge, daß Rivale Feinde „seyn müssen? Zeigt nicht die Welt der Indu„strie und den Bemühungen der Menschen uner„schöpfliche Hülfsquellen, die nie versiegen kön„nen, so lange die Bedürfnisse und Phantasien der „Sterblichen fortdauern?“

„Be-

„Bedenkt, was die Anhänglichkeit an Euer „altes politisches System Euch gekostet hat. Ue„berlegt, was Ihr durch ein friedfertiges System „gewinnen könnt. Welche Schätze habt Ihr nicht „in Deutschland und im Norden verschleudert! „Welche Subsidien habt Ihr nicht dem Hause „Oesterreich bezahlt! Welchen Verlust habt Ihr „nicht erfahren! Welche Aufopferungen seyd „Ihr nicht gezwungen worden zu machen, um „den Wunsch zu befriedigen, uns zu rivaliren! „Welche ungeheure Geldsummen habt Ihr für „bloße Kriegsrüstungen hingegeben! Durch wel„che Intrigen hat man Euch geleitet, um das „Gleichgewicht in Europa zu erhalten, und Kro„nen zu unterstützen, die Ihr verachtet! Wie „oft habt Ihr nicht doppelt den ganzen Werth „eines Handels-Zweigs hingegeben, ehe dieser „Zweig selbst Euer wurde! Oft habt Ihr die „Neutralität eines Cabinets dadurch erkauft, daß „Ihr bey einem andern kein Gold gespart habt, „und dieß zu einer Zeit, wo Eure Schulden „sich häuften. Es scheint, daß Ihr allein das „Geheimniß besitzt, diese Schuldenlast dadurch „erträglich zu machen, daß Ihr beständig de„ren Masse vermehrt.“

„Ein festes Friedens-System wird Euch von „Taxen befreyen, deren Unterdrückung und Schande Ihr Euch selber nicht länger verbergen könnt. „Ihr werdet dadurch ferner von Unruhen befreyet werden, die durch Geldopfer nicht gut „zu machen, und von Ministerial-Intrigen, „die Eurer Großmuth unwürdig sind. Dieß „wird Euch auch funfzig Millionen Livres ersparen, die Euch Eure Kriegs-Marine jährlich kostet. Ihr werdet sodann nicht in die „Nothwendigkeit jener außerordentlichen Anstrengungen gesetzt werden, die Ihr in einem zehnjährigen Kriege machtet, und nicht Gefahr „laufen, durch eine große Niederlage Euren Credit in den Augen der Welt, ja Eure Existenz „als Nation aufs Spiel zu setzen."

„Engländer! glaubt es einem Menschen-„Freunde, glaubt es den Weisen Eurer Nation, „die Euch zurufen: Es ist hohe Zeit, daß „Ihr Euer System ändert. Ein Volk, „das immer auf Eroberungen sinnt, muß endlich auch aufhören. Große Anstrengungen beschleunigen den Fall. Nur zu lange habt Ihr „ein irriges System befolgt. Die Insel Albion „kann nicht die Last zweyer Hemisphären tragen. Ein Krieg jetzt zwischen Euch und uns, „wird

„wird für Frankreich sehr nachtheilig seyn, ich „gestehe es. Es betrübt mich; allein weit „mehr für die Sache der menschlichen Natur, „als für mein Vaterland. Erinnert Euch aber, „daß hier nicht so wie sonst, blos Kanonen, „Schiffe und Guineen kämpfen werden. Nein! „Menschen werden kämpfen, und zwar nicht „für Zucker und Indigo, sondern für die Freyheit „eines Volks, das Eurer Achtung würdig ist. „Welchen Ausgang könnt Ihr wohl von diesem „Kriege erwarten? Eure Speculationen sind un„gewiß, die unsrigen sind es weniger. Enthusia„sten für die Sache der Freyheit, kennen wir „bereits aus Erfahrung, wie weit diese edle „Schwärmerey uns führen wird."

„Wir glauben, daß die Schnelligkeit unse„rer Revolution nach und nach auch das übrige „Menschengeschlecht zu ähnlichen Ermannungen „aufmuntern wird. Wir besorgen für unsern „Staatskörper keine Convulsionen. Sollten wir „solche erfahren, so wird Europa in seinen Grund„festen erschüttert werden."

„Engländer! Ueberlaßt die Furcht und die Un„ruhe den Königen. Euch kommt es nicht zu, „die Werkzeuge ihrer Rache zu seyn. Laßt die

„Vernunft die Vorurtheile und den Aberglau=
„ben besiegen. Ihre Wirkungen sind langsam,
„aber dauerhaft. Widersetzt Euch nicht ihrem
„Zuruf. Ihr wollt jetzt mit Euren besten
„Freunden kriegen. Ueberlegt es wohl, ehe Ihr
„es thut. Ihr werdet die Folgen bejammern,
„wenn es zu spät seyn wird, dem Uebel abzu=
„helfen. Unsre Augen sind geöffnet. Wir ha=
„ben unsre vorige Existenz überdacht, und mit
„Scham bemerkt, daß wir bis jetzt nie die
„Gerechtigkeit und politischen Tugenden kann=
„ten. Nun aber umfassen unsre Wünsche das
„ganze Menschengeschlecht. Wir haben unsern
„Eifer für den Frieden gezeigt, und einer unsrer
„ersten öffentlichen Beschlüsse war, dem eitlen Ehr=
„geitz der Eroberungen zu entsagen. Dieß war
„unsre Erklärung, und vier Millionen bewaffne=
„ter Bürger haben beschworen, weder Krieg zu
„suchen, noch ihn zu fürchten."

„Engländer! Wir wollen mit allen Nationen
„in Frieden leben. Laßt daher den elenden Vor=
„wand einer Fehde wegen Nootka fahren. Wel=
„che große Vortheile können diese unwirthbare
„Wüsteneyen Euch verschaffen! Denkt vielmehr
„daran, Eure Existenz dauerhaft zu machen.
„Ueberspannt nicht die Triebfedern Eurer Re=

„gie=

„gierung, wenn Ihr sie nicht vernichten wollt. „Friede ist unser beyderseitiges Interesse, und „dieser kann durch unsre Vereinigung das „Loos aller Völker werden. Laß England mit „den verschiedenen Zweigen des Hauses Bourbon „eine gemeinschaftliche Allianz machen. Man „vertheidige sodann das Mittländische Meer ge„gen die Habsucht der ehrgeizigen Mächte, die „auf Kosten des Schwachen ihre Vergröße„rung wünschen, und deren politisches System „ist, alle andre europäische Staaten nach und „nach zu verschlingen. Laß den Gegenstand „dieses Bündnisses seyn, einem jeden Monar„chen seine Gränzen anzuweisen. Indem wir „sie auf diese Art zwingen, gerecht zu seyn, „werden sie desto mehr die Liebe ihrer Unter„thanen erwerben. So wird das wahre Gleich„gewicht der Staaten entstehn, das man bis„her vergeblich gesucht hat. So wird ein Frie„de die Welt beglücken, den das Volk wünscht, „den aber die Minister und ihre bevollmächtig„ten Hof-Spione nie gefunden haben. Laßt „uns das Blut der Menschen sparen. Wir „wollen uns vergrößern, durch Bevölkerung, „durch Künste, durch Industrie, und durch alle „die ruhigen Erwerbungsmittel, die viel verschaf„fen, und wenig kosten. Wir waren bisher Kin-

„der

„der im Calcul, und kannten keinen bessern Ge-
„genstand, als Menschen aufzuopfern, um Län-
„der zu erlangen. Jetzt wollen wir unsre Bür-
„ger zu erhalten suchen, denn wir brauchen kei-
„ne Länder mehr. Besteht Ihr jedoch auf mehr
„Besitzungen von Erdstrichen: Wohl dann!
„Eure Seefahrer werden neue Entdeckungen,
„und künftige Raleighe und Cooke Eroberungen
„machen, deren Ihr Euch nicht schämen dür-
„fet. Richtet Ihr Eure Augen auf die Levan-
„te? Gut! Handelt dahin. Obgleich Eure
„Rivalen, wollen wir doch dabey Eure Bunds-
„genossen seyn. Die Wünsche von Europa sind
„nicht so gränzenlos, daß sie nicht durch die
„andern drey Theile der Erde gestillt werden
„könnten. Ist es nicht von unendlicher Wich-
„tigkeit sowohl für Euch als für uns, daß zur
„Erhaltung eines ewigen Friedens die Schale
„des europäischen Gleichgewichts in unsern Hän-
„den seyn sollte? Die Cabinette mögen vorge-
„ben was sie wollen die wahre Politik besteht
„in der Gerechtigkeit. Es ist Zeit, daß endlich
„die Tugend ihr Reich über die Menschen aus-
„dehne. Engländer! Ihr freyes Volk so wie
„wir, es ist unsre Pflicht, das erste Beyspiel
„zu geben."

Es

Es wurden in England, besonders in London, von mehrern Volksklassen große Zusammenkünfte gehalten, um Maaßregeln gegen die unterdrükkenden Taxen zu nehmen. Die Gastwirthe, so wie die Besitzer von Caffeehäusern und Bierschenken, versammleten sich häufig, um der sonderbaren Ausdehnung des Gesetzes entgegen zu arbeiten, vermöge welches sie, weil sie gelegentlich ihre Gäste mit einer Pfeiffe Toback bedienten, als Tobackshändler betrachtet und taxirt wurden. In der That war dieß eine auffallende Ungerechtigkeit, da in den Brittischen Tavernen und Caffeehäusern nur höchst selten, und auch in den Bierhäusern nur sehr wenig geraucht wird, und diese Bürger daher wegen einiger Unzen Toback den Chicanen der Accise-Beamten blos gestellt waren, die nach Gefallen ihre Kasten durchwühlen konnten. Nach dieser Auslegung der Acte waren sie auch nicht sicher wegen des Theetrinkens ihrer Gäste, als Theehändler angesehn zu werden. Ihre Maaßregeln zur Widersetzung wurden jedoch durch die Kriegsrüstungen gehemmt, die alles andre Interesse verschlangen.

Die Tobacks-Fabrikanten hielten auch ähnliche Versammlungen, schossen Summen zusammen, um ihre Maaßregeln mit Nachdruck zu unterstützen,

und ernannten einen Ausschuß von eilf Personen, um mit allen Manufactur-Städten und Corporationen wegen dieser Sache zu correspondiren. Sie fingen mit einem Circular-Schreiben voll der stärksten Ausdrücke an. Es hieß darin: „Wir werden nicht wie freygeborne Britten behandelt. Unsre Künste, unsre Fabrik-„Geheimnisse, die theils das Erbtheil von un-„sern Vätern waren, theils durch lange und „mühsame Versuche erfunden, oder durch große „Summen erstanden wurden, und wozu wir „als unser Eigenthum so viel Recht hatten, als „irgend ein Guthsbesitzer zu seinen Ländereyen, „diese Kenntnisse sind den Accise-Beamten und „Smuglern Preis gegeben worden. — Laßt uns „einen Blick auf unser Vaterland werfen, und „unsre Besorgnisse werden sich mehren. Manu-„facturen und Handel sind unsre vornehmsten „Stützen; nur von diesen hängt unser Reich-„thum, unsre Macht, und unsre Existenz als „ein Staat ab. — Wir Tobackshändler lei-„den nicht allein durch die Acte an unserm Ver-„mögen, sondern auch unsre Freyheit als Men-„schen ist dahin. Die Hydra Accise reißt jede „Gränze nieder, tritt alle geheiligten Volksrech-„te mit Füssen, und raubt uns diejenigen Pri-„vilegien, die unsre glorreichen Vorfahren so

„edel

„edel erlangten, so theuer erkauften. Die Hy-„dra Accise, dies alles verschlingende Ungeheuer „der Brittischen Constitution, durchstreift mit „schnellen und gewaltigen Riesenschritten das Land. „Wir fallen heute als Opfer dieses tyrannischen „Ungeheuers, morgen Ihr Mitbürger! ist an „Euch die Reihe.“

In London war die Wirkung dieser Bemühungen bald sichtbar. Es wurden zahlreiche Versammlungen in Westminster gehalten, und die Freeholders der Grafschaft Middlesex kamen in dem bey London gelegenen Dorf Hackney zusammen, um zu berathschlagen. Auch vereinigten sich über hundert der angesehensten Kaufleute in der City, die mit dem Tobackswesen nicht zu thun hatten, und unterzeichneten eine Bittschrift an den Lord-Major, worin sie um die Zusammenrufung der Bürgerschaft baten, damit die Repräsentanten der Stadt im Parlament den nöthigen Auftrag wegen der Abschaffung dieser ungerechten Taxen erhalten könnten. Der Lord-Major befolgte das Ansuchen, und die Versammlung geschah im Januar in Guildhall. Nie war man hier einmüthiger. Es wurden die ernstlichsten Beschlüsse genommen, nicht allein die Abschaffung der Tobacks-Accise zu be-

fördern, sondern auch sich der weitern Ausdehnung der Accise überhaupt zu widersetzen. Die anwesenden Repräsentanten von London, die Aldermänner Sawbridge, Sir Watkin, Lewes, Newnham, und Curtis, erklärten alle ihr äusserstes Mißfallen mit der Tobacks-Bill, die sie mit den schändlichsten Namen belegten, wobey sie versprachen, zu deren Abschaffung alle Kräfte aufzubieten. Der Alderman Watson, eine Creatur des Hofes, sah sich nothgedrungen, ähnliche Zusagen zu thun, wurde aber ausgezischt. Zwey am Staatsruder sitzende Minister, Dundas und Grenville, beyde Pitt's Freunde, hatten durch ihre sonderbare Aeußerungen im Parlament die gerechten Besorgnisse vermehrt. Die Worte des erstern waren, daß wenn die Staats-Bedürfnisse es verlangten, alle Brittische Manufacturen der Accise unterworfen werden müßten, und Grenville hatte dabey geäusfert, daß dadurch die Freyheiten nur von drey mal hunderttausend Menschen leiden würden. — Und nun Sophisten tretet auf, und distinguirt nach Jesuiten-Art diese Ministerial-Tugenden. Nähere dich, Pöbel der Nachhaller, mit dem Rauchfaß, hier sind deine Götzen!

Die

Die Abschaffung oder Beybehaltung der Test- und Corporations-Acten setzte gleich im Anfang des Jahres viele hunderttausend Menschen in Bewegung, die sich versammleten, um Maaßregeln für oder wider diese Staats-Operation zu nehmen. Eine Anzahl vornehmer Geistlichen von der Englischen Kirche, in Verbindung mit vornehmen Layen, stellten sich an der Spitze von Volkshaufen, und versammleten sich in der Nähe der Pauls-Kirche, wo sie die zweckmässigsten Entwürfe machten, die Hoffnungen der Dissenters zu vereiteln. Die Brittische Societät der Propaganda nahm bey ihren Beschlüssen die nehmliche Richtung.

Die Dissenters blieben nicht müßig, und wenn gleich einige dieser unter sich so sehr verschiedenen Parteyen in ihrem Eifer zu weit gingen, so zeigten sich andre dieser Societäten desto mehr verehrungswerther. Eine derselben eröffnete eine große Subscription, um die Armen ihrer Gemeine mit Betten zu versehn, damit sie nicht nöthig hätten, wegen dieses mangelnden Bedürfnisses sich in schlechte Häuser einzumiethen, wodurch ihr Unterhalt sehr erschwert, und ihre Moralität vernichtet wurde. Da das Parlament die Bittschrift der Dissenters nicht genehmigte,

so machten diese in mehrern Provinzen Beschlüsse, beym neuen Parlament keinem als Repräsentanten ihre Stimme zu geben, der nicht förmlich verspräche, seine Bemühungen zur Abschaffung der besagten Acten anzuwenden.

Die Raubsucht und Ränke der niedrigen Classe der Advocaten in England überstiegen alle Vorstellungen. Genau bekannt mit dem Buchstaben der Gesetze, haben sie ein weites Feld, ihre Künste auszuüben, bevor sie an die Gränzen der Strafbarkeit gelangen. Dieser Unterdrückung, die besonders die Armen hart fühlten, entgegenzuarbeiten, formirte sich im August eine Societät, die Summen zusammenschoß, um in allen solchen Fällen, auf Kosten der Gesellschaft, die Sache der Leidenden vor die Gerichtshöfe zu bringen.

In Schottland, wo der Bürger nie solche Freyheiten wie in England genoß, wo die Proceßart durch Geschworne fast gar nicht Statt findet, wo die Magistrats-Personen der Königlichen Flecken despotisch verfahren, und Cassen verwalten, ohne Rechnung abzulegen, wo in den Hochländern der begüterte Edelmann fast unabhängig lebt, und seinen Vasallen wie Sclaven

ven gebietet; hier fing der Freyheitssinn an, mehr wie je sich zu zeigen. Unter andern gab die Stadt Edinburg davon ein nachahmungswerthes Beyspiel. Das Matrosen-Pressen zur Bemannung der Flotte geschah hier ohne Unterdrückung, und mit einer in ganz Groß-Brittannien noch nie erlebten Ordnung, wobey man sich blos der simpeln Methode bediente, die bewaffneten Preß-Knechte durch Constabel begleiten zu lassen. Alle Gewaltthätigkeit hörte sofort auf; denn die zum Pressen bezeichneten Männer wurden erst vor eine Magistratsperson gebracht, von deren nach den Umständen geformten Ausspruch die Einrollirung oder die Entlassung des Bürgers abhing. Auch fanden die nach Willkür gouvernirten Flecken bey allen Volksklassen immer mehr Beschützer. Es wurden von den Abgeordneten dieser Flecken viele Zusammenkünfte gehalten, wobey der vornehmste Toast war: „Mögen die Königlichen Flecken in „Schottland in Pariser Gyps neu modellirt „werden!"

In den Brittischen Inseln Jersey und Guernsey, deren Einwohner sich so vieler Vorrechte Englischer Bürger beraubt sahen, erwachte auch der Freyheitssinn. In Jersey machte man den

Anfang. Es wurden Versammlungen gehalten, und darin beschlossen, von der Regierung folgende Haupt-Bewilligungen zu verlangen: Die Errichtung eines unter dem Namen Grand Jury in England üblichen Gerichtshofs, der blos über den Grund zur Anklage entscheidet; ferner die Einführung der Proceßart durch Geschworne, und die Abschaffung der Appellationen. Sobald die Insulaner in Jersey diese Beschlüsse genommen hatten, schickten sie Abgeordnete nach Guernsey, um diese Nachbarn zur Theilnahme und Mitwirkung einzuladen. Dieß geschah jedoch mit vieler Mühe; denn die Anzahl derer, die sich hier mit dem alten Joch zufrieden zeigten, war nicht klein, und diese widersetzten sich den Neuerungen aus allen Kräften. Endlich aber siegte der National-Geist, und der Beytritt zum Bunde wurde bewilligt.

Die Großmuth der Brittischen Bürger, auf eigne Kosten nach Maaßgabe ihrer Kräfte das Wohl ihres Landes zn befördern, zeigte sich unter andern in folgenden Fällen: Der durch seine Handlungen, Parlaments-Reden und Schriften rühmlichst bekannte Oberst Fullarton von der Oppositions-Partey erbot sich beym Ausbruch der Spanischen Fehde zwey tausend Mann

auf seine Kosten zu errichten, wobey er nur solche Bedingungen machte, die Pitt selbst sehr großmüthig fand. Durch die Convention mit Spanien aber wurde dieß patriotische Opfer entbehrlich gemacht. Da man eine neue Belagerung von Gibraltar besorgte, so wurden von der dortigen Besatzung alle Weiber und Kinder über hundert an der Zahl im July nach England geschickt. Diese Geschöpfe kamen in einem sehr dürftigen Zustande in Portsmouth an, fanden aber an dem Maire dieser Stadt, Sir John Carter, einen edlen Beschützer. Er bewog die Einwohner, ihre Menschenliebe bey dieser Gelegenheit thätig zu äußern, und so wurden alle nach Verhältniß ihrer Dürftigkeit versorgt.

In Northampton wurde im Anfang des Jahres für die Grafschaft dieses Namens ein neues Hospital errichtet. Lord Spencer stellte sich an die Spitze dieser Unternehmung, und subscribirte 500 Pf. Sterling. Sir J. Longham, Mr. Powys, und Mr. Hanbury unterzeichneten jeder 200 Pf. St., und viele andere folgten diesem Beyspiel mit geringern Summen. Der Schatzmeister der Societät, Mr. Lacy, erbot sich, 40,000 Ziegelsteine zum Bau herzugeben. Dabey legte man die menschenfreundliche Resolu-

tion zum Grunde, diese Wohlthätigkeit nicht blos auf die Bewohner der Grafschaft einzuschränken, sondern sie auch auf andre benachbarte Gegenden auszudehnen.

Die Directoren der Bank von England, die sich nie in einem so großen Flor befand, wie jetzt, beschlossen, ihre Unterbedienten diesen Flor empfinden zu lassen. Alle Schreiber, die vier Jahr im Dienst der Bank gestanden hatten, erhielten eine jährliche Gehalts-Erhöhung von zehn Pf. Sterling. Die Anzahl dieser Schreiber war nahe an dreyhundert.

Auch im Brittischen Indien, wo die Habsucht bisher ihren Thron aufgeschlagen, und alle Tugenden erstickt hatte, fing man an, gute Werke auszuüben. Man machte eine Subscription in Calcutta, sobald man hier die Nachricht von dem Unglück des Schiffs, der Guardian, erhalten hatte, und rüstete ein Schiff aus, um den so mannigfaltigem Elend ausgesetzten Colonisten in Botany-Bay Lebensmittel und andre Nothwendigkeiten zu überbringen. Es war ein Schiff von [illegible]00 Tonnen, und nahm unter vielen andern Artikeln an Bord: 4000 Körbe Mehl, 4000 Körbe Weitzen, 4000 Körbe Reiß, 1000

Körbe

Körbe Erbsen, 1000 Körbe Zucker, 1000 Gallonen Weineßig, und 13,000 Gallonen Rum. Eine andre Subscription wurde hier für die Wittwe und hinterlassene Kinder des verstorbenen Major Cairnes eröffnet, der sich Ruhm und Liebe erworben hatte. Die hierdurch zusammengebrachten Gelder beliefen sich auf die ungeheure Summe von 200,000 Rupien (140,000 Rthlr.) Da man die Genesung des Britischen Monarchen in Indien so wie in Europa durch Feste und Freudensbezeigungen feyerte, so beschloß ein in Bengalen wohnender Armenischer Kaufmann, dieß auf eine besondere Art zu thun. Er kaufte von den vielen Schuldnern, die in dem Gefängniß zu Calcutta saßen, zweyhundert los, und gab diese Unglücklichen ihren Familien wieder. Der Name dieses edlen Mannes, der wahrscheinlich Georg III. nie gesehn hatte, blieb in England unbekannt, nicht aber die minder bewundrungswerthe Handlung der Ost-Indischen Compagnie, die diesem Kaufmann für seine Großmuth das mit Diamanten besetzte Bildniß des Königs als ein Zeichen ihrer Achtung übersandte.

Der Lord-Provost von Edinburg erhielt als Haupt des Magistrats der Stadt im December 1789 von einem Landmann folgenden Brief:

„Mylord!“

„Ich habe in meiner Hütte mit Vergnügen ge„hört, wie viele Verbesserungen in unsrer Haupt„stadt gemacht werden; dieß war vorzüglich Eurer „Administration vorbehalten. Ich kann nicht mit „den Reichen wetteifern, die so freygebig zu dem „Universitäts-Gebäude subscribirt haben; aber ich „bin entschlossen zu geben, was ich entbehren kann, „um meine Zustimmung zu einem so nutzbaren „Werke zu bezeigen. Ich hoffe, daß die Form, in „welcher ich mein Schärflein darbringe, nicht be„leidigen wird, weil sie ungewöhnlich ist; vielmehr „hoffe ich, daß ein wohlgemeintes Beyspiel andre „meiner Brüderschaft vermögen wird, es nach„zuahmen.“

„Ich habe gehört, daß die Nation, die man „durchaus für die cultivirteste in Europa hält, sich „von so vielen Artikeln der Eitelkeit und des Luxus „losgemacht hat, um sie für den Dienst des Staats „anzubieten. Ich unterstehe mich daher, als Nach„ahmung eines so patriotischen Beyspiels, um Eure „edle Unternehmung zu unterstützen, mein Schärflein „in der Gestalt zwey kleiner Ochsen anzubieten.“

„In dem benachbarten England wurde kürzlich „das Fleisch eines Ochsen von außerordentlicher „Größe das Pfund zu einem Schilling verkauft, „weil

„weil jedermann wünschte, ein Stück von einem so „ungewöhnlichen Thiere zu haben. Diese Thiere, „die ich mir jetzt die Freyheit nehme Euch anzubie„ten, haben nicht das nemliche Verdienst, aber ich „glaube, daß sie dennoch recht gut sind; als solche „empfehle ich sie den Liebhabern der Wissenschaft, „und besonders den Professoren der modischen „Kunst zu essen, bey dem herannahenden Weyh„nachtsfeste."

„Uebrigens wünsche ich den besten Erfolg zu „Eurer Unternehmung, Glück und Heil der guten „Stadt, der Ihr vorgesetzt seyd, und Euch selbst „alles Wohlergehn. Ich nehme mir die Freyheit, „mich zu unterzeichnen."

„Mylord!"

„Euer gehorsamer Diener"

„Ein Pachter."

Nachschrift. „Der Ueberbringer dieses Brie„fes wird Ew. Herrlichkeit melden, wo sich die „zwey Thiere befinden, die auf Euern Befehl ab„geliefert werden sollen."

Der Lord-Provost nahm dieß Geschenk an, ließ die Ochsen auf dem Fleischmarkt verkaufen, und dem Geber in den öffentlichen Blättern dafür danken.

Hierher gehört auch die edelmüthige Handlung eines Engländers in Paris; eine Handlung, ehrenvoll für den Mann, der sich so betrug, ehrenvoll für beyde Nationen, und der Aufbehaltung höchst würdig. Der Pöbel dieser Hauptstadt wollte einen Franzosen, Namens Plantaire, zum Laternenpfahl führen. Mr. Nesham, ein junger Britte, aber warf sich unter den Pöbel, und rettete den Unglücklichen, den er nicht kannte, mit Gefahr seines Lebens. Für diese edle That votirte ihm die Municipalität von Paris eine Bürgerkrone, und einen zur Uniform der Nationalgarde gehörigen Degen. Der Maire Bailly übergab ihm die Krone mit folgenden Worten:

„Junger Fremdling! Sie haben Sich um die „Hauptstadt des Französischen Reichs dadurch ein „Verdienst erworben, daß Sie einen Bürger, der „ihr werth ist, mit Gefahr Ihres Lebens vom Tode „gerettet haben. Die Municipalität wünscht sich „ihrer Verbindlichkeit dafür durch ihren Dank zu „entledigen. Sie bietet Ihnen daher nach dem „Beyspiel, das Rom in den Tagen seines größten „Ruhms und seiner Freyheit gab, als Belohnung „ihrer Tugend eine Bürgerkrone an. Sie bewaffnet Sie auch mit einem Schwert der National-„Garde, damit es zum künftigen Werkzeug Ihres

„Muthes

„Muthes dienen möge. Ihre Freunde und Ver„wandten werden darauf nicht ohne Interesse die „Inschrift Ihrer großmüthigen That lesen. Wenn „Sie in Ihr Vaterland zurückkehren, so sagen Sie „Ihren Mitbürgern daß Sie an den Ufern der „Seine ein braves großmüthiges Volk gefunden „haben, das nur zu lange Frivolitäten ergeben war, „das aber jetzt kein größeres Vergnügen kennt, als „die Tugend zu belohnen. Sagen Sie ihnen, daß „freye Nationen Brüder sind, daß Frankreich „und England sich gegenseitige Achtung einander „schuldig sind, und daß der würdigste Gegenstand „des Ehrgeitzes von beyden ist, die allgemeine Glück„seligkeit des Menschengeschlechts zu sichern."

Der Degen, den la Fayette dem Britten überreichte, hatte die Inschrift: Gegeben dem Herrn Nesham, einem Engländer, weil er einem Französischen Bürger das Leben gerettet hat.

Es war längst ein Gebrauch der Britten, Denkmäler ihren verdienten Männern zu setzen; eine in so vieler Rücksicht vortrefliche Sitte, die uns Griechen und Römer lehrten, die aber außer Groß-Brittannien wenig nachgeahmt wird. Es ist jedoch vielleicht das kräftigste Mittel, Verdienste und Tugenden zu belohnen, Nacheiferung zu erwecken, und

das

das Andenken edler und ausgezeichneter Männer auf die Nachwelt zu bringen.

Man hat schon im vorigen Abschnitt des dem Admiral Rodney in Jamaica errichteten Denkmals erwähnt, das die Einwohner dieser Insel aus Dankbarkeit ihrem Erretter aufstellten. Eben so errichteten die Einwohner von Yorkshire dem großen im Jahr 1784 verstorbenen Patrioten Sir George Saville ein prächtiges Monument in der Cathedral-Kirche von York. Es ist von Marmor, sechszehn Fuß hoch, und außer der Bildsäule des Ritters mit den Sinnbildern der Weisheit, der Standhaftigkeit, und der Ewigkeit geziert. Der Ritter hält in seiner rechten Hand ein aufgerolltes Pergament, worauf die Worte stehen: Die Bittschrift der Freeholders der Grafschaft York. Am Fußgestelle liest man folgende Worte: „Dem Andenken des Sir George Saville, der in „fünf auf einander folgenden Parlamentern die „Grafschaft York representirte, hat die öffentliche „Liebe und Hochachtung seiner Mitbürger dieses „Monument errichtet. Im Privat-Leben war er „wohlwollend und aufrichtig; seine Geschenke an „die Armen waren sehr groß, und geschahen im „geheim; sein ganzes Herz war nach den Grund„sätzen der Großmuth, der Güte, der Gerechtigkeit,

„und allgemeiner Rechtschaffenheit geformt. In „seinem öffentlichen Leben war er der Unterstützer „aller National-Verbesserungen; im Senat war er „unbestechlich, und in seinem Umgang mit der Welt „uneigennützig. Sein Scharfsinn zeigte ihm die „besten Mittel Gutes zu thun, und er that es un„verdrossen. Sein ganzes Leben war eine Zierde „sowohl als ein Segen für das Zeitalter, in wel„chem er gebohren war, und auch nach dem Tode „wird sein Andenken noch für das Menschengeschlecht „wohlthätig seyn, und als ein aufgestelltes Beyspiel „der reinen Tugend höchstwürdig der Nachahmung „auf die späteste Nachwelt kommen. Er verließ „dieß Leben am 9ten Januar 1784, im 58sten Jahr „seines Alters, geliebt und bedauert."

Es wurde eine Subscription zu einem Denkmal für Doctor Johnson eröffnet, wozu die Buchhändler, die seine Ausgabe Englischer Dichter verlegt hatten, hundert Pf. St. unterzeichneten. Ein anderes Denkmal war für den Dichter Colins in der Cathedral-Kirche von Chichester als in der Nähe seines Geburtsorts bestimmt, wozu ansehnliche Summen beygetragen wurden. Obgleich Milton ein Monument in der Westminster-Abtey hat, so beschloß dennoch ein reicher Engländer und Verehrer dieses großen Dichters, ihm ein anderes auf eigne

eigne Kosten an dem Ort errichten zu lassen, wo seine Asche ruht. Dieß ist in London in der Kirche St. Giles, Cripplegate, wo der Leichnam unter dem Pult des Predigers begraben liegt. Er wohnte in diesem armen Kirchspiel, und zwar in Bunhill Row nahe bey Moorfields, viele Jahre seines Lebens, und starb auch hier. Von Thomsons Monument mit einer Feyer verbunden, wird im zehnten Abschnitt Nachricht gegeben werden, so wie auch im folgenden Bande von der National-Dankbarkeit gegen den edlen Menschenfreund Howard, dessen bedaurungswürdiger Tod zum fünften Abschnitt gehört.

In dem Park des Grafen Aylesford bey Packington war aus einer sehr gewöhnlichen Unvorsichtigkeit ein Mensch unter einem Baum vom Blitz getödtet worden. Der Graf ließ an eben dieser Stelle, als eine warnende Lehre für die Lebenden, ein schönes Denkmal mit folgender Inschrift setzen: „William Cawsey, ein Hufschmid aus London, „wurde hier am 3ten September 1789 vom Blitz „getödtet. Nicht sowohl um an diesen schrecklichen „Zufall zu erinnern, als vielmehr andre zu warnen, „sich nicht einer ähnlichen Gefahr auszusetzen, und „bey einem Ungewitter unter Bäumen Zuflucht zu „suchen, ist dieß Monument errichtet worden."

Die

Die zur Entdeckung des innern Africa formirte Societät, von deren Entstehung in diesen Annalen*) in Deutschland die erste umständliche Nachricht gegeben worden, hatte bey Ausführung ihres edlen Entwurfs noch immer viele Schwierigkeiten zu besiegen. Zwey dazu von ihr ausgesandte Männer schienen von der Natur vorzüglich zu Unternehmungen dieser Art ausgerüstet zu seyn. Besonders war der eine Namens Ledyard ein vom Schicksal zur Bekämpfung der größten Hindernisse geformter Mensch, dessen Leidenschaft es war, die kühnsten Abentheuer in unbekannten Wüsten, und auf nie beschifften Meeren zu bestehen. Er war von Geburt ein Americaner, hatte einige Jahre unter den Wilden gelebt, und mit Cook als Soldat eine Reise um die Welt gemacht, um seinen Hang nach neuen Entdeckungen zn befriedigen. Ohne Vermögen und mit geringem Beystand mißglückten aber die mehresten seiner Versuche. Auch sein letzter riesenhafter Entwurf war ihm mißlungen; die kühnste Unternehmung, die vielleicht je ein Sterblicher gewagt hat. Er wollte zu Fuß das ganze feste Land der Erde von Westen nach Osten durchwandern: durch Europa und Asien nach Kamschatka, von da nach West-America, sodann sollte sein Zug über nie betretene Pfade durch den ungeheuern Erdraum nach dem

Nord-

*) Band 1. S. 198.

Nord-Oestlichen America gehn, vom Süd-Meer bis zum Atlantischen Ocean. So war die in seinem Kopf gezeichnete Reise-Karte. Ledyard verließ England, ging über Dännemark, Schweden und Lappland, nach Petersburg, wo er ohne Geld, ja ohne Schuhe und Strümpfe ankam. Von hier reisete er nach Siberien, und langte nach sechstausend zurückgelegten Englischen Meilen in Jakuzk an, von da er seinen Weg nach Ochozk fortsetzte. Es war Winter, und die Schiffahrt durch das Eis gehemmt; er mußte daher nach Jakuzk zurück, um eine bessere Jahreszeit abzuwarten. Die Rußischen Befehlshaber in dieser barbarischen Weltgegend aber, rauh wie ihr Himmelsstrich, und von allen Kenntnissen entblößt, waren ganz unfähig, Ledyards Absichten zu beurtheilen. Sie schöpften Verdacht, und nun war der Proceß des unglücklichen Reisenden ganz kurz. Er wurde auf einen Schlitten gesetzt, und so durch Soldaten in die Wüsten der Tartarey geführt, wo sie ihn mitten im Winter ohne alle Nahrung in Lumpen gehüllt, und von aller menschlichen Hülfe entblößt, seinem schrecklichen Schicksal überließen. Spottweise wünschten ihm die Soldaten eine glückliche Reise nach England, das er nach unsäglichen Unfällen auch wirklich erreichte.

Sein Beschützer, der Ritter Banks, schlug ihm nun auf Kosten der neu geformten Societät die

Durch-

Durchwanderung von Africa vor; ein Antrag, den Ledyard mit Freuden annahm. Auf die Frage: wenn er bereit sey, die Reise anzutreten, war die Antwort: Morgen früh. Dieß geschah in London am 29sten Juny 1788. und sieben Wochen nachher, am 19ten August, langte er schon in Cairo an. Von hier aus schickte er der Societät seine ersten Berichte, die zu den größten Hoffnungen berechtigten, mit der Aeußerung, daß seine nächsten Briefe aus Sennar, 600 Englische Meilen südwärts von Cairo seyn würden, von da er sodann die ganze Breite von Africa von Osten nach Westen bis ans Atlantische Meer durchkreuzen wollte. Sein bald darauf erfolgter Tod aber vereitelte diese große Erwartungen, und war ein wahrer Verlust für die Menschheit.

Der andre Abgeschickte von der Societät war Mr. Lucas, ein Engländer, der durch einen Seeräuber gekapert, drey Jahre Sclave in Marocco, und hernach sechszehn Jahre lang Brittischer Vice-Consul an dem Hofe des Maroccanischen Königs gewesen war. Er schiffte sich den 18ten October 1788 nach Tripoli ein. Seine Bestimmung war, die Wüste Sara zu durchkreutzen, nachher längs dem Fluß Gambia oder über Guinea wieder zurückzukehren. Aber auch dieser Entwurf mißglückte,

wegen eines Aufstandes der Araber und aus Mangel an Beharrsamkeit dieses Entdeckers, der schon im July 1789 nach England zurückkam. Die Geschichte einer achttägigen Wanderschaft von Tripoli nach dem uns noch unbekannten Königreich Fezzan, und die daselbst eingezogenen Nachrichten, war die ganze Frucht dieser Reise. Die Gesellschaft setzte jedoch ihren Plan fort, und schickte nun den Englischen Major Houghton dahin ab, einen sehr unternehmenden Mann, der viele Jahre lang auf der westlichen Küste von Africa gelebt hatte, und die hier längs dem Meer wohnenden Völkerschaften großentheils kannte. Im September 1790 verließ er England.

Die von Lucas erhaltenen Nachrichten waren neu und überaus wichtig. Kaum kannte man zuvor die Existenz des Königreichs Fezzan; die weiter südwärts gelegenen Erdstriche aber waren völlig unbekannt. Fezzan, ein fruchtbares Land, das mitten in einem Ocean von brennendem Sande liegt, war ehedem von Tripoli abhangend, allein der jetzige König befreyete sein Land von dem fremden Joch. Die Hauptstadt Mourzouk liegt 350 Englische Meilen von den Küsten des Mittelländischen Meeres; auf allen Seiten sieht man wohlangebaute Felder, schöne Wiesen, und volkreiche Dörfer. Die Fezzanischen

nischen Kaufleute zeichnen sich durch ihren unternehmenden Geist von allen Völkern in Africa aus. Sie dringen oft 3000 Englische Meilen tief ins Land ein, und unterhalten durch Caravanen eine ungeheure Communication mit den entlegensten Nationen dieses Welttheils. Ungefähr 700 Englische Meilen südwärts von Mourzouk, und auch fast in gleicher Entfernung südöstlich liegen die Städte Caschnah und Bornou, beyde die Hauptstädte zwey großer Reiche im Mittelpunkt von Africa, und von Rabenschwarzen Menschen bewohnt, die jedoch nicht von der Neger-Raçe sind. Caschnah, das ungefähr tausend Städte oder eigentlich große Dörfer enthält, ist weder so groß noch so fruchtbar, als Bornou, woselbst dreyßig verschiedene Sprachen geredet werden. Die Hauptstadt dieses letztern Landes hat eine vierzehn Fuß hohe Mauer, die Straßen sind unregelmäßig, und die Häuser schlecht. Die herrschende Religion in beyden Reichen ist die Mahometanische; viele Stämme aber sind Götzendiener, ohne deßhalb gedrückt zu werden. Die Regierung ist sowohl in Caschnah als in Bornou eine Wahl-Monarchie, und die Wahl selbst geschieht durch die angesehensten Männer des Landes. Gewöhnlich fällt sie auf einen Sohn des Königs, woran es bey der hier üblichen Polygamie nie fehlt. Man führt ihn gleich nach vollendeter Wahl zum

Leichnam seines Vaters, dessen Tugenden gepriesen, oder dessen Laster von einem Redner aufgestellt werden, der zum Schluß, auf den entseelten Körper zeigend, diese Worte sagt: „Du siehst hier das „Ende deiner sterblichen Laufbahn. Die Zukunft, „die dich nachher erwartet, wird glücklich oder un„glücklich seyn, nach dem Maaß, daß deine Regie„rung ein Segen oder ein Fluch seyn wird.“

Die Einwohner dieser Länder haben mehr Cultur, als man bisher den Africanern zugeschrieben hat. Sie besitzen zahllose Heerden zahmer Thiere, bauen Indisches Korn, Bohnen und andre Vegetabilien an. Bey ihrem Ackerbau brauchen sie leichte eiserne Werkzeuge, die sie selbst verfertigen, und ihre Goldmünzen sind Silber und Gold. Nur ihre vornehmsten Städte sind mit Moscheen geziert; allenthalben aber sind Schulen, wo man den Koran lesen lehrt. In ihren Häusern siehet man Geschirre von Kupfer und Messing, schöne Fußtapeten, und mit Wolle aufgestopfte Ruhe-Polster. Das Schachspiel ist ihr vornehmstes Vergnügen. Ihre Kriegsmacht besteht ganz in Reiterey. Ihre Ausfuhr-Artikel, die von Bornou nach Fezzan, und dann weiter nach Tripoli gebracht werden, sind: Salz, Zibet, Goldstaub und Sclaven. Der jetzige König von Bornou hat 500 Weiber, 500 Pferde,

und 350 Kinder, von denen 300 männlichen Geschlechts sind.

Diese mit allen Umständen der Glaubwürdigkeit bezeichneten Nachrichten, waren gleich wichtig für den Philosophen, wie für den Kaufmann. Sie zeigten beyden einen großen obgleich noch entfernten Prospect; dem erstern ein Feld vielerley Wissenschaften zu bereichern, und dem letztern einen neuen gränzenlosen Markt von hundert Millionen Africanern, als Besitzern vortreflicher Producte, und im Bedürfniß zahlloser Artikel der europäischen Industrie; ein Markt, wenn gleich für den brittischen Handelsmann nordwärts unzugangbar wegen des 3000 Englische Meilen entfernten Mittländischen Meers, doch wahrscheinlich von der Seite des Gambia-Flusses, vermöge einer Strecke Landes von einigen hundert Englischen Meilen, nicht schwer zu erreichen.

Eine so außerordentliche Entdeckung brachte die Königliche Societät der Wissenschaften in London dahin, auch Antheil an diesem großen Werk zu nehmen. Diese gelehrte Societät, die einzige in Europa, die unbesoldet und unabhängig ist, und keines Schutzes bedarf, schämte sich, bey einer solchen Gelegenheit unthätig zu bleiben. Sie schickte

daher zwey Männer mit ausgedehnter Vollmacht nach Africa, Mr. Walwyn, ehemals eine Magistrats-Person der Belgischen Stadt Brüges, und einen Englischen Arzt, Namens Crommond. Die Naturgeschichte in allen ihren Zweigen, die Alterthümer, vorzüglich aber der Handel wurde ihrer Aufmerksamkeit empfohlen. Alle Brittische Consuls erhielten von der Regierung Befehl, diese Männer nach Möglichkeit zu unterstützen, und so reiseten sie im Februar 1790 von London ab, und nahmen den Weg nach Marseille, allwo sie sich nach Tunis einschifften.

Ende des vierten Bandes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Archenholz, Johann Wilhelm von, 1743-1812

Annalen der Brittischen Geschichte des Jahrs ... Als eine Fortsetzung des Werks England und Italien

Bd.: 4

Carlsruhe (1791)

P.o.germ. 1208-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117653-7
VD18 90086643